Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 10 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 6. März 1904. Sechzehnter Jahrgang.

Posen-Revolution?

Eine solche mag infolge des östlichen Krieges ausbrechen.

Großen Landsieg

Sollen Japaner erfochten haben, aber vorerst geheim halten.

Durchgebrannte Heirathsschwindlerin wieder dingfest gemacht.

✣ Feldmarschall Graf Waldersee. ✣

Berlin, 5. März. Der japanische Gesandte in Berlin erklärt, die Japaner hätten einen großen Land-Sieg erfochten, bewahrten jedoch aus strategischen Gründen vorerst Geheimniß darüber.

Während einer Debatte im preußischen Herrenhaus wurde darauf hingewiesen, daß die Polen in Preußen, Oesterreich und Rußland mit Ungeduld neue Nachrichten über japanische Siege erwarten. Es verlautet, daß die Polen abermals eine Revolution versuchen wollen, und bereits in Galizien thatsächliche Vorbereitungen für dieselbe getroffen werden! Die österreichischen Truppen in Galizien werden für alle etwaigen Fälle bereit gehalten.

Wie verlautet, haben die Polen, theils infolge allgemein bekannter Vorgänge, theils auch infolge von Extra-Nachrichten, die Ueberzeugung gewonnen, daß Rußlands militärische Stärke in Europa, besonders an der westlichen Grenze, sehr infolge der fern-östlichen Kriegs-Ereignisse geschwächt worden ist, weshalb sie die Zeit für günstig halten, im Interesse der Erringung ihrer Unabhängigkeit loszuschlagen. Außer der österreichischen, dürften auch die preußische und natürlich auch die russische Regierung sehr bald diesbezügliche Maßnahmen treffen, welche ihnen geeignet erscheinen. Im Uebrigen spricht man bis jetzt in offiziellen Kreisen nicht gerne von der Angelegenheit.

(Im Anschluß an Obiges wird noch aus Zürich in der Schweiz mitgetheilt: Russisch-polnische Flüchtlinge hielten gestern Abend hier eine begeisterte Versammlung ab. Mehrere Redner versicherten, Rußlands Kriegs-Herausforderung der Japaner sei der Schluß-Akt in seiner abenteuerlichen Politik. Ferner erklärten sie, es sei die Pflicht aller unter dem Zarismus Leidenden, auf die Mobilmachung der revolutionären Streitkräfte zur Zerstörung des Absolutismus zu dringen.)

Im Uebrigen sind die Polen nicht die Einzigen, welche den fern-östlichen Krieg mit der lebhaftesten Theilnahme verfolgen, sondern beinahe ebenso lebhaft ist das Interesse von ganz Deutschland und den „umliegenden Dörfern" daran.

Der vielgenannte Feldmarschall Graf von Waldersee, dessen Zustand bereits als hoffnungslos bezeichnet wurde, ist, wie aus Hannover gemeldet, heute Abend acht Uhr verschieden! Er war am 8. April 1832 geboren, erreichte also ein Alter von nicht ganz 72 Jahren. Zuletzt war er noch, 1900, als Befehlshaber der verbündeten Streitkräfte der Mächte in China, in den weitesten Kreisen ein Gegenstand großen Interesses, obwohl er ziemlich spät auf dem Schauplatz jener fern-östlichen Ereignisse anlangte. (Eine Lebensbeschreibung wurde bereits gestern in der „Abendpost" gebracht.)

Oberst frei, Gattin verurtheilt.

Zu Sagan bei Liegnitz, Schlesien, fand eine sensationelle Prozeß-Verhandlung gegen den früheren Oberst Wilk und seine Gattin unter der Anklage statt, Lotterie-Gelder unterschlagen zu haben. Wilk wurde freigesprochen, seine Gattin jedoch wurde zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt.

Auswanderung über Bremen geht zurück.

Wie aus Bremen gemeldet wird, ist die Auswanderung über den dortigen Hafen in beständigem Abnehmen. Sie betrug im Januar und im Februar beinahe 50 Prozent weniger, als im selben Zeitraum des Vorjahres.

Wo Pocken grassiren.

Aus Flensburg in Schleswig werden drei neue, bösartige Pockenfälle gemeldet, und im Ganzen sind jetzt schon 11 Personen daselbst an den Blattern erkrankt. Die dortige Einwohnerschaft ist nicht wenig bestürzt darüber.

Entfloh nach Amerika.

Der Pastor und Politiker Segnitz, welcher aus Dresden verschwand, ist, neuerlicher Angabe zufolge, unzweifelhaft nach Amerika geflohen. Er soll in eine „Werther-Geschichte" verwickelt gewesen sein.

Unter Sittlichkeits-Anklagen.

Aus Wien wird über das Verschwinden des bekannten Universitäts-Professors und Physiologen Theodor Beer noch mitgetheilt, daß gegen denselben schwere Anschuldigungen betreffs Sittlichkeits-Vergehungen vorliegen. Die Behörden verfolgen jetzt seine Spur.

Richter der Bestechung schuldig.

Wie aus Wien gemeldet wird, ist ein ungarischer Richter, Dr. Koloman Sus, der Bestechung schuldig befunden und zu 3 Jahren Strafhaft sowie zu fünfjährigem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt worden. Das Urtheil hat großes Aufsehen in ganz Ungarn gemacht, in welchem früher die Richter als privilegirte Persönlichkeiten angesehen wurden.

4 Jahre wegen halben Brotlaibes.

In der ungarischen Hauptstadt Budapest wurde ein Rekrut, der erst vor Kurzem in den Dienst getreten war, zu 4 Jahren Festung wegen eines Vergehens verurtheilt, das im Allgemeinen recht geringfügig erscheinen mag, aber in den Augen der Militär-Behörden ein sehr schweres ist. Dieser Soldat, dessen Name Zrubyowitsch ist, hatte, nachdem er seine eigene Brot-Ration aufgegessen, noch einen halben Brotlaib gestohlen, der einem Kameraden gehörte. Die Behörden stellten ihn vor ein Kriegsgericht, und er wurde rasch schuldig befunden. Sein Vergehen hätte mit Festungshaft bis zu 10 Jahren bestraft werden können.

Die Harter wieder im Garn.

Die berüchtigte Heiraths-Schwindlerin Elisabeth Harter, welche 1898 in Berlin nach einem sensationellen Prozeß schuldiggesprochen und zu 13 Monaten Strafhaft verurtheilt wurde, aber nur 4 Monate davon abbüßte, ist an der belgischen Grenze auf's Neue dingfest gemacht worden. Sie hatte seinerzeit in ihren eleganten Wohnräumlichkeiten am Magdeburg-Platz, in Berlin, zahlreiche, in der Gesellschaftswelt bekannte Herren gerupft, darunter auch einen Armee-Offizier, welchem sie 30,000 Mark abschwindelte. Nachdem sie 4 Monate ihrer Strafe abgesessen, wurde sie in das Gefängniß-Hospital gebracht, und aus diesem entkam sie mit Hilfe eines der unteren Beamten. Es wurde ein neuer Haftbefehl hinter sie hergeschickt, und jetzt ist sie, gerade als sie über die Grenze nach Belgien wollte, festgenommen worden. Sie wird jetzt zurückgesandt werden, um den Rest ihres Straftermins abzubüßen.

Allerlei.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erklärt die, von mehreren Seiten veröffentlichte Angabe, daß Kaiser Wilhelm beabsichtige, sich ein Auto-Boot in Amerika bauen zu lassen, für grundlos.

Heute über eine Woche soll der Kaiser seine Mittelmeer-Fahrt antreten.

Die theologische Fakultät der Universität Bonn hat Herrn Nommensen, welcher früher ein schlichter Universitätsdiener war, den Doktorgrad verliehen. Stets begierig, sein Wissen noch mehr zu vervollkommnen, hatte Hr. Nommensen eifrig studirt und es so weit gebracht, daß er zum auswärtigen Missionsdienst befähigt war. Gegenwärtig ist er Missionär in Sumatra. Sein Doktor-Diplom aber verdankt er seiner Bibel-Uebersetzung in die Sprache der Battas.

Zu Leutnant Bilses vielgenanntem Buch „Aus einer kleinen Garnison", resp. zu den Skandal-Geschichten, auf die es aufgebaut ist, soll bald noch ein Epilog kommen. Einer der Offiziere nämlich, welche in der Erzählung eine Rolle spielen, und der aus Forbach nach Spandau versetzt wurde, soll sich daselbst arger Unregelmäßigkeiten schuldig gemacht und auch einen Unteroffizier, der nicht sein Mitschuldiger werden wollte, mißhandelt haben. Man ist höheren Ortes auf diese Dinge aufmerksam gemacht worden, und ein Kriegsgericht dürfte sich bald damit beschäftigen.

Endgiltig abgebrochen!

Verhandlungen zwischen Weichkohle-Grubenbesitzern und Arbeitern.--Morgen soll über eine Streik-Erklärung entschieden werden.

Indianapolis, 5. März. Die Vertreter der Gewerkschafts-Kohlengräber haben die Vorschläge der Weichkohlen-Grubenbesitzer heute Nachmittag endgiltig abgelehnt, und die gemeinschaftliche Konferenz wurde dann endgiltig vertagt. Am Montag werden sich die Arbeiter über die Frage schlüssig werden, ob ein Streik formell erklärt werden soll.

Es gab einen dramatischen Auftritt in der Konventions-Halle, als das Votum bekannt gegeben wurde, das eine Zurückweisung der Arbeitgeber-Vorschläge bedeutet.

Ehe die Abstimmung stattfand, sagte noch der Verbands-Präsident John Mitchell: „Eure National-Beamten wünschen, daß Ihr auf die Lohn-Herabsetzung eingeht. 5 Prozent sind nicht viel, in Anbetracht dessen, was für uns auf dem Spiel steht. Dies ist das Beste, was gethan werden kann. Ihr solltet nicht streiken, — ich hoffe, Ihr werdet es nicht!"

Aber seine Mahnung fand nicht genügende Beachtung.

Wenn sich jetzt nicht noch etwas Unvorhergesehenes ereignet, so wird es zu einem Ausstand aller Weichkohlen-Grubenleute des Landes am 1. April kommen, an welchem das jetzige Lohn-Abkommen erlischt!

Aus den Kongreß-Hallen.

Senat befaßt sich mit der Flotte, das Haus mit dem Post-Etat, und Indianer-Etat erledigt.

Washington, D. K., 5. März. Der Senat nahm heute den Bericht des gemeinsamen Konferenz-Ausschusses beider Häuser über den Etat für gesetzgeberische, vollziehende und richterliche Zwecke ohne weitere Einwände an.

Darauf wurde die Erörterung des Flotten-Etats wieder aufgenommen, und Clay (Dem., Georgia) griff die Haltung der Mehrheit bezüglich der Aufrechterhaltung einer großen und großen und mächtigen Flotte in längerer Rede an.

Dagegen erklärte sich Martin (Dem., Florida), ein Mitglied des Flotten-Ausschusses, für eine große Flotte, und sagte, die Erfahrung habe gezeigt, daß das Recht sich nur durch die Macht behaupten lasse.

Im Hinblick auf den Krieg im Orient rief er am Schluß seiner Rede aus: „Inmitten dieses herrschenden Angriffsgeistes und des allgemeinen Zustandes der Unruhe würde es sich gewiß nicht für die Ver. Staaten geziemen, der Ausführung eines Flotten-Programms derzeit ein Halt zu gebieten."

Dann folgte der Republikaner Depew von New York mit einer Rede zugunsten einer großen Flotte. Er stellte auf eine Anfrage des Demokraten Patterson von Kolorado keine weiteren Gebietserweiterungen seitens der Ver. Staaten in Aussicht, sagt aber, die Regierung müsse in der Lage sein, nicht nur ihren Verpflichtungen gegen Kuba, Portoriko, Hawaii, die Philippinen und den Isthmischen Kanal zu erfüllen, sondern auch die „Offene Thür"-Politik im fernen Osten durchzuführen.

Depew erhielt am Schluß seiner Rede so warmen Beifall, daß der Vorsitzende die Zuschauer daran erinnern mußte, daß eine solche Kundgebung gegen die Regeln des Senats verstoße.

Gorman von Maryland, der Führer der demokratischen Minderheit im Senat, sagte, die Flotte der Ver. Staaten sei groß genug, und sprach sich scharf gegen die enorme jährliche Vergrößerung der betreffenden Bewilligungen aus.

Bacon (Dem., Georgia) bekämpfte die Errichtung einer Flottenstation zu Gunatanamo, Kuba, weil jenes Land nicht abgetreten worden sei.

Das brachte Lodge, Hale und Foraker auf die Beine, und alle Dreie versicherten, das Land sei allerdings abgetreten.

„Solches ist niemals dem Senat berichtet worden," sagte Bacon.

Es wurde dann ein Bericht an den Flottensekretär vorgezeigt, mit der Abschrift eines Pachtvertrages, wenigstens eine Art Pacht-Vertrag.

Bacon sagte zornig: „Dieser Vertrag hätte dem Senat zur Bestätigung unterbreitet werden sollen!"

Es folgte ein ziemlich lebhafter Wortwechsel.

Hale, (Rep.) Maine, bestritt die Erklärung seines Parteigenossen Nelson von Minnesota, daß eine Interssen-Gemeinschaft zur Aufrechterhaltung des Gebiets-Vollbestandes von China zwischen den Ver. Staaten, Großbritannien und Japan bestehe. Er sagte, die Haltung der Ver. Staaten sei vollkommen neutral.

Patterson (Dem.), Kolorado, bekämpfte die Ausführungen Hales und sagte auch, unser orientalischer Handel sei überhaupt nicht so groß, wie er hingestellt werde, und in den letzten vier oder fünf Jahren sei er relativ zurückgegangen.

Nelson brach, im Gegensatz zu Hale, noch für Japan eine Lanze. Er sagte, nichts in der Geschichte Japans berechtige zu dem Glauben, daß es sich jemals gegen die Ver. Staaten wenden würde.

Der Senat hieß das Quarles'sche (Wis.) Amendement gut, wonach der Präsident eine Kommission von Dreien ernennen soll, um einen Ort für eine Flotten-Ausbildungsstation an den Großen Binnenseen zu wählen.

Dann wurde die Vorlage bis Montag zurückgelegt.

Um 5.35 Uhr Abends erfolgte Vertagung.

Im Abgeordnetenhaus berichtete Overstreet von Indiana Namens des zuständigen Ausschusses den Post-Etat ein. Die Ausschuß-Minderheit forderte eine Untersuchung aller Postdienst-Abtheilungen.

Später wurde der Indianer-Etat weiter berathen.

Schließlich wurde diese Bewilligungs-Vorlage angenommen.

Erlitt schwere Verletzungen.

Martin Larson, 36 Jahre alt, glitt gestern Nachmittag an Randolph und Peoria Straße aus, fiel und erlitt schwere Verletzungen. Er wurde mittels Ambulanz nach seiner Wohnung, Nr. 188 N. May Str., geschafft.

* An 12. Str. wurde gestern Abend der von dem 22 Jahre alten Charles Lippert, 555 Wieland Str., gelenkte Wagen von einer Wentworth Ave.-Car erfaßt und theilweise zertrümmert. Lippert wurde nicht unerheblich am Rücken verletzt.

Leset die „Abendpost".

Russen weichen aus Andschu.

So melden japanische Späher. — In Wladiwostok wird Belagerung erwartet oder ist schon im Gange! — Die widerspruchsvollen Nachrichten über Port Arthur. — Angeblich sollen alle dortigen Festungswerke in die Luft gesprengt werden — von wem?

Söul, Korea, 5. März. Japanische Späher berichten, daß die russische Streitmacht, welche kürzlich Andschu, nördlich von Phöngyang (Pingyang) besetzte und sogar befestigte, sich von dort nach dem Nalufluß hin zurückgezogen habe.

Die verwundeten russischen Matrosen vom Kreuzerboot „Variag" (welches im Seegefecht zu Tschemulpo zerstört wurde) sind heute nach Japan gebracht worden. Sie sind natürlich Gefangene, erhalten aber die beste Behandlung.

St. Petersburg, 5. März. Der Kommandant von Wladiwostok hat eine Proklamation erlassen, alle Bewohner im Umkreis von 17 Meilen warnend zu sofortigem Weggang auffordert, mit dem Hinzufügen, sie sollten ihre persönlichen Effekten mitnehmen, da sie, wenn sie zurückgelassen würden, im Fall einer Belagerung für das Militär verwendet werden könnten. Allen Einwohnern ist aber verboten, Nahrungsmittel oder Hornvieh wegzubringen.

London, 5. März. Man betrachtet hier die obige St. Petersburger Depesche als ein Anzeichen, daß die Stadt Wladiwostok bereits von einer japanischen Flotte belagert wird, und die japanischen Land-Streitkräfte, welche kürzlich an der Possiet-Bai landeten, heranmarschiren, um diese nördliche Operations-Basis der Russen im Rücken zu fassen.

London, 5. März. Auf die neulichen Nachrichten, wonach Port Arthur wieder drei Tage lang von der japanischen Flotte bombardirt worden sein soll, kommt eine andere, freilich auch noch der Bestätigung bedürfende Meldung, daß die ganzen Befestigungen Port Arthurs von den Japanern unterminirt seien, und daß Spione, welche über die Lage der Minen unterrichtet seien, vom japanischen Genie-Korps gesandt werden sollen, um die Minen zur Explosion zu bringen und so die russischen Vertheidigungswerke zu zerstören.

Einer anderen Angabe zufolge sollen die Russen selber alle diese Befestigungen unterminirt haben und entschlossen sein, sie lieber in die Luft zu sprengen, als sie in die Hände der Japaner fallen zu lassen.

Es wird übrigens in London vermuthet, das Bombardement von Port Arthur dauere noch immer fort, und es sei bereits schwerer Schaden durch die japanischen Geschosse verursacht worden.

Tokio, 5. März. Man fühlt in ganz Japan beträchtliche Besorgniß über die Kunde, daß das russisch-sibirische Flottengeschwader, von dem man geglaubt hatte, es sei im Hafen von Wladiwostok sicher eingeschlossen, durch das Japanische Meer fährt und jeden Augenblick solche Küstenstädte, welche ohne Hafen-Vertheidigungen sind, zu zerstören suchen mag!

Ein unbestätigter Bericht besagt, dieses Russengeschwader sei schon am Donnerstag unfern Wonson (Nordost-Korea) bemerkt worden und damals nordöstlich gefahren. Man glaubt, daß es ursprünglich 4 japanische Truppen-Transporte habe abfangen wollen, aber durch ein japanisches Geschwader verscheucht worden sei. Es ist möglich, daß es jetzt der zweiten japanischen Vertheidigungsflotte nachstellt, die aus kleinen Kreuzern und Kanonenbooten besteht; das russische Geschwader wäre stark genug, diese zu zerstören.

Ein anderes Gerücht besagt, die Regierung habe Eil-Befehle gegeben, ein fliegendes Geschwader von Kreuzerbooten erster Klasse, darunter auch die zwei in Genua gekauften Kreuzer, hinter dem Russen-Geschwader her zu schicken. In diesem Fall stände eine desperate Seeschlacht bevor!

(Siehe auch das Betreffende in den Berliner und Londoner längeren Depeschen!)

Port Said, Egypten, 6. März. Das russische Geschwader unter Admiral Wirenius, welches die Kreuzerboote „Aurora" und „Dimitri Donskoi", sowie 4 Torpedoboot-Zerstörer umfaßt, ist nach Algier weitergefahren.

Söul, Korea, 6. März. Der britische Dampfer „Phoenix", auf welchem die britischen Missionäre von Song-Tschin nach Tschemulpo gebracht wurden, hatte auch 23 verwundete russische Matrosen an Bord. Sie wurden auf das japanische Hospitalschiff transferirt, um nach Mitau-Gahama gebracht zu werden.

Konstantinopel, 6. März. Es verlautet abermals, die türkische Regierung habe ein Ersuchen von der russischen Regierung erhalten, die Durchfahrt des russischen Schwarzmeer-Geschwaders durch die Dardanellen zu gestatten! Der Sultan soll geantwortet haben, er sei bereit dazu, wenn die Zustimmung der anderen Mächte erlangt werden könne, welche den Berliner Vertrag unterzeichneten.

St. Petersburg, 6. März. Wiederum heißt es hier, es seien zu hohe Transport-Anforderungen an die Trans-Sibirische Bahn gestellt worden, und die Truppen-Beförderung auf derselben bleibe sogar hinter den Erwartungen der konservativsten Ingenieure Rußlands zurück. Als eine der Ursachen für die Verkehrs-Anstauung wird die viel zu geringe Zahl der Waggons erklärt, welche für die Beförderung von Truppen geeignet sind. An den meisten Bahnstationen an dieser Route entlang — so heißt es weiter — sind keine Lebensmittel zu haben, und sogar heißes Wasser kommt hoch! Die Soldaten haben auf dem Transport arg zu leiden.

Der Lokomotivführer auf einem der Post-Züge, welche das Wegerecht über die Bahn hatten, wurde durch Absorgen über die unvermeidlichen Verzögerungen wahnsinnig!

Das dämonische Dynamit!

Neuerdings wieder 7 Todte und 75 Verwundete.

Latrobe, Pa., 5. März. Es ist hier die Nachricht eingetroffen, daß heute Abend in einem Lagerhaus an der Pennsylvania-Bahn, in der Nähe von hier, eine furchtbare Dynamit-Explosion sich ereignete, durch welche 7 Männer getödtet, und 75 verletzt wurden.

Latrobe, Pa., 6. März. Die erwähnte verhängnißvolle Explosion ereignete sich in dem großen Dynamit-Lagerhaus der H. S. Kerbaugh Co. auf einem freien Felde, östlich von Bradenville. Dieses ganze Lagerhaus flog in die Luft, und auf Meilen in der Runde wurde große Verheerung und Schrecken verbreitet. Patrick Quinland, ein Wächter, wurde geradezu in Atome zerrissen. Unter den übrigen Getödteten ist Jakob Squibbs, dem ein Stück Glas in den Hals drang und die Kehlkopf-Schlagader durchschnitt. Etwa 50 Bewohner von Bradenville wurden durch umherfliegende Glasscherben und Trümmerstücke verletzt, manche dieser wahrscheinlich tödtlich. Andere Verletzte werden das Augenlicht verlieren.

Viele Wohnungen, Läden, Scheunen u. s. w. wurden arg demolirt oder wenigstens unbewohnbar gemacht, und eine ganze Anzahl Familien ist obdachlos geworden.

Das Lagerhaus enthielt eine Waggonladung Dynamit und eine sehr große Quantität Sprengpulver. Wie die Explosion entstand, das wird man wahrscheinlich niemals erfahren. Nach 15 Minuten vor der Katastrophe war die Anlage inspizirt, und Alles war in befriedigender Ordnung befunden worden!

Die genannte Gesellschaft wird das Lagerhaus sofort wieder aufbauen.

Eisstauung und Hochwasser

Verursachen viele Unzuträglichkeiten.

Harrisburg, Pa., 6. März. Ueber 500 Familien in dieser Nachbarschaft hoffen auf das Aufbrechen der großen Eisstauungen im Susquehannafluß unterhalb unserer Stadt. Mehr, als 6000 Arbeiter sind infolge der Betriebstockung der großen Industrien beschäftigungslos geworden, hier und in Steelton. Die Geleise der Pennsylvaniabahn sind auf 10 Meilen mit Wasser bedeckt.

Lincoln, Nebr., 6. März. Eisstauungen im Plattefluß und daraus entstehende Hochfluthen haben gewaltigen Schaden in der Nähe der Städtchen Fremont und Valley verursacht. Zehntausende von Acres reichen Farmlandes sind überschwemmt, und die Bewohner mußten um ihr Leben fliehen. Dem reichen Viehzüchter N. J. Shriner sind 1600 Schafe ertrunken.

Das Städtchen Ames, westlich von Fremont, ist von der Flut ganz isolirt, und so ziemlich jedes Haus ist verlassen.

In den Niederungen bei Fremont steht das Wasser 10 Fuß hoch, und mehrere Dutzend Häuser wurden von der Fluth erfaßt.

Eine halbe Meile weit wurde das Geleise der Union-Pacificbahn ausgeschwemmt, und auf dieser Strecke ist kein Verkehr mehr möglich.

Marietta, O., 6. März. Der Ohio hat augenblicklich Stillstand. Aber alle tiefer liegenden Stadttheile sind unter Wasser.

Schon wieder Feuerpanik

In einem Baltimorer Musentempel!

Baltimore, 6. März. In Ford's Opernhaus verursachte ein Feuerlärm eine Panik und es fehlte nicht viel, so hätte sich die Chicagoer Theaterbrand-Katastrophe wiederholt! Das Theater war dichtgefüllt, und ein sehr großer Theil des Publikums bestand aus Frauen und Kindern, welche das Stück „Cabbage Patch" sahen. Ein Mann kam herein und steckte eine noch brennende Zigarre in seine Ueberzieher-Tasche. Dadurch gerieth der Ueberzieher stellenweise in Brand, etwas Rauch war zu sehen und verursachte eine nervöse Frau sofort, „Feuer" zu schreien. Schon sprangen Viele auf und sogar über andere Sitzreihen weg. Aber mehrere kaltblütige Personen, darunter Feuerwehr-Chef McAfee, gelang es, von der Bühne aus das Publikum leidlich wieder zur Vernunft zu bringen. Der Mann mit dem angebrannten Ueberzieher verschwand.

Sie rüsten weiter!

Verhältniß zwischen Türkei und Bulgarien sehr drohend—

Trotz Gegenversicherungen.

Präsident Loubet besucht den Papst wahrscheinlich nicht.

Sein Besuch in Rom überhaupt hängt vom fern-östlichen Krieg ab.

Vetter König Peters duellirt sich.

London, 5. März. Trotz der friedlichen Berichte, welche in mehreren europäischen Hauptstädten verbreitet werden und besagen, Bulgarien und die Türkei seien nahe daran, zu einem vollkommenen Einverständniß zu gelangen, welches den ganzen Balkan-Wirren ein Ende machen würde, setzen beide Nationen ihre Kriegs-Vorbereitungen beständig fort. Für wie ernst die Sachlage in Bulgarien gehalten wird, geht auch aus der Nachricht hervor, daß die dortigen Behörden alle Gesuche um die Ertheilung von Pässen verweigern, und daß an der ganzen Grenze entlang, von Kostendil bis nach Burgas, das Kriegsrecht proklamirt worden ist!

Dieser letztere Schritt enthebt die Zivil-Behörden aller Verantwortlichkeit und gestattet den Militär-Behörden, den ganzen Distrikt zu kontrolliren, alle unbefugten Personen von der Grenze zu treiben und die Ausdehnung der militärischen Vorbereitungen zu verbergen.

Fast die ganze Ausrüstung, welche von der bulgarischen Regierung bestellt wurde, ist zu Sofia eingetroffen und wird jetzt an die verschiedenen Departements vertheilt. Dazu gehört auch eine Anzahl Schnellfeuer-Geschütze und eine enorme Menge Munition.

Auch meldet man von allen den wichtigen türkischen Armeeposten eine fieberhafte Thätigkeit. Eine große Anzahl türkischer Truppen ist im Geheimen nach vortheilhaften Punkten an der Grenze entlang geschoben worden, um, wenn das Signal dazu erfolgt, sogleich nach Bulgarien hinein geworfen werden zu können.

Alle türkischen Reserven haben Weisung bekommen, sich für aktiven Dienst bereit zu halten, und die allgemeine Haltung der Pforte deutet an, daß sie keine Zugeständnisse an Bulgarien machen wird. Die Türkei fühlt, daß, so lange Rußland mit Japan zu thun hat, es nicht in den Balkan-Ländern einschreiten kann, und daß die übrigen Mächte zu argwöhnisch auf einander sind, um harmonisch vorzugehen. Daher hält die Türkei die Zeit für gekommen, alte Scharten auszuwetzen.

* * *

Soeben ist in ihrer Villa zu Florenz, Italien, Signora Amalia Ferraris gestorben, welche zu ihrer Zeit die berühmteste Tänzerin der italienischen Schule war. Seinerzeit wurde sie in ganz Europa vergöttert. Sie studirte ihre Kunst zuerst in Turin und dann in Mailand, wo sie den berühmten Carlo Clasis zum Lehrer hatte. Sie machte ihr Debüt zu Mailand im Jahre 1844. Im St. Carlo-Theater zu Neapel schuf sie als Tanz-Schauspielerin mehrere Rollen, welche speziell für sie geschrieben wurden, darunter „Die Rosenkönigin," „Nadillo," „Fioriia" u. s. w. Sie tanzte in Rom, Florenz, London, Wien und Paris, und ihre Tour war eine überaus erfolgreiche. Später heirathete sie den Dichter Guiseppe Torro und verließ die Bühne. Sie hat ein Alter von 72 Jahren erreicht. Das verhältnißmäßig bescheidene Vermögen, das sie hinterließ, im Betrage von etwas über 24,000 Lire, hat sie ausschließlich für Wohlthätigkeitszwecke vermacht.

* * *

Das weltberühmte Kloster zu Santillan, Spanien, wurde um kostbare Reliquien beraubt, die einen Werth von Tausenden von Dollars haben. Einbrecher drangen in das Kloster, — und nachdem sie alle Werthsachen zusammengepackt hatten, die sie erwischen konnten, entkamen sie in einem Automobil, das schon für sie bereit stand!

* * *

Man erwartet, daß Prinz Bozidar Karageorgewitsch, ein Vetter des jetzigen Königs Peter von Serbien, nächstdem in Hamburg eintrifft, wo er ein Duell auszufechten hat. Er hatte vor Kurzem einen jungen Engländer beleidigt, welcher in einem erregten Gespräch über den jetzigen fern-östlichen Krieg sich auf die Seite der Japaner stellte, und es kam bald sogar zu Thätlichkeiten. Die Duell-Forderung war die Folge davon.

* * *

Der weltbekannte norwegische Schriftsteller und Dichter Björnstjerne Björnsen ist ein großer Liebling namentlich des dänischen Publikums, und in Anbetracht dessen beschloß die dänische Regierung, ihm eine besondere Ehrung zu erweisen. Sie bot ihm daher das Großkreuz des Danebrog-Ordens an, aber Björnsen lehnte die Annahme ab, unter Berufung auf seine bekannten republikanischen Grundsätze, welche ihm das Annehmen derartiger Auszeichnungen verböten. Er hat soeben seinen Landsitz zu Aulestad verlassen und hat eine lange Reise durch Europa angetreten, die er in Rom zum Abschluß bringen will. Er wird ein Jahr lang von seinem norwegischen Heim abwesend sein.

* * *

In einer Depesche aus Rom wird jetzt erklärt, daß das Datum von Präsident Loubets Besuch in Rom auf den 23. April festgestellt worden ist, und eine weitere Aenderung nur in dem Fall eintreten solle, wenn Rußland im fernen Osten eine schwere Niederlage erleide. In diesem Fall würde der Besuch auf längere Zeit verschoben werden. Es wird ferner berichtet, es sei jetzt beinahe gewiß, daß Präsident Loubet den Papst Pius in Rom nicht besuchen werde. Herr Nisard, der französische Botschafter beim Vatikan, hat dem päpstlichen Staatssekretär Kardinal Merry del Val mitgetheilt, die Proteste der Bischöfe gegen das Vereinsgesetz in Frankreich und die Haltung der Kardinäle hätten völlig die Aussichten verdorben, daß der französische Präsident den Papst besuchen könne.

Die Effektenbörse.

Thätigkeit lebhaft, aber Stimmung bärenhaft.

New York, 5. März. Der Effektenmarkt zeigte heute etwas zunehmende Thätigkeit, jedoch auf Kosten der Werthe. Die Eröffnung war eine ziemlich gleichgiltige, doch beinahe sofort setzte ein Rückgang ein, welcher während der kurzen Tagung mit nur geringer Unterbrechung anhielt.

Der wöchentliche Banken-Ausweis zeigte eine starke Abnahme der Ueberschuß-Reserven, die hauptsächlich von einer großen Zunahme der Ausleihen kam, mit einer begleitenden Vergrößerung der Depositen-Verbindlichkeiten. Indeß hatte dieser Banken-Ausweis keine besondere Entwicklung auf dem Effekten-Markt im Gefolge, und die übrigen Tages-Nachrichten wurden nur wenig erörtert. Die Steigerung im Verkaufs-Druck wurde allgemein dem Glauben zugeschrieben, daß das Bundes-Obergericht am Montag im „Northern Securities"-Klagefall (Verschmelzung nordwestlicher Bahngesellschaften) eine, für die beklagte Partei ungünstige Entscheidung abgeben werde. Dies war der leitende, ja beinahe der ausschließliche Gesprächs-Gegenstand an der Effektenbörse.

Der Netto-Preisrückgang in den wichtigeren Eisenbahn-Papieren war im Durchschnitt nicht weit von 1 Prozent entfernt. Chicago- & Northwestern Bahn-Effekten aber verloren über 2 Prozent.

In der Gruppe der Industrie-Papiere wurden die bevorzugten „U. S."-Stahlaktien stark verkauft, und der Preis wich um über 1 Prozent zurück. Zuckerraffinerie-Papiere begannen stark und ein wenig höher, aber sie gaben dem gedrückten Einfluß der allgemeinen Liste nach und verloren über 1⅜ Prozent. „Amalgamated" Kupfer-Effekten sanken um 1 Prozent.

Welschkorn-Produkte zeigten weitere Schwäche und verkauften sich zeitweilig 1¼ Prozent unter den Schluß-Ziffern von gestern Abend. Es gab einen Verlust um etwa 2 Prozent in bevorzugten „American Car & Foundry"-Aktien, und um über 1 Prozent in „General Electric"-Papieren. Der Markt schloß flau und schwer, zu ungefähr den niedrigsten Preisen.

Regierungs-Bonds waren unverändert, sonstige Bonds ruhig und kaum stetig.

Muthmaßliches Wetter.

Der Himmel weint wieder.

Washington, D. K., 5. März. Das Bundes-Wetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht.

Regen am Sonntag.

Am Montag schön. Lebhafte Südwinde.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Wahrscheinlich Regenschauer am Sonntag und Montag. Gemäßigte Temperatur. Lebhafte östliche Winde.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte, im Auditoriums-Thurm, zeigte Samstag-Nachmittag um 3 Uhr 40 Grad, um 4 Uhr 41, um 5 Uhr und um 6 Uhr Abends 42, um 7 Uhr 43, um 8 Uhr und um 9 Uhr und darüber 44 Grad. Die niedrigste Temperatur des Tages, zwischen 5 und 6 Uhr Morgens, war 31 Grad, die höchste, um 8 Uhr Abends, 44. Die höchste Schnelligkeit des Windes, um 11.14 Uhr Samstag Vormittags, war 35 Meilen pro Stunde.

Verhängnißvolle Schießerei.

In Edward Kent's Wirthschaft, an Peoria und Adams Straße, wurde heute zu früher Morgenstunde der Nr. 111 Green Str. wohnhafte Frank Madden von dem Wirth, mit dem er der Zeche wegen in Streit gerathen war, durch einen Schuß schwer, vielleicht tödtlich verwundet.

Tausende haben Nierenleiden und wissen es nicht.

Um zu zeigen, was Swamp-Root, das große Nieren-Mittel, an Euch bewirkt, kann jeder Leser der „Sonntagpost“ eine Probeflasche frei per Post erhalten.

Schwache und kranke Nieren rufen mehr Schmerzen und Leiden hervor, als irgend eine andere Krankheit, deßhalb, wenn durch Vernachlässigung oder andere Ursachen einem Nierenleiden sein Lauf gelassen wird, so folgen sicher schlimme Resultate.

Eure anderen Organe brauchen vielleicht auch Behandlung — aber vor allen Dingen Eure Nieren, denn sie arbeiten am meisten, und ihnen muß zuerst Beachtung geschenkt werden.

Wenn Ihr krank seid, oder Euch „elend befindet“, beginnt Dr. Kilmers Swamp-Root, das große Nieren-, Leber- und Blasenmittel, einzunehmen, denn sobald Eure Nieren gesund sind, verhelfen sie all den anderen Organen zur Gesundheit. Ein Versuch wird Euch überzeugen.

Die milde und augenblickliche Wirkung von Dr. Kilmers Swamp Root, dem großen Nieren- und Blasenmittel, macht sich bald bemerkbar. Es steht an der Spitze wegen seiner wunderbaren Heilungen der schwierigsten Fälle. Swamp-Root versetzt Euren ganzen Körper in gesunden Zustand und der beste Beweis dafür ist ein Versuch.

53 Cottage Str., Melrose, Mass. 11. Jan. 1904.

Werther Herr!

„Seit ich in der Armee war, litt ich mehr oder weniger an einem Nierenleiden und im letzten Jahre wurde es so schlimm und komplizirt, daß ich viel zu leiden hatte und sehr beunruhigt wurde, meine Kraft und Stärke schwanden schnell dahin. Ich las eine Anzeige von Swamp-Root und schrieb wegen Rath. Ich begann die Medizin zu nehmen und bemerkte eine entschiedene Besserung, nachdem ich Swamp-Root nur eine kurze Zeit genommen hatte. Ich blieb dabei es zu gebrauchen und ich bin dankbar sagen zu können, daß ich vollständig kurirt und stark bin. Um absolut sicher zu sein, ließ ich von einem Doktor heute etwas von meinem Urin untersuchen und er erklärte ihn als gesund und gut. Ich weiß Ihr Swamp-Root ist rein vegetabilisch und enthält keine schädlichen Droguen. Ihnen für meine vollständige Wiederherstellung dankend und Swamp-Root allen Leidenden empfehlend, verbleibe ich Achtungsvoll,

J. C. Richardson.“

Ihr könnt eine Probeflasche des berühmten Nieren-Mittels, Swamp-Root, frei per Post portofrei erhalten, um Euch von der Heilkraft desselben zu überzeugen für solche Leiden wie Nieren-, Blasen- und Harnsäurekrankheiten, schlechter Verdauung, wenn Ihr häufig Tag und Nacht uriniren müßt, wenn es brennt oder schmerzt, wenn ein röthlicher Satz im Urin ist, bei Kopfweh, Rückenschmerzen, lahmem Rücken, Schwindel, Schlaflosigkeit, Nervosität, Herzstörungen, die Folge von schlimmen Nierenleiden, Hautausschlag von schlechtem Blut, Neuralgia, Rheumatismus, Diabetes, Blähungen, Reizbarkeit, Ermattung, Energielosigkeit, Gewichtsverlust, fahler Hautfarbe oder Brights Krankheit.

Wenn Euer Urin, wenn er ungestört vierundzwanzig Stunden in einem Glas oder Flasche steht, einen Bodensatz bildet, oder trübe ist, so zeigt dies, daß Eure Nieren und Blase sofort Behandlung gebrauchen.

Swamp-Root ist die große Entdeckung von Dr. Kilmer, dem hervorragenden Nieren- und Blasen-Spezialisten. Hospitäler wenden es mit wunderbarem Erfolg an bei leichten und schlimmen Fällen. Aerzte empfehlen es ihren Patienten und gebrauchen es in ihrer eigenen Familie, denn sie betrachten Swamp-Root als das größte und erfolgreichste Mittel.

Swamp-Root schmeckt angenehm und wird in Apotheken in der ganzen Welt in zwei Größen Flaschen verkauft und zu zwei Preisen — fünfzig Cents und ein Dollar. Beachtet den Namen Swamp-Root, Dr. Kilmers Swamp-Root und die Adresse, Binghamton, N. Y., auf jeder Flasche.

Editorielle Notiz. — Swamp-Root ist so erfolgreich in der prompten Heilung der schlimmsten Fälle von Nieren-, Leber- oder Blasenleiden, daß Ihr, um Euch von seinen wunderbaren Vorzügen zu überzeugen, eine Probeflasche und ein Buch mit werthvoller Information absolut frei per Post erhalten könnt. Das Buch enthält viele von den tausenden und abertausenden von Zeugnissen von Männer und Frauen, die geheilt wurden. Der Werth und Erfolg von Swamp Root ist so wohlbekannt, daß es rathsam ist, wenn die Leser sich eine Probeflasche kommen lassen. Wenn Ihr Eure Adresse an Dr. Kilmer & Co., Binghamton, N. Y., schickt, vergeßt nicht, zu erwähnen, daß Ihr diese liberale Offerte in der Chicagoer „Sonntagpost“ gelesen habt. Die Echtheit dieser Offerte wird garantirt.

Municipal Ownership-Liga.

Sie hat für diese Woche Versammlungen einberufen.

Seitens der Munizipal Ownership Liga sind für diese Woche folgende Agitations-Versammlungen geplant:

Morgen Abend, im Hull House; Redner: P. Sißman, W. J. Goodspeed, Roman J. Lewis, E. M. Winston, C. S. Darrow.

Dienstag Abend, Harrison - Schule, 23. Place und Wentworth Ave.; Redner: A. B. Adair, Margaret Haley, D. L. Cruice, E. M. Winston.

Mittwoch Abend, Leddy's Halle, 31. Str. und Wentworth Ave.; Redner: Seymour Stedman, L. W. Washington, J. C. Harding, Thomas Rhodus, William Broß Lloyd.

Donnerstag Abend, James R. Doolittle-Schule, 35. Str. und Rhodes Ave.; Redner: C. L. Bonney, Leon Hornstein.

Freitag Abend, Goethe - Schule, Nord Rockwell Str., nahe West Fullerton Ave.; Redner: F. Englehart, A. B. Adair, Herman Lieb, J. J. Sonsteby.

In der Normal Practice Schule fand gestern Abend die erste derartige Versammlung statt. Als Redner traten auf Western Starr, Wm. B. Lloyd, D. L. Arnice und J. H. Kraft. Vor Schluß des Wahlfeldzuges soll im Coliseum noch eine Riesenversammlung stattfinden.

Rienzi-Konzerte.

Für die heute stattfindenden Konzerte des Rienzi-Orchesters ist wiederum ein vorzügliches Programm aufgestellt worden, sodaß Musikliebhaber beim Besuch des rühmlichst bekannten Rienzi-Familienlokals auf einen großen Genuß rechnen können. Es finden, wie üblich an Sonntagen, drei Konzerte statt, das Frühschoppen - Konzert, von Vormittags 11:30 bis 12:30 Mittags. Das Nachmittags-Konzert beginnt um halb vier Uhr und das Abend-Konzert um acht Uhr. Auf dem Programm stehen u. A. eine Phantasie aus der Oper „Traviata“, von Verdi, ein Potpouri aus der Oper „Pfingsten in Florenz“, von Czibulka, eine Partie aus den „Räubern“, von Offenbach, die Ouverture der „Marmorbraut“, von Herold, der prickelnde Strauß'sche „Millionenwalzer“ und der Marsch „Unser Dirigent“.

Kurz und Neu.

* Der 18 Jahre alte Wm. Gierbel, der Sohn des Bauunternehmers William Gierbel sen., 3817 S. Lincoln Str., wurde gestern unter der Anklage verhaftet, auf einer Hypothek in Höhe von $250 den Namen seines Vaters gefälscht zu haben. Das Wetten auf Pferderennen soll ihn in's Unglück gestürzt haben.

Ehre ihrem Andenken!

Eine Werkmeister-Gedenktafel am Deutschen Altenheim eingeweiht.

Im Deutschen Altenheim fand gestern eine erhebende Feier statt, welche dem Andenken von Frau Maria Werkmeister geweiht war, die bekanntlich lange Jahre hindurch ihr Leben in den Dienst der segensreichen Anstalt gestellt hat. Zum bleibenden Gedächtniß an die Verstorbene hatte der Frauenverein des Deutschen Altenheims nämlich eine Gedenktafel aus Bronze anfertigen lassen, welche gestern unter angemessenen Feierlichkeiten enthüllt wurde. Frau G. Kabell, die Präsidentin des Frauenvereins, hielt, ehe die Hülle fiel, eine zu Herzen gehende Ansprache, und nachdem am Schlusse derselben die Hülle von der Tafel fiel, sprach Frau Hilma Weber, die Tochter von Frau Werkmeister, einige tiefgefühlte Dankesworte. Der Germania Klub hatte sich in voller Stärke eingestellt und verschönte die Feier durch den Vortrag mehrerer angemessener Lieder. Frl. Louise Kirchhoff trug ein, ebenfalls der Gelegenheit angepaßtes, Gedicht vor. Später fand in dem Anstaltsgebäude selbst noch eine kurze Feier statt, bei welcher Professor Louis Kraft eine Rede hielt.

Die Gedenktafel, die hohen künstlerischen Werth hat, zeigt in Lebensgröße drei Figuren, nämlich Frau Werkmeister, welche einen Greis und eine Greisin in der Anstalt willkommen heißt.

In Haft.

Nathan Goldstein der Hehlerei bezichtigt.

Nathan Goldstein, ein Händler in altem Eisen, wohnhaft Nr. 1240 61. Str., wurde gestern von R. Edgeworth, einem Spezialpolizisten der Pennsylvania-Bahngesellschaft, unter der Anklage verhaftet, gestohlenes, der Bahngesellschaft gehöriges Gut, bestehend aus eisernen und kupfernen Waggontheilen, aufgekauft zu haben. Edgeworth bemerkte gestern auf dem Wagen des Händlers zwei Säcke, die mit Metalltheilen angefüllt waren. Er hielt Goldstein an, prüfte den Inhalt der Säcke und ermittelte angeblich, daß er aus kupfernen und eisernen Waggontheilen bestand, um welche die Bahngesellschaft bestohlen worden war.

Der Angeklagte wird sich morgen im Harrison Str.-Polizeigericht zu verantworten haben. Auf das ihm zur Last gelegte Verbrechen steht eine Strafe von $100—$300.

Eine Mahnung.

An demokratische Wähler gerichtet von der Voters' League.

Ald. Herrmann warm empfohlen.

Kunz, McCormick, Novak und Andere auf der schwarzen Liste.—Vorläufiger Bericht des Ausschusses zur Untersuchung der Strafrechtspflege.

Anläßlich der auf Mittwoch anberaumten demokratischen Primärwahlen gibt die „Municipal Voters' League“ demokratischen Stimmgebern, denen das Gemeinwohl am Herzen liegt, beherzigenswerthe Fingerzeige in einem offenen Rundschreiben, welchem nachstehende Punkte entnommen sind:

23. Ward. — Alderman Herrmann, einer der fähigsten, fleißigsten und gewissenhaftesten unter den gegenwärtigen Stadtrathsmitgliedern, hat sich nach vielem Widerstreben bereit finden lassen, von Neuem als Bewerber um seinen Sitz im Gemeinderath aufzutreten und sucht um die demokratische Nomination nach. Ihm dieselbe zu verschaffen, sollten sich alle wohlmeinenden Demokraten zur Ehrensache machen. Gegen ihn kämpfen, wie schon früher bei verschiedenen Gelegenheiten, John McGillen und sein Anhang, diesmal verstärkt durch verschiedene, sonst ganz brave Wirthe, die sich haben einreden lassen, daß Herr Herrmann durch Maßnahmen, die er im Stadtrathe durchgesetzt hat oder durchzusetzen im Begriffe steht, ihre geschäftlichen Interessen geschädigt hat, was sich in Wirklichkeit aber keineswegs so verhält. Stolz darauf sein darf Herr Herrmann, daß er sich die Feindschaft von Mont Tennes und Konsorten zugezogen hat, indem er als Vorsitzer der Graftuntersuchungskommission für Unterdrückung der Wettbuden und Spielhöhlen sorgte, welche Tennes unter dem Deckmantel von Wirthschaften betrieb.—McGillen hat als Gegenkandidaten für Herrmann einen gewissen Will A. Dudley herausgebracht, der Inhaber einer kleinen Druckerei und Herausgeber eines kleinen Geschäftsanzeigers ist, der das bezeichnende Motto führt: „Nimm Alles, was Du siehst und dann thu' Dich um nach mehr.“—Ehe McGillen die Strahlen seiner Gnadensonne auf Dudley fallen ließ, hat dieser in seinem „Päper“ der Stimmung der Geschäftsleute in der 23. Ward durch Lobeserhebungen für Herrmann Ausdruck gegeben und die Hoffnung geäußert, „daß dieser fähige und furchtlose Mann noch oftmals zum Vertreter der ruhmreichen 23. Ward erkoren werden möge.“ — Ein zweiter Gegenkandidat Herrmanns ist George G. May, für dessen Kampagnekosten angeblich bei den Schankwirthen Beiträge gesammelt werden, die ihren eigenen Vortheil viel besser wahren würden, wenn sie für Herrmann einträten, der nöthigenfalls auch als unabhängiger Kandidat und ohne ihre Beihilfe gewählt werden würde.—Aber als Anerkennung für seine Dienste um die Stadt gebührt dem Alderman Herrmann die Wiedernomination seiner Partei. Ihm dieselbe zu sichern, sollten sich seine Freunde um so mehr angelegen sein lassen, als er selber infolge eines Unfalles, der ihm zugestoßen, an's Haus gefesselt ist, und sich deshalb nicht persönlich um die Stimmen der Wähler bemühen kann.

16. Ward.—Im vorigen Jahre ist es dem unabhängigen demokratischen Element der Ward im Bunde mit Republikanern, welchen das öffentliche Wohl der Stadt mehr am Herzen liegt, als ein parteipolitischer Erfolg, nach oftmaligem vergeblichen Bemühen endlich gelungen, dem Ald. Kunz durch die Erwählung des Herrn Jozwiakowski eine Niederlage beizubringen. Jetzt handelt es sich darum, diese vollständig zu machen. Das kann geschehen, wenn die unabhängigen Demokraten sich am Mittwoch zahlreich an den Primärwahlen betheiligen und Delegaten zum Nominationskonvent küren, welche für die Aufstellung von K. B. Czarnecki stimmen werden. Herr Czarnecki ist Anwalt von Beruf; ein fähiger, energischer Mann, der im Stadtrath eine ähnliche achtungswerthe Rolle spielen würde, wie es der jetzige Stadtanwalt Smulski gethan.

10. Ward. — Ex - Stadtschreiber Loeffler und Ald. Novak werden voraussichtlich Alles aufbieten, um sich hier in der Macht zu behaupten. Entweder wird man von dieser Seite der demokratischen Wählerschaft von Neuem die Zumuthung stellen wollen, sich Novak als stadträthlichen Vertreter gefallen zu lassen, oder man wird einen anderen Kandidaten „Novak'scher Richtung und Novak'schen Kalibers“ vorschieben. Um sich vor solchen Gefahren zu schützen, sollten die unabhängigen Elemente Delegaten wählen, die für die Aufstellung des Zigarrenfabrikanten Frank J. Vavrinek ihre Stimme abgeben werden, eines intelligenten und ehrenwerthen Geschäftsmannes, mit welchem die Ward im Stadtrath Ehre einlegen würde.

30. Ward. — Hier bemüht sich der unfähige und für die Stellung auch sonst ganz ungeeignete Dennis J. Riordan um die Kandidatur, ebenso Ex-Alderman Boyd und der jetzige Alderman John J. Bradley. Mit der Wiederaufstellung des Letztgenannten wird unter den obwaltenden Umständen der Partei, sowie der Ward und der Stadt am besten gedient sein.

5. Ward. — Die demokratischen Drahtzieher der Ward scheinen entschlossen, die Stadtraths-Kandidatur dem Ex-Alderman James McCormick zuzuwenden, den aus dem Stadtrath auszumerzen es so viele Mühe gekostet hat. Auf der anderen Seite tritt als Bewerber um die Kandidatur der Fuhrhalter James Doody auf, ein guter Bürger und klarer Kopf, dem die besseren Elemente der Partei zum Siege verhelfen sollten.

4. Ward. — Nachdem sich die bezw von den Aldermen Dailey und Stuckart geführten feindlichen Faktionen lange bekämpft, haben sie sich vernünftiger und anerkennenswerther Weise dahin geeinigt, die Stadtraths-Kandidatur der Partei Herr John A. Richert zuzuwenden, einem Mitgliede der Grundeigenthums-Firma Koch & Co., Nr. 2603 Halsted Str. Herr Richert erfreut sich des besten Rufes und ist für die Stellung, die er erstrebt, ungleich geeigneter, als sein Mitbewerber Joseph T. Mammoser.“

* * *

Der vom „Bürgerbund zur Bekämpfung des Verbrecherthums“ zur Untersuchung der Strafrechtspflege eingesetzte Unter-Ausschuß hat einen vorläufigen Bericht abgestattet. Es heißt darin, daß er — soweit er in seiner Arbeit gekommen — in der Handhabung des Strafrechtes durch das Kriminalgericht manchen wunden Punkt gefunden habe, aber vorerst noch nicht in der Lage sei, Anschuldigungen gegen irgendwelche Beamten zu richten, oder Jemandem Vorwürfe zu machen. Staatsanwalt Deneen habe dem Ausschuß bei der Untersuchung in jeder nur möglichen Weise Vorschub geleistet. Es scheine außer Frage zu sein, daß die Staatsanwaltschaft nicht über ein zur Bewältigung ihrer Aufgabe ausreichendes Personal verfüge. Die Folge hiervon sei, daß manchem wichtigen Falle nicht die erforderliche Aufmerksamkeit geschenkt werden könne und geriebene Verbrecher nur allzuleichtes Spiel hätten. Ein anderer Uebelstand sei der, daß einzelne Kriminalrichter sich häufig verleiten lassen, Milde zu gebrauchen, wo sie nicht am Platze sei.—Zum Schlusse des Berichtes heißt es, die Untersuchung werde fortgesetzt werden und sich auf alle Abtheilungen und Unterabtheilungen der Strafrechtspflege erstrecken. Der Ausschuß werde sich bemühen, möglichst gründliche Arbeit zu liefern und Maßregeln einzuschlagen, von denen sich die Abstellung vorhandener Mißstände erhoffen lasse.

* * *

In Kinsleys Speisewirthschaft hat gestern das republikanische Zentralkomite für Dupage County eine Sitzung abgehalten und beschlossen, den Parteirath für genanntes County auf den 19. März nach Wheaton einzuberufen.

* * *

Die Aldermen Dunn, Finn, Wendling, Johnson und Dever, unterstützt vom Sekretär der Wahlkommission und von Dr. W. F. Doty, dem Präsidenten der Referendum-Liga, haben gestern die Petition einer Prüfung unterzogen, welche von genannter Liga eingereicht worden ist, um in Verbindung mit der bevorstehenden Wahl die Vornahme einer Urabstimmung über verschiedene Tagesfragen zu bezwecken. Die Herren sind zu der Ansicht gelangt, daß die Unterschriften der Petition, im Ganzen 131,247, im Allgemeinen echt sind, und werden empfehlen, daß dem Gesuche Rechnung getragen werde.

Drehte den Spieß um.

George Robbins wegen angeblichen Diebstahls verhaftet.

Der Fuhrmann George Robbins, der seit Jahresfrist in Diensten des Fuhrhalters W. B. Fullmer stand, aber kürzlich entlassen wurde, traf Anstalten, gegen seinen bisherigen Arbeitgeber gerichtlich vorzugehen, weil er angeblich grundlos verhaftet wurde. Gestern aber wurde er auf Fullmers Veranlassung unter der Anklage verhaftet, ihn seit sechs Monaten systematisch bestohlen zu haben, was angeblich seine Entlassung zur Folge hatte. Die Kolonialwaarenhändler E. Weidemann und Simon Marx behaupten, von Robbins Waaren aller Art gekauft zu haben. Die Polizei fahndet nun auf einen gewissen J. Sargert, der angeblich dem Angeklagten behilflich war, das gestohlene Gut an den Mann zu bringen.

Plötzlicher Tod.

Patrick O'Connor todt im Bett gefunden.—Oskar Swanson überfahren und getödtet.

Der in dem Hause Nr. 9037 Ontario Avenue wohnhafte Patrick O'Connor wurde gestern von seiner Hauswirthin todt im Bette gefunden. Als O'Connor am vorhergehenden Abend sich zur Ruhe begab, war er anscheinend bei bester Gesundheit. Man glaubt, daß der Tod des 45 Jahre alten Mannes durch eine Herzkrankheit verursacht wurde.

Als der 20 Jahre alte Weichensteller Oskar Swanson gestern in den Rangirhöfen an der 118. Straße und dem Calumet-Flusse seiner Beschäftigung oblag, stürzte er bei dem Versuche, einen in Bewegung befindlichen Zug zu besteigen, unter die Räder, wobei er so schwere Verletzungen erlitt, daß er eine Stunde später verschied. Der junge Mann wohnte 11626 Superior Ave.

Töchter der Revolution.

Der Illinoiser Zweig der „Töchter der Revolution“ hielt gestern in seinem Hauptquartier, 140 Monroe Straße, seine jährliche Generalversammlung ab. Die Beamtenwahl hatte das nachstehende Ergebniß: Frau Lawrence Springer, Präsidentin, wiedergewählt; Frau Cynthia A. Meade, Vize-Präsidentin; Frau John B. McGinneß, Schatzmeisterin; Frau James A. Ingersoll, korr. Sekretärin; Frl. Clara N. Jackson, prot. Sekretärin; Frau J. Van Allen, Geschichtsschreiberin; Frau Charles Kelley, Urkundenverwahrerin.

* Auf einem Zuge der Lake Str.-Hochbahn wurde gestern Abend Max Weiß, 359 S. Winchester Ave., von einem Taschendiebe um $15 und eine werthvolle goldene Uhr gestohlen.

Neuer Posten.

Soll vom Stadtrath in der Feuerwehr geschaffen werden.

Kommissär Williams' Klage.

Etwanige Neu-Lizensirung des „Iroquois“-Theaters unter Erwägung.—Advokaten-Ausschuß begutachtet die Straßenbahnfrage.—Vom Gesundheitsamt.

In der städtischen Bewilligungs-Vorlage, welche der Gemeinderath in Erwägung zu ziehen haben wird, ist unter Anderem die Schaffung eines neuen Postens in der Feuerwehr vorgesehen. Der Inhaber desselben soll den Rang eines Hilfs-Marschalls bekleiden und dem Chef der Feuerwehr die rein geschäftlichen, den anderen Hilfs-Marschällen aber die Inspektionspflichten abnehmen, welche jetzt auf ihnen lasten. Man wird demnach den neuen Hilfsmarschall als General-Quartiermeister und General-Inspektor der Feuerwehr bezeichnen können, Titel, mit denen füglich auch ein vom wildesten Ehrgeiz gequältes Herz sich zufrieden geben sollte. Besetzt soll die neue Stellung mit einem geeigneten Manne aus den Reihen der jetzigen Bataillons-Kommandeure werden.

Baukommissär Williams macht bekümmert aufmerksam darauf, daß die von ihm bezüglich der Betriebskosten des Bauamtes gemachten Voranschläge vom städtischen Finanz-Ausschuß in der Bewilligungs - Vorlage um nahezu ein Drittel gekürzt worden sind, von $97,000 auf $65,000. Wenn er Ersprießliches leisten solle, müsse man ihm wenigstens einen Inspektor für jede Ward zur Verfügung stellen. Statt dessen wolle man ihm nur die Anstellung von 21 Inspektoren gestatten, nur einen mehr, als er bisher gehabt.

Herr Williams zieht in Erwägung, was er zu thun haben würde, falls die Eigenthümer des „Iroquois“-Theaters den verhältnißmäßig geringfügigen Brandschaden, der an dem Gebäude angerichtet ist, ausbessern und um Ausstellung einer neuen Lizens für das Unternehmen nachsuchen würden. Er meint, zur Empfehlung eines solchen Gesuches würde er sich nur verstehen, falls die Rechtsberather der Stadtverwaltung es ihm schriftlich gäben, daß Anderes zu thun ihm nicht übrig bliebe.—Bisher ist übrigens beim Bauamt noch nicht um die Erlaubniß nachgesucht worden, im „Iroquois“-Theater irgend welche bauliche Veränderungen vornehmen zu dürfen.

Die Iroquois Theatre Co. hat gestern auf ihre gesammte Habe eine Hypothek an die Mercantile Trust Co. von New York ausgestellt, zur Sicherung von Goldbonds in der Höhe von $300,000. Dadurch wird es, wie man glaubt, schwierig, von den Besitzern des Theaters Schadenersatz für die bei der Brandkatastrophe verunglückten Personen zu bekommen. Die Theatergesellschaft will augenscheinlich das Geschäft fortsetzen. Die Hypothek ist von Will J. Davis und Harry J. Powers persönlich, und nicht als Beamten der Gesellschaft, von Marc Klaw und Abraham Erlanger von der Firma Klaw & Erlanger, und von J. Fred Zimmermann und Samuel Niederlinger von der Firma Dixon & Zimmermann unterzeichnet.

In regelrechten Theatern (Gebäuden der Klasse V) ist durch die neue Bauordnung der Gebrauch von Kalzium-Licht bekanntlich verboten; für Hallenlokale (Gebäude der Klasse IV) ist ein derartiges Verbot in der Bauordnung nicht enthalten. Kommissär Williams will befürworten, daß es noch nachträglich eingeschaltet werde.

In der städtischen Theaterkommission ist man ungehalten darüber, daß die Leiter verschiedener Theater es bisher unterlassen haben, der Kommission genaue Pläne ihrer Lokale zuzustellen. Es wird den betreffenden Parteien nun die Aufforderung zugehen, das Versäumte binnen fünf Tagen nachzuholen, falls sie nicht gewärtigen wollen, daß ihnen die Betriebserlaubniß wieder entzogen werde.

Auch der „Bürgerbund zur Bekämpfung des Verbrecherthums“ hat sich nunmehr dem Protest angeschlossen gegen die im Stadtrath beantragte Neuerung, daß Inhabern von Wirthschaften gegen Extrazahlung gestattet werden solle, ihre Geschäfte auch Nachts offen zu halten.

Inspektoren des Gesundheitsamtes stellen fest, daß von auswärts sehr häufig Fleisch von kranken Thieren hierhergeschickt wird. Gestern entdeckte Inspektor Peters auf dem Northwestern-Bahnhof zwei Viertel von einem tuberkulosen Rind. Die Sendung, auf die er sofort Beschlag legte, kam aus Hampshire, Ill. Peters verständigte nun seinen auf dem Bahnhofe der Milwaukee & St. Paul-Bahn stationirten Kollegen Weber, und dieser machte dort wirklich die beiden anderen Viertel des fraglichen Rindes ausfindig, die nun ebenfalls konfiszirt wurden.

Emma Pluschke, die als Aufwärterin in Dunning beschäftigt war, aber wegen angeblicher Unbotmäßigkeit ihrer Stellung enthoben worden ist, sucht bei der County-Zivildienstbehörde um Untersuchung der gegen sie schwebenden Anschuldigungen, bezw. um Wiedereinsetzung in ihre Stelle, nach.

* * *

Vor einigen Wochen hat sich, unter dem Vorsitz von Richter Dunne, bekanntlich eine Organisation von Rechtsgelehrten gebildet, um die Frage der Straßenbahn-Verstadtlichung vom juristischen Standpunkt klarzustellen. Es wurde zunächst ein Unterausschuß, bestehend aus den Herren E. M. Winston, Daniel L. Cruice und H. M. Ashton, mit der Beantwortung folgender Fragen beauftragt.

1. Würde die Stadt Chicago, falls die Müller-Bill von einer Mehrheit der Wählerschaft gutgeheißen wird, befugt sein, auf dem Wege des gerichtlichen Enteignungsverfahrens gegen die Straßenbahn-Gesellschaften vorzugehen?

2. Könnte, unter den Bestimmungen der Müller-Akte, die Stadt rechtlich Zertifikate in Zahlung geben für die Gerechtsame, bezw. für das vorhandene greifbare Eigenthum der Gesellschaften, sowie zur Bestreitung nothwendiger Aus- und Verbesserungen an den vorhandenen Verkehrs-Anlagen?

3. Könnte die Stadt zwecks Einrichtung einer neuen Verkehrsanlage neue Geleise legen lassen in Straßen, welche gegenwärtig von einer der alten Gesellschaften benutzt werden?

Gestern hat besagter Ausschuß seine Antworten auf diese Fragen abgegeben. Auf die erste Frage lautet die Antwort kurzweg bejahend mit der Anmerkung, der Ausschuß arbeite an einer Abhandlung, welche den Gegenstand näher erörtern und erschöpfend klarlegen werde.—Was die zweite Frage angeht, so glaubt der Ausschuß, daß der Ausstellung von Zertifikaten der fraglichen Art kein Hinderniß im Wege stehen würde, sofern als Sicherheit für die Zertifikate lediglich die aus den Straßenbahnen zu erzielenden Einnahmen, beziehentlich die Straßenbahnanlagen als solche, verpfändet würden.—Auch die dritte Frage bejaht der Ausschuß und führt zur Begründung dieses Standpunktes zahlreiche gerichtliche Entscheidungen an, welche den Fall angeblich decken.—Zur Besiegung eines etwaigen Widerstandes der Gesellschaft könnte nach dem Dafürhalten des Ausschusses die Stadt verschiedene gerichtliche Wege einschlagen, als da sind: Einhaltsverfahren, Quo Warranto-Verfahren, Antrag auf Austreibung u. s. w. — Nach Beantwortung der drei Fragen beschäftigt sich der Ausschuß mit der 99 Jahr-Akte und mit dem Entwurf, welchen die stadträthliche Verkehrskommission zu einem neuen Vertrage mit der City Railway Co. ausgearbeitet hat. Diesen Entwurf anzunehmen, meint der Ausschuß, sei unter keinen Umständen rathsam. In erster Linie würde eine Erklärung des Direktoriums der City Railway Co., daß es auf die Rechte Verzicht leiste, welche unter der 99 Jahr-Akte der Gesellschaft zustehen mögen, für diese nicht rechtsverbindlich sein. Sodann würden die von dem gegenwärtigen, oder vom nächsten Stadtrath mit der City Railway Co. getroffenen Abmachungen einen späterhin erwählten Stadtrath nicht daran verhindern können, der City Railway Co. weitergehende Zugeständnisse zu machen. Aber auch wenn dieses nicht geschehen sollte, würde die Stadt, wenn sie die Streitfrage nicht jetzt endgiltig zum Austrag bringe, auch nach Ablauf von zwanzig Jahren der City Railway Co. gegenüber einen um kein Haar günstigeren Standpunkt einnehmen, als jetzt. Sollte der Straßenbahngesellschaft daran gelegen sein, und man dürfe annehmen, daß das der Fall sein werde, so würde sie Handhaben genug finden, um sich gegen die Erfüllung der übernommenen Verpflichtungen zu sträuben.

* * *

Im Vergleich zur Vorwoche ist nach dem Ausweis des Gesundheitsamtes in der gestern zu Ende gegangenen Woche eine Abnahme von 49 in der Zahl der Todesfälle zu verzeichnen gewesen, im Vergleich zur entsprechenden Woche des vorigen Jahres ist freilich eine Zunahme eingetreten, und zwar um 30. Die Sterblichkeitsrate hielt sich somit ungefähr auf dem für diese Jahreszeit üblichen Durchschnitt, doch ist zu befürchten, daß die „linde“ Witterung, welche so vielfach Anlaß zur Unvorsichtigkeit gibt, sich in der neuen Woche durch um so verderblichere Folgen bemerkbar machen wird. Die Zahl der durch Lungenentzündung verursachten Todesfälle ist wieder auf 165 gestiegen — mit der Vorwoche verglichen eine Zunahme um 14 und im Vergleich zur entsprechenden Woche vorigen Jahres gar eine solche von 35! — Als erfreulich ist es zu bezeichnen, daß in Bezug sowohl auf Schwindsucht wie auf Scharlachfieber eine bedeutende Abnahme in der Zahl der tödtlich verlaufenen Fälle zu verzeichnen ist. Die Zahl der Typhusfälle mit tödtlichem Ausgang scheint dagegen im Steigen begriffen, was dem Gesundheitsamte Anlaß gibt, seine Mahnung zur Vorsicht im Genuß des städtischen Trinkwassers zu erneuern. — Nachstehend folgt die vergleichende Tabelle mit den näheren Angaben bezüglich der Gesammtzahl der Sterbefälle und ihrer Vertheilung auf Geschlechter, Altersklassen und hauptsächliche Todesursachen:

	5. März 1904	27. Feb. 1904	6. März 1903
Gesammtzahl der Todesfälle	625	674	595
Jährl. Todesrate, per 1000	16.71	18.02	16.15
Nach Geschlechtern:			
Männlich	364	364	317
Weiblich	261	310	278
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	102	109	104
Zwischen 1 und 5 Jahren	44	64	58
Ueber 60 Jahre	142	171	132
Haupt-Todesursachen:			
Akute Darmkrankheiten	27	28	19
Schlagfluß	8	17	18
Bright'sche Krankheit	33	37	21
Luftröhren-Entzündung	30	37	37
Schwindsucht	54	69	62
Krebs	14	32	18
Krämpfe	17	11	20
Diphtherie	5	5	8
Herzleiden	51	60	48
Influenza	5	9	14
Masern	0	0	4
Nervenleiden	32	21	27
Lungen-Entzündung	165	151	130
Scharlachfieber	3	9	6
Blattern	0	0	4
Selbstmord	7	10	10
Typhus	13	10	11
Unfälle und Gewaltthaten	31	36	20
Keuchhusten	1	0	8

* Der in Diensten der Lake Str.-Hochbahn stehende Schaffner W. N. Crawford, 3 Ashland Ave., lehnte sich gestern Abend aus einem Fenster der von ihm bedienten Trolley-Car, als sie die Wiskonsin Ave. erreicht hatte. Er stieß mit dem Kopfe gegen einen eisernen Träger der Drahtführung und erlitt einen Schädelbruch, dem er möglicherweise erliegen wird.

Angebliches Hehlernest.

Muthmaßlich gestohlenes Gut im Werthe von mehreren tausend Dollars beschlagnahmt.

Die Detektives Conick und Culhane von der Hauptwache nahmen gestern Nachmittag in der Wohnung von „Cash“ Walsh, Nr. 2325 State Str., eine Haussuchung vor und beschlagnahmten angeblich gestohlenes Gut im Werthe von mehreren tausend Dollars. Es besteht aus Tafelsilber, Schmucksachen, Porzellan und Pelzsachen. Eine Seehundspelzjacke im Werthe von $400 wurde angeblich von Frau Frank B. Flower, Nr. 3128 Rhodes Ave., als ihr Eigenthum identifizirt. Sie soll am 27. November 1902 aus ihrer Wohnung gestohlen worden sein.

Walsh wurde verhaftet. Er ist angeblich Mitbesitzer der Wirthschaft im Gebäude Nr. 2126 State Str. Der Häftling stellt in Abrede, daß die beschlagnahmten Sachen gestohlenes Gut sind. Seinen Angaben gemäß ist er ein Kuriositäten- und Tafelsilberhändler. Die Detektives behaupten dagegen, schon jetzt Beweise dafür zu haben, daß er seit Jahren ein Hehlernest betrieb.

Ihren Angaben gemäß überrumpelten sie Walsh im Schlafe. Neben ihm lagen angeblich drei geladene Revolver. Die Zimmer wären mit Bildern und Statuen überreich ausgestattet gewesen. In Wandschränken sei Tafelsilber aufgestapelt gewesen. In der Küche, in einem Kaffeetopfe, hätten sie drei goldene Uhren gefunden. Drei Wandschränke waren angeblich mit muthmaßlich gestohlenen Kleidungsstücken angefüllt.

Nur ein Theil der Sachen wurde in einen Koffer gepackt und nach der Bezirkswache geschafft.

Das beschlagnahmte Gut besteht aus zwei Gedecken Tafelsilber, die „M“ und „S“ gezeichnet sind, einem Gedeck mit Handmalerei versehenen Porzellans, einem japanischen Theegedeck, der vorerwähnten Seehundspelzjacke, drei goldenen Uhren, zwei Porzellan-Waschtisch-Ausstattungen, geschliffenen Glasschüsseln im Werthe von mehreren hundert Dollars, seltenen Münzen, Steingut, werthvollen Wanduhren und sonstigen Gold- und Silbersachen.

Ein alter Bekannter.

Bartello Silverio wieder vom Eifersuchtsteufel geplagt.

Vor zehn Jahren erschoß der italienische Schankwirth Bartello Silverio einen Landsmann von ihm, weil derselbe angeblich die Frau Silverio beleidigt hatte. Silverio wurde seiner That wegen zwei Mal prozessirt und beide Male zum Tode verurtheilt. Das Staats-Obergericht stieß das Urtheil beide Male um, und Silverio erlangte schließlich seine Freiheit wieder, nachdem er sieben Jahre im County - Gefängniß zugebracht hatte. Jetzt betreibt der Mann, an 68. Str. und Hermitage Ave., wieder eine Wirthschaft. Gestern Abend fuhr er, in Begleitung seiner Frau, seines erst vor Kurzem eingewanderten Landsmannes Manatti Fannira und dessen Frau in der Ashland Ave. auf einem Straßenbahnwagen. Er verübelte dem Schaffner Kelly eine Bemerkung, welche derselbe über seine Frau oder zu derselben gemacht haben soll, gerieth in einen Wortwechsel mit dem Manne und wurde von ihm niedergeschlagen. Nun zog Silverio einen Dolch aus dem Gewande und brachte Kelly mehrere Stichwunden bei. Der Polizeisergeant McCann, welcher zufällig auf dem Wagen war, wollte Silverio entwaffnen und festnehmen, wurde aber jetzt von Fanniro, der einen Revolver zog, mit dem Kolben niedergeschlagen. Fanniro gab auch einen Schuß auf den Beamten ab, doch schlug Frau Silverio die Waffe noch rechtzeitig zur Seite, so daß die Kugel fehlging. Der Motorführer fällte dann Fanniro durch einen Hieb mit seiner Kontrolkurbel zu Boden, worauf die beiden Italiener überwältigt und zu Gefangenen gemacht wurden. Gegen je $1000 Bürgschaft sind sie später wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Die Verwundungen Kellys sind zum Glück nur unbedeutend.

Alter Ansiedler todt.

Im Hause seiner Tochter, Frau Addie Zines, wohnhaft in Woodstock, Ill., starb gestern S. W. Kingsley, der mehr als 60 Jahre ein Bürger von Cook County gewesen ist. Der Verstorbene wurde im Jahre 1818 in Adams, Mass., geboren und verheirathete sich daselbst im Jahre 1840, um sich dann sofort mit seiner Frau nach dem Westen zu begeben. Das Paar ließ sich zunächst in Barrington nieder, wo es bis zu dem im Jahre 1895 erfolgten Tode von Frau Kingsley eine Farm bewirthschaftete. Kingsley, seiner politischen Ueberzeugung nach ein Republikaner, wurde verschiedene Male in den Countyrath gewählt. Das Begräbniß findet morgen Nachmittag 1 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Entkommen.

In River Forrest drangen gestern Abend Einbrecher in die Wohnung der nach New York verreisten Eheleute D. E. MacKinnon, 274 Lathrop Ave. Der Nachtwächter Scherrenberg bemerkte die Diebe und alarmirte die Nachbarschaft. Das Haus wurde umstellt, und aus Oak Park kam der Bürgergarde noch der Polizist Nipke zu Hilfe, aber trotzdem sind die Spitzbuben mit ihrer Beute entkommen. Es wurden ihnen mehrere Schüsse nachgesandt, da sie dieselben aber erwiderten, so hatte keiner von den Verfolgern Lust, den Dieben zu nahe auf den Fersen zu bleiben.

* William Hanley, wohnhaft Nr. 73 22. Str., wurde gestern Abend auf der Kreuzung von State und Monroe Str. durch einen Zug der Kabelbahn niedergerannt und hat dabei schwere Verletzungen erlitten. Man schaffte ihn nach dem Samariter-Hospital.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Wieder ein Wolfskeel-Konzert.

Stiftungsfest des Aschenbrödel-Vereins. — Erinnerungsfeier der Schleswig-Holsteiner. — Der Humboldt Frauen-Verein feiert nächstens sein Stiftungsfest.

In Schönhofen's großer Halle, Milwaukee und Ashland Ave., findet heute wieder eins der rühmlichst bekannten Wolfskeel-Konzerte statt. Eine Anzahl vorzüglicher Vokal- und Instrumental-Solisten hat ihre Mitwirkung zugesagt, ebenso der Gesangverein „Edelweiß", der Arbeiter-Liederkranz, der Arion-Männerchor der Südseite, der Internationale Männerchor, Brand's Liedertafel und der Damenchor „Polyhymnia". Herr C. Wolfskeel hat ein vorzügliches Programm aufgestellt, das seinen Schülern reichlich Gelegenheit geben wird, ihr Können zu zeigen. Der Anfang des Konzertes ist auf 3 Uhr Nachmittags festgesetzt. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25 Cts., an der Kasse 35 Cts. die Person.

Der Chicago Aschenbrödel-Verein feiert heute in der Nordseite-Turnhalle, Clark Straße, nahe Chicago Ave., sein fünftes Stiftungsfest mit nachfolgendem Ball. Bei den von diesem Verein früher veranstalteten Festlichkeiten ist es stets sehr gemüthlich gewesen, und da das Arrangementskomite es auch diesmal nicht an den gründlichsten Vorbereitungen hat fehlen lassen, so können die Besucher sicher sein, auch diesmal einen gemüthlichen Abend zu verleben. Der Eintritt ist auf 50 Cts. für Herrn und Dame festgesetzt. Die Beamten dieses Vereins sind: L. de Mare, Präs.; Al. Kleist sr., Vize-Präs.; O. Frey, Schriftführer; L. Kretlow, Schatzmeister; M. Ballmann, Finanz-Sekretär; Verwaltungsrath: F. A. Fernschild, H. Braun sr., E. F. Otte, C. Baumbach; Fuchsmajor, T. Stoelting.

Heute veranstaltet der „Prinzessin Heinrich Deutsche Gegenseitige Unterstützungs-Verein eine große Agitations-Versammlung mit nachfolgendem Tanzkränzchen und Verloosung werthvoller Gegenstände in der Nordwest-Turnhalle, Southport und Clybourn Avenue. Der Anfang ist auf zwei Uhr Nachmittags, der Eintrittspreis auf 15 Cts. die Person festgesetzt. Dieser, erst seit einem Jahre bestehende, Verein zählt schon nahezu 200 Mitglieder. Zweck desselben ist in erster Linie Unterstützung seiner Mitglieder in Krankheitsfällen, und Auszahlung von Sterbegeld. Gesunde Männer und Frauen im Alter von 18 bis 60 Jahren können sich dem Verein anschließen. Das Arrangementskomite besteht aus den Mitgliedern Carl Hausburg, Präs.; Chas. Liebke, Marie Hausburg, Emil Engelbrecht, Ernst Prahl, Sophie Tebel, Karoline Hoeling, Elise Jansen und Friederike Kunow.

Der Verein der Hannoveraner und Braunschweiger veranstaltet heute Nachmittag, 4 Uhr, seine zweite gemüthliche Zusammenkunft, an der auch Damen theilnehmen, im Lokal Nr. 461 Ost North Ave. Alle Landsleute und ihre Damen sind dazu freundlichst eingeladen. Der Verein erfreut sich eines flotten Wachsthums. Landsleute handeln nur im eigenen Interesse, wenn sie sich demselben baldigst anschließen. Am 19. März veranstaltet der Verein in der Schmidt'schen Halle, Nr. 601 Wells Str., eine Festlichkeit, die ein durchschlagender Erfolg zu werden verspricht, umsomehr da der Richard Wagner Männerchor seine Mitwirkung zugesagt hat. Eintrittskarten zum Preise von 25 Cents sind bei den Mitgliedern, sowie im Vereinslokale, Nr. 461 Ost North Ave., zu haben.

Auch der Groß Park Liederkranz will es 'mal mit einem Bauernball versuchen, und hat daher einen solchen für Samstag, den 12. März, angesetzt. Die Festlichkeit findet in der Liederkranz-Halle, 652 Belmont Ave., statt. Der das Regiment führende Gemeinderath hat eine Anzahl „weise Gesetze" erlassen, deren Uebertretung mit einer Buße von 10 Cts. geahndet wird; dafür erhält aber der Frevler eine Zipfelhaube. Jemanden mit „Sie" anreden, kostet 5 Cts., ebenso die Mißachtung der hohen Obrigkeit. Dem Nachtwächter die Laterne ausblasen, kostet ebenfalls 5 Cts. Die Strafe für andere Vergehen, u. A. nächtliche Ruhestörung, fremdes Bier austrinken, andere Bäuerinnen küssen, setzt der Herr Bürgermeister fest. Trauungen vollzieht der Bürgermeister für 10 Cts. und gibt noch zwei Eheringe dazu. Wem es dann im Ehestande nicht gefällt, kann sich für 5 Cts. wieder scheiden lassen. Daß es bei solchem Programm lustig zugehen muß, ist klar, daher kann der Verein auf einen großen Besuch rechnen. Der Eintritt kostet nur 15 Cents die Person.

Der Viktoria Herren- und Damen-Unterstützungsverein veranstaltet am Samstag, 12. März, seinen ersten Jahresball in der Excelsior Park Halle, Irving Park Blvd. und Central Park Ave., zu dem alle Freunde und Gönner des Vereins freundlichst eingeladen sind. Die Vorbereitungen liegen in den Händen eines aus den Mitgliedern Louis Haag, Emil Kominsky und Amy Olson bestehenden Komites. Eintrittskarten kosten 25c die Person. Der Verein hält seine Versammlungen jeden ersten und dritten Dienstag im Monat, Abends 8 Uhr, in Nr. 599 Milwaukee Ave., ab.

Am nächsten Sonntag feiert die Immergrün-Loge Nr. 14 des Ordens der Hermannsschwestern ihr drittes Stiftungsfest mit nachfolgendem Ball in der großen Wicker Park-Halle, 501—505 W. North Ave. Daß die „Immergrünen" es verstehen, Festlichkeiten zu veranstalten, ist bekannt, und so wird auch die bevorstehende sicherlich ein Erfolg werden. Das Arrangementskomite spart weder Mühe noch Kosten, den Besuchern frohe Stunden zu bereiten. Eintrittskarten kosten 25 Cents im Vorverkauf, 35 Cts. an der Kasse. Karten sind zu haben bei der Schatzmeisterin Emma Goethel, 31 Rose Str., sowie bei der Präsidentin Martha Janke, 380 N. Ashland Ave.

Der Damen-Verein der Chicago-Turngemeinde veranstaltet am Freitag, den 18. März einen Nachmittags-Kaffee, verbunden mit „Progressive Euchre Party", in Halle „A" der Nordseite-Turnhalle, 257 N. Clark Str. Anfang 2 Uhr. Das Arrangements-Komite hat eine große Anzahl werthvoller und nützlicher Preise für die Sieger angeschafft. Nach dem Spiel findet gemüthliches Beisammensein statt. Für Nicht-Spieler ist auch für Unterhaltung gesorgt. Die Mitglieder und deren Freunde sind freundlichst eingeladen.

Der Humboldt Frauen-Verein feiert am Sonntag, 20. März, sein 17. Stiftungsfest, verbunden mit Konzert und Ball, in der Wicker Park-Halle, 501—505 W. North Ave., nahe Milwaukee Ave. und Robey Str. Die Vorbereitungen für das Fest liegen in den Händen der folgenden, für ihre Rührigkeit bekannten Mitglieder: Hedwig Brandt, Präs.; Alb. Rathschlag, Meta Leßmann, Minna Trowbridge, Emma Stamm, Anna Pasedow. Es haben mehrere deutsche Gesangvereine ihre Mitwirkung zugesagt, sodaß es an Unterhaltung nicht fehlen wird. Der Anfang des Festes ist auf 3 Uhr Nachmittags festgesetzt; der Eintritt kostet 25 Cents die Person.

Die Schleswig-Holsteiner-Vereine Chicagos veranstalten am Donnerstag, den 24. März, eine Erinnerungsfeier anläßlich des 56. Jahrestages der Erhebung Schleswig-Holsteins. Die Feier findet in der Nordseite-Turnhalle, 257 N. Clark Str., statt. Sie wird mit einem Konzert eingeleitet, das punkt acht Uhr Abends beginnt. Der musikalische, gesangliche und patriotische Theil des Programms wird um etwa elf Uhr zum Abschluß kommen, worauf ein Ball beginnt. Der Eintrittspreis beträgt für Herr und Dame 50 Cents. Es betheiligen sich an der Feier aktiv die folgenden Vereine: Schleswig-Holsteiner Sängerbund, Schleswig-Holsteiner Gegens. = Unterstützungs-Verein, Schleswig-Holsteiner Frauen Unterstützungs-Verein.

Der Immergrün Frauenverein veranstaltet am Samstag, den 26. März, sein erstes Stiftungsfest mit Unterhaltung und Ball in der Arbeiter-Halle, 368 W. 12. Str., Ecke Waller Str. Dieser Verein besteht erst kurze Zeit, doch hat er schon eine ansehnliche Mitgliederzahl aufzuweisen und geht allem Anschein nach großer Blüthe entgegen. Das mit den Vorbereitungen betraute Komite ist wie nachstehend, zusammengesetzt: Präsidentin, Katharine Dumker, Vorsitzende; Arrangementskomite: Minna Trowbridge, Elisabeth Peippo, Eliza Stapp, Bertha Schulz, Anna Jenner, Tinna Klosovski, Christine Walter. Dieses Komite trifft umfassende Vorbereitungen, um das Stiftungsfest zu einem glänzenden Erfolg zu gestalten. Auch werden von Seiten der Mitglieder des Vereins die größten Anstrengungen gemacht, einen glänzenden Erfolg herbeizuführen und dem Verein eine Menge neuer Freunde zu gewinnen. Anfang Abends 8 Uhr. Tickets 25 Cents die Person.

Deutsche Sprache und Geselligkeit wird durch den Zöglings-Verein der Chicago-Turngemeinde aufrecht erhalten, und die Zöglinge werden unter Leitung des Turnraths und Turnlehrers am Sonntag, den 3. April, Abends punkt 8 Uhr anfangend, eine große theatralisch-musikalisch-turnerische Vorstellung in der großen Halle der Nordseite-Turnhalle, 257 N. Clark Str., veranstalten. Turnlehrer Emil Gröner hat folgendes Turnprogramm aufgestellt:

1. Turnen am Barren, Erste Riege, aktive Turner.
2. Turnen an der Wippe, Mitglieder der Damenklasse.
3. Stab und Frei-Uebungen, 16 Zöglinge.
4. Turnen am Reck, Erste Zöglings-Riege.

Unter Spielleitung von Turner Rudolf Schweitzer werden von den Zöglingen aufgeführt:

1. „Stoffel in der Turnstunde". Humoristische Szene mit Gesang, von Paul R. Lehnhardt.— Personen: Neumann, Turnlehrer; Hermann Winter, Kutschke, sein Faktotum; Carl Arens, J. Stoffel, ein Bauernbursche; Oliver J. Salinger.
2. Ein Turnerstückchen. Schwank in 1 Aufzug von Richard Matthes.— Personen: Krause, Rentier; Joseph H. Reebe; Lenchen, dessen Tochter, Gertrud Bach; Jette, Dienstmädchen bei Krause, Louise Schmidt; Fritz Zippel, Lenes Geliebter, Charles Adler, Turner; Franz Zappel, dessen Freund, Anton Gerber, Turner; Rennemann, Turnvereinsbote, Oliver J. Salinger. — Ort: Krause's Wohnung.— Zeit: Die Gegenwart.

Der Turner-Männerchor steht mit zwei Liedern unter Leitung seines Dirigenten, Herrn F. A. Kern, auf dem Programm, und Turner Hans Gerte mit einem Bariton-Solo. Nach der Vorstellung Tanz. Eintritt 25 Cts. die Person.

Gestrige Vergnügungen.

Sie waren alle von dem schönsten Erfolg gekrönt.

Der vom Frauen-Krankenunterstützungs-Verein „Fortschritt" gestern Abend in Schoenhofens Halle abgehaltene Bauernball war, wie zu erwarten war, ein vollständiger Erfolg. Die geräumige Halle erwies sich beinahe zu klein für die Masse der Besucher. Um zehn Uhr hielt die Bürgergemeinde ihren Einzug in's „Gasthaus zum groben Michel", worauf die Trauung des Brautpaares, des Johann Gotthilf Wohlgemuth und des Frl. Amalgunde Kunigunde Feuergluth, stattfand. Unter den anwesenden Bauern und Bäuerinnen machten sich besonders der mit wichtiger Amtsmiene einherschreitende Bürgermeister, der Ortspfarrer, der Gemeindeschreiber und der Nachtwächter mit seiner aus einer alten Zigarrenkiste hergestellten Laterne bemerkbar. Das Ausblasen der Laterne kostete übrigens 5c Strafe, doch machten sich Viele zum Nutzen der Vereinskasse dieses Vergehens schuldig. Nach Erledigung der Trauhandlung begann der Ball, für den Rauchs Orchester die Musik lieferte. Die Beamten dieses rührigen Vereins sind: Frau Sophie Jakobson, Präs.; Martha Schmidt, korr. Sekr.; Therese Gottschalt, Fin.-Sekr.; Anna Roschach, Schatzmeisterin.

Das erste Stiftungsfest des gegenseitigen Unterstützungsvereins „Kaiser Wilhelm", welches gestern Abend in der Aurora-Halle gefeiert wurde, ließ an Erfolg nichts zu wünschen übrig. Dieser junge Verein—besteht er doch erst etwa ein halbes Jahr—verstand es, für sein Fest derart Propaganda zu machen, daß die große Halle kaum die Besucher fassen konnte. Die Präsidentin des Vereins, Frau Dora Haase, hielt eine Ansprache, in welcher sie die Zwecke und Ziele des Vereins erklärte und zu zahlreichem Anschluß an denselben aufforderte. Angesichts der erfolgreichen Festlichkeit wird der Verein sicherlich eine beträchtliche Zahl neuer Mitglieder gewinnen. Frau Bertha Meyer und Frau Rosa Leßmann erfreuten die Anwesenden durch den Vortrag etlicher Lieder, worauf der Ball begann, für den Meinken's Kapelle die Musik lieferte. Das Arrangementskomite, welches die Vorbereitungen für das Fest so erfolgreich leitete, bestand aus den Damen Ulrike Gruetzmann, Meta Leßmann, Marie Petersen und den Herren Joseph Traub und Theo. Timmermann.

Zu dem Maskenball, welchen der Chicago Bayern-Frauen-Unterstützungs-Verein gestern Abend in Yondorfs Halle, an der North Ave. und Halsted Str., abhielt, hatten sich nicht nur die Mitglieder des beliebten Vereins in hellen Schaaren eingefunden, sondern auch zahlreiche befreundete Vereine, wie der der Bayern von der Südseite, Brands Liedertafel, Nord Chicagoer Frauenverein, Edelweiß, Oesterreicher- und Bayern-Frauen-Verein, Arbeiter-Liedertafel, die beiden Pfälzer-Vereine usw., waren durch stattliche Delegationen vertreten. Unter den Maskengruppen fielen besonders ein weibliches Trommler- und Bläserkorps, allerliebste Käfer, und zwei vollgewichtige bayrische Bäuerinnen auf. Die Halle selbst war mit deutschen, bayrischen und amerikanischen Fahnen reichlich geschmückt, und für das leibliche Wohl der zahlreichen Gäste hatten die Damen vom Anordnungs-Ausschuß Creszens Kastner, Katie Hock, Anna Baumgärtner, Minna Sasser, Gretchen Schreiner, Marie Eck, Barbara Müller und Wally Regner, nach besten Kräften Sorge getragen.

Zwei Mal im Jahre finden sich die Damen vom Schiller-Frauenverein zu fröhlichem Feste zusammen, nämlich zu Schillers Geburtstag und zum Stiftungsfeste. Das letztere, und zwar das 23., wurde nun gestern Abend von ihnen in festlicher Weise begangen, und freundlicher Guirlandenschmuck zierte den Festsaal, Kretschmars Halle, 625 N. Clark Str. Der Besuch erstreckte sich nicht nur auf die Damen, sondern auch auf deren Angehörige. Das Fest bestand in einem Ball, der natürlich auch den älteren Theilnehmern Gelegenheit gab, sich an dem Vergnügen der Jugend zu betheiligen, oder bei frohem Gläserklang alte Erinnerungen auszutauschen. Das Fest nahm einen prächtigen Verlauf, wofür den Anordnerinnen, den Frauen Margarethe Hunter, Maria Kanzler, Veronika Maier, Elisabeth Bader und C. F. Mahlecke, Anerkennung gebührt. Der Verein zählt rund hundert Mitglieder und hat, trotzdem seine Kasse durch Krankenunterstützung sehr stark in Anspruch genommen wird, doch einen Reservefonds von $1200.

Die Progreß-Liga Nr. 8, U. L. of A., veranstaltete gestern Abend in Folz' Halle, an der Ecke von North Ave. und Larrabee Str., ihr jährliches Preis-Maskenfest, dessen Besuch ebenso wenig etwas zu wünschen übrig ließ, wie die unter den Theilnehmern herrschende Stimmung. Als Ansporn für die Masken waren zwei große und 20 kleine Preise ausgesetzt, und da hatten denn die Preisrichter ihre liebe Noth, die Würdigsten aus der Menge herauszusuchen. Nachdem dies auch zu allgemeiner Zufriedenheit erledigt war, wurde noch lange in fröhlicher Laune das Tanzbein geschwungen. Die Festordner waren die Herren G. Lange, A. Piehl und H. Ehlers.

Das Handwerk gelegt.

Thomas Smith angeblich ein gedungener „Niederschläger".

Die Polizisten Deegan und Maloney von der Bezirkswache an der Harrison Str. verhafteten gestern Nachmittag an State und Congreß Str. einen gewissen Thomas Smith, alias Michael Keough, nachdem dieser angeblich einen in einem nahe gelegenen Geschäfte beschäftigten Nichtgewerkschaftler mißhandelt hatte.

Der Angeklagte soll ein Klopffechter sein, der angeblich von einer Union als Streikerposten zu dem Zwecke gedungen wurde, Streikbrecher einzuschüchtern.

Kurz nach drei Uhr fiel er angeblich über den Nichtgewerkschaftler her. Polizist Deegan, der in der Nähe war, eilte dem Mißhandelten zu Hilfe. Smith widersetzte sich angeblich, wurde aber mit Maloneys Hilfe überwältigt und eingekäfigt. Er wird sich morgen im Harrison Str.-Polizeigericht zu verantworten haben.

— Dem Vater leuchtet die Zukunft aus dem Blick seines Kindes, dem Großvater die Vergangenheit.

Träumt nicht.

Es gibt einen Weg, es zu erfahren.

So viele sagen: Ich habe es mir nie träumen lassen, daß Kaffee die Ursache meines Leidens sei. Eine Frau in Wichita machte folgende Probe: „Ich war seit Jahren von schwerem, nervösem Kopfweh heimgesucht, das augenscheinlich aus meinem Magen stammte, aber ich ließ mir nicht träumen, daß mein Lieblingsgetränk, der Kaffee, etwas damit zu thun habe.

„Ich hatte schreckliche Schmerzen in der Nähe meines Herzens auszustehen, und dies verursachte mir große Unruhe, denn ein Anfall machte mich athemlos und schwach. Ich trinke dreimal täglich Kaffee und meinte, nicht ohne ihn fertig werden zu können, und da die Mitglieder der Familie meiner Mutter fast alle an Herzkrankheit gestorben waren, so glaubte ich, daß die Schmerzen um mein Herz beweisen, ich habe die organische Schwäche des Herzens geerbt. Vor zwei Jahren besprach ich die Sache mit meinem Mann und wir kamen zu dem Schluß, daß Kaffee mein Herzleiden vielleicht verschlimmere; ich gab daher das Kaffeetrinken auf und trank Postum Food Kaffee, machte aber noch immer für die übrige Familie Kaffee.

„Die Folge war, daß die Schmerzen in der Herzgegend schnell verschwanden. Mein Kopfweh ließ nach und jetzt weiß ich kaum, was Kopfweh ist, und meine allgemeine Gesundheit ist besser als je zuvor in meinem Leben. Meine Familie sah bald, wie Postum an mir wirkte, und mein ältester Sohn ersuchte mich, Postum statt Kaffee für ihn zu machen, denn er glaubte, daß Kaffee ihn nervös mache und ihn in seinem Studium störe.

„Dann stellte meine älteste Tochter, welche Buchhalterin ist, dasselbe Ersuchen, und um eine lange Geschichte kurz zu fassen, meine ganze Familie trinkt jetzt Postum an Stelle von Kaffee und ziehen ihn dem Kaffee vor, und sogar ein Neffe, welcher einen Monat bei uns auf Besuch kam, fand, daß sich sein Zustand so gebessert hatte durch Trinken von Postum an Stelle von Kaffee, daß, als er zurückging, fortfuhr, Postum zu trinken und seine Mutter und Schwester veranlaßte, dasselbe zu thun, und auf diese Weise verbreitete sich der Gebrauch von Postum an Stelle von Kaffee unter meinen Verwandten.

„In jedem einzelnen Falle, wo der Wechsel vorgenommen wurde, trat eine entschiedene Besserung in der Gesundheit ein und wir wissen, daß alles dem Aufgeben des Kaffees und Trinkens von Postum zuzuschreiben ist, denn wenn ich einmal von Hause fort bin und eine Tasse Kaffee trinke, kann ich die Nacht nicht schlafen und bin elend. Es scheint mir, daß wenn Jemand seine Gesundheit werthschätzt, den Kaffee aufgeben und einen Versuch mit Postum anstellen sollte." Namen erfährt man von der Postum Co., Battle Creek, Mich.

Seht in jedem Packet nach dem berühmten kleinen Buch „Der Weg nach Wohlstadt".

Kein allgemeiner Streik.

Die Anstreicher weisen den Kompromißvorschlag zurück.

Werden einzeln unterhandeln.

Nur die Leute solcher Meister werden streiken, welche das Uebereinkommen nicht unterzeichnen.—Die Brauer und Mälzer nahmen gestern eine Urabstimmung vor.

Die Anstreicher-Union hatte gestern Nachmittag im Tattersall eine Massenversammlung einberufen, um über den Vorschlag der Arbeitgeber, den Leuten einem neu zu treffenden Uebereinkommen gemäß 42½ Cents die Stunde zu zahlen, abzustimmen. Es wurden, wie Herr Emil Arnold, Mitglied des Preß-Ausschusses, einem Berichterstatter der „Sonntagpost" mittheilte, insgesammt 5468 Stimmen abgegeben. 4996 Mitglieder stimmten dafür, auf ihrer Forderung von 45 Cents die Stunde zu beharren und ein derartiges, vom 1. März ab für die Dauer von zwei Jahren giltiges, Uebereinkommen zu treffen. 472 Mitglieder waren dafür, den Vorschlag der Meister anzunehmen. Letzterer wurde demnach mit überwältigender Mehrheit abgelehnt. Das Distrikts-Council hat ein Komite ernannt, welches sich mit den Meistern in Verbindung setzen und mit ihnen individuelle Abkommen treffen soll. Eine große Anzahl der Meister soll sich schon bereit erklärt haben, das Uebereinkommen zu unterzeichnen. Die Leute derjenigen, welche sich weigern sollten, werden an den Streik beordert werden. Ein allgemeiner Streik wird aber nicht angeordnet werden.

Die Brauer- und Mälzer-Union Nr. 18 hat über den ihr vom Verbande der Brauereibesitzer zugegangenen Kompromiß-Vorschlag gestern Abend eine Urabstimmung vorgenommen. Ob bei derselben dieser Vorschlag angenommen oder zurückgewiesen worden ist, mit anderen Worten, ob für die hiesige Brauerei-Industrie in nächster Zukunft „Krieg" oder „Frieden" die Losung sein soll, das wird sich erst bei der Zählung der Stimmen ausweisen, deren Ergebniß heute Nachmittag um 1 Uhr in Wostas Halle bekannt gegeben werden wird.

Der Zentralrath der Druckgewerkschaften hat in einer geharnischten Protest-Erklärung seiner Entrüstung darüber Ausdruck gegeben, daß die Wahlbehörde auf Betreiben des Verbandes der Druckereibesitzer hin durch ein juristisches Gutachten ihres Anwaltes hin die Entscheidung getroffen habe, daß auf Stimmzetteln, die bei den Primärwahlen zur Verwendung gelangen, nicht die Schutzmarke der Vereinigten Druckgewerke stehen dürfe. Kandidaten, welche Freundschaft für die Gewerkschaften bekunden wollen, werden in dem Beschlusse aufgefordert, dieser Entscheidung Trotz zu bieten und die Stimmzettel, welche in ihrem Interesse gedruckt werden, trotz alledem mit der fraglichen Schutzmarke versehen zu lassen. Falls man die Frage gerichtlich zum Austrag bringe, werde sich zeigen, daß das von Herrn Wheelock abgegebene Gutachten hinfällig sei.

Nach Schluß der fünften Woche des Streiks der Angestellten der American Can Company zu Maywood ist keine ersichtliche Aenderung in der Situation zu verzeichnen. Den Angaben der Beamten der Union gemäß ist nur einer ihrer Leute knieschwach geworden und zur Arbeit zurückgekehrt. Die drei von der Firma beschäftigten Unionfuhrleute sind als Spezialpolizisten vereidigt worden. Sie bewachen Nachts die Anlage.

Zum Besten der Streiker findet in nächster Woche in Ravens Hall in Maywood ein Ball statt.

Des Meineids angeklagt.

Isabella De Boni und Antony Fufano verhaftet.

Unter der Anklage, in einer Gerichtsverhandlung vor Richter Doyle sich des Meineides schuldig gemacht zu haben, wurden gestern auf Grund eines von Richter Wolff ausgestellten Haftbefehls Isabella Custardo de Boni und Antony Fufano verhaftet.

Vor Kurzem wurden Vincenzo Panico, Ignatz Passeri, Pasquale Passeri und Pasquale Leslando dem Richter Doyle vorgeführt und bezichtigt, sich verschworen zu haben, den Fruchthändler Manro de Boni, mit dem sie über in einer Bagatellsache gemachte Aussagen in Streit gerathen waren, zu ermorden.

Vincenzo Panico behauptete nun, daß Frau de Boni und Fufano, die damals als Zeugen gegen sie auftraten, wissentlich falsches Zeugniß abgelegt haben.

Die Angeklagten hätten zeugeneidlich ausgesagt, gehört zu haben, daß er, Panico, zu anderen Männern gesagt habe: „Ihr müßt Manro tödten. Wenn Ihr Euch weigert, werfe ich Euch aus dem Hause und sende Euch nach Italien. Thut Ihr es aber und kommt Ihr ins Gefängniß, so werde ich Geld springen lassen und Euch loseisen." Diese Bemerkung wollte die Frau angeblich im Hause Nr. 120 Ewing Str. gehört haben. Panico behauptet nun, daß sich zur Zeit die von der Frau erwähnten Männer nicht in dem fraglichen Gebäude befanden.

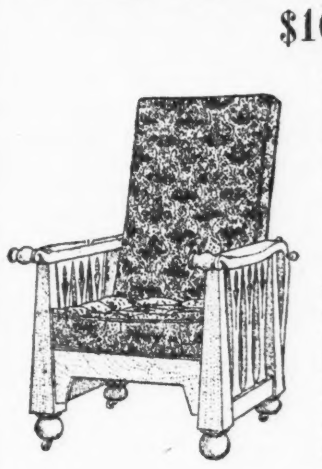
Fufano habe ausgesagt, daß er zur selben Zeit hörte, wie er, Panico, zu den vorerwähnten Männern sagte: „Wann werdet Ihr die Sache erledigen?" Das sei gleichfalls erlogen gewesen, da die Männer, wie gesagt, sich nicht im Hause befunden hätten, was nachzuweisen er im Stande sei.

— Druckfehler. — Die junge Frau trug eine schöne Robbe (Robe).

Mandel Brothers

Wichtige März-Möbel-Verkaufs-Werthe

$10 eichene Auszieh-Tische zu $5 — 6. und 7. Floor, Wabash Ave.



Der jährliche März-Verkauf von Möbeln ist jetzt im Gange, und wir offeriren einige außergewöhnlich gute Werthe. Wir haben soeben eine Wagenladung von Center- und Eßzimmer-Tischen ausgepackt, sowie eine Wagenladung von Sideboards. Diese Möbel sind solid konstruirt und hübsch finished. Die Partie wurde zum Fabrikanten-Kostenpreise erstanden und sind auch demgemäß markirt worden.

$25 Eßzimmer-Tische, **17.50.** — $25 Sideboards, **17.50.**
$20 runde Tische, **14.50.** — $10 Center-Tische, **$5.**

$10 Golden Oak Ausziehtische, $5	$8 Parlor Stühle, gebroch. Partien, 4.75.
$5 Gold. Oak Parlor Schaukelstühle 2.75	$10 gute Oak Morris Stühle, spez. 7.50
$3 Golden Oak Parlortische, für 1.50	$15 Plüsch gepolsterter Divan, zu 8.25
$15 Golden Oak Sideboards, 10.50	26.50 Davenport, in Plüsch, für 17.50
16.50 Golden Oak Sideboards, 11.25	12.50 feiner Golden Oak Dresser, 6.50
18.50 Golden Oak Sideboards, für $12	$8 Oak Parlor Roll-Top Pulte, zu 5.75
26.50 3-Stück Parlor Suits für 18.75	$14 Skid Oak Bibliothektische, jetzt $7
$28 hübsche Leder Couch, für 17.50	8.50 fein polirte Oak Buffets, zu $5
4.50 bequemer Desk Chair, für 2.75	$5 Golden Oak Chiffoniers, Spiegel, 3.75

Spezielle Werthe in Carpets und Rugs

18.50 Rugs $12—27.50 Rugs 18.50

Sparsamkeits-Basement.

Eines der speziellen Items ist eine Partie von „Made-up" Rugs, angefertigt aus einer Partie von Odds und Ends von Arminster und Wilton Velvet Carpets, in einer großen Anzahl von Mustern und Farben. Die **$12** Rugs sind 8.3x10.6, in Welton Velvet, und die **18.50** Rugs sind 10.6x12.0, in feinem Wilton Velvet und Arminster-Carpet. An diesen Rugs kann eine Ersparniß von einem Drittel erzielt werden.

200 Rollen, enthaltend von 25 bis 75 Yards auf ein Muster, von feinstem Arminster Carpet, die regulären 1.25 und 1.35 Sorten, werden geräumt um Platz zu machen für neue bald ankommende Waaren, per Yard, **87½c**

Chinesische und japanische Mattings—Ein Vorrath von Restern und regulären Waaren, die besten und beliebtesten Muster, von 10 bis 100 Yards lang, zu speziellen Preisen, wie den nachstehenden: **9c, 12½c, 15c, 17½c, 20c.**

50c 75c und $1 Reisemuster von Body Brussels, Wilton Velvet und Tapestry Brussels Carpets, eine und eine halbe Yard.

11.50 für Tapestry Brussels Pattern Rugs — die Sorte, die so beliebt geworden ist — in 9 bei 12 Fuß Größe.

Berühmte Kashmir Rugs—27 bei 54 Zoll, 1.25; 36 bei 63 Zoll, 1.50.
Body Brussels Rugs—8.3 bei 10.6 zu $18; 9 bei 12 Fuß zu $21.
Amerikanische Shirvan Rugs—27 bei 54 Zoll zu $3; 36 bei 63 Zoll, zu $5.

Großer März-Verkauf von Spitzen-Gardinen

Rester von feinen Gardinen-Stoffen 10c

Sparsamkeits-Basement.

Während der geschäftigen Verkäufe der Saison sammelte sich eine riesige Menge von Restern und kurzen Enden von Gardinenstoffen an. Darunter befinden sich Swiß Muslins, Nets, Madras und Applique Gardinen-Stoffe, in brauchbaren Längen, werth bis zu $1, alle wurden markirt zu **25c, 15c** und **10c**

Gardinen Swiß, volle 36 Zoll breit, in einer großen Auswahl von Figuren, Tupfen und Streifen, die Qualität, welche gewöhnlich für 20c verkauft wird, Auswahl zu **10c**

2.19 das Paar für Spitzen-Gardinen, in Irish Point, Cable Net und Brussels Effekten, 50 Zoll breit, 3½ Yards lang, 3.50 Werthe.

4.50 für 7.50 Portieren aus einfacher Rope, sowie gemusterten Armures, mit prachtvollen Tapestry und Verona Velour Borders, spezieller Werth.

39c für die besten handgemachten Opaque Shades, versehen mit Rollern, Größe 38x84 Zoll, in einer vollen Auswahl von Farben.

Beträchtlicher Schaden.

Durch einen Brand an Monroe Straße verursacht.

In dem Gebäude Nr. 112 Monroe Str. kam gestern Abend in der Küche hinter der im Erdgeschoß befindlichen Heusner'schen Speisewirthschaft ein Feuer aus, das sich durch den Fahrstuhlschacht rasch nach den oberen Stockwerken ausbreitete und Schaden im Betrage von mehr als $6000 anrichtete, ehe es der Feuerwehr gelang, die Flammen zu löschen. Entdeckt wurde das Feuer von H. S. Deller, Geschäftsführer des im zweiten Stockwerk gelegenen MacKenzie Medical Institute. Herr Deller alarmirte die Feuerwehr und rief dann den in der Nachbarschaft befindlichen Dr. McKenzie herbei, mit dem zusammen er sich dann beeilte, verschiedene Bücher und Papiere aus dem „Institut" in Sicherheit zu bringen. Dabei wären die Männer nahezu erstickt. Sie mußten schließlich zum Fenster hinaus flüchten und sich nach den im Nebenhause gelegenen Räumlichkeiten des Hoffman-Klub retten. Der angerichtete Schaden vertheilt sich wie folgt: Gebäude, Eigenthum der Frau R. D. Ray, $2500; Hiram Hambaugh, Barbiergeschäft, $600; Heusner Baking Co., $2000; MacKenzie Medical Institute, $1500; E. A. Wagner & Co., $1000.

Deutsche Dichtkunst.

Eine letzte Gelegenheit, sich durch den Rezitator M. M. Adler mit einer Auslese der besten neuen Dichtungen bekannt machen zu lassen, wird Denjenigen, welche an solchem geistigen Genuß Geschmack finden, heute, Sonntag, Nachmittag geboten. Einer Aufforderung Folge leistend, welche von den Herren Max Eberhardt, Konsul Holinger, Emil Mannhardt, Rudolf Seifert, Wilhelm Rapp, Julius Schmidt, G. F. Hummel, Oscar Mayer u. A. an ihn ergangen ist, wird Herr Adler im „North End Masonic Temple", Nr. 617 N. Clark Str., einen weiteren Zyklus von deklamatorischen Vorträgen zum Besten geben. Das Publikum ist freundlichst eingeladen.

Verlief ergebnißlos.

Die Koronersgeschworenen, welche gestern den Inquest über den Tod der Frau Margaret Riedy abhielten, die an 43. Str. und Ashland Ave. von einer Lokomotive der Grand Trunk-Bahn überfahren wurde, gaben einen offenen Wahrspruch ab, d. h. sie erklärten, die Verantwortlichkeit für den Todesfall auf Grund mangelhaften Beweismaterials nicht feststellen zu können. Frau Margaret Riedy, die Schwiegertochter der Verstorbenen, die sich zur Zeit des Unfalls in deren Gesellschaft befand und verletzt wurde, wohnte dem Inqueste bei.

Leset die „Abendpost".

Ironie des Schicksals.

Dr. Wm. F. Whitaker wegen angeblicher Uebertretung der Spuckverordnung verhaftet.

Unter der Anklage, die „Spuckverordnung", für deren Annahme er angeblich eifrig gewirkt hatte, übertreten zu haben, wurde gestern Dr. Wm. F. Whitaker verhaftet. Er wartete an 39. Straße und Indiana Avenue auf einen Straßenbahnwagen. Leutnant Sullivan von der Bezirkswache an 50. Str. kam zufällig des Weges und sah angeblich, wie der Arzt mehrmals auf den Bürgersteig spie. In der Annahme, daß der Missethäter ein Fremdling sei, klopfte ihm der Beamte sanft auf die Schulter und sagte: „Verzeihen Sie, seit wie lange befinden Sie sich in Chicago?" — „Etwa 20 Jahre," antwortete der Angeredete.—„Haben Sie schon jemals von einer Verordnung gehört, durch welche das Spucken auf Bürgersteige verboten wird?" — „Ich glaube wohl," lautete angeblich die Antwort, „ich habe eifrig dafür gewirkt, daß die Verordnung angenommen würde." — „Dann verhafte ich Sie," sagte der Leutnant. Anfänglich hielt der Arzt die Sache für einen Scherz; als er aber merkte, daß der Beamte durchaus nicht spaßte, soll er seiner Entrüstung in nicht mißzuverstehender Weise Luft gemacht haben. Morgen wird er sich vor Richter Quinn zu verantworten haben.

Desselben Vergehens wegen wurden gestern von Polizisten der Bezirkswache an der 50. Straße auch John L. McIlvaine, Louis Flynn, James Page, W. E. Stanberry, D. Malvaney, J. J. Crawford, George Eldridge und Wm. Johnstone verhaftet. James Page ist ein Bruder von Wm. Page, der gestern unter derselben Anklage von Richter Quinn bestraft wurde.

In Schwulitäten.

Isaac Despres gerieth mit Onkel Sam in Konflikt.

Auf Veranlassung von Levi G. Nutt, einem Beamten des Binnensteueramtes, wurde gestern Nachmittag Isaac Despres, von der Engros-Spirituosenfirma Despres & Co., Nr. 193 Van Buren Str., von dem Hilfsbundesmarschall Thomas Currier unter der Anklage verhaftet, die Binnensteuergesetze übertreten zu haben. Es geschah das, nachdem Bundesbeamte eine Sendung angeblich falsch etikettirter Spirituosen beschlagnahmt hatten.

Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, Spirituosen unter einer anderen als der im Handel bekannten Marke verkauft zu haben. Er soll die beschlagnahmte Sendung in einem Fasse verfrachtet haben, welches die Aufschrift: „Holzwaaren" führte. Bundeskommissär Mark A. Foote verschob sein Verhör auf den 11. März und setzte ihn bis dahin gegen Bürgschaft auf freien Fuß.

Die Großgeschworenen.

Sie vertagen sich nach Abgabe des Berichtes ihrer Thätigkeit.

Zahlreiche Mängel aufgedeckt.

Die Februar-Großgeschworenen vertagten sich gestern nachdem sie im Ganzen 208 Anklagen erhoben haben. Wie schon so oft vorher, machten die Geschworenen auf eine Anzahl Mängel im Kriminalgerichtsgebäude und im Countygefängnisse aufmerksam und befürworteten deren Abstellung. Die Geschworenen machten u. A. darauf aufmerksam, daß die Feuerlöschapparate in beiden Gebäuden sich in unbefriedigendem Zustande befinden. Von den ihnen unterbreiteten Fällen ließen die Geschworenen 91 als unbegründet fallen, während, wie schon bemerkt, in 208 Fällen Anklage erhoben wurde, 142 Fälle blieben unerledigt, sodaß die nächsten Großgeschworenen sich mit ihnen befassen müssen. Der Bericht enthält ferner folgende Stelle:

„Die Großgeschworenen unterbreiten ferner folgende Mängel und Empfehlungen: Daß für den Gebrauch der Großgeschworenen Fernsprecher angeschafft werden; daß bequemere und besser passende Möbel für die Geschworenen besorgt werden; daß der Hausmeisterdienst bedeutend verbessert werde, damit „ein angemessener Grad von Reinlichkeit und Anständigkeit herrscht". Ferner: „Daß automatische Ventilatoren angeschafft werden, sodaß frische Luft zugeführt werden kann, ohne daß Zugluft geschaffen wird; daß eine bessere Regulirung der Heizapparate hergestellt wird; daß weitere Fahrstühle für die Bequemlichkeit der Leute, welche Geschäfte im Gebäude zu erledigen haben, angeschafft werden; daß Polizisten angewiesen werden, sich besser zu unterrichten, wenn sie aufgefordert werden, sich vor den Großgeschworenen einzustellen; daß ein System eingeführt werde, wonach die wichtigsten Punkte eines jeden Falles den Geschworenen schriftlich unterbreitet werden, so daß dieselben nicht so viel Zeit nutzlos zu verschwenden brauchen."

Es wird dann in dem Bericht erklärt, daß der Hof des Countygefängnisses sich in einem höchst schmutzigen und unordentlichen Zustande befindet, und daß derselbe in Zukunft rein gehalten werden müsse. Der Hof sollte dermaßen mit Sicherheitsvorrichtungen gegen das Entweichen von Gefangenen versehen werden, daß derselbe für die täglichen Spaziergänge der Gefangenen benützt werden kann.

Dieser Bericht wurde dem Richter Chytraus unterbreitet, der dann den Geschworenen seinen Dank für ihre Arbeit aussprach und sie entließ.

— Kasernenhofblüthe. — Unteroffizier: „Es ist ein wahres Glück, daß Sie das Pulver nicht erfunden haben, denn da ginge gewiß—kein Schuß los."

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"=Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO . . . . ILLINOIS.

Telephon: Main 1496, 1497 und 1498.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Unüberlegt.

Die organisirte Arbeit Chicagos soll sich mit dem Plane tragen, für den nächsten 4. Juli eine große „Kinderarbeit = Demonstration" zu veranstalten. Wenn die diesbezüglichen Mittheilungen richtig sind, sollen alle „jugendlichen Arbeiter", das heißt für Lohn arbeitende Kinder im Alter bis zu 16 Jahren, aufgefordert werden, sich an einer großen gemeinsamen Parade durch gewisse Straßen der Stadt, mit dem Lincoln Park als Endziel, zu betheiligen. Im Park soll dann ein großes „Picknick" stattfinden. „Ich glaube", sagte ein Arbeiterführer in der Besprechung dieses Planes, „daß volle 20,000 Kinder an der Demonstration theilnehmen und in Reih und Glied marschiren werden. Sie werden aus den Schwitzbuden, den Zuckerwe.k=Fabriken, den Wäschereien, Läden und Telegraphen = Offices kommen. Jede Industrie wird ihren Theil dazu beitragen. Die einzelnen Gruppen werden Banner tragen, mit Inschriften, die ihr Loos verkünden. Die Demonstration wird den Bürgern Chicagos etwas Anschauungsunterricht geben. Sie wird zeigen, wie groß die Armee der Kleinen ist, die arbeiten müssen, in einem Alter, in dem sie in den von der Stadt erhaltenen Schulen sein sollten. — — —"

Es ist zu hoffen, daß man es hier nur mit einem Gedanken zu thun hat, der so „kam", und lauten Ausdruck fand, ehe man ihn sich noch näher besehen hatte; oder daß, falls die Demonstration wirklich schon beschlossene Sache sein sollte, dieser Beschluß rückgängig gemacht wird. Es ist ja noch so lange hin bis zum Vierten, daß die Vorbereitungen zu dieser Demonstration, wenn man überhaupt schon welche machte, noch nicht weit gediehen sein können. Der nüchterne zweite Gedanke, das vorsichtige „Sichnocheinmalüberlegen", sollte die „organisirte Arbeit" vor diesem Fehler bewahren.

Was will man mit der angeblich geplanten Demonstration bezwecken? Den Bürgern zeigen, daß sehr viele Kinder im Alter von 14 bis 16 Jahren arbeiten? Das wissen sie ohnedem. Und indem man ihnen diese Armee jugendlicher Arbeiter vorführt, — was will man damit bei ihnen erreichen? Sollen sie sich empören über den Anblick oder sich darüber freuen? Sollen sie jammern und klagen und sich reumüthig an die Brust schlagen: wir sind schreckliche Sünder und nicht werth, daß uns die Sonne bescheint, da wir solche Kinder nutzbringend arbeiten lassen, oder sollen sie in die Hände klatschen und rufen, „Bravo, ihr Kleinen!"?

Es wäre ja vielleicht wünschenswerth, daß alle Kinder bis zum 16. Jahre in die Schule gingen, aber es gibt auch sehr viele, die das bezweifeln und es nicht nur nicht für nothwendig halten, sondern meinen, es sei besser für die 14= bis 16jährigen Kinder zu „arbeiten". Das heißt in der praktischen Schule des Lebens das Arbeiten im Allgemeinen und eine gewisse Art Arbeit im Besondern zu erlernen, und dabei etwas zu verdienen. Sie selbst hatten das zu thun und es hat ihnen nichts geschadet; sie sind groß und stark geworden und tüchtig in ihrer Arbeit. Sie meinen was ihnen selbst nicht nur nichts schadete, sondern im Gegentheil gut that, müsse auch ihren Kindern dienlich sein. — Es muß doch wohl hier in Chicago sehr Viele geben, die so denken, denn sonst würde es nicht möglich sein, eine Armee von 20,000 kindlichen Lohnarbeitern in Aussicht zu stellen und sonst würden nicht so sehr viele „organisirte" Arbeiter ohne Noth ihre Kinder mit 14 oder 15 Jahren aus den Schulen nehmen und auf die Arbeit schicken. Die Stadt zwingt sie nicht dazu; die Noth auch nicht, denn sie verdienen selbst gut. Was also, wenn nicht die Ueberzeugung, daß das „Arbeiten" den Kindern gesundheitlich nichts schadet, und im Uebrigen Vortheil bringt?

Alle diese und mit ihnen viele andere, die wohl entschieden gegen die Ueberanstrengung oder Beschäftigung von Kindern in gesundheitschädlicher Arbeit sind, aber im Uebrigen mit jenen übereinstimmen, werden beim Anblick der 20,000 Kinder keine Empörung fühlen gegen — ja gegen wen? Gegen die Eltern, die die Kinder zur Arbeit schicken, oder gegen die Arbeitgeber, welche Kinder beschäftigen, auf deren eigenen Wunsch und den ihrer Eltern? Oder gegen den „Staat", daß er nicht auch diesen älteren Kindern die Arbeit verbietet?

Sie werden sich vielmehr über den Anblick freuen, — denn sie werden da viele helle Augen und kluge, aufgeweckte Kindergesichter, kräftige Kindergestalten sehen — wenn nicht etwa ihrer Freude Abbruch gethan wird, durch den Gedanken, daß diese Demonstration auf die Kinder selbst doch unmöglich einen guten Eindruck machen kann, da die doch auch sich fragen werden, warum ist das Alles, wozu marschiren wir? Nach dem Sinne der Anreger dieses Planes muß die Antwort darauf doch wohl lauten: Bei dem Publikum das Mitleid mit Eurem Schicksal zu wecken. Die Leute, die euch marschiren sehen, sollen euch bedauern, weil ihr schon arbeiten und verdienen müßt.

Es ist wohl nicht nöthig, noch mehr zu sagen. Es wäre eine unverzeihliche Sünde, die Kinder unter solchem Eindruck marschiren zu lassen; der Schaden, der damit angerichtet würde, könnte gar nicht gut gemacht werden. Darüber müßte man Empörung und Scham empfinden. Wenn die hier in Frage stehende Arbeiterorganisation etwa zeigen will, wie stark sie ist, so soll sie das durch etwas Anderes, als ein solches Kinderaufgebot thun. Es ist ja wohl leicht, Kinder zu einer Parade mit Musik und einem Picknick als Abschluß zu kriegen, aber es ist doch sehr fraglich, ob zu dieser Parade so viele Tausende zu haben wären. Die Eltern würden da wohl noch ein Wort mitsprechen. Sie werden sich hüten, ihre Kinder der Oeffentlichkeit als bedauernswerthe „Enterbte" oder Aehnliches vorzuführen und den Kindern selbst den Gedanken einzuimpfen. —

Verlangt: Ein Einhaltsbefehl.

Der Einhaltsbefehl ist in den letzten Jahren arg in Mißkredit gekommen. Und zwar nicht nur bei denjenigen, gegen die er sich richtet — das ist ja am Ende natürlich — sondern beim großen Publikum; auch bei denen, die persönlich gar nicht davon berührt werden. Er ist eben zu oft angewendet worden. So oft, daß der Behauptung, wir hätten es zu einer „Regierung durch den Einhaltsbefehl" gebracht, eine gewisse Berechtigung nicht abzusprechen ist. Und mit der allzu häufigen Anwendung, die allein schon genügt hätte, sein Ansehen zu schädigen und ihn in den Augen aller Derer, die nur das Seltene schätzen, verächtlich zu machen, ging eine mißbräuchliche Anwendung dieses Verfahrens Hand in Hand. Ueber die Fragen, ob Einhaltsbefehle gegen streikende Arbeiter= oder schwarze Listen führende Arbeitgeber=Organisationen am Platze sind oder nicht; ob es recht ist, durch Einhaltsbefehle Ausständigen das Marschiren zu verbieten und bockbeinigen Arbeitgebern das Schließen ihrer Fabriken usw. — darüber können ja schließlich Meinungsverschiedenheiten bestehen, und es geht nicht an, eigenmächtig zu erklären, dergleichen ist ein Mißbrauch des Einhaltsbefehls; man darf ihn nicht schlankweg verwerfen, weil er solche Anwendung fand. Aber es muß schon zugegeben werden, daß sich auch Fälle ereigneten, die auch nicht den geringsten Schatten von Zweifel übrig lassen, daß wirklich schandbarer Mißbrauch mit dem Einhaltsbefehlsgedanken getrieben wurde. Oder ist es nicht vorgekommen, daß ein Mann um einen Einhaltsbefehl gegen seine Frau ersuchte, ihr das Durchsuchen, bezw. „Erleichtern" seiner Rock=, Hosen= und Westentaschen zu verbieten? Daß eine minnigliche Maid dem heißen Liebeswerben eines weibbaren Jünglings mit einem Einhaltsbefehle begegnete und dergleichen mehr?

Das war Mißbrauch, und da durch Mißbrauch selbst das Schönste und Edelste „gemein" gemacht und Einem verekelt werden kann, ist es nicht zu verwundern, daß der Einhaltsbefehl darunter litt, an Ansehen verlor und seine Nennung schon auf Manche wirkt, wie der rothe Lappen auf den Bullen, oder das leisest geflüsterte Anti=Bier=Wort auf den „zweiten Baß." Es ist unbestreitbar: Der Einhaltsbefehl ist in Verruf gekommen, und es ist gefährlich für ein nach Popularität strebendes und zahlenden Abonnenten angelndes Blatt, ein gutes Wort für ihn einzulegen, ja nur zu behaupten, daß er manchmal und unter gewissen Umständen doch angebracht sein kann, ja — wünschenswerth ist. — Dennoch sei's gewagt! — gewagt, denn es gilt dem Glück und Frieden ganzer noch ungeborener Geschlechter!

* * *

Aus Louisville, Kentucky, wurde dieser Tage gemeldet, daß die dort wohnhafte Frau Lura Wyman, die Gattin eines der größten Landbesitzer im mittleren Kentucky, unter Mithilfe des Storches ihren Gatten, den Herrn John Wyman, mit Vierlingen bescheerte. Vier auf einmal ist ein Bischen viel, aber selbstverständlich soll nicht gegen diese Segensfülle die Erwirkung eines Einhaltsbefehls empfohlen werden. Vom Standpunkte des Volkswohls aus ist diese Kraftleistung des Storches nur verdienstlich und zu beklatschen. Die Einzigen, die allenfalls eine gewisse Berechtigung hätten für einen Versuch, sich durch Erwirkung eines Einhaltsbefehls vor einer Wiederholung zu schützen, wären Herr John und Frau Lura; aber selbstverständlich könnte auch ihren etwaigen dahinzielenden Wünschen nicht nachgegeben werden; auch wenn sie darum ersuchen würden, müßten die Gerichte es ablehnen, sich durch einen Einhaltsbefehl oder sonst etwas in das Storchengeschäft einzumischen — wenn aus keinem anderen Grunde, so aus dem, daß der Storch sich durch dergleichen ja doch nicht beeinflussen ließe und unter einer, ihm sehr gut zuzutrauende Uebertretung der „Injunction" das Ansehen von Gericht und Gesetz arg leiden müßte.

Nein, nicht gegen die Vierlingsbescheerung wäre ein Einhaltsbefehl am Platze, wohl aber gegen die — Vierlings = Benamsung, die Herr John und Frau Lura sich gestatteten! Denn was thaten diese unnatürlichen Eltern? — sie nannten die Vierlinge: Grover Cleveland Wyman, Marcus Hanna Wyman, Theodore Roosevelt Wyman und Wille Bryan Wyman! Cleveland und Bryan; Roosevelt und Hanna — was sagt man „da dazu?!"

Es ist der reine offensichtliche Hohn. Es ist die ausgesuchteste Niedertracht. Dem seligen Hanna thut's ja am Ende nicht mehr weh, und auch Herr Roosevelt mag sich zu trösten wissen, denn „Ende gut, Alles gut." Aber wie soll's Herr Bryan vertragen können, in einem Athem mit Grover Cleveland genannt zu werden? — was soll dieser tapfere Hasser wohl dazu sagen, wenn er in Zukunft einmal hören sollte, daß Grover Cleveland und Wille Bryan (dieser vierte Vierling ist ein Mädchen, daher die kleine Namensänderung) fröhlich Arm in Arm spazieren gehend oder womöglich an einem gemeinsamen Zuckerstengel lutschend gesehen wurden?! —

Es war sehr grausam, den Vierlingen gerade diese Namen zu geben; am grausamsten gegen die armen Würmer selbst. Denn nomen est omen. Es liegt darin ein tiefer Sinn, und oft wird den Menschen durch ihre Namen ihre Laufbahn, Denkart und Handlungsweise vorgeschrieben; durch ihre Namen werden sie in bestimmte Lebenswege gedrängt. Wie nun, wenn die Vierlinge durch ihre Namen gezwungen werden sollten, ihren Pathen in ihrer bekannten Herzensfreundschaft, bezw. =Feindschaft, nachzueifern — würde das, da sie Kentuckier sind, nicht schließlich zu so fürchterlichen Blutfehden führen, wie es in Kentucky ja schon übergenug gab? Und wird nicht auch hier das böse Beispiel weiter wirken und andere Vierlings= oder auch nur Drillings= oder Zwillingseltern=paare verleiden, den sehr schlechten practical joke von Herrn John und Frau Lura nachzuahmen und ihren unschuldigen Würmern ein verhängnißvolles Erbtheil mit auf den Weg zu geben, indem sie ihnen die Namen solch' erbitterter Freunde, wie Roosevelt und Hanna zu Lebzeiten waren, und solch inniger Feinde, wie Cleveland und Bryan, auf den Lebensweg geben?

Die einfache Gerechtigkeit gegen die noch ungeborenen Zwillinge, Drillinge, Vierlinge usw. verlangt es, daß dem ein Riegel vorgeschoben werde. Der Einhaltsbefehl mag sonst nie etwas taugen — hier ist er am Platze. Solche "practical jokes" sollten durch "injunctions" verboten werden. — — —

Die Kleinstadt als Hauptstadt.

Es ist eine Eigenthümlichkeit der Mehrzahl unserer amerikanischen Staaten, daß ihre „Hauptstädte" nicht ihre Hauptstädte sind. Die Hauptstadt von Illinois ist Chicago, die Millionenstadt; der Sitz der Staatsregierung jedoch, der die offizielle Staatshauptstadt macht, ist in dem Städtchen Springfield, dessen ganze Einwohnerschaft vielleicht 35,000 beträgt. In ähnlichem Abstand steht in Pennsylvanien die politische Hauptstadt Harrisburg der wirklichen Hauptstadt Philadelphia gegenüber. In Maryland haben wir Baltimore mit mehr als 500,000 Bewohnern; die politische Hauptstadt ist das Nest Annapolis mit 8000 Bewohnern. Die Missourier Großstadt St. Louis hat 600,000 Bewohner; die offizielle Staatshauptstadt Jefferson City hat es noch nicht auf 10,000 gebracht. Als politische Hauptstädte finden wir ferner, um nur noch einige Beispiele zu nennen, in Kalifornien Sacramento mit 29,000 Einwohnern, während San Franzisko deren 342,000 zählt; in Kentucky Frankfort mit 9000 Einwohnern gegenüber Louisville mit über 200,000; in Louisiana Baton Rouge mit 11,000 Einwohnern gegenüber New Orleans mit nahezu 300,000. Selbst im Staate New York muß die Riesenstadt am Hudson mit ihren 3½ Millionen Einwohnern offiziell zurückstehen hinter Albany und seinen 94,000 Bewohnern.

Es sind diese Mißverhältnisse schon oft zur Sprache gebracht worden, ohne daß es jedoch irgendwo zu einer Aenderung gekommen wäre. Eben jetzt steht der Plan einer solchen Aenderung in unserem Nachbarstaat Wiskonsin auf dem Tapet. Bekanntlich wurde in der dortigen Staatshauptstadt Madison das Staatsgebäude (ein Bau im Werthe von $600,000) kürzlich durch Feuer vernichtet. Die guten Milwaukier haben darin einen Wink des Schicksals erblickt und sind gesonnen, sich die Lage der Dinge zu Nutze zu machen. Da der Staat nun doch einmal gezwungen sei, seiner Regierung eine neue Heimstätte zu errichten, so sollte er—meinen sie—sie dort errichten, wo sie am besten am Platze wäre und von Rechts wegen hingehöre: nicht in Madison, das doch nur ein unbedeutendes Landstädtchen sei und bleiben werde, sondern im bierberühmten Milwaukee, der wahren Haupt= und Großstadt des Staates. Natürlich setzen die Madisoner Sassen sich dagegen zur Wehre; allen voran die zumeist interessirten Gast= und Kosthauswirthe, und es mag über die aufgeworfene Frage zu erbittertem und langwierigem politischen Kampfe kommen, der auf alle Fälle in die nächsten Legislaturwahlen hineingetragen werden wird.

Obgleich die Sache uns Chicagoer eigentlich nichts angeht, fühlt ein hiesiges Blatt sich gedrungen, den Milwaukiern zu sagen, daß sie den Kampf lieber aufgeben sollten. Sitz der Staatsregierung zu sein, bedeute für Madison sehr viel, während man in Milwaukee herzlich wenig davon haben würde. Das bischen Bevölkerungszuwachs durch eine Anzahl Staatsbeamten und deren Unterbeamten sei für eine Stadt wie Milwaukee der Rede nicht werth. Und ob auch während der Dauer der Legislatur=Tagungen die Hotels bessere Geschäfte machen würden, so würde auch dies auf das allgemeine geschäftliche Gedeihen der Stadt keinen merklichen Einfluß ausüben. Auch etliche Chicagoer hätten früher einmal geglaubt, daß es ein Gewinn für ihre Stadt sein würde, sie zur Staatshauptstadt zu machen. Jetzt sei man über solche Schwächen hier lange hinaus. Es würde heute, um den Sitz der Staatsregierung hierher zu bekommen, kaum noch ein Chicagoer einen Finger rühren. Und wenn Milwaukee erst noch etwas gewachsen sein würde, würde man dort die gleiche Wurschtigkeit empfinden, die man hier empfindet.

* * *

Man kann dies Alles als richtig zugeben, sollte dabei aber nicht übersehen, daß die Sache noch eine andere Seite hat. Für die Stadt Milwaukee mag es ja wirklich ein sehr zweifelhafter Gewinn sein, die Regierer des Staates „in ihre Mitte" zu bekommen. Die Milwaukier Kaufleute und Fabrikanten, selbst die Milwaukier Brauer würden jedenfalls nicht fetter davon werden, als sie schon sind. Die Frage ist nur, ob nicht vielleicht der ganze Staat Wiskonsin einen Gewinn davon hätte.

Es wird so oft über das politische Lumpengesindel in unseren Staatslegislaturen gejammert; so oft darüber geklagt, daß die „guten" und „besten" Bürger zum Dienste in diesen gesetzgebenden Körpern nicht gewonnen werden können—und so selten daran gedacht, wie schon der Ort der Tagung abschreckend auf fast alle Diejenigen wirkt, die mit der Uebernahme des gesetzgeberischen Amtes nicht selbstische Interessen verbinden.

Die kleinen Städte in Ehren. Sie haben viele gute Eigenschaften. Aber sie sind nicht die Orte, die jemand freiwillig zu längerem Aufenthalte wählt; am allerwenigsten in den traurigen Wintermonaten, in denen die Legislatur=Tagungen stattzufinden pflegen. Für den Großstädter kommt der monatelange Aufenthalt in der kleinen Landstadt und ihren schlechten Hotels oder überfüllten „Boarding"=Häusern einer qualvollen Verbannung gleich. Selbst für den Kleinstädter und Landmann ist der Aufenthalt kein Genuß; er entbehrt die Annehmlichkeiten des eigenen Heims, ohne dafür durch anderweitige Anregungen Ersatz zu finden.

Wer kann daran zweifeln, daß, falls die Illinoiser Legislatur statt in Springfield in Chicago tagte, die guten und besten Bürger in allen Theilen des Staates nicht zur Annahme einer Legislaturwahl viel eher geneigt sein würden, als es jetzt der Fall ist? Derselbe Mann, der davor zurückschreckt, sich monatelang in der langweiligen, todten Landstadt zu begraben, oder gar seine Frau und Kinder dorthin mitzunehmen: derselbe Mann würde als Genuß und als schätzbare Abwechslung den Aufenthalt in der lebensvollen Großstadt begrüßen, wo sich ihm und wo sich seinen Angehörigen auf allen Seiten Anregungen und Einblicke in neue und großartige Verhältnisse eröffnen; wo er interessante Bekanntschaften machen und werthvolle Verbindungen anknüpfen kann; wo es der Frau an Unterhaltung nicht fehlt und die Kinder etwas lernen können; und wo ihm künstlerische und sonstige Genüsse sich bieten, die er zuhause entbehrt oder nicht kennt.

Wir kennen den Einwand, daß gerade dieses großstädtische Treiben mit seinen mannigfaltigen Lockungen eine Versuchung bilde, die die Gesetzgeber ihren ernsten Pflichten entziehe; aber es ist dies ein Einwand, der im Lichte thatsächlicher Erfahrung nicht standhalten kann. Jedermann weiß, wie in den kleinstädtischen Hauptstädten oder hauptstädtischen Kleinstädten während der Legislatur=Tagungen allwöchentlich ein großer „Exodus" stattfindet. Alles, was kann, reist am Freitag nach Hause und die wenigsten pflegen vor Dienstag wiederzukommen, so daß man von Glück sagen kann, wenn an drei Tagen der Woche die Häuser beschlußfähig sind. Jedenfalls der schlagendste Beweis der Abneigung, welche die Masse der Gesetzgeber gegen den kleinstädtischen Aufenthalt hat, und die schlagendste Widerlegung der Behauptung, daß solcher Aufenthalt eine Förderung der amtlichen Arbeitslust bilde.

Es läßt sich natürlich nicht verbürgen, daß nicht auch in die großstädtische Legislatur sich die unsauberen Elemente drängen würden, die das gesetzgeberische Amt nur als Quelle persönlicher Bereicherung suchen. Sicher ist unbedingt so viel, daß es nicht mehr so schwierig sein würde, als es jetzt ist, andere und bessere Elemente zur Annahme einer Wahl zu bewegen. Bemerkenswerth ist auf alle Fälle der Umstand, daß die einzige amerikanische Legislatur, die in einer wirklich großen Stadt sich versammelt, die des Staates Massachusetts nämlich, zugleich diejenige ist, die in Bezug auf Fähigkeit, Intelligenz und allgemeine Zuverlässigkeit sich des allerbesten Ansehens erfreut.

Nicht das Interesse der Großstadt, das Interesse des ganzen Staates ist es, das in dem Streite zwischen Groß= und Kleinstadt zu Gunsten der Großstadt den Ausschlag gibt. Ob die Großstadt ein paar Hundert Bewohner mehr bekommt oder die großstädtischen Hotels ein paar Hundert Gäste mehr zu bewirthen erhalten: das ist wirklich sehr nebensächlich. Nicht nebensächlich aber ist, ob die Legislaturverhältnisse derart liegen, daß die besten und bestbefähigten, keine persönlichen Sonderinteressen verfolgenden Bürger von der Annahme des gesetzgeberischen Amtes abgeschreckt werden, oder ob die Heranziehung solcher Bürger gefördert und leichter gemacht wird.

Lokalbericht.

(Für die „Sonntagpost".)

Die Woche im Grundeigenthumsmarkt.

Die Grundeigenthums=Börse hat in ihrer am letzten Mittwoch abgehaltenen Monatsversammlung Beschlüsse gefaßt, nach welchen sie die Countyverwaltung zwingen will, die vorgeschriebene Veröffentlichung der Steuerlisten vorzunehmen: die Stadtverwaltung veranlassen will, endlich einmal den Anfang zu machen, die Tunnels niedriger zu legen, und die Postverwaltung verhindern will, irgend einen Theil der das neue Postgebäude umgebenden Bürgersteige ausschließlich für postalische Zwecke zu benutzen.

Alle drei Maßnahmen sind für Grundeigenthums = Interessen von großem Belang, besonders die Veröffentlichung der Steuerlisten, denn diese ist das einzige Mittel, willkürliche Einschätzungen zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, bezw. zu verhindern. In dieser Beziehung ist, nebenbei gesagt, zwischen der Börse und der Countyverwaltung böses Blut entstanden, was eine gütliche Beilegung der Streitfrage schwierig macht. Die Börse hatte den Präsidenten des Countyrathes von dem Beschlusse, welcher die Veröffentlichung anstrebt, in Kenntniß gesetzt und ihn um seine Mithilfe ersucht. Diese wurde höflich, aber bestimmt, abgelehnt, da die Angelegenheit dem Finanzausschusse vorliege. Dann wurde der Vorsitzer des Letzteren von der Börse angegangen, dieser aber würdigte die Börse nicht einmal einer Antwort, und der Finanzetat des Countys wurde ausgearbeitet und angenommen, ohne eine Bewilligung für die Drucklegung der Steuerlisten zu enthalten. Nach dieser Unterlassung der „gewöhnlichen Höflichkeitsformen" ist nun die Börse sofort gerichtlich gegen die Countyverwaltung vorgegangen.

Die Gerichte werden das County zwingen müssen, die Steuerlisten zu veröffentlichen, denn das betr. Gesetz ist in dieser Beziehung unzweideutig, allein das County kann, und wird sich wahrscheinlich, dadurch rächen, daß die Veröffentlichung nach der sog. gesetzlichen Beschreibung des steuerbaren Eigenthums, die nur Sachverständigen geläufig ist, vorgenommen wird. Damit käme denn ein großer Theil des wirklichen Werthes der Veröffentlichung in Wegfall.

* * *

Betreffs der Regulirung der Tunnel verweist die Börse auf zwei obergerichtliche Entscheidungen. Die eine ermächtigt die Stadt, weitere $4,500,000 Bonds, über den gegenwärtigen Bestand der fundirten Schuld hinaus, auszustellen; die andere gesteht der Stadt die ausschließliche Verfügung über die LaSalle und Washington Str. Tunnel zu. Der Van Buren Str. Tunnel ist bekanntlich Eigenthum einer Körperschaft, und den gewöhnlichen polizeilichen Vorschriften unterworfen, auf Grund welcher die Stadt eine Tieferlegung auf Kosten der Eigenthümer anordnen kann.

In einer Unterredung mit dem Ausschusse für Flußregulirung hat sich der Bürgermeister dahin ausgesprochen, daß der Ertrag der neuen Bonds nur für permanente Arbeiten verwendet werden solle, und er hat auch angedeutet, daß die Tieferlegung der Tunnel eine solche permanente Arbeit sei. Darauf fußend hat nun die Börse einen Beschluß angenommen, welcher die Stadt auffordert, sofort mit den nöthigen Vorbereitungen für die Arbeit den Anfang zu machen. Die Sachlage wird ebenfalls der Bundesgesetzgebung vorgelegt, und dieselbe ersucht werden, das bekannte Mann = Gesetz noch in dieser Tagung anzunehmen.

* * *

In Bezug auf die Benutzung eines Theiles der Dearborn Str. liegen die Dinge nicht so klar. Als die Bundesverwaltung die gegenwärtig von dem neuen Postgebäude eingenommenen Grundstücke erwarb, führte die Dearborn Str. nur bis zur Monroe Str., und der Bundesverwaltung stand unzweifelhaft das Recht auf das Land bis zur Mittellinie der Dearborn Str. zu. Dieses Recht ist auch dann nicht formell aufgegeben worden, als die Dearborn Str., Ende der 70er Jahre, bis zur Polk Str. durchgeführt wurde. Ob sich die Bundesverwaltung dem einmüthigen Proteste der Chicagoer Bürgerschaft freiwillig fügen wird, ist eine andere Frage. Nach bisherigen Erfahrungen weiß man, wie sehr die Bundesbeamten geneigt sind, auf den „verbrieften Rechten" des Bundes zu bestehen.

Aeltere Leser der „Sonntagpost" werden sich wohl erinnern, wie hartnäckig z. B. die Bundesverwaltung sich hinsichtlich der Pflasterung ihres Theiles der Dearborn Straße zeigte. In dem betr. Geviert der Straße wurde jahrelang immer anderes Material benutzt, wie für den städtischen Theil zur Verwendung kam, und die Mittellinie der Straße glich einem Rinnstein. Man wahrte eben sein „Recht".

Die Benutzung der Straße für ausschließlich postalische Zwecke kann leicht umgangen werden, wenn das Kellergeschoß des neuen Gebäudes umgebaut wird, was etwa $300,000 kosten wird.

* * *

Vergleichende Zahlen über das Grundeigenthumsgeschäft für Januar und Februar seit zehn Jahren sind:

Registrirte Verkäufe.

	Zahl.	Betrag.
1904	3479	$14,355,127
1903	2781	20,080,687
1902	3678	19,137,649
1901	3195	14,997,802
1900	2862	14,745,077
1899	2834	20,874,496
1898	3158	15,801,335
1897	3265	18,723,501
1896	3868	18,578,365
1895	3933	18,938,819

Gerichtliche Verkäufe.

	Zahl.	Betrag.	Zahl.	Betrag.
1904	239	$ 932,284	2	$ 4,312
1903	267	1,322,783	4	5,615
1902	268	1,245,311	13	59,078
1901	321	1,620,837	21	42,790
1900	435	1,594,257	27	71,296
1899	501	2,261,223	33	65,359
1898	572	3,306,097	70	165,836
1897	405	1,682,319	67	152,073
1896	354	1,356,340	60	149,354
1895	203	1,126,418	33	112,315

Registrirte Pfandbriefe.

	Zahl.	Betrag.
1904	3377	$ 40,429,477
1903	3064	9,970,806
1902	2229	13,726,086
1901	1869	37,278,897
1900	1766	12,196,325
1899	1757	19,504,333
1898	2010	117,379,366
1897	2276	38,249,336

Neue Gebäude.

		Zahl.	Kosten.
Südseite		198	$ 2,503,800
Südwestseite		77	276,215
Nordseite		97	566,599
Nordwestseite		102	242,150
Zusammen	1904	474	$ 3,587,935
	1903	581	2,957,975
	1902	582	11,732,160
	1901	506	3,227,795
	1900	272	1,359,530
	1899	384	1,859,565
	1898	487	2,377,435
	1897	578	2,840,750
	1896	919	3,168,993
	1895	702	2,135,665

Der Durchschnitt der registrirten Verkäufe für zehn Jahre ist 3,405 mit $17,603,283. Demnach ist also für dieses Jahr ein Rückgang von $3,248,159 zu verzeichnen, wenn sich auch die Durchschnittszahl der Verkäufe etwas gehoben hat.

* * *

Der Wochenausweis über registrirte Verkäufe ist wie folgt:

Letzte Woche	460	$1,793,002
Vorhergehende Woche	478	1,740,464
1903	445	1,623,253
1902	530	4,031,361
1901	442	2,091,280
1900	463	2,484,574
1899	379	1,606,264

Durch neuere Ankäufe an der Polk und Ellsworth Str., mit Dockfront am Fluß, haben Marshall Field & Co. nahezu zwei ganze Straßengevierte mit zusammen 101,130 Quadratfuß Land für $494,802, also nach der Rate von $4.90 per Quadratfuß, erworben. Ein Theil des Landes ist bereits für großartige Lagerhäuser verwendet worden, und der Rest, für welchen während der Woche die Besitztitel registrirt wurden, soll ebenfalls für gleiche Zwecke zur Verwendung kommen.

Das Grundstück 168 Clark Str., 24 bei 91 Fuß, ist von Emil Kraut auf 99 Jahre in Grundpacht genommen worden, und zwar zu einer durchschnittlichen jährlichen Grundrente von $4,775. Dies deutet auf einen wirklichen Werth von $119,375, während der Steuerwerth $112,680 beträgt.

In Folge von Erbschaftstheilung wurde das Grundstück an der Südost=Ecke von Madison und Market Str., 65 bei 100 Fuß mit sechsstöckigem Geschäftsgebäude, für einen nominellen Betrag an Mary A. und Marcia A. Patrick überschrieben. Es hat einen Steuerwerth von $197,980.

Auf gleiche Weise gelangte Wm. T. Church in den ungetheilten Besitz des Grundstückes 167—169 Wabash Ave., 47 bei 85 Fuß mit siebenstöckigem Geschäftsgebäude, welches einen Steuerwerth von $219,255 hat.

Die Südpark = Kommissäre kauften einen Landkomplex von etwas über vier Acres an Manistee und Muskegan Ave., 90. und 91. Str., für $61,250.

Paul Schulze überschrieb die Bäckereianlage mit 25 bei 175 Fuß an 63. Str., östlich von Stewart Ave. an die Schulze Baking Co. für $20,000.

Der Grundpachtvertrag auf 66 bei 140 Fuß an der Südost=Ecke von Lake Str. und Hermitage Ave., nebst Geschäftsgebäude, wurde für $25,000 an die W. H. Anderson Co. überschrieben.

Die Abwasserbehörde erwarb 18,168 Quadratfuß Dockfront an der Nordost=Ecke von Halsted Str. und dem Fluß für $22,710, oder nach der Rate von $1.25 per Quadratfuß.

Größere Flatverkäuf der Woche waren: Dreistöckiges Haus mit 50 bei 150 Fuß an Ellis Ave., südlich von 42. Place, $23,000; ein Drittel Antheil an 245 bei 122 Fuß an der Südwest=Ecke von Halsted und 62. Str. mit Store= und Flatgebäuden, $22,500; leere Baustelle von 150 bei 160 Fuß an der Südwest=Ecke von Washington Ave. und 53. Str., gerichtlicher Verkauf, $30,000; dreistöckiges Haus mit 46 bei 125 Fuß an Harvard Ave., nördlich von 65. Str., $25,000; dreistöckiges Haus mit 50 bei 150 Fuß an Beacon Str., nördlich von Wilson Ave., $31,500; dreistöckiges Gebäude mit 46 bei 168 Fuß an Kimbark Ave., südlich von 54. Str., $20,000; vierstöckiges Gebäude mit 117 bei 135 Fuß an der Südost=Ecke von Briar Place und Evanston Ave., $85,000; dreistöckiges Gebäude mit 50 bei 147 Fuß an Magnolia Ave., südlich von Wilson Ave., $25,000.

Die Chicago Bridge & Iron Co. hat ihre Anlage mit 586 bei 585 Fuß an der Nordwest=Ecke von 106. und Throop Str. für einen nominellen Preis an ihren Präsidenten, Horace E. Horton, überschrieben. Der Werth des Anwesens wird auf $250,000 geschätzt.

* * *

Der Wochenausweis über registrirte Pfandbriefe ist wie folgt:

Letzte Woche	404	$1,309,827
Vorhergehende Woche	435	1,293,000
1903	426	1,114,637
1902	269	1,209,364
1901	241	1,220,393
1900	252	912,766
1899	269	1,400,611

Von privater Seite wurde eine Hypothek von $65,000, zahlbar am 1. Jan. 1909, zu dem ungewöhnlich niedrigen Zinsfuß von 4 Proz., auf 40 Acres Land an der Südwest=Ecke von 43. und Robey Str. übernommen.

Eine Privatbank übernahm $40,000 für fünf Jahre zu 4½ Proz., auf den halben Antheil an dem Grundstück 167—169 Wabash Ave., 47 bei 85 Fuß, mit siebenstöckigem Geschäftshaus. Der Gesammtwerth der Sicherheit beträgt $219,255.

Die State Bank von Chicago machte ein Darlehen von $40,000 für zwei Jahre zu 5 Proz., auf 115 bei 128 Fuß an der Nordwest = Ecke von Wrightwood Ave. und Hampden Court, mit Wohnhaus.

Die Standard Life Assurance Co. machte ein Darlehen von $20,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 121 bei 124 Fuß an der Südwest=Ecke von Potomac und North Irving Ave. mit vier dreistöckigen Flatgebäuden.

Andere größere Hypotheken der Woche waren: $25,000 für fünf Jahre zu 5½ Proz., auf 60 bei 165 Fuß an Lake Ave., südlich von 37. Str., mit vierstöckigem Apartmenthaus; $24,000 für fünf Jahre zu 5½ Proz., auf 50 bei 150 Fuß an Jefferson Ave. und ein gleich großes Grundstück an Washington Ave., beide südlich von 62. Str., mit zwei Flatgebäuden: $10,000 für fünf Jahre zu 5½ Proz., auf 361 bei 282 Fuß an der Südwest=Ecke von Belmont und Albany Ave.; $14,280, Theilkaufgeld von $21,780, für 18 Monate zu 6 Proz., auf 121 bei 200 Fuß an Madison Ave., nördlich von 49. Str.; $15,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 98 bei 191 Fuß, 1426—32 West Madison Str., mit ein= und dreistöckigen Store= und Flatgebäuden und fünfstöckigem Lagerhaus; $10,000, zahlbar am 1. März 1909, zu 5½ Proz., auf 233 Acres in Bremen Township; $12,000 für fünf Jahre zu 5½ Proz., auf 48 bei 45 Fuß, 12 Union Str., südlich vom Haymarket mit Geschäftshaus; $10,666 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 120 Acres in Orland Township; $17,000 für fünf Jahre zu 5½ Proz., auf 82½ bei 40 Fuß mit dreistöckigem Gebäude, 48—52 Peck Court; $19,000 für fünf Jahre zu 6 Proz., auf 100 bei 173 Fuß an der Nordost=Ecke von Hinman Ave. und Keeney Str., Evanston, mit fünf zweistöckigen Flatgebäuden.

Die Northwestern Mutual übernahm eine Hypothek von $150,000 für fünf Jahre zu 4½ Proz. auf das Grundstück der Fidelity Safety Deposit Co., 60½ bei 160 Fuß, 143—147 Randolph Str., welches einen Steuerwerth von $214,830 hat. In den oberen Räumen des vierstöckigen Gebäudes befindet sich das Hauptquartier der Cook County Democracy.

* * *

Zahl und Kosten der Neubauten, für welche im Laufe der Woche Bauerlaubnißscheine ausgestellt wurden, waren nach Stadttheilen:

Südseite	17	$ 22,250
Südwestseite	10	13,500
Nordseite	8	77,800
Nordwestseite	28	107,270
Zusammen	63	$221,270
Vorhergehende Woche	62	621,900
1903	134	514,850
1902	122	995,850
1901	116	597,560
1900	18	27,800
1899	76	299,900

Die katholische St. Marys Gemeinde in Evanston wird eine neue Schule erbauen lassen, dreistöckig, 65 bei 136 Fuß, mit 15 Klassenzimmern und großer Versammlungshalle, die $60,000 kosten soll.

Die Verwalter des St. Francis=Hospitals in Evanston haben beschlossen, an der Ridge Ave. einen Neubau aufführen zu lassen, dessen Kosten auf $75,000 veranschlagt sind.

Für die Shank Co. soll an Jackson Boul. und Clinton Str. ein dreistöckiges Lagerhaus, 50 bei 116 Fuß, errichtet werden, welcher $30,000 kosten soll.

Die Schulze Baking Co. läßt an Webster und Clybourn Ave. eine aus zwei Gebäuden bestehende Großbäckerei errichten, die $25,000 kosten wird.

Größere Flatbauten, für welche während der Woche Kontrakte vergeben wurden, sind: Fünf zweistöckige Häuser von je 50 bei 50 Fuß, Calumet Ave., zwischen 38. und 39. Str., $50,000; dreistöckiges Haus, 100 bei 180 Fuß, Park und 44. Ave., $50,000; elf zweistöckige Häuser an Howard und West 41. Str., $50,000; zweistöckiges Haus, 48 bei 125 Fuß an Homan Ave. und West Ohio Str., $35,000; dreistöckiges Haus, 50 bei 80 Fuß, Südwest=Ecke West Madison Str. und 44. Ave., $22,000; dreistöckiges Haus, 48 bei 114 Fuß, Millard und Ogden Ave., $30,000.

Toller Hund.

Drei Kinder in River Forest von ihm gebissen.

Wie schon gestern kurz berichtet, wurden in River Forest drei Kinder von einem Bernhardiner=Hund gebissen, der alle Anzeichen von Tollwuth aufwies. Das Thier wurde schließlich nach längerer Jagd, an welcher sich viele Bürger des Vororts betheiligten, von dem Maschinisten des Pumpwerkes, Emmet Miglich, getödtet. Die Gebissenen sind: Robert Tutwiler, 6 Jahre alt, 274 Oak Ave.; Hand und Vorderarm zerrissen; John Madsen, 7 Jahre alt, Augusta Ave.: Wunden an Hand und Bein; George Hudson, 9 Jahre alt, Edgewater Park: an der einen Hand und in den Arm gebissen.

Dr. E. F. Knapp brachte das Gehirn des getödteten Hundes in das hiesige Pasteur Institut, wo eine Untersuchung ergab, daß das Thier wirklich von der Tollwuth befallen war. Dr. Knapp hat zwar die Wunden der Kinder ausgebrannt, aber er verhehlt nicht, daß die Fälle sehr ernsthafter Natur sind. Die Eltern der Kleinen werden dieselben in das Pasteur=Institut in Behandlung geben.

Schöner Aufschwung.

In seinem letzten Halbjahrsbericht konnte der Turnrath der Chicago Turngemeinde berichten, daß die Zahl der Turnschüler jetzt auf 706 angewachsen ist, eine Zunahme von 314 gegen den letzten Termin.

Diese 706 Schüler vertheilen sich wie folgt: Erste Knabenklasse 84, zweite Knabenklasse 84, dritte Knaben (Abend)=Klasse 91; erste Mädchenklasse 72, zweite Mädchenklasse 80; Damenklasse 214; von diesen 706 Schülern sind nur 118 in der Kinderklasse und 26 in der Damenklasse Angehörige von Mitgliedern. Zu bedauern ist nur, daß der Turnsaal der Gemeinde für so große Klassen zu klein ist.

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und Vater

John Stieglitz

am Samstag, den 5. März, im Alter von 76 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung Dienstag, den 8. März, halb 2 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 65 Vedder Str., nach Wunders Gottesacker. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Wilhelmine Stieglitz, Gattin.
Minna Stieglitz, Tochter.
Lina Benger, Tochter.
Julius Benger, Schwiegersohn, nebst Verwandten und Bekannten.

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten sagen wir hiermit unseren herzlichen Dank für die letzte Ehre, die sie unserem entschlafenen Gatten und Vater

Herrn August Laemmer

erwiesen, ebenso großen Dank Herrn Carl Müller, Pastor der evangelischen Johannes=Gemeinde, für die erhebenden und tröstenden Worte im Hause sowohl als auch in der Kapelle auf dem Friedhofe Graceland. Besondern Dank noch schulden wir dem Doppel=Quartett der Harmonie, welches durch seine herrlichen Gesänge dem entschlafenen Sänger den letzten Tribut darbrachte.

Emilie Laemmer geb. **Bunte**, Wittwe.
Wm. Laemmer, John E. Laemmer, Gustav J. Laemmer, Söhne.
Margaret Laemmer, Schwiegertochter.

Danksagung.

Wir danken herzlich Allen für die rege Theilnahme und Blumenspenden bei dem Begräbniß meines lieben Gatten und unseres guten Vaters.

Caroline Kern und Kinder.

Deutsches Theater
— im —
Illinois Theater.

Jackson Boulevard nahe Wabash Ave.

Direktion .... Leon Wachsner.

Sonntag, den 6. März 1904,

19. Abonnements=Vorstellung.

Der sensationelle Erfolg! **Zapfenstreich** Der sensationelle Erfolg!

Militärstück in 4 Akten v. Franz Adam Beyerlein.

Sitze 50c, 75c, $1.00, $1.50, jetzt zu haben. Kasse Sonntags offen von 12.30 Uhr an. dsf

Viktoria Damen= und Herren= Unterstützungs=Verein.

Erster Jahres = Ball!

Samstag, den 12. März 1904,

in der Excelsior Park Halle, Irving Park Boulevard und Central Park Ave. Tickets 25c die Person. Anfang 8 Uhr Abends. mz6,12

Erster Jahres = Ball!

veranstaltet von den

Vereinigten Councils der Chicago Fraternal League,

am Samstag, den 12. März 1904, um 8 Uhr Abends, im Coliseum Annex, Wabash Ave., zwischen 14. und 16. Str. sondifr

Achtung! Stadtleut'! Achtung!

Großer Bauernball,

veranstaltet vom

Groß Park Liederkranz,

am Samstag, den 12. März 1904, in der Liederkranz Halle, 652 Belmont Ave., nahe Paulina Str. Anfang acht Uhr. Tickets 15c Person.

Hannoveraner und Braunschweiger

nebst Damen

sind freundlichst eingeladen, sich zu einer gemüthlichen Zusammenkunft aller Landsleute im Lokale 461 E. North Ave., heute Sonntag Nachmittag 4 Uhr einzufinden.

Großes Preis=Kegeln!

veranstaltet vom Hessen=Verein von Chicago, am Sonntag, den 6. März 1904, auf Henry Hofmeister's Kegelbahn, 936 N. Halsted Straße. — Elegante Preise kommen zur Vertheilung. Kegelfreunde herzlich willkommen.—Das Komite. misou

Ashland Grove
früher
Ertels Grove,

Ecke Ashland Ave. und Addison.

Neu renovirt, schattige Bäume, Regulations Bowling Alleys, Sommerküche, große Tanzhalle, Logenhalle etc., an Vereine, Logen u.s.w. zu vermiethen.

Näheres durch Jos. Schlitz Brewing Co., Lake View Branch, 1153 Roscoe Boulevard.

Tel. Lake View 411.

mz6,somi1mt

Lust und Leid.

Gesammelte Erzählungen

von

Albert Weisse.

Preis 25 Cents. 160 Seiten.

Zu beziehen von den Trägern oder der Geschäftsstelle der Abendpost. Gegen Einsendung von 28 Cents per Post an irgend eine Adresse.

Für den Büchertisch! Interessant!

Süd=Ungarn u. Ungarn!

Die St. Louiser Incorporirte Colonisations=Gesellschaft, die bereits 100 Mitglieder zählt, beabsichtigt sich schon am 26. d. M. in ihrer neuen Heimath Arkansas, bei Newport, anzusiedeln, wo sich 40 Familien von Cincinnati, 45 Familien von Pittsburg und auch schon 12 Familien von Chicago angeschlossen haben. Diejenigen, die sich noch von hier anschließen wollen, werden ersucht,

Sonntag, den 6. März 1904,

um 2 Uhr Nachmittags, sich nach 535 Blue Island Ave. zu begeben, um der Massenversammlung beizuwohnen, wo alles erklärt und die Protokolle vorgelesen werden.

sason Das Komite.

Concertina

$15. Musik für Concertina. Preisliste frei.

OTTO GEORGI

1663 Groß Ave. 437 Milwaukee Ave.

21feb,son,1j

Freikarten sehr billig

Von allen Städten in Europa nach irgend einem Punkte in den Vereinigten Staaten und Kanada. Auskunft ertheilt frei die bewährte deutsche General=Schiffs=Agentur.

C. F. WENHAM,

259 E. Clark Str., Chicago, Jll.

14feb,somisa,1j

EMIL H. SCHINTZ

120 Randolph Str.

Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: Central 2804. 1jdl

Kauft ein Piano

von einer solchen Vorzüglichkeit, daß man unwillkürlich nach oben schaut, wenn man es hört.

Das Kimball entzückt das Ohr der größten Künstler der Welt des heutigen Tages, und mehr als 30,000 Leute kaufen jährlich Kimball Instrumente.

Das Kimball liegt im Bereiche des bescheidensten Einkommens, denn es geht direkt von der größten Fabrik der Welt in das Haus des Käufers.

Es ist mit deutlichen Zahlen markirt, welche die Herstellung und die Materialien mit einem kleinen Profit-Aufschlag darstellen.

Das Feiertags-Lager umfaßt eine Mannigfaltigkeit der neuesten Modelle, einschließlich seltene Colonial-Entwürfe, das Classic und prachtvolle **l'Art Nouveau. Feinste Holzarten** werden auf's Vortheilhafteste gezeigt.

Kimball Piano-Spieler zu Fabrikanten-Preisen

Sie haben Finger, welche wie die von Künstlern spielen, und ein Jeder hat, ohne Uebung, absolute Kontrolle über die Tasten eines jeden Pianos.

Als Fabrikanten der Spieler und Musikrollen für dieselben schließt der Preis unserer Spieler

Eine feine Musik-Bibliothek

ein, und die Musik unseres ganzen Kataloges steht dem Käufer zur Verfügung zu Bedingungen, die anderswo nicht offerirt werden.

Das Lager schließt verschiedene Fabrikate ein, von $135 aufwärts.

Kimball selbstspielende Reed-Orgeln.
Kimball selbstspielende Pfeifen-Orgeln.

Baar oder Abzahlungen.

W. W. Kimball Co.,
(Etablirt 1857)
Südwest-Ecke Wabash Ave. und Jackson Boulevard.

N. B. — Zur Bequemlichkeit von Leuten, die während des Tages beschäftigt sind, haben wir in 824 Milwaukee Ave. einen Zweigladen eröffnet, wo man dieselben Bargains findet. Offen Abends bis 10 Uhr.

Für Musikfreunde.

Eröffnung der Großen Oper im Auditorium am 14. März.—Morgen großes Konzert zum Besten der Beamten des Jugendgerichts. — In dieser Woche führt das Thomas-Orchester Beethovens „Neunte" unter Mitwirkung des Apollo-Klubs auf.—In Frankreich ertönt neuerdings der Ruf „Los von Wagner", „Tristan und Isolde" wird aber doch im November in Paris gegeben.

Gespannter als je ist man in hiesigen Musikkreisen heuer auf den Beginn des Gastspiels der Großen Oper von New York. Hat man doch Wunderdinge gehört von den mannigfachen Verbesserungen, welche der energische Direktor Conried durchgeführt hat, seit die Leitung des Unternehmens in seinen Hände gelegt worden ist. Daß es Herrn Conried gelungen ist, sich die Mitwirkung des vorzüglichen Kapellmeisters Felix Mottl zu sichern, darf als eine Gewähr dafür betrachtet werden, daß in musikalischer Hinsicht eine bessere Abrundung der Aufführungen erwartet werden kann. In Bezug auf die Inszenirung bürgt Herrn Conrieds künstlerischer Geschmack und mehr noch sein künstlerisches Gewissen dafür, daß in Bezug auf diesen Punkt Ausstellungen, wie sie früher nur zu berechtigt gewesen sind, jetzt nicht mehr werden gemacht werden können. Als Bühnenmeister ist beiläufig von der Direktion Carl Lautenschläger von München gewonnen worden, ein Mann, der in seinem Fache sich fast ebenso großer und verdienter Berühmtheit erfreut wie Herr Mottl als Dirigent. — Was die Gesangskräfte angeht, so vermißt man unter der Schaar der Mitwirkenden manch' altbekannten Namen, dafür sind aber zahlreiche neue Sterne vorhanden, deren Glanz dem der alten nichts nachgeben wird. — Das Personen-Verzeichniß ist ungemein lang, es mögen deshalb daraus nur die Namen der Hauptkräfte hervorgehoben werden:

Marcella Sembrich; Milka Ternina; Johanna Gadski; Emma Calvé, Aino Acktè, von der Pariser Oper; Edyth Walker, vom Wiener Opernhaus; Marion Weed, vom Hamburger Stadttheater; Alice Fremstedt, vom Stadttheater in Köln; Selma Kronold, Paula Ralph; Louise Homer; Camille Seygard; Mathilde Bauermeister; Josephine Jacoby; Helen Mapleson; Isabelle Bouton.

Ernst Kraus; Alois Burgstaller; Andreas Dippel; Franz Naval; Antonio Scotti; Guiseppe Campanari; Archangelo Rossi; Francesco Guardabassi; Adolph Mühlmann; Eugene Dufriche; Anton van Rooy; Otto Goritz; Albert Reiß; Tot Plançon; Victor Kloepfer; Murrel Journet; Robert Blaß.

Herrn Mottl stehen als Hilfs-Dirigenten Alfred Hertz, sowie die Herren Gustav Hinrichs und N. Franko zur Seite. Die Spielleitung liegt in den Händen des Herrn Albert Fuchs, der früher selber als Sänger Vorzügliches geleistet, unter der persönlichen Leitung Wagners aber sich später zu einem noch besseren Regisseur herangebildet hat.

Der Spielplan für die erste Woche des Gastspiels ist folgender: Montag: „Tristan und Isolde"; Dienstag: „Faust"; Mittwoch: „Carmen"; Donnerstag: „Die Zauberflöte"; Freitag: „Die Walküre"; Samstag: Nachmittags, „Cavallera Rusticana" und „Der Barbier von Seville"; Abends, „Tannhäuser". Für die zweite Woche stehen auf dem Programm „Siegfried", „Die Götterdämmerung", „Lohengrin", „Figaros Hochzeit", „Tosca" und, zum ersten Male in Chicago: „Das Liebes-Elixir."

* * *

Trotzdem die Thomas-Konzerte in letzter Woche fast ausschließlich alte Bekannte brachten, soweit das Programm in Betracht kommt, so war der Besuch am Freitag Nachmittag doch ein größerer, als je in dieser Saison. Es hatten sich über 3000 Musikfreunde eingefunden, welche sich überaus dankbar erwiesen und drei Mal so energisch eine Wiederholung verlangten, daß Herr Thomas wohl oder übel diesem Verlangen Rechnung tragen mußte. Außer einer Komposition für Oboe bot das Programm nichts Neues. Als Solist trat Herr Alfred Barthel auf, der erst im letzten Jahre aus Paris engagirte Oboebläser des Orchesters, der durch den technisch vollendeten Vortrag des von dem französischen Komponisten Guilhaud geschribenen Konzertstückes sich als ein Meister auf seinem Instrument erwies. Er hatte mit demselben Stück im Jahre 1883 am Pariser Konservatorium bei einem Wettbewerb den ersten Preis errungen. Das Stück ist ursprünglich nur für Oboe und Klavierbegleitung geschrieben; Herr Friedrich Stock, der erste Konzertmeister des Thomas-Orchesters, hatte für diese Gelegenheit eine sehr wirkungsvolle Orchesterbegleitung arrangirt. Er dirigirte auch. Wie verlautet, wird Herr Barthel schon in der nächsten Saison wieder nach Paris zurückkehren, was im Interesse des Thomas-Orchesters sehr zu bedauern ist.

In der nächsten Woche wird das Thomas-Orchester unter Mitwirkung des Apollo-Klubs Beethovens Neunte Symphonie aufführen. Als Solisten werden angekündigt: Frl. Jenny Osborn, Sopran; Frau Sue Harrington Furbeck, Mezzosopran; George Hamlin, Tenor; Albert Borroff, Baß. Für den ersten Theil des Programms werden angekündigt: Ouvertüre Nr. 3 (D-Dur), Bach; Entr' Acte (B-Moll) „Rosamunde," Schubert; Faust-Ouvertüre, Wagner.

* * *

Für das morgen Abend im Auditorium stattfindende Konzert, dessen Reinertrag im Interesse der Wirksamkeit des Jugendgerichts verwendet werden soll, ist das nachfolgende Programm aufgestellt worden: 8. Symphonie, Beethoven; Konzert für Pianoforte (A-Dur), Liszt; Arie aus „Samson und Delilah," Saint-Saëns; Einladung zum Tanz, Weber; Präludium und Fuge, Bach-Busoni; Nocturno und Polonaise, Chopin; Bacchanal aus „Tannhäuser", Wagner; drei Lieder („Der Engel," Wagner; „Heimweh," Hugo Wolf; „Die Allmacht," Schubert); Ouvertüre, „1812," Tschaikowsky. Als Solisten treten auf Frau Schumann-Heink und der italienische Klaviervirtuose Ferruccio Busoni.

* * *

Einen schönen Erfolg erzielten der Baritonist und Gesangsvereinsdirigent Gustav Berndt und die Mezzo-Sopranistin Elisabeth Regneri mit dem Liederkonzert, das sie am Mittwoch in der Händel-Halle unter Mitwirkung der Herren L. Nuernberger, Violine, und C. Hause, Piano, gaben. Der Besuch war sehr gut und die wirklich vorirefflichen Darbietungen fanden die verdiente Anerkennung.

Das Spiering'sche Quartett veranstaltet am Dienstag Abend unter Mitwirkung des namhaften Klaviervirtuosen Arthur Speed in der Studebaker'schen Musikhalle wieder eines von seinen beliebten Kammerkonzerten. Auf dem Programm stehen je ein Quartett von Mozart und von Schubert und eine Sonate für Piano und Geige, von Brahms.

Herr Max Heinrich und seine begabte Tochter kündigen für den 3. April ein zweites Konzert in der Studebaker'schen Musikhalle an. Herr Heinrich wird bei dieser Gelegenheit die melodramatische Wiedergabe von Allen Poes stimmungsvoller Dichtung „The Raven" wiederholen, mit welcher er am vorigen Sonntag einen ebenso wohl verdienten wie durchschlagenden Erfolg erzielt hat.

Der hervorragende italienische Pianist Ferrucio Busoni wird am Mittwoch, den 9. März, und am nächsten Sonntag Nachmittag in der Studebaker Musikhalle konzertiren. **Für das Konzert am nächsten Sonntag hat der Künstler ausschließlich Chopin'sche und Liszt'sche Kompositionen gewählt.**

Ein Lieder-Konzert von Frau Schumann-Heink ist ein Genuß, den man sich so oft wie möglich verschaffen sollte. Für die gegenwärtige Saison wird er uns indessen nur noch ein Mal unverkürzt geboten werden, nämlich am Sonntag, den 20. März, in der Studebaker'schen Musikhalle. Außer Liedern von Schubert, Wagner, Liszt und Brahms, sowie dem vollständigen Schumann'schen Zyklus „Frauenliebe und -leben" wird die herrliche Sängerin verschiedene ungarische und andere Volkslieder, sowie zündende Arien aus bekannten Opern zu Gehör bringen.

* * *

Camille Mauclair, bisher einer der leidenschaftlichsten Anhänger Richard Wagners, führt in der Revue in einem „La fin du Wagnerisme" betitelten Aufsatz folgendes aus: Um zu erkennen, wie weit das Wagnerthum der französischen Kunst genützt oder geschadet hat, mußte man zunächst etwas hervorbringen als Wagner-Nachahmung. Und deshalb hätten die Musiker und Aesthetiker seit Wagners Tode bis vor kurzem sich stumm verhalten. Aber nun sei Neues in Frankreich und Rußland geschaffen worden und es sei jetzt gestattet, den Wagnerbann zu brechen. Schwer war das unter den neuen Umständen noch: Welch ein Muth gehörte dazu, nach dem Auftauchen, Leuchten und Verschwinden einer solchen Genialität, nach dem gewaltigsten Versuche der Verschmelzung der Künste und der Philosophie, den die Geschichte aufzuweisen hat, mit etwas anderem hervorzutreten und an das Werk und den Meister sich mit der Kritik heranzuwagen. Während Bach und Beethoven Wege geöffnet hatten, schloß Wagner diese. Er schien ironisch einen neuen zu schaffen, aber der war nur für ihn geeignet, führte nur zu ihm selbst und alle, die ihm nachgehen wollten, schrumpften zu Pygmäen zusammen. Aber das Leben verlangt seine Rechte und keine geniale Tyrannei vermag es zurückzudämmen. Poesie und Musik schufen sich neue Bahnen und ließen das Wagnerthum respektvoll seitwärts liegen. Heute empfindet man deutlich, daß Symbolismus und Wagnerthum nur Traditionen waren, an die ein neues Geschlecht von Schriftstellern und Sinfonikern anknüpfen sollte. In Frankreich war es Cesar Franck, der ruhig weiterarbeitend der Zukunft an dem Wagnerwerke vorbei neue Bahnen eröffnete. Seine Nachfolger und Nacheiferer Vincent d'Indy, Debussy, Faure u. s. w., die, solange Wagner in Frankreich nicht anerkannt wurde, mit Begeisterung für ihn eintraten, gingen, als alle Welt ihm zu Füßen lag, auf die Quellen der Musik zurück, um eine neue, für die Zeit geeignete und fortführungsfähige Kunst zu schaffen. Sie hatten eine schwere Aufgabe, da sie doch nicht verleugnen konnten, was sie angebetet hatten. Aber es gelang ihnen, aus diesem Zwiespalte der Gefühle heraus etwas Großes und Dauerndes zu schaffen. Da man auf diese Weise dahin gelangt ist, sich ehrfurchtsvoll von dem schrecklichen Einflusse Wagners zu befreien, so bleibt die Frage zu erörtern, welche Gefühle man dem gewaltigen Genie gegenüber bewahren müsse. Jetzt erst könne man aufrichtig von ihm sprechen; während seines Wirkens strömte er elektrische Kräfte aus und verwirrte die Hirne und die Herzen. Und als der Kampf um ihn tobte, war die Unparteilichkeit unmöglich und der klare Blick nothwendigerweise umflort. Das Werk Wagners hat keine Fenster, die auf das Weltall hinausgehen. Es ist von Wagner für Wagner und in Deutschland geschaffen worden. Es ist ein deutscher Kulminationspunkt, eine kolossale Masse."

Trotz dieses „Los von Wagner!"-Geschreies haben die Verhandlungen der Frau Cosima Wagner mit der Pariser Großen Oper dahin geführt, daß „Tristan und Isolde" im November dieses Jahres in Paris auf genannter Bühne zum ersten Male in Szene gehen wird.

Richard Wagners „Meistersinger" werden noch im Laufe dieser Saison im Theater zu Marseille zur Aufführung gelangen. Dies ist die zweite französische Stadt, die das Werk herausbringt; die erste französische „Meistersinger"-Aufführung fand in Lyon statt.

Höchst interessant ist eine Schilderung, welche der bekannte französische Schriftsteller Mendes, einer der Pioniere der Zukunftsmusik in Frankreich, dieser Tage in einem Vortrag in Wien über sein Zusammentreffen mit dem Bayreuther Meister gab. Er hatte ihn einmal flüchtig in Paris getroffen, in der Rue d'Aumale, kurze Zeit vor der Erstaufführung des „Tannhäuser". Damals war Wagner schrecklich aufgeregt und die Zeit, die Bekanntschaft enger zu knüpfen schlecht geeignet. Einige Jahre später besuchte Catulle Mendes den Meister in Triebschen bei Luzern. Mendes machte die Reise mit Villiers de l'Isle-Adam, und beiden schlug das Herz hoch und heftig, als sich der Zug dem Ziele näherte. „Kaum waren wir aus dem Waggon gestiegen", so erzählte Mendes, „als wir eines großen Strohhuts ansichtig wurden. Unter diesem Hute sahen wir ein bleiches Gesicht mit Augen, die sehr schnell nach rechts und links blickten, als suchten sie etwas. Das war Er.

Kaum hatte uns Richard Wagner erblickt, als er vom Kopfe bis zu den Füßen zuckte wie von einem Pizzicato geschüttelt. Er warf seinen Hut in die Luft mit einem lauten, fast närrischen Rufe, sprang uns an den Hals, faßte uns unter die Arme, und so gepackt, geschoben, getragen, fortgerissen in einem Wirbel von Gesten und Worten, gelangten wir in den Wagen, der uns zum Hause des Meisters führen sollte." Die Besuche im Hause Wagners waren voll Anregung. Zu Hause trug der Meister oft Rock und Hose aus goldschimmernder, reichgestickter Seide, wie er denn immer und überall leuchtende und glänzende Stoffe liebte. Arbeitszimmer und Salon strömten schier über von Seide und Sammt. Die Gäste saßen, er spazierte im Zimmer umher. Niemals saß er selbst, niemals hat ihn Mendes sitzend gesehen, es sei denn vor dem Klavier oder beim Speisen. „Er ging auf und ab, schob die Stühle hin und her, suchte in allen seinen Taschen die stets verlorene Tabaksdose oder seine Brille, die er auch niemals fand, packte sein Barett, das ihm über das linke Auge herabhing, wie ein schwarzer Hahnenkamm, bearbeitete es mit seinen Fäusten, schob es in seine Weste, holte es wieder heraus, setzte es endlich wieder auf; und dabei sprach er in einem fort."

* * *

An dem Stadttheater in Elberfeld wurde dieser Tage die vieraktige Oper „Die Zauberglocke", Musik von Saint-Saens, Text von Barbier und Carre, zum ersten Male in Deutschland gegeben, und zwar mit recht gutem Erfolg. Die „Zauberglocke" ist eine Oper alten Schlages, die Saint-Saens um 1875 geschrieben und bald darauf in Paris auf der Bühne des Theatre Lyrique anfgeführt hat.

Die ganze Handlung ist fast ausschließlich Traumesleben und Fieberphantasie, hervorgerufen durch eine unglückselige Leidenschaft, welche den Maler Konrad zu seinem schönen Modell erfaßt hat. Fiametta nennt sich eine wunderschöne Tänzerin der Wiener Hofoper. Sie ist stumm, was sie nicht hindert, mehr Unheil anzurichten, als wenn sie die Beredsamkeit eines Demosthenes besäße, und hat außerdem ein scharf entwickeltes Gehör für den Zauberklang des Goldes. Da Konrad arm ist, so verfällt er in ein hitziges Fieber, das gerade von 12 Uhr Nachts bis 6 Uhr Morgens in der Karnevalsnacht andauert und während dessen ihm sein Arzt Spiridion als ein wahrer Höllenproteus in vielerlei Gestalten erscheint, neben ihm und in seinen Diensten stehend: Fiametta, welche beide nun einen satanischen Wetteifer entfalten, ihn zu drangsaliren, ihm die verführerischsten Bilder vorzugaukeln und ihn immer tiefer auf die Pfade des Verbrechens zu locken. Vor allem verleiht ihm Spiridon eine Zauberglocke, die Konrad nur zu schwingen braucht, um sofort ungezählte Schätze zu erlangen. Dem Golde wird hier ein ähnlicher Fluch angeheftet wie im „Rheingold", und das ist die tiefe tragische Note, die durch den bunten Wechsel der Szenen hindurchtönt und dem ganzen Werk eine symbolische Bedeutung verleiht.

* * *

An der Mailänder Scala wurde vor einigen Tagen die neueste Oper des berühmten italienischen Komponisten Giacomo Puccini zum ersten Male aufgeführt, deren Heldin die Geisha Cio-cio-san, genannt Madame Butterfly ist. Einem Freunde hat der Maestro erzählt, wie er auf dieses erotische Libretto gerathen sei. Vor zwei Jahren habe er in London zufällig eines der vielen Theater besucht, die sich am „Strand" befinden. Man gab ein Stück David Belascos, das nach einer Novelle des Amerikaners John Lute Long verfaßt war. Puccini war von der einfachen und doch so ergreifenden Handlung der in Japan spielenden Tragödie tief bewegt und beim letzten Fallen des Vorhangs bereits fest entschlossen, die Freuden und Schmerzen der Madame Butterfly musikalisch zur Anschauung zu bringen. Puccini glaubt seine früheren Werke (Willi, Manon, Boheme und Tosca) durch seine geliebte Japanerin weit zu übertreffen, die Oper errang bei der Uraufführung aber höchstens einen Achtungserfolg.

* * *

Im letzten Philharmonischen Konzert in der Carnegie Halle zu New York dirigirte der bekannte russische Dirigent Willi Safonoff, der erst Anfangs der Woche auf amerikanischem Boden landete. Safonoff wurde vor etwa 50 Jahren in Tiflis im Kaukasus geboren und studirte später in St. Petersburg die Rechte, hing aber bald die Jurisprudenz an den Nagel, um sich ausschließlich dem Studium der Musik zu widmen. Er begab sich nach Wien, wo er unter Litschitzky Piano studirte. Dann wurde er Lehrer am Konservatorium in St. Petersburg. Seit 1883 lebt er in Moskau, wo er die Symphonie-Konzerte der kaiserlich-russischen Gesellschaft leitet. Er ist in ganz Europa als Dirigent russischer Kompositionen bekannt.

Safonoff ist der erste russische Dirigent, der in dieser Eigenschaft nach Amerika kommt. Allerdings dirigirte Tschaikowsky in New York bei der Einweihung der Carnegie Hall seine eigenen Kompositionen, doch war er als Komponist und nicht als Dirigent herübergekommen. Safonoff dirigirte die „Symphonie Pathetique" seines Landsmannes Tschaikowsky.

* * *

Hugo Kauns Symphonie „An mein Vaterland" Op. 22 erlebte im 4. Philharmonischen Konzert zu Bielefeld unter der Leitung von Dr. Ochs ihre erste deutsche Aufführung. Das Werk hat sehr gefallen.

Siegfried Wagner hat, wie die Münchener Zeitung meldet, eine neue Oper „Bruder Lustig" bis auf die Instrumentation vollendet. Die Uraufführung soll im Hamburger Stadttheater erfolgen.

Jean Reszke, der bekannte Pariser Tenor, thut gegenwärtig, nach der Mittheilung Pariser und Warschauer Blätter, Schritte, um das französische Bürgerrecht zu erlangen. Er beabsichtigt nämlich, nach dem bevorstehenden Rücktritt des Direktors Gailhard sich um die Leitung der Pariser Oper zu bewerben.

„Don Procopio", Bizets Jugendoper, die bisher für verschollen galt, ist in den Archiven des Pariser Konservatoriums aufgefunden worden. Bizet komponirte das Werk als Zwanzigjähriger in Rom im Jahre 1858.

Theodore Bertram wird in den Bayreuther Festspielen den Amfortas im „Parsifal" singen. Der Künstler, der diese Gestalt bisher noch nie verkörpert hat, hielt sich bereits längere Zeit in Bayreuth auf, um mit Musikdirektor Kniese diese Rolle zu studiren.

In Leipzig fand d'Alberts Oper „Tiefland" im Neuen Theater bei der deutschen Uraufführung begeisterte Aufnahme. Der anwesende Komponist wurde nach jedem Akte gerufen. Stürmischer Applaus erfolgte besonders nach dem ersten und dritten Akt.

Frau Meta Illing-Merzbach, die bekanntlich in der letzten Saison als Heroine dem Pabsttheater-Ensemble angehörte und sich gegen Ende der Saison in Milwaukee mit schönem Erfolg auch auf der englischen Bühne versuchte, hatte für die Monate Februar und März dieses Jahres eine amerikanische Tournee geplant, gab sie aber auf, nachdem — als Folge der Iroquois-Katastrophe — so viele Theater in den Ver. Staaten geschlossen wurden. Frau Illing hat nun die Vereinbarung getroffen, die für heuer geplanten Gastspiele auf Februar-März-April 1905 zu verschieben. Die Künstlerin wird die Magda in Sudermanns „Heimath" in englischer Sprache spielen, Oskar Wildes „Salome", Ibsens „Nora" und „Madame Recamier" von George Foster-Platt, einem erfolgreichen jungen amerikanischen Autor.

Oele in seine Lungen

heilte seine Schwindsucht

Herr Joseph Ivanseck, von 108 West 19. Straße, Chicago, war in Behandlung für Schwindsucht. Drei der besten Aerzte Chicagos erklärten seinen Fall hoffnungslos. Sie alle vermochten ihm nicht zu helfen und sagten ihm, daß seine einzige Hoffnung auf Wiederherstellung in einem Klima-Wechsel läge.

Er hatte Nachtschweiß und einen unheilbaren Husten, Frösteln und Fieber und Blutungen, und er verlor schnell an Gewicht und Kraft, als er sich an die Koch Lung Cure in 146 State Str., Chicago, wandte.

Er athmete die heilenden öligen Dämpfe, vermischt mit dem Koch'schen „Tuberkuline" in seine Lungen ein und in weniger als einer Woche öffneten sich seine Lungen. Er konnte besser athmen und alle seine schlechten Symptome verschwanden. Jetzt sind die Aerzte, welche seinen Fall unheilbar erklärten, erstaunt, daß er lebt.

Jeder kann die Aerzte sehen, welche seinen Fall unheilbar erklärten, auch die Aerzte, welche ihn heilten in 146 State Str. Seine Nachbarn werden Euch die Wahrheit erzählen — sie haben kein Interesse daran, die Thatsachen zu entstellen. Dies wird jeden Zweifler zwingen, daran zu glauben.

Wenn Patienten an Schwindsucht, Asthma und Bronchitis sterben ohne zu untersuchen, so ist es ihre Schuld. Die Koch'sche Behandlung hat sich seit Jahren bewährt. Sie hat Offices in jeder großen Stadt dieses Landes und die neuesten Verbesserungen sind in 146 State Str., der Chicago Office, zu sehen, wo Konsultation, Untersuchung und eine Probebehandlung frei zu haben ist. Hausbehandlung ohne extra Kosten. Kann etwas aufrichtiger sein? Sprecht vor und konsultirt Dr. Edward Koch persönlich in 146 State Str., Chicago.

Wieder ein Todesurtheil.

Es wurde über den Neger John Johnson ausgesprochen.

Abermals haben Geschworene im Kriminalgericht über einen armen Sünder das Todesurtheil verhängt, und das Countygefängniß birgt nun drei Mörder, welche die von ihnen begangene Blutthat am Galgen werden büßen müssen. Der jüngst zum Tode Verurtheilte ist der Neger John Johnson, der mit seinem Rassegenossen Louis Tilford vor Richter McEwen unter der Anklage prozessirt wurde, den Polizisten Dennis Fitzgerald von der Bezirkswache an der 50. Straße ermordet zu haben. Die Geschworenen zogen sich am späten Nachmittag zu ihrer Berathung zurück und reichten ihren Wahrspruch schon kurz nach 7 Uhr des Abends ein. Sie bejahten die Schuldfrage in Bezug auf beide Angeklagte und verhängten über Johnson die Todesstrafe, während sie Tilford zu 14 Jahren Zuchthaus verurtheilten.

Der Anwalt der beiden Angeklagten machte sich einen an und für sich unbedeutenden Umstand zu nutze, um für seine Klienten Kapital daraus zu schlagen. Die Staatsanwaltschaft hatte es nämlich versäumt, den Helm des Polizisten in den Gerichtssaal zu bringen. Da nun laut Aussage der Belastungszeugen der Polizist etwa zwanzig Hiebe mit seinem eigenen Knüppel auf den Kopf erhielt, so meinte der Anwalt, in diesem Falle müßte man doch sicherlich die Spuren der Knüppelhiebe an dem Helm sehen, womit er andeuten wollte, die Staatsanwaltschaft habe gute Gründe gehabt, den Helm nicht vorzulegen.

Des Mordes verdächtig.

Die hiesige Polizei wurde von den Behörden zu South Bend, Ind., in Kenntniß gesetzt, daß ein hiesiger bekannter Verbrecher, Namens John Kennedy, alias Costello, dringend verdächtig ist, sich an der vor mehreren Wochen erfolgten Ermordung eines dortigen Apothekers betheiligt zu haben. Polizeichef James McWeeney von South Bend berichtet, daß ein Spießgeselle Kennedys ein Geständniß abgelegt und letzteren schwer belastet habe. Er ersucht daher die hiesige Polizei, auf den Verdächtigen zu fahnden. Der Apotheker wurde angeblich von hiesigen Verbrechern gelegentlich eines Raubversuchs ermordet.

*** Werdet kräftig und gesund. Trinkt Atlas Brg. Co. Peptomaltene, Kombination von Malz-Extrakt, Hopfen und Pepsin, ein angenehmes Getränk. — Phone Canal 967.** 23da,wilson*

Die Scheidungsmühle.

Auch die zweite Frau des Kommissionshändlers Wilbur geschieden.

Zahnarzt als Wütherich.

Bankerottverfahren gegen Theaterwirthe.—Kinder in einer Feuerwerksfabrik beschäftigt; der Leiter bestraft.—Gegen den Verkauf von Schußwaffen an Knaben.

Die zweite Frau von Henry A. Wilbur, Präsidenten der Wilbur & Farrar Co., Kommissionshändlern, 119 S. Water Str., wurde gestern durch Richter Kavanagh geschieden. Die Frau wohnt 1428 Osgood Str. Auf dem Zeugenstande sagte sie aus, daß sie am 19. April 1899 in Valparaiso, Ind., mit Wilbur getraut wurde, dieser sie aber in den vier Jahren ihres Ehelebens vier Mal verlassen habe und daß sie in jener Zeit elf verschiedene Wohnungen hatten. Einst habe sie ihn im Hause 231 N. State Straße wiedergefunden. Er soll sie mit den Worten begrüßt haben: „Nun, Du bist die erste Frau, welche ich jemals gesehen habe, die einen Mann aufsucht, der nichts von ihr wissen will." Frau Wilbur antwortete, daß sie seine Gattin sei und bei ihm bleiben werde. Infolge dessen hätten sie wieder einen Haushalt angefangen. Der Beklagte soll ihr dort zum Lebensunterhalt $1.38 bis $3 die Woche gegeben haben. Als sie in Dalton, Ill., wohnten, fand die Zeugin, wie sie sagte, ihren Gatten einst in Gesellschaft des Dienstmädchens auf der Veranda sitzen, und als sie dagegen Einwand erhob, soll er sie mit einem Buch, das er gerade las, zu Boden geschlagen haben. Ein anderes Mal soll er sie mit Fußtritten aus der Hinterthür getrieben haben, als sie eine von ihm an sie gerichtete Frage überhört hatte. Dem Richter wurde ferner ein Brief vorgelegt, welchen eine Frau in Elkhart, Ind., an Wilbur gerichtet hatte und dessen Inhalt tief blicken ließ. Wie Frau Wilbur ferner aussagte, soll ihr Gatte einst ihr ganzes Mobiliar versilbert haben, weil er glaubte, ihr Vater werde ihnen neues kaufen. Erst einige Zeit nach der Hochzeit erfuhr die Frau, daß ihr Gatte schon einmal verheirathet war und seiner geschiedenen Frau Nährgeld bezahlen mußte. Frau Wilbur Nr. 2 wurde gestattet, den Namen ihres verstorbenen ersten Gatten, Ayer, wieder anzunehmen.

Auf den Grund der Untreue ersuchte gestern John S. Bowers, 2938 Butler Str., Richter Kavanagh um Scheidung von seiner Gattin Minnie.

Frances Rodosy hat gestern im Superiorgericht eine Klage auf bedingte Scheidung von dem Zahnarzt Adolph Rodosy, 542 Douglas Boulevard, eingereicht. Frau Rodosy gibt an, daß sie am 28. August 1892 dem Verklagten angetraut wurde und daß sie schon in den Flitterwochen von diesem mit den Fäusten geschlagen und wiederholt verletzt worden sei. Auch habe er ihr körperliche Häßlichkeit vorgeworfen und eines Abends erklärt, sie sollte „Ueberzeit" arbeiten wie irgend eine andere Putzfrau. Am 12. Februar war die Klägerin angeblich gezwungen, den Gatten zu verlassen und bei ihren Freunden Zuflucht zu suchen. Rodosy soll sich augenblicklich in Deer Creek, Ill., aufhalten.

Emma W. Breese erzählt in ihrer gestern eingereichten Scheidungsklage eine Geschichte von viel Herzeleid, das sie in der vor fünf Jahren mit Morris W. Breese eingegangenen Ehe von ihm erduldet haben will. Sie ist, wie sie angibt, seit zehn Jahren leidend, trotzdem soll der Gatte eines Tages eine Schaufel erhoben und gedroht haben, ihr damit den Schädel einzuschlagen. Im letzten Dezember war sie angeblich infolge seiner Behandlung gezwungen, sein Haus zu verlassen. Dem Wohnungsweiser zufolge wohnt Breese in Morgan Park.

Der Fruchthändler Abraham H. Bobrun von South Chicago theilte gestern Richter Holdom mit, daß seine Gattin Rachel ihn zwei Jahre nach der Hochzeit verlassen habe und jetzt 178 Liberty Straße wohne. Nach dem jüdischen Ritual sei er bereits geschieden, er möchte es jetzt auch unter den Gesetzen des Landes werden.

Frederick Wilke, ein Schreiber im Unity-Gebäude, ersuchte Richter Kavanagh gestern um Scheidung, da seine Gattin Anna ihn ein Jahr nach der im April 1882 abgeschlossenen Ehe verlassen habe.

Grommes & Ullrich beantragten gestern im Bundesgericht, die Chicago Grand Opera House Restaurant Co. für zahlungsunfähig zu erklären. Die Gesuchsteller besitzen eine Forderung von $599 an die Theaterwirthe.

Geo. Grant, Superintendent der Craginer Anlage der Consolidated Fireworks Co. of America, wurde von Polizeirichter Severson gestern in fünf Fällen um je $5 bestraft wegen Verletzung des Kinderarbeitsgesetzes, weil er fünf Mädchen unter 16 Jahren bei der lebensgefährlichen Arbeit der Anfertigung von Feuerwerkskörpern beschäftigte. Die in Frage kommenden Mädchen sind: Agnes Graczyk, 15 Jahre, 3373 Grand Ave.; Amanda Gouek, 15 Jahre, 1315 N. 57. Ave.; Victoria Kubcz, 14 Jahre, 1275 N. 52. Ave.; Martha Kuch, 15 Jahre, 438 N. 57. Ave.; Elizabeth Citzow, 13 Jahre, 1286 N. 58. Ave.

Polizeirichter Hurley äußerte gestern in nicht mißzuverstehender Weise seine Ansicht über Waffen führende Knaben, als ein Fall vor ihm verhandelt wurde, in dem ein Knabe beschuldigt war, einem anderen mit einem Revolver eine schwere Schußwunde beigebracht zu haben. Die Waffe hatte der Thäter von einem dritten Knaben erhalten, der sie als Preis für den Ankauf einer gewissen Anzahl Packete Tabak von einer Tabakfirma bekommen hatte. Die Verkäuferin wurde vom Richter um $25 bestraft, weil sie den Revolver an das Kind verabfolgt hatte. Gleichzeitig erklärte der Richter, er habe eine Bewegung gegen den Verkauf oder das Verschenken tödtlicher Waffen an Minderjährige in Chicago begonnen. Er sagte: „Einige dieser Tabakfirmen machen bei der Auslieferung von Waffen als Prämien keinen Unterschied, ob die Empfänger Kinder sind oder nicht. In diesem Falle ist infolge jenes Unfugs ein Kind mit knapper Noth dem Tode entronnen. Ich werde es jenen Gesellschaften eintränken und darauf sehen, daß andere öffentliche Beamte ebenfalls einschreiten." Wm. Williams, 2523 Lime Str., soll den Revolver von einer Tabakhandlung, 169 Madison Str., gegen Tabak-Kaufzettel als Prämie bekommen haben. Wm. Thompson, 2538 Lime Str., fuchtelte mit der Waffe herum, als diese sich entlud und eine Kugel Robert Bennett, 2538 Lime Str., in den Rücken traf. Thompson und Williams standen gestern als Angeklagte vor dem Richter. Als dieser aus den Zeugenaussagen vernahm, daß Frl. Florence Prindle, eine Verkäuferin der Tabakfirma, dem Jungen den Revolver gegeben hatte, ließ er sie verhaften und bestrafte sie um $25. Die Firma versprach, den Unfug einzustellen.

Deutsches Theater.

Heut Abend das Militär-Sensationsstück „Zapfenstreich".

Im Illinois-Theater wird heute Abend Franz Adam Beyerleins vieraktiges Militärschauspiel „Zapfenstreich" gegeben werden. Bekanntlich hat das Stück — sehr zum Mißfallen der Militär-Behörde, welche Offizieren und Soldaten den Besuch schlankweg verbot — in Deutschland geradezu sensationelle Erfolge errungen, was zum Theil wohl auch darauf zurückzuführen ist, daß ihm durch den Bilse'schen Roman „Aus einer kleinen Garnison" und durch die zahlreichen Prozesse wegen Soldatenmißhandlungen und die militärischen Duellskandale, von denen in letzter Zeit so viel die Rede war, gehörig vorgearbeitet wurde.

Auch in Milwaukee, wo das Stück auf Verlangen wiederholt werden mußte, hat es einen durchschlagenden Erfolg errungen.

Da sich auch hier zu der Erstaufführung jedenfalls ein sehr zahlreiches Publikum einfinden wird, so wird man gut daran thun, sich seine Sitze noch vor der Kassenöffnung heute Abend zu sichern.

Die Besetzung ist folgende:

von Bannewitz, Rittmeister eines Küraissier-Regiments .... Julius Schmitt
von Hövin, Leutnant, do. .... Siegismund Elfeld
von Lauffen, Leutnant, do. .... Robert Hartberg
Volkhardt, Wachtmeister, do. .... August Meyer-Eigen
Queiß, Vizewachtmeister, do. .... Ludwig Kreiß
Helbig, Sergeant, do. .... Bernhard Wenkhaus
Michalek .... Karl Koenig
Spieß .... Georg Hemeter
Klärchen Volkhardt .... Henni Steimann
Rittmeister Graf Lehdenburg .... Gustav Kleemann
Oberleutnant Hagemeister .... Karl Waldschütz
Zweiter Kriegsgerichtsrath .... Willy Schaff
Dritter Kriegsgerichtsrath .... Richard Beyer
Der Protokollführer .... Georg Kieck
Eine Gerichtsordinanz .... Karl Fischer
Ort der Handlung: Sennheim, eine kleine elsäßische Garnison gegen Belfort zu. — Spielleitung: Julius Klert.

Henry Siegels Riesengeschäfte.

Henry Siegel nimmt gegenwärtig eine Neuorganisirung seiner gewaltigen Geschäftsinteressen vor, und in einigen Tagen wird er um Körperschaftsrechte für eine Gesellschaft mit $10,750,000 Kapital einkommen. Diese Gesellschaft wird den Riesenladen von Siegel, Cooper & Co., das Stimpson-Crawford'sche Geschäft und in New York das neue Riesengeschäft an der 14. Str., ferner ein in Boston geplantes gleiches Bazaargeschäft umfassen. Isaac Keim, Geschäftsführer von Siegel, Cooper & Co. für Chicago, ist gestern Abend nach New York abgereist, um Herrn Siegel bei der Neuorganisirung zu helfen. Letztere schließt eine Verringerung der Unkosten durch Vereinigung der Einkäufer-Abtheilungen für die drei Läden und andere ähnliche Neuerungen ein. Von dem Aktienkapital entfallen $6,500,000 auf gewöhnliche Aktien.

Ashland Grove.

Nachdem die Schlitz Brewing Co. den alten wohlbekannten Ertels Grove, Ashland Ave. und Addison Str., käuflich erworben hat, regen sich viele fleißige Hände, um denselben von Grund aus umzugestalten. Der Grove mit seinem alten Bestand an Bäumen wird des Abends tageshell erleuchtet durch Gas- bezw. elektrisches Licht. Zwei ganz neue Regulations-Kegelbahnen, welche das Herz eines jeden Keglers erfreuen, werden angelegt; ferner eine große Halle, um bei allfällig ungünstigem Wetter benutzt zu werden, sowie „last but not least" — eine Sommerküche — zur Bequemlichkeit bezw. Benutzung der den Park benützenden Vereine. Da außerdem „Ashland Grove" leicht mit den Straßenbahnen der Nordseite zu erreichen ist, so wird voraussichtlich der Park fleißig besucht werden.

Leset die „Abendpost".

Kolonisations-Gesellschaft.

Das Komite der hiesigen Mitglieder der St. Louiser Kolonisations-Gesellschaft hat für heute, Nachmittags 2 Uhr, eine Versammlung nach 535 Blue Island Ave. einberufen, in welcher die letzte Gelegenheit geboten wird, sich dieser Gesellschaft anzuschließen, die in St. Louis allein hundert Mitglieder zählt. Es wird bei Newport, Arkansas, eine Kolonie für Ungarn gegründet, und schon haben 40 Familien von Cincinnati, 45 Familien von Pittsburg und 12 Familien von Chicago sich den St. Louisern angeschlossen, um sich etwa am 26. März auf den erworbenen Ländereien niederzulassen. Besuchern der heutigen Versammlung wird jede gewünschte Aufklärung gegeben.

Vier tägliche Schnellzüge nach St. Paul-Minneapolis.

Verlassen Chicago 3 Morgens, 9 Vorm., 6:30 Nachm. und 10 Uhr Abends, via Chicago & Northwestern-Bahn. Der Northwestern Limited (durchaus elektrisch erleuchtet) fährt ab um 6:30 Nachm. Unübertreffliche Dining Car-Bedienung. Vollständige Einzelheiten in Ticket-Offices, 212 Clark Str. (Tel. Central 721) und Wells Str.-Station.
mz4,6,8,10,12,14,16,18,22,24,26,28,30

$175 kaufen ein nagel-neues

$8 Anzahlung
$5 den Monat

PIANO

Garantirt von uns und den Fabrikanten.

Rothschild & Company
State und Van Buren Strasse.

Vergnügungs-Wegweiser.

Illinois. — Heute Abend deutsche Vorstellung: „Zapfenstreich".
Bush Temple of Music. — „The Adventure of Lady Ursula".
Garrick. — „Erminie".
Grand Opera House. — „Darling of the Gods".
Studebaker. — „Prince of Pilsen".
Cleveland. — Vaudeville.
Howard. — „The Man from Sweden".
Nordseite Turnhalle. — Jeden Sonntag Nachmittag Konzert des „Metropolitan Orchesters".
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Field Columbian Museum. — Samstags und Sonntags ist der Eintritt frei.
Chicago Art Institute. — Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Räthsel (1521).

Von Hy. Langfeldt, Chicago.

Mit „n" thut es der Nordwind,
So ungeschliffen, roh;
Thut er es aber ohne „n",
So sind wir herzlich froh.

Worträthsel (1522).

Von G. Michael, Hammond, Ind.

Wenn froh und frisch Dein Erstes ist,
Verlangst Du selten nach dem Zweiten!
Doch anders ist's mit Dir bestellt,
Wenn an dem Ersten Du hast Leiden:
Dann läßt Du Dir zur Linderung
Das Ganze oftmals gern bereiten.

Silbenräthsel (1523).

Von C. L. Scharien, Chicago.

Das Erste haben Ochsen, Kühe,
Und brauchen es fast immerfort.
Der Mensch hält oft es nur mit Mühe,
Doch nennt er's gern mit feiner'm Wort.
Den Narren sind die andern beiden
Ein recht entsprechend Ornament;
Sie künden laut des Winters Freuden,
Wenn Jubel durch die Hallen rennt.
Das Ganze, für den Kopf geboren,
Gilt niemals für ein Glück und Heil,
Und wer den Kopf fast ganz verloren,
Dem wird's figürlich oft zu Theil.

Zahlenräthsel (1524).

1 8 3 4..Empfindung.
7 **2** 3 8..Musikstück.
7 4 **3** 11..Theil des Feldes.
6 8 2 **4**..in Früchten.
7 3 **5** 12..gelehrter Beruf.
7 **6** 6 7..Hafenstadt am Mittelmeer.
7 4 4 7..weiblicher Vorname.
3 **2** 7 4..Land in Asien.
10 3 **4** 5..Stadt in Mähren.
8 2 10 **8**..bekannter Baum.
7 2 **9** 8..Nebenfluß der Rhone.
10 **7** 9 7..vulkanischer Stoff.
10 8 4 7..Fluß in Sibirien.

Die durch die fetten Ziffern bezeichnete Zickzack-Linie nennt einen Herrscher im Reiche des Frohsinns.

Königszug (1525).

Eingeschickt von Frau Louise Pinger, Chicago.

kommt	ling	früh	war	und	de	zu	ge
der	der	te	aus	die	er	deckt	trä umt
früh	will	re	still	weiß	weil	es	die
nen	ling	bar	zu	nichts	weh	the	blü
schei	kommt	drum	weckt	dir	herz	dir	un
auch	zeit	zes	und	leid	ge	schnee	term
die	fro mmt	kla	len	der	bis	ben	auch
ob	lang	ge	hauch	des	ste	Thut	das

Der König geht immer nur von Feld zu Feld, bewegt sich aber nach allen Richtungen, auch in den Diagonalen.

Bilderräthsel (1526).

Von John Sissulak, Chicago.

Es werden wieder mindestens **sechs** Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — **mehr**, wenn besonders viele Lösungen eingelaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet **Freitag Morgen** statt und bis dahin **spätestens** müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2 Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß, die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einschicken.

Nebenräthsel.

1. Umstellräthsel.

Eingesch. von Elisabeth zur Rhanek-Sturm, Jacksonville, Ill.

Eine mächtige Stadt es war
Im grauen Alterthum.

Ein wenig änd're es um,
Ein Glücksspiel hast Du nun.

Zum dritten Mal verstellt:
Ein Gott der Griechenwelt.

Aus Nr. 4, da schaut
Ein Herrscher Bagdads traut.

Und nochmals umgedreht:
Als Held durch Herder's Dichtung geht.

2. Räthsel.

Eingesch. von Fr. Anna Wilde, Chicago.

Die Erdbeere hat mich, die dicht und grün,
In üppiger Fülle, das Beet bedeckt.
Das Gebirge hat mich, das schroff und kühn
Seinen Kamm empor zu den Wolken streckt.
Der Kaufmann hat mich, der in der Stadt
Eine große Anzahl von Kunden hat.

3. Kreuzräthsel.

Von Mathias Straka, Chicago.

1..	2..
3..	4..
5....	6...

1—2—3—4 Ein amerikanischer Staat.
2—2—3—5 Ein marmorartiger Stein.
4—6 Ein Mädchenname.
1—6 Biblische Person.
1—5 Blume.
3—6 Althistorische Stadt.
6—2 Mädchenname.
2 6 Waarenschutz-Zeichen.
2—5 Böse Eigenschaft.
2 4 Ein Thier.
3—4—5 Ein Schiff.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Gleiche Klänge (1515).
Fastnacht, Ostern.
Richtig gelöst von 50 Einsendern.

Räthsel (1516).
Schwein, Wein.
Richtig gelöst von 48 Einsendern.

Worträthsel (1517).
Wandschrank.
Richtig gelöst von 34 Einsendern.

Quadraträthsel (1518).
Korea, Orest, reich, Esche, Athen.
Richtig gelöst von 74 Einsendern.

Rösselsprung (1519).
Der hat das Leben nie verstanden,
Dem nur die Dauer wohlbehagt.
Nur der ist frei von allen Banden,
Der froh genießt und froh entsagt.
F. Löwe.
Richtig gelöst von 51 Einsendern.

Bilderräthsel (1520).
Kaffeehandlung.
Richtig gelöst von 42 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1 Buchstabenräthsel. — Gespinst, Gespenst.
2. Kreuzräthsel. — 1—rie; 2—se; 3—an; 4—gel; 5—na; 6—men.
3. Räthsel. — Analyse, Anna-Liese.

Richtige Lösungen

sandten ein:

F. A. Frintner (6 Preisaufgaben — 3 Nebenräthsel); R. Nast (1—1); E. Doederlein (3—1); J. L. Eichacker, Homestead, Ja. (6—0); Frau Martha Pape (5—3); Frau Else Haman (4—1); „Mauerblümchen" (4—2); Frau H. Fröhlich (6—3); A. Paul Steffens (3—3); Mathias Straka (6—3); Julius Splittgerber, Toledo, O., (2—2); Alb. F. Schelthoff (2—2); Elis. zur Rhanek-Sturm, Jacksonville, Ill. (2—3); C. E. Windler (5—3); Christ. Vollbrecht (1—2); G. M. Berger (1—3); Frau Louis Rauschdorf (5—3); Frau M. Wiese (2—2); Frl. Elfrieda Heese (5—1); Arthur Ahrens (1—0); Olga Bernauer (1—0); Frau Jennie Wiechers (4—0); Frau Annette Schieß (3—3); Frau Karoline Schmidhofer (6—3); Peter Herres (3—0).

Frau Dora Kuehn (4—2); Frau Bertha Knuepfer (4—2); R. L. Vogt (4—3); J. Naher (3—2); Frau A. Wiese (1—1); G. Michael, Hammond, Ind. (5—3); Frau E. Scheffler (6—3); Frau Martha Rogge (4—2); Frau Mina Ertl (3—1); R. Windler (5—3); Carl Boseck (1—2); Herm. Kornrumpf (4—1); J. B. Alt, Kenosha, Wis. (5—3); Berthold Jhrcke (4—2); E. Fandry, Toledo, O. (2—2); Frau Louise Pinger (6—0); Frau Anna Pinnow, Maywood, Ill. (4—1); Geo. Geerdts, Maywood, Ill. (6—3); O. Tromsdorff (5—3); Henry Peters (3—3); Louis Mueller (2—0); P. S. Raarup (5—3); R. Fergin (1—1); Frau Agnes Groß (3—3); Frau Helene Keyl (6—3).

Th. O. (4—1); A. S. Seifert, South Bend, Ind. (2—1); John Trostorff, Milwaukee, Wis. (4—3); J. Carstens (5—0); Frl. Alma Brehme (6—3); Rudolf Schweitzer (6—3); Wilh. Kay, Davenport, Ja. (2—2); Wilh. Bredfeld, Davenport, Ja. (2—2); H. Zimmermann (5—3); Frau Lydia Sedlmayr, Danville, Ill. (3—3); A. Mörl (4—2); Frau A. Hintze (6—3); Frau Louise Vogt (1—0); Mary Engel (5—2); Gerd Carstens (6—2); Frau A. Milling (4—0); Frl. Caecilia Wilkin (5—2); Frau A. Meiners (6—3); Gerh. Hilmers, Racine, Wis. (2—0); „Haifisch" (4—2); Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (5—2); Frau L. Müller (5—3); John Sissulak (3—0); Frau Helene Brockmyer (2—2); F. H. Roeßler (6—3).

Richard Ramelow (2—2); Frau Rosie Stuke (3—3); „Mauerblümchen" (5—2); C. L. Scharien (6—3); John D. Stockfisch (1—1).

Prämien gewannen:

Gleiche Klänge (1515). — Loose 1—50. „Mauerblümchen", Chicago; Loos Nr. 49.

Räthsel (1516). — Loose 1—48. E. Doederlein, 72 S. Morgan Str., Chicago; Loos Nr. 2.

Worträthsel (1517). — Loose 1—34. C. L. Scharien, 724 N. Halsted Str., Chicago; Loos Nr. 34.

Quadraträthsel (1518). — Loose 1—74. Frau Elisabeth zur Rhanek-Sturm, Jacksonville, Ill.; Loos Nr. 12.

Rösselsprung (1519). — Loose 1—51. Mathias Straka, 471 N. Hermitage Ave., Chicago; Loos Nr. 7.

Bilderräthsel (1520). — Loose 1—42; J. L. Eichacker, Homestead, Ja.; Loos Nr. 3.

Räthsel-Briefkasten.

C. L. Scharien; J. B. Alt, Kenosha, Wis.; „Mauerblümchen"; Frau Anna Wilde; Frau Elis. zur Rhanek-Sturm, Jacksonville, Ill.; Julius Splittgerber, Toledo, O.; Frau Louise Vogt. — Neue Aufgaben erhalten. — Dank.

Frau E. B. — Geht beim besten Willen nicht. — Haben ein für allemal „abgeschworen".

Tödtlich verlaufen.

Zwei Verunglückte ihren Verletzungen erlegen

Der 56jährige Andrew Walander fiel am 28. Februar die von seiner Wohnung, Nr. 31 W. Lake Str., nach der Straße führende Treppe hinab und erlitt einen Schädelbruch. Gestern erlag er im County-Hospital der erlittenen Verletzung.

Im St. Marien-Hospital starb gestern die 18jährige Catherine Wagner, Nr. 19 Will Straße. Sie war am 4. Juli von einer verirrten Kugel in das Rückgrat getroffen worden. Bis vor zwei Wochen lag sie im Hospital darnieder, ließ sich aber dann nach ihrer Wohnung schaffen, um bald darauf nach dem Hospital zurückzukehren. Gestern erlöste sie der Tod von ihren Leiden. Der Koroner wird morgen den üblichen Inquest abhalten.

Briefkasten.

J. O., Brigham Str. — Sie finden die hiesigen Glasfabrikanten auf Seite 2948 des städtischen Adreßbuches übersichtlich aufgeführt. Wahrscheinlich wird eine oder die andere dieser Firmen auch Hohlglas herstellen.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Frank Svai, Mary Oreorec, 22, 18.
Franz Klein, Julia Versching, 25, 27.
Ellis E. Marcus, Anna Breimmer, 20, 19.
Abraham Gradman, Bessie Preß, 25, 18.
Paul Goldenschlager, Minnie Weis, 24, 19.
Charles Giesch, Emma Hoppe, 34, 31.
G. P. Bowlie, Caroline Prasmeier, 47, 33.
Domenico Santianato, Crogipno Derner, 26, 21.
Karl Neland, Annie Leissiden, 22, 21.
Fred Soderberg, Emma Thoren, 38, 36.
Reinhardt Dahm, Annie Rux, 30, 22.
Henry Simson, May Tanneberger, 24, 20.
Christopher Schlad, Anny Hartman, 21, 21.
Tomenico Tambourino, Antonia Lutito, 37, 30.
Max Blonstein, Polly Silverman, 26, 20.
Frank A. Swenson, Jennie M. Newberg, 28, 27.
Louis Glandt, Lizzie Weighart, 28, 28.
Benny Goldman, Sarah Goldberg, 21, 18.
Carl Berge, Nellie C. Christensen, 29, 26.
Rasmus Nelson, Amelia Carlson, 48, 34.
M. J. O. Matson, Helga Marie Johnson, 32, 24.
John T. Johnson, Friederika Anderson, 51, 48.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

John F. Connell, einstöck. und Basement Brick-Laden und Flat, 487 S. Kedzie Ave., $3000.
Frank Sadar, dreistöck. und Basement Flats, 2019 West 16. Str., $3500.
George H. Brown, zweistöck. und Basement Brick-Laden und Flats, 5516—18 Chicago Ave., $7000.
C. J. Barnes, einstöck. und Basement Brick-Anbau, 297 Ontario Str., $20,000.
B. F. Webber, einstöck. und Basement Brick-Laden, 865—67 Montrose Boulevard, $4000.
Frank Cook, zweistöck. und Basement Brick-Flats, 245 W. 112. Str., $3400.
Rialto Company, zweistöck. und Basement Brick-Anbau, 274—86 La Salle Str., $220,000.
James H. Lawler, dreistöck. und Basement Brick-Flats, 6038 Drexel Ave., $8500.
Leon Mandl, 7 einstöck. und Basement-Gebäude, 620—30 63. Str., $11,000.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Reich, Florence, 3 J.; 10 Otis Str.
Kern, Edward, 56 J.; 40 Clybourn Ave.
Blatt, Dorothea, 58 J.; 2609 Lowe Ave.
Silberberg, Bertha, 79 J.; 423 Ost 42. Str.
Dietz, Rudolph, 6 Mo.; 3336 W. 51. Str.
Sanders, George, 21 Tage; 3609 Winchester Ave.
Christ, John, 32 J.; 224 De Koven Str.

Marktbericht.

Chicago, den 6. März 1904.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, $1.00—$1.04; Nr. 3, roth, 98c—$1.02; Nr. 2, hart, 90—92c; Nr. 3, hart, 80—90c.
Sommerweizen, Nr. 1, 96—98c; Nr. 2, 90—98c; Nr. 3, 85—91c.
Mais, Nr. 3, 42½—43½c; Nr. 3, weiß, 42½—43½c; Nr. 3, gelb, 44½—45c.
Hafer, Nr. 2, 39½c; Nr. 2, weiß, 42½—43c; Nr. 3, 39c; Nr. 3, weiß, 41—42c; Standard, 42—43c.
Mehl, Winter-Patents, $5.00—$5.05 das Faß; „Straights", $4.75—$4.85; „Minnesota Hard Patents", $3.60—$4.55; besondere Marken, $5.70.
Heu (Verkauf auf den Geleisen) — Bestes Timothy, $11.50—$12.00; Nr. 1, $10.50—$11.00; Nr. 2, $9.00—$9.50; Nr. 3, $7.50—$8.50; bestes Prairie, $10.00—$10.50; ditto, Nr. 1, $9.00—$9.50; Nr. 2, $8.00—$8.50; Nr. 3, $6.00—$7.00; Nr. 4, $5.00—$5.50.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Mai, 96½c; Juli, 93½c; September, 87½c.
Mais, Mai, 53½—53⅝c; Juli, 52—52⅛c; September, 50½c.
Hafer, Mai, 41⅞c; Juli, 39⅞c; Sept., 34⅛c.

Provisionen.

Schmalz, Mai, $7.40; Juli, $7.55.
Gepökeltes Schweinefleisch, Mai, $14.17½; Juli, $14.32½.
Rippchen, Mai, $7.27½; Juli, $7.37½.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves", 1200—1400 Pfund, $5.65—$6.00 per 100 Pfd.; gute bis ausgesuchte schwere Stiere, $5.20—$5.60; gute bis ausgesuchte Stiere, zum Versandt, $4.60—$5.15; gute bis ausgesuchte Kühe, per 100 Pfd., $3.75—4.50; gute bis ausgesuchte Kälber, $5.25—$6.50; gewöhnliche bis mittlere Kälber, $2.75—$5.00; Texas Bullen, per 100 Pfund, $2.25—$3.70.
Schweine: Ausgesuchte bis beste (zum Versandt), $5.35—$5.50 per 100 Pfund; gewöhnliche bis gute, schwere Schlachthauswaare, $5.15—$5.40, leichte, gemischte Waare, $5.10—$5.30; leichte ausgesuchte, $4.90—$5.15.
Schafe: Beste, schwere Schafe, per 100 Pfund, $4.40—$4.75; gute bis ausgesuchte Jährlinge, $4.50—$5.25; „Native Lambs", gute bis ausgesuchte, $5.20—$5.80.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 55,103 Rinder, 3498 Kälber, 144,411 Schweine und 94,263 Schafe. Von hier verschickt wurden: 24,035 Rinder, 242 Kälber, 40,053 Schweine und 21,557 Schafe.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Butter—	
„Creamery", extra, per Pfund......$	0.24
Nr. 1, per Pfund	0.20 —0.22
Nr. 2, per Pfund	0.14 —0.16
„Cooleys", per Pfund	0.22
Nr. 1, per Pfund	0.16 —0.18
„Ladles", per Pfund	0.14 —0.14½
Backwaare, frische	0.12½—0.15
Käse—	
Rahmkäse, „Twins", per Pfund	0.10½—0.10¾
„Daisies", per Pfund	0.11½—0.11¾
„Young American", per Pfund	0.11½—0.11¾
Schweizer, neu, per Pfund	0.12 —0.13
Limburger, neu, per Pfund	0.10 —0.10½
Brick, per Pfund	0.11½—0.11¾
Eier—	
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.17 —0.17½
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen)	0.18

Geflügel, Kalbfleisch, Fische.

Geflügel (lebend)—	
Hühner, das Pfund	0.12
do., „Springs", das Pfund	0.12½
Enten, das Pfund	0.12 —0.12½
Gänse, das Dutzend	6.00 —9.00
Truthühner, das Pfund	0.12
Geflügel (gerupft)—	
Truthühner, das Pfund	0.16½
Hühner, das Pfund	0.12
do., „Springs", das Pfund	0.12 —0.12½
Enten, das Pfund	0.13 —0.14
Gänse, das Pfund	0.08 —0.10
Kapaunen, das Pfund	0.16 —0.17
Kälber (geschlachtet)—	
50—60 Pfd. Gewicht, das Pfd.	0.05 —0.05½
50—75 Pfd. Gewicht, das Pfd.	0.06 —0.07
80—95 Pfd. Gewicht, das Pfd.	0.07½—0.08
95—100 Pfd. Gewicht, das Pfd.	0.08½—0.09
Fische—	
Weißfisch, Nr. 1, per Pfund	0.14
Schwarzer Barsch, per Pfund	0.15
Weißer Barsch, per Pfund	0.09
Pickerel, per Pfund	0.09
Hechte, per Pfund	0.12
Karpfen, per Pfund	0.05
Perch (zugerichtet), per Pfund	0.06
Lachs, per Pfund	0.09
Schellfisch, per Pfund	0.06
Halibut, per Pfund	0.09
Flundern, per Pfund	0.06½
Aale, per Pfund	0.11
Häring, per Pfund	0.04½
Makrelen, per Stück	0.25
Trout, per Pfund	0.12

Frische Früchte, Gemüse.

Aepfel, gute bis ausgesuchte, Faß	2.55 —3.25
Zitronen, Kalifornia, per Kiste	1.75 —2.50
Orangen, California, Navels, per Kiste	1.75 —1.90
Bananen, „Jumbo", Bündel	1.50 —1.75
Kronsbeeren, Wiskonsin, Faß	4.60 —6.00
Kopfsalat, Louisiana, per Faß	2.00 —2.50
Rothe Rüben, Louisiana, per Faß	4.00 —5.00
Kraut, Holland, per Tonne	55.00—60.00
Blumenkohl, Kalifornia, per Kiste	2.00 —2.25
Blattsalat, hiesiger, per Kiste	0.25 —0.30
Zwiebeln, hiesige, per 70 Pfund	1.40 —1.50
Rüben, 1½ Buschel	1.50 —1.75
Mohrrüben, Louisiana, per Faß	5.00 —6.00
Tomaten, Florida, 6 Körbe	2.00 —2.50
Rettige, hiesige, per Dutzend Bündel	0.30 —0.50
Sellerie, Kalifornia, per Kiste	3.75 —4.00
Gurken, hiesige, per Dutzend	0.75 —1.40
Spinat, Louisiana, per Faß	3.00 —3.50
Bohnen—	
Grüne Schnittbohnen, Florida, per Buschel	2.00 —3.00
Wachsbohnen, per Buschel	4.00 —4.50
Trockene „Beans", auserlesen, per Buschel	2.05
„Medium"	2.00
Rothe Nierenbohnen	2.25 —2.50
Kartoffeln, per Buschel, in Car-Ladungen—	
Burbanks, beste, per Buschel	0.98 —1.00
Rothe, per Buschel	0.96 —1.00
Neue, Bermuda, per Faß	5.50
Süßkartoffeln, hiesige, per Faß	2.75 —3.00

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Painter. 17 Bissell Straße.

Verlangt: Ein Junge an Cakes zu helfen. 1129 Sud California Avenue.

Verlangt: Erfahrene Kohlengräber, Nicht-Unionmänner, verheirathete und ledige, für Colorado und New Mexiko. Freie Fahrt. 122 La Salle Straße, Zimmer 6.

Verlangt: Erfahrene Kohlengräber, verheirathete und ledige Nicht-Unionmänner, für Colorado und New Mexiko. Freie Fahrt. 167 Washington Str., Zimmer 18.

Verlangt: Hilfs-Butcher für Nebraska General Store, einer der schlachten und auch Wurst machen kann. Muß englisch, deutsch oder dänisch sprechen. Sprecht vor Montag oder schreibt. F. H. Beilfuß, 209 Monroe Str., 2. Floor. somo

Verlangt: Porter für Saloon, muß auch am Tisch aufwarten. 280 S. Clark Str., Basement.

Verlangt: Zuverlässiger Janitor für Flat-Gebäude, Südseite. Muß Dampfheizung verstehen und kleine Reparaturen besorgen. Vorzusprechen Sonntag bis 4 Uhr. Pieper, 1241 Newport Ave.

Verlangt: Ein tüchtiger Blumengärtner. 548 W Madison Straße.

Verlangt: Ein junger Mann, der gut an Brot arbeiten kann; guter Platz. 758 W. 47. Str., Ecke Union Avenue. sason

Verlangt: Drei Canvassers, anständige Beschäftigung, schnelle Beförderung. Nachmittags vorzusprechen in 581 Milwaukee Ave., 3. Floor, Front. 4mz,1wX

Verlangt: Junge Männer, um sich für den Beruf als Heizer auf Eisenbahn-Lokomotiven auszubilden; Heizer erhalten $65 monatlich und werden Lokomotivführer mit durchschnittlich $125; gesunde Konstitution, gutes Gehör und gute Augen erforderlich. Sendet Briefmarke für weitere Auskunft. Railway Association, Box 34, Brooklyn, N. Y. 14feb,3son

Verlangt: Schneider und Andere, einen Kursus in der Chas. T. Greenwood Zuschneide-Schule, 113 Adams Str., durchzumachen. Wöchentliche Zahlungen, wenn gewünscht. Tag und Abends. Phone Central 4979. 18fb,dosodi,5w

Verlangt: Männer und Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Ein Ehepaar, Frau für Küche und Hausarbeit. Mann leichte Beschäftigung. Nachzufragen Nr. 163 Ost Randolph Str., Zimmer 101.

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Carpenter sucht Beschäftigung für Abends. F. Schäfer, 207 Clybourn Ave., 1. Floor. somodi

Gesucht: Gute Stellung sucht Deutscher, 18 Jahre alt. Adr.: P. 701 Abendpost.

Gesucht: Junger deutscher Mann, 22 Jahre, Absolvent eines Gymnasiums, der englischen Sprache ziemlich kundig, sucht Stellung, am liebsten bei einem Rechtsanwalt. Adr.: P. 721 Abendpost. somo

Gesucht: Junger Mann sucht Stellung als Butcher, kann auch Bäckerwagen fahren. 615 Washburn Avenue. sasomo

Gesucht: Werkzeugschlosser, Deutscher, langjährige Erfahrungen in Schnitt und Stanzen, Lehren Präzisions-Arbeiter, sucht dauernden Posten. Adr.: L. 588 Abendpost. sasomo

Gesucht: Cakes-Bäcker, guter Vormann, sucht Stelle. 89 Hammond Str. sason

Gesucht: Junger Deutscher, amerikanisches Biergeschäft gelernt, sucht passende Stellung. Adressen unter L. 594 Abendpost. saso

Gesucht: Buchführer, 35 Jahre alt, sucht Vertrauensstelle. Doering, 1033 George Str. saso

Gesucht: Bartender sucht Stellung. Hat Empfehlung. Adr.: P. 729 Abendpost. saso

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Damen für Stempelarbeit von Neuheiten, in freien Hausstunden. Guter Lohn. Zimmer 605, 324 Dearborn Str., nahe Van Buren. somo

Verlangt: Erfahrene Mädchen um Hand-Knopflöcher zu machen in feinen Shop Röcken. Nachzufragen bei J. Klemmer p. Adr. Leopold Solomon & Eisendrath, 234—236 Market Str.

Verlangt: Damen für Arbeit zu Hause in freien Stunden, Stempeln. Guter Lohn. Ausstattung frei. Zimmer 419, 225 Dearborn Str., nahe Adams. 5mz,1wX

Verlangt: Sechs gewecte junge Damen im Alter von 17 bis 24 für Stellen als Operateurinnen. — Chicago Telephone Co., 275 Ost Chicago Ave. saso

Verlangt: Gute Maschinenmädchen an Hosen, 13 Cts. und aufwärts. 447 N. Ashland Ave., hinten. saso

Hausarbeit.

Verlangt: Ein Stubenmädchen als zweites Mädchen in einer Privatfamilie. Lohn $4 per Woche. 627 Dearborn Ave., Ecke North Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Vier in der Familie. 5140 Michigan Ave., 2. Flat. somo

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 2574 Nord Hermitage Ave., 2. Floor. somo

Verlangt: Junges Mädchen, 15 oder 16 Jahre alt, für leichte Hausarbeit und auf Kind, 4 Jahre alt, aufzuwarten. Nachzufragen Sonntag. 2038 N. Paulina Str. sason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Mrs. S. Herschman, 5015 Prairie Ave., zweites Flat. sason

Verlangt: Junges Mädchen als Gehilfin bei der Hausarbeit. 278 Belden Avenue. saso

Verlangt: Verläßliches Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. Kobal, 1640 Kenmore Avenue. sason

Verlangt: Ein zuverlässiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit, zwei in der Familie. Kleiner Flat. Empfehlungen. 285 Ost 38. Str., 3. Flat. Ecke Grand Blvd. saso

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Ehrliches erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit; guter Lohn. Empfehlungen verlangt. Sofort vorzusprechen in 5730 Monroe Avenue. somo

Verlangt: Ein Mädchen für alle Hausarbeit und kochen in kleiner Familie. 1782 Oakdale Ave. somo

Verlangt: Ein Mädchen, das gut kochen kann, in einer kleinen Familie; guter Lohn. Nachzufragen 1929 Deming Place, 2. Flat, östlich.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen oder Frau für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie; guter Lohn. W. H. Reid, 2527 Nord 41. Court. saso

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit, gutes Heim, zwei in der Familie, $3. Sofort vorzusprechen, Fletcher, 5029 Indiana Ave. sason

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, gute Heimat. 3316 Forest Ave. sason

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, zwei in Familie. 113 32. Str., 1. Flat. sason

Verlangt: Ein erfahrenes Mädchen für Küche, kleine Familie. 1825 Melrose Str. Man nehme Evanston Ave. Car. ssomodi

Verlangt: Mädchen für zweite Arbeit und bei Kind von 5 Jahren zu helfen, kleine Familie; guter Lohn; muß englisch sprechen, Empfehlungen. 726 Fullerton Avenue. sason

Verlangt: Zwei Frauen für Ball zum Kaffeekochen und Sandwiches aufzuschneiden. Näheres am Sonntag Mittag in 831 Otto Straße bei Lange. sason

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 587 Orchard Str., 2. Flat. frsason

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Anständiges zuverlässiges gebildetes Mädchen wünscht Stelle als Haushälterin bei einem oder zwei Herren. Adr. H. 427 Abendpost. sason

Gesucht: Erster Klasse ungarisch und deutsche Restaurant-Köchin sucht Beschäftigung. 208 W. Monroe Straße.

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Ich besitze ein Piano, welches ich verkaufen muß, da ich Geld brauche. Sprecht heute vor in 896 N. Clarmont Ave., 2. Floor.

Ich bin gezwungen mein Piano zu verkaufen, da ich Geld brauche. 797 W. Taylor Str., 3. Floor.

Muß sofort verkaufen: Upright Mahagoni-Piano. Zu erfragen: 485 Ashland Blvd., erster Floor.

Zu verkaufen: Dreiviertel-Größe Violine für $35, in feinem Zustand. Macht Angebot. Studio, 121 Kimball Hall.

$75 baar kaufen ein $600 Piano, muß verkauft werden. Seltene Gelegenheit. 629 Larrabee Str. sason

$325 Upright Mahagony Piano, so gut wie neu; muß bis Mittwoch verkauft werden. Macht Offerte. Flat A, 580 LaSalle Ave., nahe North Ave. sason

Piano-Stimmen, -Repariren, -Poliren. Mäßige Preise. Adam S. Jung, Nr. 51 Beach Avenue. 28fb,1mo,X

Möbel, Hausgeräthe rc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Straus & Schram.

136 und 138 W. Madison Str., gegenüber Union.

Echt nach der Uhr über der Thür.

Das größte Hausausstattungs-Geschäft.
Kredit für Jedermann.

$25 werth — $2.50 Anzahlung, $2 per Monat.
$50 werth — $5 Anzahlung, $4 per Monat.
$100 werth — $10 Anzahlung, $6 per Monat.

Größere Beträge — Leichte Bedingungen, je nach Wunsch. Bargains in Möbeln, Oefen u. Teppichen. Kommt und überzeugt Euch selbst. 13fb*X

Zu verkaufen: Wegen Verlassen der Stadt — Ein elegant möblirtes Heim einschließend die feinsten Möbeln, ebenfalls sehr feines Mahagoni Upright Piano. Verkaufe einzeln oder zusammen sofort. 3311 South Park Ave. 6mz,sodido,1mo

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Bins, Shelvings, Counters, Show Cases, Kaffeemühlen, Waagen. 6128 Halsted Str. 23fb—1ap,X

Auswahl von neuen und gebrauchten Geldschränken. Sabath Safe Co., 138 Fifth Ave., Vertreter von Barnes Safe & Lock Co., Pittsburg, Pa. 24feb,3m,X

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel rc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Wir zogen um in unseren neuen Stall und sind jetzt bereit, Geschäft zu thun. Sonntag Morgen erhalten wir 40 Pferde, (Zug-, Kutschen- und Ablieferungspferde) und ein extra feines Gespann „High Stepping" Kutschenpferde. Alle Pferde für 30 Tage garantirt. Es bezahlt sich hier vorzusprechen, ehe man anderswo kauft. Zufriedenheit garantirt. Zahlreiche Pferde stets an Hand. Gottschalk & Co., 406 und 408 Webster Ave., nahe Lincoln Ave. sfo

Wir nehmen Pferde in Board für mäßigen Preis. Beste Pflege. 406—408 Webster Ave. 5mz,1wX

Zu verkaufen: 9 Kühe, 6 frischmelkende, mit oder ohne Kalb, auf der Farm, 1650 Nord Springfield Avenue, nahe Diversey.

Heirathsgesuche.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Geschäftsmann im Alter von 29 Jahren, mit Grundeigenthum im Werthe von $13—20,000, wünscht die Bekanntschaft einer ansehnlichen und anständigen jungen Dame oder Wittwe mit etwas Kapital zu machen zwecks Heirath. Strengste Diskretion zugesichert. Agenten verbeten. Adr.: D. 725 Abendpost.

Heirathsgesuch: Ein junger Geschäftsmann, gut situirt, sucht auf diesem Wege die Bekanntschaft eines guten und fleißigen lutherischen Mädchens mit Vermögen im Alter von 20 bis 25 Jahren zwecks Heirath. Heirathsschwindler verbeten. Adr.: L. 574 Abendpost.

Dachdecker rc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Braucht Ihr ein neues Dach?
Die Eleborated Ready Roofing Co., 4421 und 4423 La Salle Straße verkauft Euch feine Bedachung, die Ihr selbst auflegen könnt, oder sie legt sie für Euch auf zu ungefähr der Hälfte des Kostenpreises von Shingles. 3mz,dosasodi,1mo

Sendet uns eine Postkarte, wenn Euer Dach schadhaft ist; wir ersparen Euch Geld. Anglo-American Roofing Co., 792 W. Chicago Ave. 1mz,2wX

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Patente! — Offen Abends von 7 bis 9 Montag, Mittwoch und Samstag; täglich von 8:30 Morgens bis 5 Uhr Nachm. Beschützt Eure Ideen. Kein Patent, keine Bezahlung; Konsultation frei. Etablirt seit 1864. Milo B. Stevens & Co., 163 Randolph Str., 1. Floor. Tel. Franklin 481. Haupt-Office in Washington. 20jan*X

Patente erlangt und Geschäftsmarken registrirt in allen Ländern. Konsultation frei. Buch über Patente (in englischer Sprache) frei. Sprechstunden täglich 9—5.30, Montag Abend 6:30—8. R. W. Lotz, ältestes deutsches Patentbureau im Westen, Zimmer 45, 161 Randolph Str. 14okX*1j

Patentirt Eure Erfindungen! Patente besorgt. Erfindungen entwickelt, Zeichnungen angefertigt. Offen Sonntag Morgens. Mäßige Preise. Prompt. Blomstran & Co., deutsche Patent-Anwälte, 309 Chicago Opera House Building. 26fb,X*

Buch über Patente frei zugeschickt. Robert Kloz & Co., Schiller Bldg., Chicago. sep21,frsomomi*

Kummler & Kummler, deutsche Patent-Anwälte. 1400 Tribune Building. 19j,X*

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

„Correctes Kleidermachen — wie kann es erlernt werden", ist der Titel eines kleinen Buches, welches alle Einzelheiten über meine Schule für Kleidermachen, Zuschneiden und Schnittzeichnen enthält. Das Büchlein ist frei auf Verlangen.
Olga Goldzier,
(Professor für künstlerisches Kleidermachen an der Ruskin Universität.)
9. Floor, Masonic Temple, Chicago 22fb,X*

Zentral gelegene Privat-Abendschule eröffnet. 3 Monate dauernde Anfangsklasse 15. März, in englischer Sprache und Schrift durch Gespräch Methode. Erfolg gründlich und garantirt. 3 Mal wöchentlich. Auch vorgeschrittene Klassen. Preis mäßig. Auskunft unter D. 217 Abendpost. 2mz,2wX

Ertheile gründlichen englischen Unterricht. Lehrer des Lateinischen, Französischen und Englischen. — 188 Ost North Ave. 1mz,1wX

Musik-Unterricht ertheilt in jedem Instrumente von Expert-Lehrern. 20 Lektionen für $5. Studio oder Residenz. Adr.: W. 970 Abendpost.

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: 4 Kannen Milchrunde, Westseite. Eigenthümer krank. 1860 Milwaukee Ave. somodi

Zu verkaufen: Saloon und Boardinghaus, Südseite, gute Lage. 14 Roomers. Einkommen von der Bar allein $30 per Tag. Miethe $35. Lange Lease. Eigenthümer zieht sich vom Geschäft zurück. Gute deutsche Kundschaft. Adr. L. 529 Abendpost. sodido

Zu verkaufen oder zu vertauschen gegen einen guten Saloon — Ein gutes Roominghaus für deutsche Leute. Adr.: W. 978 Abendpost.

Zu verkaufen: Eins der besten Restaurants auf der Nordseite, Miethe $35; tägliche Einnahme $35. Adr.: W. 977 Abendpost.

Zu verkaufen: Vollständig eingerichtetes Flaschenbier-Geschäft mit guter Kundschaft. Dampfkraft. — Adr.: L. 580 Abendpost. sasomo

Zu verkaufen: Saloon, sehr guter Platz, preiswerth wegen Todesfalles. Joseph Koch, 530 Nord Park Avenue. sason

Zu verkaufen: Bilder- und Bilder-Rahmen-Geschäft wegen Familienverhältnissen billig, muß in fünf Tagen verkaufen werden. M. J. Even, 240 Ost North Ave. sason

Zu verkaufen: Gutzahlender Saloon auf der Nordseite muß Todeshalber billig verkauft werden. Nachzufragen: Richard A. Koch & Co., 95 Washington Straße. sason

Zu verkaufen: Rooming House, 30 Zimmer, alle vermiethet. Billige Miethe. Wegen weiterer Einzelheiten nachzufragen 135 Milwaukee Ave. 5mz,1wX

Zu verkaufen: Guter Saloon; auch einer zu vermiethen. Columbus Brewing Co., 297 Cornell Str. 4mz,1wX

Zu verkaufen: Ein guter erster Klasse Saloon. — Nachzufragen: 284 Augusta Str., Ecke Hermitage Ave. 1mz,1wX

Zu verkaufen: Krankheitshalber, ein gutgehender Butchershop in deutsch-polnischer Gegend. 230 Armitage Ave. 1mz,1wX

Zu verkaufen: Ein guter Butchershop wegen Abreise nach Deutschland. 696 — 31. Str. 29fb,1wX

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: 4 oder 5 anständige Boarders. 1157 Roscoe Blvd., 2 Blocks von der Hochbahn, Nordseite. sasomo

Zu vermiethen: Zimmer mit gutem deutschen Board, billig, Doppelzimmer; Eheleute. Pohl, 893 N. Clark Str., Lincoln Park. mz5,sa,son,milm

Zu vermiethen: Schöne helle Zimmer mit oder ohne Board. Deutsche Küche. 83 W. Van Buren Str. 4mz,1wX

Zu miethen und Board gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Junger Mann sucht ein Zimmer zu miethen auf der Südseite von Harrison bis 21. Str. Adr.: Fr. P., 5 W. 22. Place.

Zu miethen gesucht: Von kinderlosem respektablem Ehepaar ein 4—7 Zimmer Flat, hell, eine Treppe hoch, ohne Dampfheizung, an Wells oder Sedgwick Str., zwischen Division und North Ave. Adr.: J. S., p. Adr. Wurmstich, 304 Sedgwick Str. sfo

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Beste
erste
Hypotheken
auf
bebautes
Grundeigenthum
Richard A. Koch & Co., 95 Washington Straße.
Größtes deutsches Geschäft. ssomo

Geld ohne Kommission.
Louis Freudenberg verleiht Privatkapitalien von 4 Proz. an, ohne Kommission, und bezahlt sämmtliche Unkosten selbst. Dreifach sichere Hypotheken zum Verkauf selbst an Hand. Vormittags: 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Ave. Nachm.: Unity-Gebäude, Zimmer 1614, 79 Dearborn Str. 13febX*

Zu leihen gesucht: $3000 auf mein Steinfront Flatgebäude, soeben vollendet. Adr.: P. 733 Abendpost.

Zu leihen gesucht: $3500 für 4 Jahre auf mein Brick-Wohnhaus, neu und modern, Südseite, schöne Nachbarschaft. Adr.: P. 742 Abendpost.

Zu leihen gesucht: Von Privatleuten $1600 für 5 Jahre zu 6 Prozent auf mein Brick-Wohnhaus. Gute Gegend. Adr.: W. 994 Abendpost. 6mz,1wX

Zu leihen gesucht: $2200 für 3 oder 5 Jahre auf eine neue Residenz, gelegen auf der Südseite; gute Sicherheit. Adr.: L. 577 Abendpost. 6mz,1wX

Geld zu verleihen, zinsenfrei, an Leute die Lebensversicherung wünschen. Adr. D. 266 Abendpost.

Zweite Hypothek Anleihen, irgend eine Summe, monatliche Abzahlungen; nach eigenen Zahlbedingungen; 15 Jahre im Geschäft; nicht eine Fore Closure. A. J. Lieberman, 77 S. Clark Str., Zimmer 13. 18feb,1m&X

Zu leihen gesucht: $1200 erste Hypothek, Sicherheit $3000, von Privatleuten. Adr.: L. 592 Abendpost. sasomo

Zu verleihen: Privat-Geld billig zu verleihen auf 1. und 2. Hypothek. Keine Kommission. K. O. 575 Abendpost. sason

Zu verleihen: Privatgeld auf Grundeigenthum zu 4 und 5 Prozent. Adr.: B. 860 Abendpost. 7dezXbw

Greenebaum Sons, Bankiers, 83 und 85 Dearborn Straße, verleihen Geld auf Chicagoer Grundeigenthum zu den niedrigsten Raten. 4feb,tX*

Wechsel- Geldsendungen nach Deutschland, Erbschaften und Forderungen billigst eingezogen. — Greenebaum Sons Bank, 83 Dearborn Str. 4fb,tX*

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 16, 86 Washington Str. Offen bis Abends 7 Uhr. 20miX*

Sichere erste Hypotheken, in irgend einer Höhe, auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu verkaufen. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. 10jlX*

Geld auf Möbel rc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
an
Ehrliche Arbeitsleute,
auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen oder irgendwelche Sicherheit oder Werth, zu den allerniedrigsten Raten. Wir leihen Euch das Geld nur der Zinsen wegen, nicht um Eure Sachen zu erhalten. Darum lassen wir die Waaren in Eurem Besitz. Darlehen von $20 bis $200 unsere Spezialität.

Es werden keine Erkundigungen eingezogen bei Euren Nachbarn. Ihr könnt das Darlehen in Euch passenden Abzahlungen bezahlen, oder auf einmal zusammen zu beliebiger Zeit und aufhören, Zinsen zu bezahlen.

Wenn Ihr eine Anleihe zu machen wünscht und ehrlich und reell bedient sein wollt, sprecht vor bei A. French, 3janX*
95 Dearborn Straße, Zimmer 45.

Geld zu verleihen auf Möbel und Pianos an gute Leute zu den billigsten Raten und leichtesten Bedingungen in der Stadt, in Summen und Zahlungen nach Wunsch des Käufers. Keine Oeffentlichkeit oder Kosten für Papiere. Lang etablirt und verantwortliches Geschäft. Auskunft mit Vergnügen ertheilt. Sprecht vor. Otto C. Boelcker, 70 La Salle Str., Zimmer 34. 29ja,X*

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Creamery Supply Manufacturing Co.,
118—120 Michigan Str., Ecke La Salle, Chicago.
Telephon: Main 1649.
Ingenieure und Maschinenbauer.
Falls Sie Erfindungen oder Ideen haben und Hilfe zur Ausarbeitung und Entwerfen brauchen, kommen Sie zu uns. Wir machen die Zeichnungen, bauen die Maschinen und besorgen die Patente für Sie. Milch- und Creamery-Maschinen unsere Spezialität. 27jan,misajo,6w

Beglaubigungen (Acknowledgements), eidliche Aussagen (Affidavits), Verkaufs-Urkunden (Bill of Sale), Theilhaberschaft-Uebereinkommen (Articles of Agreement), Vollmachten (Power of Attorney), Miethsverträge (Leases), Testamente etc. werden sorgfältig und rechtsgiltig abgefaßt. Sartorius, Oeffentlicher Notar, 175 Fifth Ave., Abends 330 Mohawk Str., nahe Center Straße. 21janX*

Alexanders Geheim-Agentur, 171 Washington Str., Zimmer 206, untersucht Diebstähle, Schwindeleien, unglückliche Familienverhältnisse u. s. w. Einzige deutsche Agentur. Rath frei. Sonntags bis 12. Telephon Main 1806. 9dez,X*

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

J. G. Großberg,
Anwalt und Rechtsberather. Atwood Building, 132—136 S. Clark Str., Zimmer 901—903. Telephone: Main 3658. 9dz,X*

Arbeiter-Schutz-Gesellschaft. — Wegen Bankerott-Verfahren, Schadenersatz-Fälle, Hilfe und Rath in Rechtssachen. Sprecht vor Zimmer 509, 171 Washington Str., Tel. Main 239. 3nov,X*

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Kneipp-Kur-Anstalt. — Chronische Kranke, besonders Haut-, Harn-, Nieren-, Geschlechts-, Lungen-, Hals-, Herz-, Magen-, Leber-, Darm-, Blut-, Nerven- und Frauenleiden werden rasch kurirt, ohne Medizinen und ohne Operationen. Dr. Rothschild, Direktor, 2011 Wabash Ave., Chicago. Guter Rath und Untersuchung frei. 3mai,sonmi*

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Zu verkaufen: 40 Acker Fruchtfarm, Johnson Co., Arkansas, eingezäunt. Halbe Meile vom Depot und Arkansasfluß. Angepflanzt: 550 Pfirsich-, 250 Aepfel-, 150 Zwetschen-, Birnbäume. Auch Kirschen, Maulbeeren, Trauben, andere Sorten Beeren. Gutes Klima und Wasser. Haus, Stall, Brunnen am Platze. Ungefähr 6 Acker Wald. Besitz frei. Baar oder Chicago Haus. Deutsche Nachbarn. Adr.: D. 239 Abendpost.

Zu verkaufen: Eine 120 Acker Farm, 30 Acker Klärung, Rest Waldland, mit Vieh und Inventar, billig für $3100 wenn gekauft bis 1. Mai. Nähere Auskunft ertheilt Adolph Hahn, Sams Taylor Co., Wisconsin. 3mz,1wX

Spezielle Exkursionen während des Monats März nach freien Regierungs-Ländereien in Süd-Dakota. Besitztitel für das Land in 14 Monaten. Sprecht vor oder adressirt: Clifton, 78 La Salle Straße. 20feb,1mX

Zu verkaufen: Gute Farmen von $10 per Acker aufwärts auf leichte Abzahlung. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. 28aug,X*

Zu verkaufen: 80 Acker in Alabama, nahe Eisenbahnstation, kleines Haus, guter Stall, 25 Acker, umzäunt, 17 Acker kultivirt. 1500 Pfirsichbäume, 3 Jahre alt, werden dieses Jahr tragen. Adr.: J. W. 52 Abendpost. sason

Wollen Sie Ihr Haus gegen eine Wisconsin oder Michigan Farm mit sämmtlichem Inventar und Ernte vertauschen? 119 La Salle Str., Zimmer 32. 3dez,dosasondi*

Zu verkaufen: 20 Acker Farm, schönes Haus, mit Zubehör, 33 Meilen von Chicago. Verkaufsgrund: Vorgeschrittenes Alter des Eigenthümers. Adresse: Charles Magerl, R. F. D. 4, Lockport, Ill.

$50 bis $100 sichern Euch Euer eigenes Heim und prachtvolles 160 Acker Farmland in Texas oder Oklahoma. Freie Fahrt. Sofort vorzusprechen. Wales Co., Zimmer 522, 108 La Salle Str. mojon

Zu verkaufen: Arkansas Farmen und Ländereien billig. Großartige Nachfrage. Nächste Exkursion 15. März. Sprechen Sie vor. Wm. C. Fricke, 84 La Salle Straße.

Nordseite.

Das Publikum drängt sich nach dem Nord-Ufer.

Edgewater. Edgewater. Edgewater.

Hübsche Villa-Häuser, in der Mitte zwischen zwei Eisenbahn-Depots — Chicago, Milwaukee & St. Paul und Chicago & Northwestern-Bahn.
Die Evanston und Nord Clark Straße elektrischen Straßenbahn-Linien.

Strikt moderne Häuser, vorzüglich gelegen, unübertreffliche Beförderungsmittel.
Preise $3850 bis $5000. — $30 Monatszahlungen.

Kleine Baarzahlung.

Eure Adresse auf einer Postkarte sichert Euch die Pläne von den Häusern. Wie man hinkommt. Nehmt Northwestern-Hochbahn oder Clark Straße Kabel und transferirt zur Evanston elektrischen bis zur Zweig-Office, Südwestecke Devon und Southport Ave. Offen jeden Tag.

S. E. Groß, 6. Floor, Masonic Temple.

Zu verkaufen: Lot 50x125, Belmont Ave., nahe Racine, $4200; Lot 25x125 Belmont Ave., nahe Perry Str., $2200; Lot und Geschäftshaus, beste Lage an Ost Belmont Ave., $6500; Lot und Geschäftshaus, gute Lage, an Ost North Ave., $6500; Lot und Geschäftshaus an Clybourn nahe North Ave., $2600; Lot mit Geschäftshaus Clybourn nahe North Ave., $3000; 3-stöckiges modernes Brick- und Stein-Gebäude, Miethe $1740 per Jahr, an Center Str. nahe Howe; Lot 25x132, $16,000; 3-stöck. 6-Flat Brickgebäude, modern, Miethe $2160 per Jahr, an Webster Ave., nahe Halsted, $20,000. Habe eine große Anzahl Spezial-Bargains in Privat- und Geschäftshäusern sowie unbebautem Eigenthum in bestem Theile der Nordseite und Lake View. August Torpe, 147 Ost North Avenue. jaso

Zu verkaufen: Das beste 3-stöckige Geschäfts-Property an Wells Str., südlich von Chicago Ave., Brick und Stein. Es bringt 15 Prozent. (Store und moderne Wohnungen). Preis nur $9000. Wm. C. Fricke, 84 La Salle Straße.

Zu verkaufen: Als ein Bargain, da ich die Stadt verlasse — Modernes 9-Zimmer Haus, offene Plumbing, Lot 50x175 Fuß. Eigenthümer, 933 Farwell Ave. Rogers Park.

Verlangt: Schuldenfrei Residenz in Lake View, in Tausch für $5000 „Equity" in feinem, 3-stöckigem Steinfront-Gebäude an Dearborn Ave., welches 14 Prozent Netto einbringt. Kann noch etwas Baar hinzufügen. Wm. Fricke, 84 La Salle Str.

Zu verkaufen: Billig — Ein zweistöckiges Brickhaus, zwei 5-Zimmer Flats mit Box. 2214 Nord Hermitage Avenue.

Zu verkaufen: Billig wegen Krankheit — Wohnhaus, 3 Flats, bringt $38 Miethe monatlich. 2025 N. Ashland Ave. R. Bueschges. sason

Zu kaufen gesucht: Ein zweistöckiges 6-Zimmer Haus, womöglich mit Verbesserung, Nordseite. Keine Agenten. Adr.: L. 571 Abendpost. frsaso

Schönes Heim, in sehr guter Ordnung, ist wegen Abreise billig zu verkaufen. 1806 N. Hoyne Ave. sason

Zu verkaufen: Billig wegen Krankheitsfall — Wohnhaus, 3 Flats, bringt $38 Miethe monatlich. R. Bueschgen, 2025 N. Ashland Ave. jaso

Nordwestseite.

Zu kaufen gesucht: Zwangsverkauf verfallenes Nordwestseite Property. Adr.: O. T. 15 Abendpost. frsason

Südwestseite.

Eine Anlage,
die sich selbst bezahlt.
Bewohnt das eine Flat und
vermiethet das andere.

Neueste Steinfront 2-Flat-Gebäude, 5 und 6 Zimmer. Hübsch ausgestattet in Hartholz und vollständig in jeder Einzelheit: Sewer, Wasser, Gas, Zement-Seitenwege, gepflasterte Straßen.
Preise, $6000. Monatliche Zahlungen, $40.
An Jackson Str., Gladys Ave., Van Buren Str. und 44. Avenue.
Drei Blocks von der Madison Str. elektrischen, der Metropolitan Hochbahnstation und der 48. Ave. elektr. Straßenbahn. Nur kurze Distanz vom Garfield Park.
Schnelle Transportmittel. Fünf Cts. Fahrgeld.
Wie man dorthin gelangt.
Nehmt Garfield Park Zweiglinie der Metropolitan-Hochbahn, steigt ab an der 45. Ave.-Station und lauft zwei Blocks nördlich und einen östlich.
Zweig-Office, 369 Süd 44. Ave.

S. E. Groß, 6. Floor, Masonic Temple.

Zu verkaufen: Großer Bargain! 1013 West 51. Str. Feine 7-Zimmer Residenz mit Stall, nur $2500. Seht es an! Werth doppelt. Wm. C. Fricke, 84 La Salle Str.

Zu verkaufen: Um eine Nachlassenschaft zu regeln — Elegantes 6-Flat Steinfront Doppelhaus, nahe Ashland Blvd. und Congreß Str.; bringt 15 Prozent Netto. Preis $16,000. Mortgage $10,000 zu 5 Prozent. Rest von $6000 muß Baar sein. Vor 3 Jahren kostete das Property $25,000. Wm. C. Fricke, 84 La Salle Straße.

Südseite.

Zu verkaufen oder vertauschen: 1½stöckige Cottage, passend für Milchmann oder Hühnerzucht. South Englewood. Zu erfragen: 6238 Aberdeen Str. sason

Verschiedenes.

Heimstätten für Aristokraten,
Plutokraten, Demokraten,
— Auf der —
Nord-, Sud-, West-, Nordwest- u. Südwestseite und in den Vorstädten.
— Gelegen in —
Edgewater,
Hyde Park,
Irving Park,
Kenwood,
Jackson Park,
Douglas Park,
Buena Park,
McKinley Park,
Washington Park,
Garfield Park,
Humboldt Park,
Dauphin Park.

Preise von $2000 bis $10,000.
Monatliche Zahlungen $12 bis $60.
Kleine Baarzahlung.
— Thut es heute. —

Schickt eine Postkarte und ich werde die Pläne, Auskunft und vollständige Illustrationen senden. Es wird Euch nur 1 Cent kosten, um auszufinden ein wie schönes Heim Ihr für Euer Miethsgeld kaufen könnt.

S. E. Groß, 6. Floor, Masonic Temple.

Habt Ihr schuldenfreie Lotten? Wir bauen Euch Häuser darauf, ganz wie Ihr sie wollt, mit unserem Gelde. Keine Kosten, keine Kommission. — Richard A. Koch & Co., 95 Washington Straße. 16sep,X*

Bezahlt Ihr Miethe? Ich baue Euch Häuser nach Eurem Belieben auf leichte Abzahlung, so wie Miethe. Vorzusprechen bei Peter Schmitz, zuverlässiger Home Builder, Hauptoffice, 2310 Lincoln Avenue. 18fb,1meX

Zu verkaufen: Auf Verlangen senden wir unsere 1904 gedruckte Liste, Bargains in Chicagoer Grundeigenthum beschreibend. Greenebaum Sons, 83 Dearborn Straße. 4fb,tX*

Heilt Rheumatismus.

Wundervolle Entdeckung durch einen berühmten Doktor, welche schnell diese Krankheit heilt.

Erleichtert Schmerz, wirft Uric Acid ab und entfernt vollständig jede Spur dieser fürchterlichen Krankheit.

Das Heilmittel ist frei für Alle.

Alle diejenigen, die an Rheumatismus leiden, werden froh sein zu wissen, daß endlich ein Heilmittel entdeckt worden ist, welches wirklich dieses Leiden heilen wird. Es macht nichts aus, in welcher Stufe das Leiden ist, noch wie lange Sie es haben, Sie können vollständig und ganz geheilt werden. Die Berichte sind beinahe wunderbar, die von denjenigen kommen, die diese neue Heilung gebraucht haben, doch nichtsdestoweniger sind sie wahr. Ein Mann hatte Rheumatismus für 20 Jahre und dies Heilmittel hat ihn in zwei Wochen geheilt. Ein Anderer hatte solche Schmerzen, daß er des Nachts nicht schlafen konnte. Die erste Dosis hat die Leiden gelindert und ein paar Tage weiterer Behandlung haben ihn wieder vollständig hergestellt. Eine Frau, die lange an dies häufigste aller Leiden gelitten hat, war von einer Freundin überredet worden dies wundervolle Heilmittel zu probiren. Auch sie wurde geheilt und hört jetzt nie auf, ihren Nachbaren von ihrem großen guten Glück zu erzählen, indem sie eine dauernde Heilung fand von dem, wie es sich herausstellte, größten Feind ihrer Existenz.

Da diese wundervolle Entdeckung erst vor kurzer Zeit gemacht wurde, so ist dies Heilmittel noch vollständig neu und wirkt verschieden von dem, was Sie vorher gebraucht haben. Man schreibe an Doktor J. A. Lomas, Dept. 102, South Bend, Ind., und beschreibe den Fall. Geben Sie an, ob Sie noch irgend ein anderes Leiden außer Rheumatismus haben und wird der Doktor das vorbereiten, was Sie gebrauchen und es Ihnen mit umgehender Post franko zuschicken. Der Doktor besteht darauf, etwas über Ihre allgemeine Beschaffenheit zu wissen, damit er Ihre anderen Leiden, wenn Sie irgend welche haben, auch heilen kann, während er Ihren Rheumatismus kurirt.

Naturkunde und Technik.

Die Dampfturbine.

Die Dampfmaschine ist seit einigen Jahren auf dem Zenith ihrer Entwickelung angelangt. In Bezug auf Wirkungsgrad, Regulirfähigkeit und Dampfökonomie sind, besonders infolge der befruchtenden Einwirkung der Elektrotechnik, Ergebnisse erzielt worden, die schlechterdings nicht mehr zu überbieten sind. Sollte man es für glaublich halten, daß dieser Riese, der dem verflossenen Jahrhundert seinen Stempel aufdrückte, demnächst gestürzt wird von seiner gebietenden Höhe? Und doch, es scheint so zu sein, die Maschine, die der Kolben-Dampfmaschine die Herrschaft streitig macht, ist die Dampfturbine.

Wie bekannt, kommt der Dampf in der Kolben-Dampfmaschine abwechselnd auf der einen und der andern Zylinderseite zur Wirkung. Es entsteht zunächst eine hin- und hergehende Bewegung des Kolbens mit seinem Gestänge. Durch Pleuelstange und Kurbel wird die geradlinige in die rotirende Bewegung umgewandelt, die allein nutzbar ist. In den beiden Endlagen des Kolbens ist die Geschwindigkeit der hin- und hergehenden Massen Null, in der Mittellage hat sie ihren Höchstwerth. Es muß demnach während jeder Umdrehung die Geschwindigkeit der Massen von Null bis zu einem Höchstwerth beschleunigt, sodann wieder bis Null verzögert werden, worauf sich dasselbe Spiel in umgekehrtem Richtungssinne wiederholt. In der Beschleunigungsperiode muß den hin- und hergehenden Massen Arbeit zugeführt werden, die dann in der Verzögerungsperiode wieder abgegeben wird. Zur Lieferung und Aufspeicherung dieser Arbeit dient das Schwungrad. Den Beschleunigungen und Verzögerungen entsprechen nun veränderliche Kräfte, die das Triebwerk, ganz abgesehen von der durch die Arbeitsleistung der Maschinen bedingten äußern Widerstandskraft, wechselnd beanspruchen. Solange nun Leistung und Umdrehungszahl der Dampfmaschine innerhalb gewisser Grenzen bleiben, machen sich diese durch die Massenwirkung geschaffenen Verhältnisse nicht störend bemerkbar. Die Anforderungen jedoch, welche die moderne überseeische Schnellschiffahrt in Bezug auf gewaltige Leistungen einerseits und die nach direkter Kuppelung der Dynamo mit der Dampfmaschine verlangende Elektrotechnik andererseits in Bezug auf hohe Umdrehungszahl gestellt haben, bewirken eine völlige Aenderung dieser Kraftverhältnisse des Triebwerks.

Die Massenwirkung wächst immer unheimlicher an, ist immer schwerer zu bemeistern. Das Triebwerk solcher rasch laufenden Dampfmaschinen von großer Leistung muß sehr sorgfältig berechnet werden, die Abmessungen der aus bestem Tiegelstahl gefertigten Theile werden unverhältnißmäßig groß, um die gewaltigen Beschleunigungsdrucke mit Sicherheit aufnehmen zu können. Zur Ausbalanzirung des schweren Gestänges sieht man sich, insbesondere bei Vertikal-Maschinen, genöthigt, Ausgleichsmassen an der Kurbel anzubringen. Schiffsmaschinen verursachen außerdem häufig schädliche Uebertragungen der gewaltigen Massenkräfte auf den Schiffskörper, und es bedarf höchst scharfsinniger Berechnungen, um diese Wirkungen aufzuheben oder wenigstens abzuschwächen. In der Dampfturbine dagegen erzeugt die Energie des Dampfes ohne Uebertragungsmittel, ohne Steuerungsmaschinen sofort eine kreisende Bewegung. Beschleunigende oder verzögernde Kräfte treten nicht auf. Man erkennt sofort: da wo die Kolbenmaschine infolge der oben skizzirten Verhältnisse aufhört, fängt die Dampfturbine an; sie dürfte in absehbarer Zeit die Kolbenmaschine gänzlich verdrängen.

Im Mittelpunkte des Interesses der gesammten Fachwelt steht seit einigen Jahren die Turbine des Engländers C. A. Parsons. Das Prinzip der Parsons-Turbine in ihrer heutigen Gestalt ist folgendes: Die Schaufeln bilden längs einer Stahlwalze eine Reihe nebeneinanderliegender Kränze. Damit eine Rotation zustande kommt, ist außer den umlaufenden Radkränzen in analoger Weise wie bei den hydraulischen Turbinen ein zweites System fester Schaufeln erforderlich, um dem Dampfe eine solche Richtung zu geben, daß er in richtiger Weise in die Laufkränze eintritt. Diese Leitschaufeln sind nun im Innern eins gußeisernen Kranzes so angeordnet, daß sie bei einem gegenseitigen Abstande von 3 bis 4 Metern zwischen die rotirenden Schaufelkränze hineinragen. Der Dampf wird nun an der einen Seite des Gehäuses eingeführt. Beim Durchströmen des ersten, feststehenden Leitrades tritt eine theilweise Expansion ein, wodurch auf die unmittelbar folgenden Schaufeln des ersten Laufrades eine Aktionswirkung ausgeübt und dieses in Rotation versetzt wird. In diesen Schaufeln ändert der Dampf seine Richtung, expandirt weiter und strömt in das zweite Leitrad ein. Bei diesem Vorgange entsteht eine Reaktionswirkung auf die Laufradschaufeln, welche die Aktionswirkung der ersten Beaufschlagung unterstützt. In dem zweiten und allen folgenden Leit- und Laufrädern wiederholt sich diese Wirkung des Dampfdruckes, indem der Dampf bei jedem Uebergang von einem Leit- in das nächstfolgende Laufrad und von diesem in das nächstfolgende Leitrad etwas weiter expandirt, bis er die ganze ihm innewohnende Arbeitsfähigkeit auf die rotirenden Schaufeln und durch diese auf die Welle der Stahlwalze abgegeben hat. Sodann strömt der Dampf in's Freie oder in einen Kondensator, in analoger Weise wie bei der Kolben-Dampfmaschine. Da das Volumen des expandirenden Dampfes bei der Strömung durch die Schaufelkränze wächst, müssen in gleichem Verhältnisse auch die Durchmesser der einzelnen Schaufelräder zunehmen.

Parsons erreicht dies, indem er die Kränze in drei Stufen untertheilt. Die Aufhebung des achsialen Dampfdrucks ist mit Hilfe verschiedener jenseit des Dampfeintrittsraumes befindlicher, abgestufter Kolben erreicht, indem die die letztern umgebenden Räume durch Kanäle mit den entsprechenden Stufen der Schaufelkränze verbunden sind. Da mithin die Räume vor und hinter den Kolben mit Dampf von verschiedener Spannung angefüllt sind, entsprechend den verschiedenen Expansionsgraden, müssen die Kolben gegen den sie umgebenden Gußeisenzylinder abgedichtet sein. Zu diesem Zweck sind sowohl die Kolben als der Gehäusezylinder, erstere am äußern, letzterer am innern Umfange, mit regelmäßig angeordneten ringförmigen Vertiefungen und Erhöhungen versehen, die entsprechend ineinandergreifen, ohne daß eine gegenseitige Reibung stattfindet. Diese höchst originelle Anordnung, Labyrinthbedichtung genannt, bewirkt eine vollständige Abdichtung durch den Dampf selbst in der Weise, daß die den rotirenden Theil umgebenden Dampfmoleküle infolge der Dampfreibung und der Drosselung in den Rillen, verbunden mit der Zentifrugalkraft, gewissermaßen zur Bildung eines Dampfschleiers zwischen rotirendem und feststehendem Theil veranlaßt werden; dieser Dampfschleier setzt dem Durchströmen des Dampfes einen großen Widerstand entgegen und bewirkt so die Abdichtung unter Vermeidung jeglicher mechanischer Reibung zwischen feststehenden und rotirenden Theilen.

Fassen wir nun die ins Auge springenden Vortheile der Dampfturbine in Gegenüberstellung mit der Kohlen-Dampfmaschine zusammen. Bei letzterer erreicht man nutzbare Rotationsbewegung erst auf dem Umwege über die gleitende hin- und hergehende Bewegung. Wir haben gesehen, daß dies den Nachtheil der zu beschleunigenden Massen und des Schwungrades mit sich bringt. Die Dampfturbine erzeugt die rotirende Bewegung direkt ohne Zwischenglieder, es sind daher keine Massen zu beschleunigen, das theure, schwere Schwungrad fällt fort. Dazu kommt, daß die Dampfturbine mit wesentlich höherer Tourenzahl läuft als die Kolbenmaschine, daher bei gleicher Leistung wesentlich kleiner, leichter und billiger wird. Es fällt ferner bei der Dampfturbine der komplizirte, eine sorgfältige Bedienung erheischende Steuerungsmechanismus fort. Infolge des Fehlens der gleitenden Reibung ist der Oelverbrauch der Dampfturbine außerordentlich gering; besonders kommt die Schmierung des Dampfes in Wegfall. Der mechanische Aufbau der Dampfturbine ist bedeutend einfacher als derjenige der Kolbenmaschine, weshalb auch die Montirung schneller vonstatten geht. Sodann beträgt der Raumbedarf nur ½ bis ⅓ des für Kolbenmaschinen erforderlichen Raumes; die Grunderwerbskosten für das Maschinenhaus sind daher erheblich geringer und die Ausnutzung einer gegebenen Bodenfläche ist rationeller, was besonders im Innern von Großstädten in's Gewicht fällt. Der Dampfverbrauch der Dampfturbinen mit Kondensation ist nicht größer als von gleich großen Kolbenmaschinen mit dreifacher Expansion. Messungen an der 5000pferdigen Turbine des Frankfurter Elektrizitätswerks ergaben einen Dampfverbrauch von 4,2 Kilogramm für die indizirte Pferdekraft und Stunde, bei einer Ueberhitzung von 300 Grad Celsius, einer Admissionsdampfspannung von 12,8 Atmosphären und einer Belastung von 2600 Kilowatt.

Bestechend sind ferner die Vortheile, welche die hohe Umdrehungszahl für die direkte Kuppelung mit Dynamomaschinen bietet. Es leuchtet ein, daß eine Dynamomaschine umso kleiner und leichter, also billiger, ausfällt, je höher bei gleicher Leistung die Tourenzahl gewählt werden kann. Große Kolbenmaschinen lassen sich schwer über 120 Umdrehungen in der Minute bringen, daher die zu kuppelnden Dynamos — Riemenantrieb ist für Maschinen über 500 Pferdestärken nicht gebräuchlich — gewaltige Dimensionen und eine große Anzahl von Magnetpolen erhalten. Die Dampfturbine mit ihrer hohen Umdrehungszahl gestattet die Verwendung kleiner wenig Raum beanspruchender Dynamomaschinen. Die Elektrizitätswerke schreiten denn auch in immer größerm Maßstab zur Anwendung von Dampfturbinen.

Ein geradezu idealer Motor ist die Dampfturbine für Schiffe, besonders solche für überseeische und Kriegszwecke. Hier kann man geradezu von einer eisernen Nothwendigkeit zur Einführung einer solchen Maschine sprechen. Hier ist man genöthigt, mit jedem Quadratmeter zu rechnen, jedes gewonnene Plätzchen wird bei den gewaltigen Baukosten der Ozeanriesen mit Gold aufgewogen. Daraus folgt, daß, die praktische Verwerthung vorausgesetzt, die Dampfturbine für Schiffe der Antriebmotor der Zukunft ist. Schon vor mehreren Jahren wurden in England eine Anzahl Fluß- und Küstendampfer mit Turbinen versehen, die sich bestens bewährten. Für den Rückwärtslauf werden besondere Turbinen verwandt, die für gewöhnlich in der Luftleere rotiren. Neuerdings sind zwei Turbinenboote auf dem Clyde, King Edward und Queen Alexandra, dem Betriebe übergeben worden. Bei der Abnahmefahrt des letzten Dampfbootes wurde eine stündliche Geschwindigkeit von 40 Kilometer erzielt. Wäre das Schiff mit allerbesten Dreifach-Expansionsmaschinen versehen worden, so wäre höchstens eine Geschwindigkeit von 36,5 Kilometer erzielt worden, weil auf derselben Bodenfläche nur eine 20 Prozent weniger leistende Kolbenmaschine hätte Aufstellung finden können, und da diese außerdem wesentlich schwerer geworden wäre, hätte eine größere todte Last fortbewegt werden müssen. Auch eine Dampfmaschine gleicher Leistung würde wegen höhern todten Gewichts und größerer Wasserverdrängung um 38 Kilometer stündliche Geschwindigkeit erzeugt haben. Bei gleicher Leistung und Wasserverdrängung ist daher die Geschwindigkeit des Turbinendampfers größer, als die des Dampfers mit Kolbenmaschine, weil das todte Gewicht bei erstgenanntem Fahrzeuge kleiner ist; außerdem kann aber der infolge des geringen Raumbedarfes der Turbine verfügbar werdende Platz zur weitern Aufnahme von Kohlenvorräthen dienen, so daß beide Umstände, größere Geschwindigkeit und vermehrte Kohlenaufnahme, den Aktionsradius des Schiffes vergrößern.

Ich rette schwache Männer.

Ich habe das wunderbare Geheimniß immerwährender Jugend und nie versagender männlicher Kraft entdeckt und gebe es Euch frei.

Mein wunderbares Mittel setzt die Welt in Aufregung wegen der wunderbaren Heilungen, die es erzielt. — Mit diesem wunderbaren Geheimmittel kann kein Mann alt werden an Lebenskraft, und es ist mein Amt auf Erden, allen entkräfteten, erschöpften Männern diese Quelle der Jugend zu bringen.

Schickt kein Geld. — Sendet nur Euren Namen und Adresse, und genug von diesem wunderbaren Mittel wird Euch umgehend zugeschickt, portofrei und absolut gratis, um Euch zu überzeugen.

Ich habe das wunderbare Geheimniß langen Lebens und Kraft in Männern entdeckt. Es war mir beschieden, den gefallenen, besorgten, erschöpften Brüdern diesen unschätzbaren Segen mitzutheilen und sogar bis zum äußersten Ende der Welt schicke ich meine Botschaft der Liebe, des Friedens, der Hoffnung und Hilfe. Ungläubige mögen es verspotten und „Schwindel“ nennen, aber ich höre nicht darauf. Mein Werk hat erst begonnen und ich rette Männer.

Das Geheimniß dieser großen Heilkraft, dieser Lebensfunken, dieses wunderbar stärkenden Fluidums

Dr. C. S. Ferris.

„Kein Mann ist verloren.—Es gibt ein sicheres Heilmittel für jeden schwachen Mann.“

ist nur mir bekannt. Ich gebe es, wem ich will, meine Werke zeugen für mich. Zweifelt nicht! Ich verlange nicht, daß ein Mann meinen Worten glaubt, aber ich gebe jedem schwachen Mann dieses unschätzbare Mittel frei und es stellt ihm augenblicklich seine Stärke und männliche Kraft wieder her. Durch dieses wunderbare Mittel, welches ich entdeckt habe, dadurch daß ich mein Leben den Forschungen im Reiche der Wissenschaften und in den Archiven des Alterthums widmete, kann jeder schwache Mann die männliche Kraft, die unermüdliche Lebenskraft und das hohe Alter der Patriarchen der biblischen Zeiten erreichen. Mit diesem Mittel wird kein schwacher Mann je wieder an Impotenz, Verlust der Lebenskraft, nächtlichen Entleerungen, Spermatorrhea, Varicocele, frühzeitiger Altersschwäche oder Mangel an vitaler Energie leiden.

Schickt mir kein Geld. Es ist meine Pflicht, geleitet von einer unsichtbaren Hand — es ist meine Mission auf Erden — meine Lebensaufgabe — die Gefallenen aufzurichten, die Schwachen zu heilen und die Verkümmerten und Unentwickelten zu kuriren und an jeden Mann, der seine vitalen Kräfte verloren hat oder merkt, daß sie dahinschwinden, schicke ich meine Botschaft der Liebe, des Friedens und der Gesundheit. Ich kann und werde ihn retten und ihm sind noch viele Jahre des Glückes und der ungestümen Lebenskraft und Manneskraft perfekter Gesundheit und Jugend bescheert.

Beachtet, es ist einerlei, wie alt Ihr seid, es ist einerlei, auf welche Weise Ihr Eure Manneskraft verloren oder wann Ihr sie verloren habt. Es ist einerlei, was Aerzte oder Spötter sagen. Dies ist kein gewöhnliches Drug oder stimulirende Behandlungsmethode, sondern der Funke des Lebens, und es ist ganz gleich, wie viele Mittel und Aerzte fehlschlugen, ich habe wiederholt und augenblicklich die Jugend alten Männern wiedergegeben. Mein geheimes Mittel hat nie Mißerfolg. Ich habe oft geschwächten Männern neue Lebenskraft, Gesundheit und Stärke eingeflößt. In erschlafften Männern habe ich oft in einem Augenblick die Flamme der Jugendkraft dauernd entfacht. Schreibt mir heute und sagt mir im Vertrauen alles über Euren Fall. Meine Privat-Adresse ist Dr. C. S. Ferris, 70 Strawn Gebäude, Cleveland, Ohio, und ich ersuche jeden Mann zu mir zu kommen, denn ich gebe ihm nie versagende Kraft, das höchste Glück und Freude vollständiger Mannbarkeit. Meine wunderbare Entdeckung hat die Welt in Aufregung versetzt durch die wunderbare Wirkung, die sie ausübt, doch suche ich nicht Ruhm und Ehre. Es genügt mir, nur ein gehorsamer Diener der größten Kraft der Natur zu sein, um Männern das Glück wahrer Mannbarkeit zu bringen. In der Zeit, die mir auf Erden beschieden ist werde ich alles in meinen Kräften Stehende versuchen, um meinen Mitmenschen den Nutzen dieses großen Geheimnisses zu Theil werden zu lassen, und mein Lohn wird in dem Bewußtsein liegen, daß ich Andere behandelt habe, wie ich von Anderen behandelt zu werden wünsche.

Als Kammerzofe.

Humoreske von Robert Wild.

„Er kommt, er kommt, Anna!“

„Wer denn?“ fragte die junge Dame, und blickte die Freundin erstaunt an.

„Kannst Du noch fragen, Herzchen — dein Gatte Oskar, da lies selbst!“

Sie reichte ihr die Postkarte; die junge Frau überflog dieselbe hastig und umarmte dann stürmisch die Freundin. „Endlich, endlich, und so ganz unerwartet!“

„Das wird jedenfalls seinen besonderen Grund haben“, meinte die kleine Blondine, die die Nachricht gebracht hatte, wichtig.

„Glaubst Du wirklich?“

„Nun, sollte ihn denn die Sehnsucht allein hierher auf das einsame Gut meines Papas treiben? Da steckt gewiß etwas dahinter.“

„Unsinn, was soll denn dahinter stecken? Du hast Oskar allerdings noch niemals gesehen, sonst würdest Du anders sprechen. Er ist der zärtlichste Gatte, der sich denken läßt, und hat mich nur sehr ungern zu Dir fahren lassen.“

„Nun, nun“, lachte die Freundin, indem sie mit einer koketten Bewegung den schweren blonden Zopf nach hinten warf, „nur nicht gleich böse sein, liebe Anna! Du hast ja selbst gesehen, wie ich mich darüber freue, endlich einmal Deinen strengen Herrn Gemahl kennen zu lernen. Aber, weißt Du, ich habe da eine köstliche Idee!“

„Nun?“

„Wir müssen ihn einer strengen Prüfung unterwerfen.“

„Aber warum das, liebe Tony?“

„Es würde mir ungeheuren Spaß machen“, lachte der kleine Uebermuth. „Oskar oder vielmehr Herr von Schleinitz ist Leutnant, und so ein—Leutnant hat doch immer einige—kleine“....

„Aber Tony!“

„Das sind ja nur Vermuthungen,“ beschwichtigte die Freundin. „Ich bin aber nun einmal etwas „romantisch angehaucht“ und will ihn auf die Probe stellen. Höre einmal zu. Ich verwandle mich morgen in ein nettes, munteres Kammerzöfchen. Gegen diese sind die Herren Leutnants immer aufrichtig, so ganz sans Gene. Du verschwindest inzwischen ein wenig von der Bildfläche und erscheinst erst am Nachmittage, wo dann die große Erkennungsszene stattfinden soll. Einverstanden?“

Anna schwieg ein Weilchen und sagte dann zu der lächelnden Freundin: „Wenn Du durchaus willst, thue ich Dir den Gefallen, aber blos, um Dir eine gute Meinung von Oskar beizubringen; Du sollst sehen, er widersteht allen Deinen Versuchungen.“

„Wollen sehen, wollen sehen,“ lachte die kleine Blondine.

Am anderen Morgen rollte ein Wagen in das Einfahrtsthor des Gutes.

„Das also ist die Besitzung meines — Onkels,“ wandte sich der im Fond sitzende Offizier an den Kutscher, „ah, gar nicht übel!“

Der Wagen hielt, doch Niemand erschien, um die Thüre zu öffnen. „Ein verzaubertes Schloß“, murmelte der Offizier lächelnd, indem er den leichten Koffer selbst vom Wagen nahm; „wenn nur Schleinitz erst hier wäre! Läßt mich da so mir nichts, dir nichts vorausfahren, predigt eine ganze Weile von verwandtschaftlichen Rücksichten und schickt mich mutterseelenallein in ein Haus, das ich noch nie mit einem Fuße betreten habe. Ich werde als Patrouille vorausgeschickt, um zu spioniren, und soll mich als Neffen ausgeben, beinahe ein ganzer Roman!“

Er hatte während des Selbstgespräches schon zweimal an die Thür gepocht, aber das Gebäude schien wie ausgestorben.

Der Offizier war aber nicht so unbemerkt geblieben, wie er glaubte, denn schon lange schaute hinter der Gardine eines Fensters ein blonder Mädchenkopf auf ihn herab.

„Gehen Sie öffnen, Johann“, sagte die kleine Blondine zu dem alten, an der Thür stehenden Diener, als sie bemerkte, wie der Leutnant rathlos umherschaute.

Der Diener verbeugte sich lächelnd und verließ das Zimmer. Kurze Zeit darauf hörte man die sporenklirrenden Tritte des Offiziers, und Tony klopfte doch das Herzchen etwas schneller, als jetzt der Besuch ins Zimmer trat.

„Ah, guten Morgen, Herr Leutnant!“

„Guten Morgen, liebes Kind,“ lächelte der Offizier, indem er wohlgefällig das nette Mädchen betrachtete, welches höflich vor ihm knickste, „endlich einmal ein Wesen, mit dem man ein vernünftiges Wort sprechen kann. Könnte man endlich einmal des Hausherrn habhaft werden?“

„Nach seiner Frau fragt er gar nicht,“ wunderte sich Tony im Stillen. „Der Herr sei für einige Tage zur Jagd“, meinte sie dann, „und die gnädige Frau —“

„Welche gnädige Frau?“

„Nun, Frau von Schleinitz——“

„Ah so — ist auch nicht anwesend?“

„Auf dem Nachbargute — muß aber bald kommen.“

„Dann soll ich also mit Ihnen vorlieb nehmen“, lachte der Offizier: „ich bin nämlich der Neffe des gnädigen Herrn und werde einige Zeit hier bleiben.

„Ah, es fängt schön an,“ triumphirte Tony im Stillen. „Die Rolle eines Neffen spielen, gar nicht übel; aber wir sind so dumm auch nicht, mein Herr.“

„Könnte man vielleicht etwas Frühstück erhalten?“ fragte der Leutnant, als die Kleine nicht antwortete.

„O, gewiß,“ war die schnelle Antwort, „machen Sie sich's nur bequem. Trinken Sie Wein?“

„O, warum denn nicht, aber nur unter einer Bedingung!“

„Nun?“

„Daß Sie mir Gesellschaft leisten, liebes Kind!“

„Ich möchte schon — aber wenn's die gnädige Frau erführe —“

„Das ist gar nicht nöthig,“ lachte der Leutnant, dem das vermeintliche Kammerkätzchen immer besser gefiel; „wir sind stumm wie die Fische im Wasser.“

Die Blondine nickte und eilte dann zur Thür hinaus. „Warte nur, warte nur,“ murmelte sie vor sich hin, „die Vergeltung kommt später. Geräth sofort auf Abwege, der saubere Ehemann! Wie jung er übrigens noch aussieht und will außerdem noch — mein Kousin sein — zu komisch.“

Nach einigen Minuten war der Tisch gedeckt, und die Blondine sagte: „So, nun langen Sie vor allen Dingen tüchtig zu. Darf ich Ihnen einschenken?“

„Wenn Sie so gut sein wollen — aber nehmen Sie doch Platz!“

„Es schickt sich eigentlich nicht, Herr Leutnant.“

„O bitte, wir sind ganz unter uns — prosit, auf Ihr spezielles Wohl, liebes Kind. Wie heißen Sie eigentlich?“

„Mieze!“

„Ein patenter Name — Mieze!“

„Nun erzählen Sie also, wie es hier so im Hause zugeht,“ sagte der Offizier, indem er sich ein Glas vollschenkte. „Ach so — was ich fragen wollte, jene Freundin der gnädigen Frau, wie sieht sie denn aus? — Groß — klein — blond — brünett — hübsch — häßlich?“

„Eine sehr nette, hübsche Dame,“ meinte Tony, indem sie unwillkürlich erröthete. „Schade, daß Sie schon verheirathet sind!“

„Verheirathet? — Ich habe bis jetzt noch nie daran gedacht! Da müßte ich doch wenigstens einen Trauring tragen. Und sehen Sie vielleicht einen?“

Tony erschrak heftig, als sie wirklich den goldenen Reif nicht bemerkte. Also so weit hatte er die Täuschung getrieben? Sie mußte ihm ihre Ansicht offen ins Gesicht sagen.

„Glauben Sie nicht etwa, Herr Leutnant, daß ich nicht weiß, wer Sie sind. Sie wollen mich überraschen, aber wir Kammerkätzchen sind auch nicht gerade auf den Kopf gefallen! — Nun, beichten Sie jetzt oder nicht, Herr Leutnant—von Schleinitz?“

Der Offizier hatte mit aufrichtigem Erstaunen zugehört. Also für den Herrn Gemahl wurde er gehalten! Schon wollte er das Mißverständniß aufklären, als ihm einfiel, daß er ja seine neue Rolle ruhig weiter spielen konnte. Vielleicht kamen dabei noch höchst interessante Details zur Sprache.

„Nun ja,“ meinte er endlich, während Tony sich an seiner Verwunderung weidete, „ich bin Herr von Schleinitz. Es wäre mir aber sehr lieb, wenn ich noch einige Zeit meine Rolle weiter spielen könnte.“

„Aber warum denn?“

„Ihretwegen, liebes Kind!“

„Meinetwegen?“

„Nun ja, weil ich gern noch mit Ihnen ein wenig plaudern möchte!“

„Zunächst möchte ich Ihnen noch den Text lesen“, ärgerte sich Tony. „Wenn man verheirathet ist, zieht man nicht den Trauring vom Finger, blos, um nicht sofort erkannt zu werden!“

„Ich will's auch nicht wieder thun,“ lachte der Leutnant.

„O“, eiferte die kleine Blondine in reizender Entrüstung weiter, „ich weiß schon, was die Versprechungen der Herren Leutnants werth sind; was hätten Sie nun gethan, wenn ich Sie nicht sofort erkannt haben würde?“

„Soll ich's Ihnen sagen?“ lachte der Offizier, welcher sich köstlich amüsirte. Er erhob sich schnell, legte den Arm um ihre Taille und war eben im Begriff, die reizende Blondine zu küssen, als man schnelle Tritte im Nebenzimmer hörte.

Tony retirirte hastig ans Fester und verbarrikadirte sich dort mit zwei Stühlen.

„Und das wagen Sie — —“

Die Thür wurde geöffnet, und in derselben erschien Frau von Schleinitz, welche über den sich ihr darbietenden Anblick im höchsten Grade erstaunt war.

„Aber Tony, was soll das — und Sie, Herr von Bredow —“

Der Offizier, ebenfalls ein wenig überrascht, trat vor und sagte verlegen: „Verzeihen Sie, gnädige Frau, wenn ich, bisher nur auf die Gesellschaft Ihrer Kammerzofe angewiesen, dieselbe etwas ausgenutzt habe.“

Die junge Frau wandte sich zu Tony, die am liebsten vor Scham in die Erde gesunken wäre. „Wo ist denn aber mein Mann — wo ist denn Oskar?“

„Aber dort steht er ja, liebe Anna!“

„Mein Name ist Bredow,“ freute sich der Leutnant. „Ich sagte Ihnen ja, liebes Kind,“ fuhr er, sich zu Tony wendend, fort, „daß ich unverheirathet wäre. Da Sie mich aber nun durchaus zum Ehemann machen wollten—“

„Das ist köstlich —“ lachte Frau von Schleinitz — „ah, — ich mache dir mein Kompliment, Herzens-Tony — ausgezeichnet. — Also, lieber Herr v. Bredow, gestatten Sie, daß ich Ihnen meine Freundin Tony, die Tochter des Hauses, vorstelle. Nicht wahr, eine reizende Kammerzofe?“

„Oh, Verzeihung, gnädigstes Fräulein!“ stotterte der Leutnant.

„Herr von Schleinitz,“ meldete in diesem Augenblick der Diener.

Der Genannte folgte auf dem Fuße und wurde auf's herzlichste begrüßt.

„Ich bin an der ganzen Sache schuld,“ sagte die Blondine, nachdem man Herrn von Schleinitz die Geschichte erzählt hatte, „warum wollte ich auch Kammerzofe sein!“

„Und meinen Oskar einer strengen Prüfung unterwerfen,“ ergänzte lachend die junge Frau. „Wer andern ein Grube gräbt —“

„Fällt selbst hinein,“ seufzte Herr von Bredow. „Also allgemeine Versöhnung und — nicht mehr böse sein!“

„Die gnädige Frau sollte überhaupt nichts erfahren,“ schmollte Tony.

„Und kam doch im kritischen Moment! Also auf das Wohl der niedlichen Kammerzofe!“

Ein Vierteljahr später trug Herr von Bredow wirklich einen Trauring am Finger. Er hatte aber Tony geloben müssen, denselben unter keiner Bedingung abzuziehen.

Geschützwesen im Alterthum.

„Römisches Geschützwesen“ war der Gegenstand eines Vortrages, den Major Schramm in der Gesellschaft für lothringische Geschichte und Alterthumskunde zu Metz hielt. Ganz besonders fesselnd wurde der Vortrag durch die Schießversuche mit drei nach den Angaben und Maßen der ältesten Quellen hergestellten Geschütze bezw. Wurfmaschinen. Zum ersten Mal wurde hier solch Artilleriematerial der Alten in natürlicher Größe und schießfertigem Zustande zur Schau gestellt und eine praktische Probe damit gemacht. Mangelhaft war bei dem Euthytonon und Palintonon nur die Beschaffenheit der Sehne des zweiarmigen Schießbogens und der zylindrischen Sehnenbündel, in denen die beiden Arme stecken und deren Torsion beim Anspannen die Kraft der direkt auf das Geschoß wirkenden Bogensehne wesentlich erhöht. Anstatt der geflochtenen Strähne aus Frauenhaar waren hier einfache Hanfstricke verwandt, so daß Kraftentwicklung und Schußweite einigermaßen hinter den Angaben der alten Schriftsteller zurückbleiben mußten. Immerhin schoß das Euthytonon die Pfeile, die nach dem Muster der in großer Menge auf der Fundstätte von Haltern a. d. Lippe gefundenen Pfeilspitzen gearbeitet waren, in wagerechtem Schuß etwa 60 Meter weit, und dieselbe Schußweite erreichte auch das Palintonon, während die Schießversuche mit dem Onager (einer einarmigen Balliste mit löffelartigem Gefäß zum Aufnehmen und Fortschleudern des Steinkugelgeschosses) weniger gut glückten, da infolge eines allerdings schnell erkannten geringfügigen Konstruktionsfehlers das Geschoß immer wieder steil in die Luft stieg und senkrecht zum Ausgangspunkt zurückkehrte. Jedenfalls erwiesen die Schießversuche im allgemeinen die Genauigkeit der Rekonstruktion und die Thatsache, daß die römische Artillerie imstande war, mit ihren Geschützen von verschiedenem Kaliber recht genau zu zielen und auf mehrere hundert Meter den einzelnen Feind zu treffen.

— Vor dem Gramophon geräth mancher in Entzücken, der im Konzertsaal beim gleichen Liede einschläft.

Schlesinger & Mayer

Neue Frühjahrs-Suits, Coats, Skirts.

Kleidungsstücke, deren Gleichen heute nirgendwo zu finden sind —zu den Preisen für welche wir sie Euch während dieses Verkaufs zu offeriren beabsichtigen. Basement Verkaufsraum.

$10 für die neuen Frühjahr-Suits, Eton-Facon. Von feiner Qual. reinwoll. Cheviots gemacht, in schwarz, blau oder braun. Coat ohne Kragen, mit Schulter-Capes, Futter aus Taffetaseide.

$15 für neue $10 Eton-Suits. Feine Qual. Broadcloth, schwarz od. braun. Coat prachtvoll mit stitched Taffeta und fancy seid. Braid besetzt, u. durchweg mit Seide gefüttert; sehr volle Aermel, neue Facon Cuff; sieben Gore, voller Flare Rock.

$12.75 für neue Facon Promenaden Suits. Von reinwoll. mittelgrauer Mixture gemacht. — Coat in der neuen 21zöll. Länge, eng anschließend, mit Schulter Capes, Self-Kragen und Fly Front. Durchweg mit Taffeta gefüttert.

$10 für die neuen Frühjahrs-Coats, feine Qual. lohfarb. Covert, ohne Kragen, Schulter Capes, neue Facon Aermel u. fancy Cuffs; durchweg mit Atlas gefüttert.

$6.75 für die neuen Kleider-Röcke. Von reinwoll. franz. Voiles gemacht, nur in schwarz. Garnirt mit Reihen von Taffeta Bands, in Clusters von vier, sehr voller Flare, sehr hübsch hängend und perfekt passend.

Rester-Verkauf von Waschstoffen.

Tausende von Yards von Restern, reduzirt von den Main-Abtheilungen —sämmtlich gute Längen, sämmtlich ausgezeichnete Stoffe. Basement Verkaufsraum.

9c für 50,000 Yards von feinen Waschstoffe-Restern; Lawns, Dimities, Batistes, Cheviots, Madras und Ginghams, bis zu 35c die Yard werth; sämmtlich in einer großen Partie, auf drei großen Tischen, zu **9c**

25c für aufw. bis 65c Yard importirten Kleider-Swiß — Sämmtl. bestickte Punkte, Streifen und Muster, neue Farben. Feine importirte Kleider-Waschstoffe, zu einem Preis, welcher für hiesige verlangt wird. **25c**

33c für 50c Betttücher—72 bei 90, gebleicht u. mit Saum.

$1 für leichte Comforters—volle Größe. Reinweiße Watte-Füllung. Ungewöhnlich guter Werth.

10c für Kleider-Ginghams—Größtes Sortiment, das Chicago je gesehen hat. Alle Farben, Kinderkleider usw.

12½c für 15c schlichte Chambray, echtfarbig. In blau, rosa, roth u. s. w.; 32 Zoll breit.

25c für 35c Madras Shirtings — Sämmtlich neue Muster, 32 Zoll breit. Der Besichtigung werth.

9c für Crepe Suitings — Weiß und cream, mit modernen rothen, rosa, blauen und grünen Streifen, waschbar. Hübsches populäres Tuch. **9c**

$1 für $2.50 Damen-Schuhe.

Fortsetzung des großen $1 Verkaufs von speziell gekauften Schuhen von wohlbekannten Fabrikanten. Wir verpflichteten uns, ihre Namen nicht zu erwähnen, aber die Marke in jedem Schuh beweist was sie sind. Beste Fabrikanten vertreten; nur die besten Schuhe dieser Fabrikanten werden offerirt.

Basement-Verkaufsraum.

Ungefähr 500 Paar in diesem großen „Dollar-Verkauf“ noch übrig. Die Auswahl der Größen ist noch immer vollständig—Es sind solch außerordl. Werthe—Schuhe, $2.50 das Paar werth, gehen jetzt zu....... **$1**

1.45 f. reg. $2.50 Schuhe für Damen, in den korrekten neuen Frühjahr-Facons. Dieser Sammlung haben wir versch. Hundert Paar Schuhe hinzufügt, in kleinen Nummern, welche gewöhnlich zu einem bedeutend höheren Preis verkauft werden.

Leinen-Rester ein Drittel ab.

Diejenigen, welche Leinen gebrauchen — ob für die Zukunft oder für die Gegenwart — können nirgendwo besser einkaufen, als gerade hier.

Basement-Verkaufsraum.

25c **39c** und **50c** für den Inhalt von fünf Kisten Fabrikanten-Restern—sämmtl. feines Leinen,— zu einer Ersparniß von völlig einem Drittel des gewöhnlichen Preises. **39c**

89c für 8-4 gesäumte und Drawnwork-Cloths.

79c für 5-8 Gr. Würfel-Servietten, garantirt dauerhaft.

25c für 50c beschmutzte Tray Cloths, Shams, Scarfs usw.

43c für 75c gesäumte Bettdecken, Marseilles Muster.

12½c für 18c große Sorte Bade-Handtücher — ein spezieller Werth.

Wissen Sie, daß Bier ein nahrhaftes Getränk ist? Die stärksten Nationen der Welt sind diejenigen, welche Malzgetränke trinken und starke alkoholische Destillationen strengstens bei Seite lassen. Das Gesundheits-Amt und Ihr Arzt warnen Sie unaufhörlich, das Trinkwasser zu kochen; trinken Sie deshalb bei Mahlzeiten unsere feinen Flaschenbiere, und Sie brauchen keine Furcht vor einer Vergiftung Ihres Systems, durch die Millionen von Krankheitskeime, welche sich im Michigan-See befinden, zu haben. Wir benutzen nur wissenschaftlich filtrirtes Wasser, und es wird längere Zeit mit dem reichen, nahrhaften Malz und dem aromatischen Hopfen in einem unserer großen Kupferkessel gekocht, und nach Verlaufe von zehn Monaten, nachdem das Bier genügend Zeit hatte, um zu altern und reifen, wird es unter Hochdruck durch einen vollkommen modernen Filtrir-Apparat filtrirt, durch welchen nichts als der echte Saft des Malzes und der Hopfen gelangen kann, und erst dann ist es fertig, um auf Flaschen gezogen zu werden. Telephoniren Sie Monroe 77 oder schicken Sie uns eine Postkarte, und wir werden mit Vergnügen Pale Perfecto oder Ulmer Malz-Bier, zu 75c per Dutzend Flaschen, C. O. D., in Ihrer Wohnung abliefern. Wir haben auch billigere Biere zu 50c per Dutzend.

Damenwahl.

Von A. Gaber.

Die Musik intonirte einen Walzer. Erna horchte. „Damenwahl!" klang das helle Organ des Tanzmaitre durch den Saal. Im Nu flatterte es auf: rosa und blaue und weiße Wölkchen, dazwischen ein schwarzes Chiffonkleid, dessen Flitterbesatz schillernde Reflexe warf. Ein wirres Durcheinander begann. Der Saal war voll. übervoll.

Erna schaute sich um. Sie mußte die Sekunden nützen, um sich bei allen den Herren, die bereits mit ihr getanzt hatten, zu revanchiren. Das gehörte sich nun einmal so. Und doch war sie jetzt zum Stillsitzen verdammt, zum Warten, denn alle Herren tanzten, es waren ihrer weniger als Damen, leider Gottes.

Sie stieß einen leisen Seufzer aus. Nun kam sie sicher nicht durch mit der ganzen Kolonne; und dann nahm es ihr der eine oder andere, den sie nicht hatte engagiren können, übel. Ja gewiß, so waren sie alle. Empfindlich und eitel auf sich selbst im Bewußtsein ihrer eigenen Herrenherrlichkeit! Blitzschnell kreuzten die Gedanken in dem braunlockigen Köpfchen mit dem tiefen Cleoscheitel. Das war nun was Rechtes, so eine Damenwohl. Wo man tanzen mußte von einem Arm in den andern, ohne eigenen Willen, ohne — ja, ohne Neigung. Sie erröthete heiß bei dem Gedanken, aber richtig war's doch. Wo blieb denn da eigentlich die Wahl?

Na, einerlei! Jetzt mußte sie engagiren, tanzen. Sie mußte! Hundert Ballmutteraugen hafteten bereits verwundert auf ihr. Sie warf den Kopf zurück und schritt durch den Saal nach der anderen Seite, wo eine schwarze, schlanke Gestalt einsam am Pfeiler lehnte.

Als sie vor ihm stand, merkte sie zu ihrem Schrecken, daß sie sich täuschte. Es war nicht Dr. Evers, wie sie vermuthet hatte. Diese Kurzsichtigkeit aber auch, die jetzt bei ihr bemerkbar wurde! Ob das von dem vielen Lesen kam? Handarbeiten machte sie ja schon lange nicht mehr, der Hausarzt hatte es ihr, der Augen wegen, verboten.

Sie bezwang die aufsteigende Verlegenheit, verneigte sich leicht und sah erwartungsvoll zu ihm hinauf; da zuckten seine Schultern.

„Bedaure, Gnädigste, ich tanze nicht. Kann's nicht. Bin nur auf Beschau hier, Zaungast, sozusagen." Sie trat leicht mit dem Absatz auf, wie immer, wenn ihr etwas nicht nach Wunsch ging. „Wir müssen," sagte sie hell. In ihre Augen kam ein Flackern; sie kämpfte mühsam die Thränen zurück. Diese Blamage! Er sah sie etwas erstaunt an. Dann neigte er den Oberkörper in etwas steifer, aber durchaus ehrerbietiger Art, und nannte seinen Namen. „Ludwig," hörte sie, entgegen der sonstigen Gewohnheit, ganz deutlich.

An der Art. wie er sie umfaßte, merkte sie, daß es etwas Ungewohntes war für ihn. Die ersten Schritte waren auch nur ein unsicheres Herumtrappeln. Resolut legte sie ihre Linke mit festem Griff auf seine Schulter. So hatte sie ihrem Bruder Herbert das Tanzen beigebracht. Es mußte gehen. Was ihm an Routine abging, besaß sie doppelt und dreifach. Leider! Sie tanzte schon den fünften Winter.

„Eins — zwei — drei," zählte sie leise, als es gar nicht gehen wollte. Da — ein Ruck, ein Riß, — ihr Tänzer hatte ihr auf den Saum des Kleides getreten. Wie eine blasse rothe Ringelschlange kräuselte sich das schmale Seidenband auf dem Parkett. Er erblaßte jäh. „Gnädigste verzeihen — meine Ungeschicklichkeit!"

Sie nickte, erfaßte mit der Rechten das Kleid und eilte in den jetzt leeren Nebensaal. Er folgte ihr. Als sie ihn so zerknirscht dastehen sah, mußte sie lachen. „Warum thun Sie denn so trübselig? Offen gestanden, ich bin froh, daß es so kam. Sonst hätte ich mir die Lunge aus dem Leibe tanzen können jetzt. Haben Sie vielleicht ein Messer bei sich?"

„Was wollen Sie denn damit?" fragte er und reichte ihr sein Taschenmesser.

„Ah, da ist ja auch eine Schere dran," replizirte sie. „Desto besser!"

Sie schnitt kurz entschlossen das abgetrennte Band ab.

„Aber, gnädiges Fräulein, das näht man doch wieder an!" sagte er bestürzt. Und er bückte sich, um die schillernde Seidenringel aufzuheben. Da mußte sie wieder lachen.

„Annähen, jetzt, hier? Na, das wäre was Nettes geworden. Dann doch besser abtrennen. Merkt man denn was?"

Er mußte zugeben, daß es nicht auffiel. Es waren da so viel Bandrüschen am Kleide, Volants und Spitzen, daß es auf etwas mehr oder weniger gewiß nicht ankam. Und unter diesem allen etwas Weißes, Lebendiges — ihr Füßchen. Bis an den Knöchel kam es zum Vorschein unter dem hochgeschlagenen Kleidersaum. Er sah darauf nieder, wie hypnotisirt. Auf einmal schrak er zusammen.

„Sie wollen tanzen — Sie wollen doch." Er bot ihr den Arm, um sie wieder in den Saal zu führen. Sie wandte den Kopf zur Seite.

"Danke, nein. Es ist ja ‚Damenwahl', da können wir Damen doch wählen, was uns am besten behagt, tanzen oder nicht tanzen! Ich fasse es wenigstens so auf. Was hätten sie denn sonst für einen Zweck, diese einzigen, wenigen Minuten der Freiheit? Ach, wenn Sie wüßten, wie es einem zu Muthe ist, wenn man immer so das Muß vor Augen hat, selbst beim Vergnügen! Tanzen, sich umfassen lassen von jedem, dem es beliebt, und wenn es uns auch schaudert dabei. Und obendrein immer noch freundlich sein und — dankbar!" Sie legte verzweifelt die Hände um das Knie. Er lächelte.

„Wie sind Sie denn eigentlich darauf gekommen, mit mir tanzen zu wollen? Bei Ihrer Aversion gegen den Tanz mit einem Fremden, Xbeliebigen?" Seine Frage kam so offen heraus, so natürlich, daß Erna nicht anders knnte, als die Wahrheit sagen.

„Ich hatte Sie verkannt. Ich glaubte, Sie wären Dr. Evers. Ich konnte nicht genau sehen über den ganzen Saal hinweg, bis ich vor Ihnen stand. Dann genirte ich mich, wieder zurückzugehen."

Er hatte sich leicht, wie in beginnender Vertraulichkeit, über die Lehne ihres Stuhles geneigt. Bei ihren letzten Worten richtete er sich kerzengerade in die Höhe.

„Also mit Dr. Evers wollten Sie tanzen?"

„Ja — er ist ein Freund meines Bruders und er verkehrt viel in unserem Hause, da muß man schon, anstandshalber."

Er war wieder ganz der alte jetzt. „Anstandshalber — das ist gut! Wenn er das erführe!"

„Kann er ja. Oder denken Sie, ich meine es nicht so, wie ich sage? Sie hörten ja vorhin schon, wie ich über unsere Damenwahl denke!"

Er sah sie mit einem eigenthümlichen Blick an. „Sie sind Erna Curtius. Sie können niemand anders sein als Erna Curtius!" Er streckte ihr die Hand hin, als er sah, wie sie erstaunt bejahte. „Wir sind uns keine Fremde. Else Leer ist meine Schwester, Stiefschwester." Warm, wie zwei Sonnen, ruhten seine Augen auf ihr.

„Sie, Elses Bruder? Meiner Else Bruder! Der Hans, von dem sie in jedem ihrer Briefe schreibt. Der berühmte Botaniker, der mit seinen dreißig Jahren schon die Professur in der Tasche hat und Orden und Ehren und dabei doch so lieb und geduldig gegen das Schwesterchen, wenn sie etwas auf dem Herzen hat! Ja, Herr Professor, wir sind uns nicht fremd — Sie sind's mir wenigstens nicht. Wenn ich das nur eher gewußt hätte!"

„Ich erkannte Sie an Ihrer ganzen natürlichen Wesensart sofort, gnädiges Fräulein. Sie sind so, wie Ihre Briefe: einfach, wahrhaftig, offenherzig. Das findet man selten bei den jungen Damen von heute. Die geben sich alle anders, als sie im Grunde genommen sind."

„Sie müssen's ja. Wie ich vorhin schon sagte. Selbst das bißchen freie Damenwahl ist illusorisch. Ach, wie haben es die Engländerinnen doch gut dagegen! Neulich las ich es sei ihnen in einem Schaltjahr sogar das Recht gegeben, sich — den Gatten selbst zu wählen, selbst einem Herrn den Heirathsantrag zu machen. Ach, die sind zu beneiden!"

„Gnädiges Fräulein" — er sah etwas peinlich berührt zu ihr nieder — „das ist denn doch wohl Ihr Ernst nicht. Oder kommt Ihnen das wirklich so beneidenswerth vor?"

„Warum nicht? Ich sage immer, was ich denke. Ich wünschte wirklich, bei uns würde so was auch mal erlaubt!"

Er stand kerzengerade aufgerichtet vor ihr, in eisiger, höflicher Kühle. Im Tanzsaal war der letzte Takt des Walzers verklungen. Erhitzte Gruppen müde getanzter Mädchen stürmten in das kühlere Zimmer. Die beiden waren nicht mehr allein.

Professor Ludwig hatte sich mit einer leichten Verneigung von Erna verabschiedet.

„Was war denn mit dir?" fragte die Mutter besorgt. „Du hast ja gar nicht getanzt?"

„Ich hatte mir den Fuß etwas vertreten — ach, laß es gut sein, jetzt geht es schon wieder!" Und sie hüpfte von einem Bein aufs andere.

„Gerade bei der Damenwahl!" sagte die Mutter mißbilligend. „Und du hast hier allein gesessen?"

„Jawohl," log Erna. Etwas wie Trotz kam über sie. Bisher hatte sie ihren Stolz darin gesucht, stets rückhaltlos die Wahrheit zu sagen, und sei es auch zu ihrem eigenen Schaden. Aber wer dankte es ihr? Vor ihrem geistigen Auge erhob sich Professor Ludwigs kühl spöttisches Lächeln. Nein, nun gerade nicht! Nun wollte sie das Gegentheil thun. nun gerade! Lügen das Blaue vom Himmel herunter! Aber die Lust an dem Vergnügen war ihr vergangen. Sie bat die Mutter, aufbrechen zu dürfen. So gingen sie denn bald.

Am nächsten Tage machte Professor Ludwig seinen Besuch bei Curtius. Sein Vater war mit Elses Mutter gemeinsam erzogen worden; Hans Ludwig sollte jetzt gelegentlich seiner Anwesenheit in Berlin die früheren freundschaftlichen Bande von neuem anzuknüpfen suchen. Regierungsrath Leer hielt an den Kindheitserinnerungen mit zäher Hartnäckigkeit fest. Es hatte etwas Geheimnißvolles, Unausgesprochenes damals zwischen den Pflegegeschwistern geschwebt. Frau Curtius wußte, was es war — sie liebte den schönen, stolzen Pflegebruder. Aber scheu, mit mädchenhaftem Stolz verbarg sie diese Gefühle vor der Welt, und am meisten vor ihm, dem sie galten. Und er that das gleiche, weil ihre kühle Unnahbarkeit ihn abschreckte. So gingen ihre Wege auseinander.

Der alte Herr hatte seinem Sohne einige Andeutungen darüber gemacht, ja scherzend geäußert, Hans Ludwig möge jetzt bei der verwittweten Jugendgeliebten für ihn den Freiwerber machen. So war der junge Professor der Familie Curtius mit warmen Sympathien entgegengekommen. Und nun? Hans Ludwig saß im Empfangssalon im Gespräch mit Ernas Mutter, einer lieben, weißhaarigen Matrone, die die alten Zeiten aufleben ließ und nicht bedachte, daß ihr Besuch das alles schon xmal von seinem Vater gehört haben mußte. Er spielte nervös mit den Quasten des Sessels, in dessen weichen Kissen seine Gestalt fast versank. Ob Erna zum Vorschein kommen würde? Jedenfalls nicht. Sie zürnte ihm, mußte ihm zürnen nach seiner gestrigen, beleidigenden Art. Und es entsprach ihrem Wesen vollständig, wenn sie heute für ihn unsichtbar blieb.

Da wurde die Thür aufgerissen. Erna stürmte herein. An der Thür blieb sie stehen — offenbar hatte sie den Besuch nicht bemerkt. Er drückte sich tiefer in die Kissen des Stuhles, um den die Nachmittagsstunde ihre beginnenden Dämmerschein wob.

„Mutter — Doktor Evers hat um mich geworben, soeben; er sagt, er hätte dein Wort schon!" Sie stieß es zornig, hastig heraus.

„Nun — und du? Du sagst —"

„Nein — nein, nein sag ich! Mutter, und wenn ichs tausendmal thun möchte, dir zu Liebe — ich kann es nicht! Du bist traurig? Ja, warum hat er mich denn nicht zuerst gefragt? Dann wär' dir die Aufregung erspart geblieben!"

„Kind, das ging nicht! Wo denkst du hin! Zuerst muß die Mutter es wissen. wenn dem Geschick des Kindes die Wendung naht!"

„Ich — will aber selbst wählen, Mutter! Ob ich will!"

„Nun — und — hast du bereits einen Wunsch in dieser Hinsicht, einen—"

„Einen Willen, Mutter, sogar einen festen Willen!"

Wie trotzig und dabei doch zärtlich ihre Augen blitzten! Frau Curtius hatte ganz die Anwesenheit des Fremden vergessen.

„Wen meinst du, Erna?" fragte sie bange.

Das Mädchen schwieg. Es kämpfte mit einem Entschlusse, mit etwas Feindlichem, das erst überwunden werden mußte. Aber hell und furchtlos blickten ihre Augen, als sie dann bestimmt sagte:

„Professor Hans Ludwig ist's, Mutter! Den oder keinen!"

Das war zu viel für die alte Dame. Das faßte sie nicht so schnell. Aechzend sank sie in ihren Sessel zurück und preßte das Taschentuch an die Augen.

Aus der Dämmerung aber löste sich eine hohe, schlanke Gestalt, die ihre weißen, leuchtenden Hände dem Mädchen entgegenstreckte. „Damenwahl," jubelte es von Hans Ludwigs Lippen.

Und trotz des bebenden Schreckens, der ihr in allen Gliedern vibrirte, blickte sie frei und offen zu ihm auf. „Ja, — meine Wahl!" sagte sie mit glückseligem Lachen. Und Frau Curtius sah mit immer wachsendem Staunen, wie sich beide küßten — immer wieder, ohne daß sie ihre Erlaubniß dazu gegeben hatte!

— Die neue Rechtschreibung. — Alles will ich akzeptieren: gern das K, das Z, pp, aber aus der Endung „ieren" nehmt das überflüss'ge „e".

— Immer der gleiche. — Professor (spät Nachts heimkehrend, zur Gattin, die in ihrer Gardinenpredigt öfters stecken bleibt): „Aber liebe Frau, es scheint, Du hast Dich heute wieder nicht genügend vorbereitet!"

— Kathederblüthe. — „Ich werde mich heute öfter auf meinen Vortrag über den Peloponnesischen Krieg, den ich morgen halten werde, berufen müssen!"

— Das schreckliche Ende.—Schiffsjunge (nach einer größeren Seereise daheim): Bei der Umsegelung des Kap Horn hat unser Quartiermeister ein schreckliches Ende genommen. — Vater: Doch nicht etwa das Tauende?

— Vergeben. — Dame: Geben Sie sich gar keine Mühe, mein Herz ist schon vergeben! — Herr: Dann bitte ich meinerseits um Vergebung.

— Zerstreut. — Freund: „Ich finde, Du küßt Deine Frau lange nicht mehr so leidenschaftlich wie früher?"—Professor: „Das geb' ich zu. Ich liebe sie auch nicht mehr so leidenschaftlich wie früher, und Du weißt doch, wie es heißt: Ein Kuß ohne Salz ist wie ein Ei ohne Liebe."

Wunde Hände.

Juckende, brennende Handflächen, schmerzende Fingerspitzen, formlose Nägel.

Wunde Füße.

Entzündete, juckende, brennende, wunde, empfindliche und schwitzende.

Behandlung in einer Nacht.

Man tauche die Hände vor dem Schlafengehen in den starken, warmen rahmartigen Schaum von Cuticura Seife. Man trockne dieselben ab und reibe reichlich Cuticura Salbe darauf, des großartigen Heilmittels und reinsten aller Emollienrien. Man trage während der Nacht alte lose ziegenlederne Handschuhe oder binde die Hände leicht mit altem, weichem Baumwoll- oder Leinenzeug ein. Gegen rothe, rauhe und aufgesprungene Hände, trockne, aufgesprungene, juckende, fieberheiße Handflächen mit spröden, formlosen Nägeln und schmerzenden Fingerspitzen ist diese Behandlung einfach wunderbar, da sie häufig nach einer einzigen Anwendung hilft.

Eine vollständige lokale und konstitutionelle Behandlung für jede Unreinlichkeit der Haut, der Kopfhaut und des Blutes, in Verbindung mit Haarverlust, kann jetzt für einen Dollar erhalten werden. Man bade mit warmem Wasser und Cuticura Seife, um die Oberfläche von Krusten und Borken zu reinigen und die verdickten Hauttheile zu erweichen. Man trockne, ohne hartes Reiben, ab und wende reichlich Cuticura Salbe an, um das Jucken, die Reizung und Entzündung zu vertreiben, und nehme zuletzt die Cuticura Pillen, um das Blut abzukühlen und zu reinigen. Diese Behandlung gewährt augenblickliche Hülfe, erlaubt Ruhe und Schlaf in den schwersten Fällen von Eczema und anderen juckenden, brennenden und schuppigen Haut-Ausschlägen und verspricht eine schnelle, permanente und billige Kur von quälenden, entstellenden Haut-Ausschlägen, von Pimpels bis zu Skropheln, von der Jugend bis zum Alter, wenn alle anderen Mittel und die besten Aerzte versagen.

Verkauft in der ganzen Welt. Cuticura Resolvent, 50c. (in Form von Pillen, die mit Chokolade überzogen sind, 25c. per Fläschchen von 60); Ointment, 50c.; Seife, 25c. Depots: London, 27 Charterhouse Sq.; Paris, 5 Rue de la Paix; Boston, 137 Columbus Ave. Potter Drug & Chem. Corp., alleinige Eigenth.

☞ Bestellt "How to Cure Every Humour".

Der Spezial-Verkauf von Haushalt-Artikeln ist jetzt im Gange.

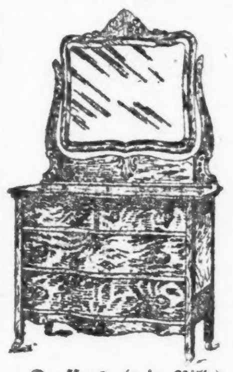
The Fair

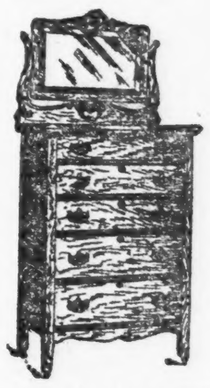
State, Adams u. Dearborn Str. Phone Exchange 3. Postbestellungen ausgeführt.

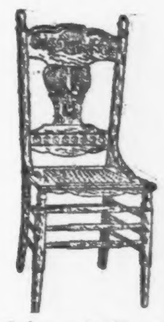
Beste Gelegenheit für sparsames Einkaufen.

Jährlicher März-Verkauf von Möbeln

Ein jährlicher Verkauf, der alle früheren Verkäufe in den Schatten stellt. Das Publikum weiß hochfeine Möbel zu mäßigen Preisen wohl zu schätzen, und dieser Verkauf ist die „einmal im Jahr"-Gelegenheit.







Dressers (wie Bild) solid Golden Oak— hübsch ausgeführt, großer geschliffener franz. Spiegel mit geschnitztem Gestell u. Standards, doppelte Serpentine feine Front, gebogene Beine, regulär für 16.50 verkauft— morgen, 12.85. **12.85**

Eiserne Betten (wie Abbild.), massive gebogene Säulen, schwerer gebogener Ring in Kopf- u. Fußende, große ornamentale Castings, mit Gold verziert, assort. Farben von feinstem Enamel Finish—regulär $9, morgen, $6.35. **6.35**

Mahagony Dresser, $42 reg., $28.

Birdseye Maple Chiffonier, 37.50 reg., $25.

Birdseye Maple Toilettentisch, 22.50 regul., $15.

Chiffoniers, wie Bild, große Sorte, — solid Golden Oak, geschliff. franz. Spiegel, geschnitztes Gestell und Standards, shaped Top, schwere Base m. 5 großen Schubladen, Panel Enden, reg. 7.50; jetzt 5.65. **5.65**

Eßzimmertische, wie Abbildung, quarter-sawed Golden Oak, fein polirt, runde Platte, breiter Rand, schwere Piedestal Base mit geschnitzten Beinen, auf 6 Fuß auszuziehen, regul. 17.25, morgen, 12.95. **12.95**

Golden Oak Bücherschrank, jetzt 16.85.

Eiserne Bettstelle, regulär 10.75, zu 7.15.

Messing-Bettstellen, waren $41, jetzt $27.

Parlor-Stühle, herabgesetzt auf 1.50.

Golden Oak Waschständer zu $5.

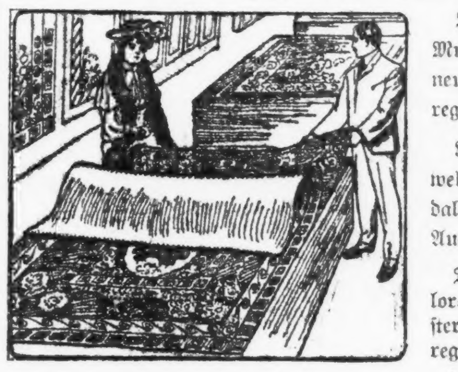
Parlor Suit, 3 Stücke, reg. 82.50, $55.

Eßzimmerstuhl, wie Bild, solid Golden Oak — hohe Rücklehne mit geschnitztem Panel — breiter geschnitzter Top, schwere Hinterpfosten, Brace Arms, Rohrsitz, regulär $1.50, herabgesetzt auf 95c. **95c**

Rockers, Ledersitz und Leder-Lehne, solides Golden Oak, fancy gedrechselte Spindeln—hohe Lehne, regulär 2.75, zu— **1.65**

Jährlicher März-Verkauf von Teppichen und Rugs

Die Fair ist das Hauptquartier für Teppich- und Rug-Bargains. Unsere Montags-Offerten übertreffen alle früheren Angebote in Bezug auf niedrige Preise und feine Qualitäten. Die ersten amerikanischen Fabrikanten sind gut vertreten mit einer großen Reichhaltigkeit von neuen Entwürfen—alle zu den niedrigst möglichen Notirungen. Viele geldersparende Gelegenheiten darunter.



Ingrain Carpets, Brussels Weave Muster, strikt echtfarbig, alle neuen u. anziehenden Muster, regulär 35c, morgen, die Yard, 25c. **25c**

Reinwollene Ingrain Carpets, Lowell, Glen Echo und Gold Medal Fabrikate, gute Muster-Auswahl, reg. 65c, morgen, Yd. 45c. **45c**

Tapestry u. Brussels Carpets, Parlor-, Hallen- und Treppenmuster, feine dauerhafte Qual., regulär 60c, morgen, die Yard 50c. **50c**

Wilton Velvet Carpets, hochfeine Fabrikate, wie Smith's und Bimick's, Parlor-Effekte, Hallen- u. Treppenmuster, reg. $1, morgen, 85c. **85c**

Royal Wilton Rugs, 1.50.

36 bei 63, zu 4.95.

27 bei 54, regulär 8.50, zu 2.95.

18 bei 36, zu 1.50.

6 bei 9, regul. $20, zu $18.

8.3 bei 10.6, reg. $30, zu $27.50.

9 bei 12, regulär $35, zu $32.

Body Brussels Rugs, beste Fabrikate der bekanntesten Fabrikanten, neue und künstlerische Muster, in reichen Farben:

Größe 8.3 bei 10.6, regul. 22.50; morgen $20.

9 bei 12, regulär $25.00; morgen, 22.50.

Axminster Rugs, feine Sorte extra schwere High Pile, weiches, reiches Gewebe, nette Schattirungen von roth und grün.

Größe 9 bei 12, regul. 24.50, morgen, 22.50.

Größe 8.3 bei 10.6, regul. $20, morgen, $18.

Floor Oeltuch, in netten Mustern, schöne Farben, gute Qualität alle Breiten, bis zu 2 Yards breit, regulär 25c, morgen verkauft zu 17c. **17c**

Linoleums, schott. und amerikanische, hochfein, neue Muster, sechs und zwölf Fuß breit, regulär zu 65c verkauft — morgen, die Yard, 49c. **49c**

Chinesische und japanische Mattings, Cotton u. Fibre Gewebe, die 25c Qualität, morgen, die Yard, 15c; extra Qualität, die gewöhnlich 35c kostet, morgen, die Yard, 21c. **21c**

Roxbury Brussels Rugs, sehr dauerhaft, schönes Assortment von reichen orientalischen und Blumen-Effekten.

Größe 9 bei 12, regulär $18, morgen, 16.75.

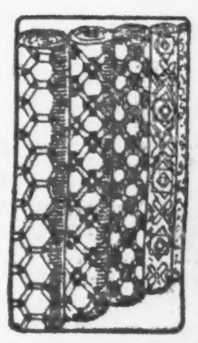
Größe 7 bei 9, morgen, herabgesetzt auf 10.50.

Reinwollene Smyrna Rugs, gemacht von John Bromley & Sons, großes und elegantes Lager von diesen prachtvollen dauerhaften Rugs, neue Muster-Auswahl, die angeführten Preise sind so niedrig wie für gewöhnliche Jute Rugs. Diese sind aus Wolle und durchaus zuverlässig.

Größe 4 bei 7 Fuß, regulär 4.50, morgen, 3.50.

Größe 36 bei 72, regulär 2.95, morgen, 1.75.

Größe 30 bei 60, regulär 2.95, morgen, 1.25.



Gas Fixtures und Haus-Utensilien

Sparsamkeit ist immer das Losungswort im Basement der Fair, aber die morgige Bargain-Liste ist besonders lang. Wünschten, wir könnten sie ganz hier abdrucken.

Eine sehr spezielle Offerte in Gas-Fixtures, in solidem Messing mit 2, 3 und 4 Armen, finished in schönem Gold und Mat. Vollständig mit Glocken, 2-Brenner, regulär $2.25, morgen **$1.75**; 3-Brenner, regulär $2.90, morgen **$2.25**; 4 Brenner, regulär $3.55, morgen **$2.75**.

1-Brenner Pendant reduz. zu **39c**

Swing Gilt Bracket, Montag, **25c**

Steife Gilt Bracket, Montag **25c**

Gasanzünder, m. W. Tapers, **10c**

Hack-Maschine, schneidet alle Arten rohes und gekochtes Fleisch, Gemüse und Früchte, ein Bargain zum reg. Preis, 95c morgen, **75c**.

Haus-Besen, gute Qual. Besenkorn, gut gemacht, morgen, **12c**.

Feder-Abstäuber, gemacht von guter Qual. 12zöllig. Federn, morgen **10c**.

Toilet-Papier, extra gute Qual. Manila Tissue, 800 Bogen in Rolle, Montag, zu **4c**.

Echte Welsbach Lampen, vollständig zu **39c**.

Draht Geschirr-Drainer, gemacht v. schwerem verzinntem Draht, Montag zum Verkauf zu **5c**.

Asbestos Bügeleisen-Halter, gemacht v. Canvas u. Sheet Asbestos, schützt die Hände von der Hitze der Bügeleisen, morgen **3c**.

Baumwoll. Wäscheleine, extra stark, 50 Fuß, morgen zu **5c**.

Folding Lunch Box, gemacht von schwerem Blech, hübsch lackirt, kann in Taschengröße zusammengelegt werden, **10c**.

65c

Mrs. Potts' Bügeleisen, vollständiges Set von 3 nickelplatt. Bügeleisen u. Griff, im morgigen Verkauf red. auf **65c**.

Schrubb-Eimer, gemacht v. schwerem galvan. Eisen, sehr stark, Montag, **12c**.

Wäsche-Wringer, Familien-Größe, Holz-Rahmen, garantirte Rollen, zu **1.75**.

Mrs. Brooman's Sink Strainer, inwendig und auswendig emallirt, fängt allen Abfall auf und verhindert das Verstopfen des Sinks, morgen reduz. zu **12c**.

Unsere spez. Marke Brot-Box, gem. v. extra schwerem Blech, schön lackirt, absolut zufriedenstellend, die mittlere Größe, reg. 55c, morgen **35c**.

Wir zeigen jetzt das vollständigste und eleganteste Lager von Hunde-Halsbändern und anderen Sachen, wie Ketten, Leads, Blankets, Maulkörben, Geschirr etc., welches jemals in Chicago offerirt wurde. Hunde-Liebhaber werden es von Vortheil finden, unser Lager zu besichtigen, ehe sie anderswo kaufen.

Gas-Heizer, 65c

Falls Ihr noch keinen von diesen Blue Flame Gasofen gekauft habt, worüber wir Euch letzte Woche erzählten, bietet sich morgen eine weitere Gelegenheit.

Verbraucht sehr wenig Gas, weil der Sauerstoff der Luft mitverbrannt wird.

Ein Heizofen, oben wie ein Ballen geformt, groß, ein Standard seiner Art — entweder auf den Fußboden oder den Tisch zu stellen; brennt weniger w. 1 Cent Gas in der Stunde. Regul. Preis $3.50, für **65c**

Heizofen, wie eine Kolumne geformt — brennt in der gleichen Art und Weise, ruht auf eigener Unterlage, brennt Gas im Betrage von ½ Cts. per Stunde. Reguläre $2. — Auswahl morgen zu dem niedrigen Preis von **50c**

Heizöfen, in der einfachsten Facon, wie die obigen gemacht, gewöhnlich 75c — morgen nur **20c**

Laundry-Ofen, No. 8 Größe, Shake und Dump-Grate, Pouch Feed, regulär 3.45, morgen **2.46**

No. 8 Herd, Duplex Grate, großer Backofen, voll Nickel verziert, backt perfekt, reg. 10.95, morgen **9.45**

Sechs Tube zuverlässiger Radiator, regulär für 5.95 verkauft, offeriren wir Montag für nur **1.95**

Groceries

Zucker, H. & E. granulirt, 22 Pfund für................ **$1**

Speck, Armour's Star, per Pfund.............. **16c**

Schinken, Cal. sug. cured, Pfd. 7½c.
Pig Pork, fancy, morgen Pfund für 8c.
Ceresota Mehl, ⅛ Bbl.-Sack, 2.70.
Oat Meal, 10 Pfd., die beste, für 29c.
Reis, fancy Kopf, morgen, Pfund, 7c.
Mehl, Pat. Jumbo, ¼ Bbl. 1.30.
Mehl, Lenfesteys Weizen, Sack 35c.
Hühnerfutter, 100 Pfd. Sack 1.50.
Egg Producer, Edwards, Pfund 15c.
Gelatine, Star, 3 Packete, für 25c.
Uneeda Biscuit, Dutzend Packete, 45c.
Pfirsiche, Calif. gedörrte, Pfd. 10c.
Backpulver, Rumfords, 1 Pfd. Büchse, morgiger Verkauf, 25c.
Vanilla Extrakt, Hansens, 2 Unzen Flasche, speziell, Montag, für 25c.
Kakao, Runkel Bros., 1 Pfd.-Büchse 40c.
Pfirsiche, California gelbe, in schwerem Syrup, Büchse, 25c.
Kaffee, O. G. J. u. M., 3½ Pfd. $1.
Kaffee, Maracaibo, fancy, 4 Pfund $1.
Thee, Liptons oder Tetleys bester Ceylon, Pfund 49c.
Thee, Old Fashion Japan, regulär 50c das Pfund, morgen, 45c.
Seife, Chicago Family, 10 Stücke 45c.
Gold Dust, Fairbanks, Packet, 16c.
Seife, Jas. S. Kirks Jap. Rose, 4 St. morgen 25c.
Seife, Oval Fairy, 10 Stücke für 39c.
Stärke, 6 Pfund Box Klumpen, spez. 33c.
Tafel-Salz, fein, 10 Pfd.-Sack für 5c.
Bananen, fancy reife, Dutzend, 7c.
Orangen, fancy Navel, Dutzend, 19c.
Jazenbys Tisch-Jelly, das Packet für 3c.

St. Gallen Irish Point Spitzen-Gardinen zum halben Preis

Der Kontrakt wurde vor sechs Monaten abgeschlossen, als unser Einkäufer in der Schweiz war und sich verpflichtete, den ganzen Rest einer der größten Fabriken der Welt zu nehmen. Partie schließt viele der schönsten Gardinen der Welt ein. Wir erhielten sie zu weniger als der Hälfte.

Der Zoll auf diese Gardinen beträgt 60 Proz. Wir erhielten sie hier in Chicago zum St. Gallener Preis. Verkauf beginnt morgen.

Irish Point und Brussels Spitzengardinen, in folgenden Partien:

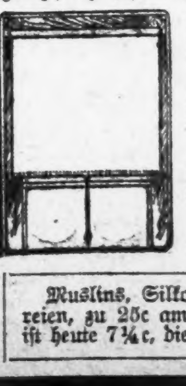
Partie 1,	Partie 2,	Partie 3,	Partie 4,	Partie 5,
1.95 per Paar.	3.50 per Paar.	4.95 per Paar.	7.50 per Paar.	$10 per Paar.

Arabian Spitzengardinen, corded, eine der beliebtesten Gardinen heutzutage, wegen des schönen Aussehens am Fenster; 288 Paar in der Partie, $4 bis $5 Qualität, alle zu einem Preis markirt, per Paar, **2.95**

Nottingham und schott. Spitzengardinen, 3 und 3½ Yards lang, 2, 4 und 6 Paar von einem Muster; einige Kopien von echten Spitzenmustern, 1.50 Sorte, per Paar, **75c**

Portieres, nur eine von jeder Sorte, einige einfache Farben und zweifarb. Effekt, tiefe Top Fringe, reg. $1, morgen zu **65c**

Oriental Stripe Couch Decken, — nette orientalische Effekte, 50 Zoll breit, ringsum befranst, reg. $2 Sorte, per Stück........ **1.19**



Bagdad Stripe Portiere, 50 Zoll breit, — 3 Yards lang, tiefe Top Fringes, schön für einfache Thüren, vollst. umwendbar, regul. $2 Sorte, St. $1. **$1**

Oriental Stripe Couch Decke, nette orientalisch. Effekte, 50 Zoll breit, ringsum befranst, — die $2 Qualität, per Stück, 1.19. **1.19**

Tapestry und orientalische Streifen, 50 Zoll, ein ungeheures Assortment für Laden-Gardinen, Draperien und Möbel-Ueberzüge, das ganze Ueberschußlager einer Fabrik. Fabrikpreis heute 55c. Per Yard, 29c. **29c**

Fenster-Rouleaux, 1000 von der Oil Opaque Qualität, in zwei Farben, aufgezogen auf garantirten Rollers, die 45c Sorte, 29c. **29c**

Muslins, Sillolines und Swisses, Fabrikverkauf; ein Ueberschußlager von einer der östlichen Baumwoll-Webereien, zu 25c am Dollar gekauft; 10 Kisten 40-zölliger gestreifter Muslin, vier Muster. Der Fabrikpreis ist heute 7¼c, die Yard, 4¾c. **4¾c**

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 6. März 1904.

(Für die „Sonntagpost".)

Der Weise von Maskutah.

Von Albert Weiße.

Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch den Verstand! —

Das hatte der alte Farmer Grumbler sein Leben lang gehört, und als ihn seine Mitbürger von seinem Kohlfeld auf den Richterstuhl in Maskutah beriefen, war er in der glücklichen Lage, die Richtigkeit dieses Satzes in seinem eigenen Falle bestätigt zu finden. Trotzdem die vor ihm aufgeschlagenen Gesetzesbücher Bücher mit sieben Siegeln für ihn waren und blieben, kam er nie in Verlegenheit; die beiden Rechtsverdreher, die die Nachbarschaft zum Prozessiren aufhetzten und sich vor seinem Tribunal herumbalgten, hatten mit ihren spitzfindigen Auslegungen der Gesetze, Berufungen auf Obergerichts-Entscheidungen und ähnlichen juridischem Krimskrams nicht den geringsten Einfluß auf seine Entscheidungen. Er sah sich die streitenden Parteien genau an — eine von beiden konnte nur im Rechte sein — und daß er stets zu Gunsten dieser entschied, dafür bürgten ihm sein Verstand und seine Menschenkenntniß.

Ja, der alte Squire Grumbler war ein großer Menschenkenner. Nicht nur im Gerichtssaale, sondern auch im Umgang mit seiner Umgebung bewies er sich als solcher. Er war „nögenklauk", wie seine plattdeutschen Nachbarn sagten, d. h. neunmal so klug, wie ein Anderer, und niemals konnte sich Jemand rühmen, ihn überlistet zu haben. Wem er mit Mißtrauen gegenüber trat, der hatte wenig Aussicht, sich in dem Wohlwollen der Maskutaher festzusetzen, und wen der Squire seines Umgangs würdigte, dem standen alle Thüren des Städtchens offen. Bei jedem neuen Zuzug, den die Maskutaher „Gesellschaft" von außerhalb erhielt, schielte man nach dem alten Grumbler'schen Hause, wie nach dem Barometer — stand dieser Barometer auf „Schön", nahm man den Fremdling mit offenen Armen auf, wenn nicht, so konnte er eines frostigen Empfangs sicher sein. — Nicht ohne Grund und Ursache trauten die biedern Kleinstädter ihrem alten Squire eine größere Menschenkenntniß, als sich selbst, zu; er hatte ihnen oft dafür Beweise geliefert, nicht zum wenigsten damals, als ein glattzüngiger Grundeigenthumsagent aus St. Louis sich in ihrer Mitte niedergelassen und den „Maskutaher Buhm" in die Wege geleitet hatte. Der Menschenkenner hatte nichts gesagt zu dem großartigen Unternehmen und noch viel weniger dazu gegeben; nur den Kopf hatte er geschüttelt und nach der anderen Seite gesehen, wenn ihn der St. Louiser „Promoter" auf der Straße gegrüßt hatte — das übrige Maskutah aber war wie ein Fliegenschwarm auf die überzuckerten Papiere dieses St. Louiser Schwindlers hergefallen und betrauerte gar bald den Verlust ihres so sauer beim Kartoffelbau verdienten Geldes.

Das war schon lange her — den Verlust des Geldes hatte die Kleinstadt längst verschmerzt und sich des gerechten Aergers, daß ihr Squire der einzige nicht Hereingefallene war, begeben — aber die Lehre hatte sie nicht vergessen: der alte Grumbler ist gescheidter, als wir Alle zusammen. Mit einer einzigen Ausnahme hatte ganz Maskutah diesen Satz in sein Glaubensbekenntniß aufgenommen.

Diese Ausnahme bildete die eigene Familie des Menschenkenners.

Wie kein Hektor in den Augen seines Kammerdieners ein Held ist, so ist auch kein Salomo vor seiner Frau ein Weiser, und auch die erwachsenen Töchter gelangen gewöhnlich durch ihre Mutter zu der Ueberzeugung, daß die Weisheit ihres Erzeugers eitel Stückwerk ist.

Frau Grumbler, ihre Tochter Marie und die Nichte Lu waren im Gegensatz zu dem übrigen Maskutah oft der Ansicht, daß das Familienoberhaupt recht thöricht denke und handele, und sie bemühten sich deshalb rechtschaffen, diese thörichten Gedanken und Handlungen zu durchkreuzen .... Natürlich durften sie dabei nicht auf dem geraden Wege des direkten Widerspruchs gegen ihn losgehen, sondern mußten ihn auf den Seitenwegen der List umschleichen oder aus dem Hinterhalt der Ueberraschung überrumpeln. Der Gottesstreiter Simson, der mit einem Eselskinnbacken tausend Philister erschlug, ließ sich von einem schwachen, aber listigen Weibe in Fesseln schlagen und Grumbler, vor dessen Klugheit im Gerichtssaal die beiden gelehrten Juristen beschämt ihre weisheitsvollen Gesetzbücher zuklappten, wurde in seinem eigenen Hause durch die List seiner Frau und Tochter auf die leichteste Art und Weise übertölpelt, und das bisweilen ganz gehörig ....

Der alte Doktor Brauser, ein lebenslanger Freund Grumblers, war gestorben, und ganz Maskutah trauerte an seinem Sarge. Er war ein guter Mensch gewesen und auch ein guter Arzt, sagten die Leidtragenden, und sie hatten ein Recht, so zu sprechen, denn sie wenigstens hatte er ja nicht unter die Erde gedoktert, und die unter dem grünen Rasen Liegenden konnten ihnen nicht widersprechen.

Auch wir sind geneigt, dem günstigen Urtheile der Maskutaher uns anzuschließen. War der gute Doktor doch einer von den alten Aerzten, die noch nicht von der systematischen Heilkunde der Neuzeit angekränkelt und von dem schädlichen Studium der unzähligen Heilmethoden angegiftet sind. Er hatte von der Pike auf gedient und erst seine Doktorschindel in Maskutah herausgehängt, nachdem er sich jahrelang als Schäfer, später als Thierarzt für seinen erhabenen Beruf würdig vorbereitet hatte. Die guten Maskutaher trauernten um ihn — aber, als am nächsten Tage nach dem Begräbniß der alte und einzige Stadtarme ohne ärztliche Beihilfe starb, sahen sie ein, daß es mit dem Trauern allein nicht gethan sei. Sie beriefen eine Extra-Sitzung der „Town-Trustees" ein und diese beschlossen — nur ein Mitglied, das in seinem Grocerystore Medizinen verkaufte und halb und halb selbst im ärztlichen Geruche stand, opponirte dagegen — in den St. Louiser Zeitungen bekannt zu geben, daß sich für einen jungen, strebsamen Arzt in ihrer Stadt eine gute Gelegenheit zur Ausübung einer einträglichen Praxis böte.

Das „Maskutah Tageblatt", das im Widerspruch zu seinem Namen halbmonatlich erschien, brachte am elften Tage nach dem Begräbniß die Nachricht von dem Ableben des geliebten Arztes und gleich darunter ein Inserat des Inhalts, daß sich Dr. med. Archibald Wengler aus St. Louis als Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer in Maskutah niedergelassen habe. Der Annonzirende, der erst kurz vor der Herausgabe des Blattes im Städtchen angekommen war, war rücksichtsvoll genug, seine zukünftigen Patienten sich nicht über die Person ihres neuen Arztes in leeren Vermuthungen ergehen zu lassen; er folgte dem, die Zeitung austragenden Redakteur auf dem Fuße und stellte sich sämmtlichen Lesern des „Tageblattes" — alle „Prominenten" lesen die Zeitung, wie der ihn leitende Leitartikelschreiber versicherte — vor.

Welchen Eindruck der junge Arzt im Allgemeinen auf Maskutah gemacht, können wir nicht verrathen; jedenfalls waren auch die Maskutaher selbst nicht sogleich nach dieser ersten Vorstellung mit ihrem Urtheil fertig — sie mußten doch erst sehen, wie sich ihr alter Squire zu dem Ankömmling stellte .... das war der Mann, der dem jungen Doktor auf den Zahn fühlen konnte. ... Zum Unglück aber war Grumbler an diesem Tage auf seinem Fuchswallach zum Centreviller Huffschmied geritten — trotz der Geringschätzung, mit der jeder Maskutaher auf das rivalisirende Centreville herabblickte, hatte er es thun müssen, weil die Maskutaher Schmiede durch den Sheriff geschlossen war — und würde erst spät Abends nach Hause kommen.

Doktor Wengler hatter daher nicht das Vergnügen, den Mann, der als öffentliche Meinung Maskutahs galt, am ersten Tage zu treffen; dafür wurde ihm das viel größere Vergnügen zu Theil, in dessen Nichtchen Lu eine Bekannte, eine sehr gute Bekannte wiederzufinden, denn Miß Lu hatte während des Jahres, in dem sie in St. Louis Musik studirte, in derselben Pension gelebt, in der er als Student Atzung und Obdach gefunden. Die Freude des Wiedersehens war keine einseitige. Miß Lu schwamm förmlich in Wonne, ihren alten „Spezi" — so hatte sie ihn früher burschikos genannt — wiederzusehen, und auch die beiden anderen Damen wurden von ihrer Freude angesteckt, so daß sie sich in Liebenswürdigkeiten gegen den jungen Mann ergingen. Als er endlich nach einem vergnügt verlebten Nachmittage Abschied nahm, waren alle Drei einig, daß Doktor Wengler ein netter, ein sehr netter, ein äußerst netter Mensch sei. — „Aber Mama! aber Tante!" riefen Miß Lu und Miß Marie gleichzeitig, als sich die Hausthür hinter dem gefeierten Gaste schloß, „Du hast ja vergessen, den Doktor zum Wiederkommen einzuladen!"

„Nicht doch, Kinder!" erwiderte diese; „vergessen habe ich es nicht — ich habe es absichtlich unterlassen. Wir müssen doch erst wissen, wie Papa über ihn denkt" ....

„Was kann der Onkel an ihm auszusetzen haben?" meinte Miß Lu spitz.

„Ja, das möchte ich auch wissen!" sekundirte Miß Mary und zog ihr Näschen kraus.

„Kinder!" sprach Frau Grumbler in belehrendem Tone, „Ihr und ich und wahrscheinlich alle anderen Leute mit gewöhnlicher Urtheilskraft werden an diesem jungen Mann nichts auszusetzen haben — aber unser Papa ist, wie Ihr wißt, ein Menschenkenner, der die Leute durch und durch schauen kann — und da meine ich, ist es besser, wenn wir mit unserem Urtheile zurückhalten, bis er selbst seine Ansicht zum Besten gegeben hat."

„Ja, aber Tante," unterbrach Miß Lu die Redende; „wenn er dem Onkel nun nicht gefällt?"

„Das ist ja gar nicht möglich!" schnitt ihr Mary das Wort ab.

„Möglich ist das schon!" meinte die alte Dame bedenklich, „und nicht nur möglich, sondern sehr wahrscheinlich. Unser Papa und der alte Brauser waren lebenslange Freunde; nach Papas Ansicht war Brauser ein Arzt, wie er sein soll — und da dieser junge Mann das gerade Gegentheil seines Vorgängers zu sein scheint ...."

„Gott sei dank, daß er es ist! Der alte Brauser war ja weiter nichts als ein grießgrämiger Pferdedoktor!" rief Miß Lu verächtlich.

„Und ein alter Quacksalber dazu!" ergänzte Mary.

„Gleichviel! Papa als Menschenkenner hatte aber eine große Meinung von ihm — und diese gute Meinung von unserm alten Doktor mag die Ursache einer schlechten Beurtheilung unseres neuen Doktors sein!"

„Onkel mag denken, was er will!" rief Miß Lu, „ich weiß, daß Archie — Doktor Wengler," verbesserte sie sich erröthend, „ein reizender Mensch ist."

„Jedenfalls hundert Mal reizender, als der alte Brauser!" sekundirte Mary.

„Es ist ja auch möglich, daß ich mich irre!" beschwichtigte die Mama, „aber sei dem, wie ihm sei — dieser junge Mann soll nicht durch Papas Menschenkenntniß leiden; wir werden ihn an unser Haus fesseln. Dafür laßt mich sorgen — Ihr aber thut mir jetzt den Gefallen und schweigt vorläufig zu Papa über seinen Besuch.

* * *

Am nächsten Tage kam der alte Squire aus seiner Friedensrichter-Office aufgeregt nach Hause.

„Hör' mal, Frau," sagte er, „ich habe doch in meinem Leben schon viele widerwärtige Menschen kennen gelernt — aber solch' einen Laffen, wie unser neue Doktor einer ist, denn doch noch nicht. Der richtige Hahnefatzke, sag ich Dir — ein Kerl, so ungefähr von dem Kaliber des jungen Rechtsverdrehers in meiner Office. — Aufgeblasen wie ein Frosch ob seiner Gelehrsamkeit, aber dumm wie die Sünde! — Flausen hat er im Kopf! Nichts wie Flausen — und er genirt sich auch gar nicht, sich damit zu blamiren, fragt mich, ob wir hier eine Sterblichkeitsstatistik führen, ob das Trinkwasser chemisch untersucht würde, und welche andere sanitäre Vorsichtsmaßregeln wir im Interesse des Gesundheitszustandes unserer Stadt getroffen hätten!! — Nichts als Flausen — mein alter Freund Brauser würde sich vor Aerger im Grabe herumdrehen, wenn er wüßte, was für einen Nachfolger er bekommen hat — solch ein Hanswurst, und so was nennt sich Doktor!" Aergerlich lief er im Zimmer auf und ab. Plötzlich blieb er vor seiner Frau, die, ohne ein Wort zu sprechen, an einer Tischdecke häkelte, stehen.

„Bald hätt' ich's in meinem Aerger vergessen!" schrie er sie an, „der Marschall hat mir ja erzählt, daß der junge Laffe Euch Weibsleuten gestern schon in meiner Abwesenheit seine Aufwartung gemacht hat; warum in drei Teufels Namen habt Ihr mir das verschwiegen?"

Die Frau beugte sich, um vor dem Menschenkenner ihre Verlegenheit zu verbergen, auf ihre Handarbeit und sagte anscheinend ganz ruhig: „Wir wollten doch erst hören, wie Du über den jungen Mann denkst; wir sind es ja gewöhnt, unser Urtheil über alle Leute dem Deinigen unterzuordnen, und„ ...."

„Na ja," meinte Grumbler, jetzt sogleich vollständig beschwichtigt. „Das ist ja auch ganz recht von Euch! Ihr seid doch auch wohl diesmal wieder mit mir einer Meinung?"

„Vollkommen!" sagte die Frau, „vollkommen! — Ja, Papa, Du bist ein Menschenkenner" ....

„Und Ihr?" Damit wandte er sich an seine Tochter und Nichte.

„Vollkommen!" beteten sie der Frau nach. „Ja, Papa, ja Onkel, Du bist ein Menschenkenner" ...

Dann aber stürmten sie hinaus .... um das mühsam unterdrückte Kichern in ihrer Stube loszulassen.

* * *

In den nächsten acht Tagen war der alte Squire in einer niederträchtigen Gemüthsverfassung; die beiden unglücklichen Rechtsverdreher bekamen in einer Gerichtssitzung von Sr. Ehren mehr Grobheiten zu hören, als sonst in einer Woche, und der einzige, notorische Trunkenbold, dessen sich Maskutah schämen mußte, traute seinen Ohren nicht, als Grumbler statt, wie gewöhnlich eine Gardinenpredigt zu halten, ihm vier Wochen Gefängniß für einen einzigen Rausch aufdonnerte.

„Du, Squire", meinte der Marschall nach Aufhebung der Sitzung, indem er ihm die Tabaksdose offerirte, „Du mußt aber bannig falsch sein! Vier Wochen für einen Rausch .. ."

„Da hast Du recht, Marschall," erwiderte Sr. Ehren und schob die Dose zurück, „ich habe auch den besten Grund, bannig ärgerlich zu sein. — Ich bin jetzt mit meiner Frau vierzig Jahre verheirathet — außer beim Kindbett ist sie noch nicht eine einzige Stunde krank gewesen .... und jetzt, nachdem der alte Brauser todt ist, legt sie sich hin ...."

„So nimm' doch den neuen Doktor!"

„Hm", machte Grumbler verlegen. „Hm — ich habe zwar keine Fiduz zu ihm — das ist so ein neumodischer Flausenmacher und versteht von der Dokterei nicht mehr, als unsere beiden Rechtsverdreher vom Gesetz — aber ich wollt' ihn schon in drei Teufels Namen holen lassen, denn es soll doch nicht heißen, daß ich meine Frau ohne Doktor sterben laß', aber sie will nicht, partout nicht ...."

„Na nu?"

„Ja, weiß Du, Marschall," gestand Grumbler zögernd, „sie will nicht, weil ich ihn ihr verekelt habe, wie sie sagt."

„Verekelt?"

„Na ja, als er sich mir vorstellte, da sah ich ja gleich, was mit ihm los war."

„Und dann hast Du das, was Du über ihn dachtest, zu Deiner Frau gesagt?"

„Gewiß! Ich habe ihr gesagt, daß ich von solchem Laffen meinen Hund nicht kuriren lassen würd' ...."

„Hm," machte jetzt der Marschall. „Hm, das ist schlimm, sehr schlimm, Squire. Deine Frau weiß, wie jeder von uns, daß Du ein Menschenkenner bist .... und wenn Du dem jungen Doktor nicht einmal Deinen Hund zum Kuriren anvertrauen willst, ist es ihr wahrhaftig nicht übel zu nehmen, wenn sie sich nicht von ihm todtboktern lassen will! — Da hast Du Dir diesmal mit Deiner Menschenkenntniß eine schöne Suppe eingebrockt ...."

„Ja, ja, das hab' ich, Marschall," sagte Grumbler bekümmert und ging seufzend aus der Office.

Bei seinem Eintritt in's Haus kam ihm sein Nichtchen Lu mit rothgeweinten Augen entgegen.

„Die Tante ist sehr schlimm!" schluchzte sie .... „und nicht genug damit, jetzt ist auch die Mary plötzlich krank geworden .... ich habe ihr schon Fliederthee gekocht, aber sie schüttelt sich vor Frost — ich glaube, sie hat das kalte Fieber ...."

„Wir sollten den Doktor holen." sagte Grumbler sehr zögernd.

„Ach Gott!" jammerte Lu, „sie will doch nicht, ebenso wenig, wie die Tante; er kann ja keinen Hund kuriren, hast Du gesagt ...."

„Das ist so, das ist so ...." er räusperte sich verlegen .... „aber sag' mal, Lu ... .„am Ende versteht der junge Mensch doch etwas von der Dokterei .... weißt Du gar keinen Ausweg?"

„Ich wüßte schon, Onkelchen ..... aber Du wirst es nicht thun wollen ... und doch solltest Du es thun, denn Du hast ja allein die Schuld, weil Du ihnen den jungen Mann verekelt hast."

„Ja, was denn?"

„Dein Unrecht gut machen und ihnen Vertrauen zu dem Doktor einflößen!"

„Wie kann ich das?"

„Nun, wenn Du Dich selbst von dem Doktor behandeln läßt."

„Ich bin doch nicht krank?"

„Du kannst Dich aber krank stellen, in's Bett legen und mich dann nach dem Doktor schicken."

Das war eine starke Zumuthung für den alten Squire. Komödie sollte er spielen und sich als gesunder Mann von dem jungen Laffen kuriren lassen, dem er als Menschenkenner die Fähigkeit zum Kuriren eines kranken Hundes abgesprochen hatte.

Sein Stolz sträubte sich dagegen — aber seine Nichtchen Lu redete so lange auf ihn ein, bis er ihr versprach, sich in's Bett zu legen, während sie hinüberspringen und den Doktor holen würde.

Entweder mußte Lu es mit dem Hinüberspringen, oder der Doktor mit dem Herüberkommen nicht sehr eilig gehabt haben, denn der alte Squire lag bereits zwei Stunden im Bett. Er freute sich während der Zeit trotz seines Aergers über die Komödienspielerei doch im Stillen darauf, wie sich der junge Flausenmacher an ihm blamiren werde.

Endlich kam der Erwartete. Der Simulant begann seine Klagelieder. Er schilderte alle Schmerzen, die er bei früheren Krankheiten kennen gelernt und schloß seine Jeremiade mit der Erklärung, er habe ein Gefühl, als seien seine sämmtlichen Knochen im Leibe gebrochen ....

Der Doktor hörte ihm aufmerksam zu — dann nahm er seine Instrumente zur Hand und horchte und klopfte an dem alten Menschenkenner herum, daß dieser nur mit Mühe an sich halten konnte, nicht aus der Haut zu fahren ..

„Dementia suggestiva!" erklärte er endlich mit großer Bestimmtheit.

Solche unheimlichen, lateinischen Namen unbekannter Krankheiten können dem Gesundesten einen bösen Schreck einjagen; auch dem alten Grumbler lief eine Gänsehaut über den Rücken und er fragte fast ängstlich, ob diese „Dementia suggestiva" eine gefährliche Krankheit sei.

„Es ist überhaupt keine eigentliche Krankheit, sondern der davon Befallene hat nur die krankhafte Neigung, andere Leute dumm machen zu wollen. Sehen Sie, Sie sind so gesund, wie der gesündeste Fisch im Kehokia River. Jeder andere Mensch würde seinem Schöpfer dafür dankbar sein — da Sie aber an der „Dementia suggestiva" leiden, so lassen Sie einen Arzt kommen und versuchen ihn durch allerlei Lügen über ihre simulirte Krankheit auf den Holzweg zu bringen. — Es sind gefährliche Menschen, die an der „Dementia suggestiva" leiden, Squire, und sie sollten unschädlich gemacht werden!"

Damit nahm er sein Instrumenten-Etui und ging zur Thür hinaus.

Der Squire sah dem Hinausgehenden mit offenem Munde nach. Er hatte jetzt wirklich das Gefühl, als habe ihm Jemand mit der Axt vor den Kopf geschlagen. Dann sprang er mit einem Satz aus dem Bett und sah in den Spiegel .... Ja, das war er selbst, er, der alte Grumbler, der Menschenkenner, der Weise von Maskutah ....und er lebte noch, er war nicht in die Erde gesunken vor Scham, sich von solchem Flausenmacher durchschaut zu sehen ..

* * *

Am nächsten Morgen schüttelte ganz Maskutah den Kopf, denn der alte Grumbler ging nicht, wie seit zwanzig Jahren an jedem Wochentage, geraden Wegs von seiner Wohnung nach dem Courthause, sondern trat erst in das Bäcker-Griesedick'sche Haus, in dessen oberm Stockwerk der neue Doktor seine Office hatte.

„Bei Squires muß etwas los sein?" meinte die Schustersfrau zu ihrem Manne. — „Squires Lu war schon gestern Abend bei dem Doktor, hat mir die Barbiersfrau erzählt .... Say, Funken!" rief sie dann der Milchfrau zu, die gerade in diesem Augenblick vorbei ging, „wißt Ihr nicht, wer bei Squires krank ist?"

„Na, gewiß! Die Frau Squire ist ja bald eine Woche krank und, was die Tochter ist, die Mary, hat sich auch gestern gelegt!"

„Da sieht man so recht," meinte die Schusterfrau spitz, „wie geizig das reiche Volk ist. — Gestern haben sie zum ersten Mal den Doktor geholt ...."

„Schwätz doch nicht von allen Leuten schlecht, Trine," brummte der Schuster und schlug das Fenster zu, damit die draußen stehende Milchfrau die Debatte mit seiner Trine als geschlossen ansehen sollte. „Sie haben bloß den Doktor nicht geholt, weil er nichts taugen soll .... Hansens Fieken, die eine Aufwartestelle bei Squires hat, hat den alten Grumbler sagen hören, daß der neue Doktor ein Flausenmacher ist."

Die beiden Personen, die das Interesse der Schustersleute in Anspruch nahmen, traten in diesem Augenblicke auf die Straße.

Der Squire ging nach seiner Office und der Doktor nach der Grumbler'schen Wohnung.

„Nun, Squire," meinte der Marschall, der vor dem Courthause stand und auf den Squire wartete, „nun, ich sehe, Du hast ja eben den Doktor geholt. Wollen sich Deine Weibsleute jetzt von ihm kuriren lassen?"

„Ja!"

„Wie hast Du es denn angestellt, sie zu bekehren?"

„Das geht Dich nichts an!"

„Na, na, Squire, Du bist doch sonst nicht so grob!"

„Da soll man nicht grob werden," brummte der Weise; bin ich da hier in Ehren alt und grau geworden und habe den wohlverdienten Ruf als Menschenkenner sauer erworben, und jetzt kommt solch' ein junger Flausenmacher her, an dem meine ganze Menschenkenntniß zu Schanden wird. — An dem hab' ich mich gründlich versehen! — Aber jetzt komm herein und eröffne die Gerichtssitzung. — Gnade Gott heute den beiden Rechtsverdrehern!"

* * *

Ja, der große Menschenkenner hatte sich an dem Arzte gründlich versehen. Fast ebenso schnell wie ihn von seiner simulirten Krankheit, hatte dieser seine Frau und Tochter von ihren wirklichen (?) Krankheiten kurirt. Trotzdem kam er noch lange Zeit täglich nach dem Grumbler'schen Hause, um sich nach dem Befinden seiner „Patienten" zu erkundigen.

Daß diese Besuche aber eigentlich nicht der Frau und Tochter, sondern dem Nichtchen Lu gegolten hatten, merkte der Weise von Maskutah erst, als der junge Doktor in aller Form bei ihm als Vormund um die Hand derselben anhielt.

Das Kennzeichen.

Von H. Asche.

Der junge Herr Ratmann hatte längere Zeit gebraucht, ehe er sich dazu entschloß, ein Weib zu nehmen. Er war fast 32 Jahre alt geworden und hatte seine jungen Jahre reichlich genossen. Er war aus reicher Familie und konnte ganz und gar nach Art der jungen Elegants leben, wie sie in Wien so vielfach zu finden sind. Zu seiner Ehre sei es übrigens gesagt, daß er keineswegs sich sinnlos in den Strudel der Vergnügungen stürzte; er arbeitete fleißig im Komptoir seines Vaters, dessen Nachfolger er ja dereinst werden sollte und ließ sich vom Vergnügen und der Leidenschaft nie so weit hinreißen, daß er sich, seinen Namen, seine Stellung, seine Zukunft vergaß.

Endlich schlug auch seine Stunde! Sein Vater hatte ihn schon oft an's Heirathen gemahnt und als seine Mutter gestorben war, trafen die Ermahnungen des Vaters auf günstigen Boden. Unser Max Ratmann lernte die junge und schöne Tochter des Kommerzienraths Velten kennen; von keiner Seite her wurden seinen Wünschen Hindernisse entgegengestellt und so kam es rasch zu Verlobung und Heirath.

Max liebte seine junge Frau — Martha — wirklich von Herzen; er gewann täglich mehr die Ueberzeugung, daß sie schöner, geistreicher, liebenswürdiger war, als die sogenannten „Verhältnisse", denen er Geld und Zeit geopfert hatte. Aber ein gewisser leichter Sinn aus der langen, vergnügt und lustig verlebten Junggesellenzeit, hatte ihn doch nicht ganz verlassen; außerdem stand er ja noch mit seinen früheren Vergnügungsgenossen, die immer noch ledig geblieben waren, in vielfachem Verkehr. Es wurden ihm im Kafe oder Klub, wo er seine Freunde traf, doch alle Vorkommnisse der Lebewelt mitgetheilt; man erzählte ihm, wie Fräulein Rosa, der Stern des X-Theaters, einen verschuldeten Baron geheirathet habe, eine Mademoiselle Mimi, die vielgefeierte Balleteuse, durch Krankheit ihre Schönheit eingebüßt habe und von Stufe zu Stufe sinke, wie der einst vielgefeierte Liebling der Damen, ein Pole mit unaussprechlichem Namen, wegen Schulden verhaftet, wie der sogenannte „schöne Ungar", den einst die Fürstin Wanda so zärtlich geliebt habe, Ringe gestohlen und Wechsel gefälscht habe u. s. w. u. s. w. Er blieb also doch immer noch in steter Verbindung mit den Kreisen, in denen er sich früher mit Vorliebe bewegt hatte. Da war es denn natürlich, daß ihm ab und zu wohl einmal wieder der Gedanke kam, sich doch auch einmal — natürlich in allen Ehren! — in den Vergnügungsstrudel hineinzustürzen. Daß seine Freunde ihn mit seiner Solidität aufzogen, läßt sich wohl erwarten. Namentlich sein Intimer, Baron von Geroldseck, neckte und höhnte ihn stets!

„Na, hast Du denn die Schlafmütze schon ganz über die Ohren gezogen? — Oder — —?"

„Nun, einmal wird Deine Gattin Dir wohl gestatten, auch einmal eine Nacht hindurch zu schwärmen!"

Und sie kam — die fröhliche Faschingszeit! Alte Bilder tauchten vor Ratmanns Augen auf! War denn etwas Böses dabei, sich an einem Abend einmal zu amüsiren, so ganz in aller Unschuld einen Volksball zu besuchen! Nein, gewiß nicht; man geht nur auf einen Maskenball! Das ist nichts Schlimmes! Deshalb bewahre ich meiner geliebten Martha meine Treue doch!

* * *

Eines Abends saß Ratmann mit seiner Frau nach dem Diner vor dem Kamin! Er hatte sich eine Zigarre angezündet und blies die Dampfwolken gedankenvoll vor sich hin. Er stand einen Augenblick auf, um sich einen Aschenbecher zu holen; da bemerkte seine Frau, daß er einen kleinen abgerissenen Zettel aus dem Jacket-Täschchen verloren hatte! Neugierig sind ja alle Evastöchter, sie setzte deshalb ihr kleines Füßchen auf den Zettel und schob ihn unter ihren Sessel. Nichts ahnend kehrte Max auf seinen Platz zurück und verließ bald darauf das Zimmer, um dem Diener einige Aufträge zu geben. Ihre Neugierde kaum mehr zu bewältigen imstande, las sie: ... „Kolosseum; bin an Domino und drei Bändern, grün, weiß, roth, auf der rechten Schulter kenntlich! Nimm blauen Domino und dieselben Bänder auf Deinem Zylinder! Viele Ueberraschungen, sehr schöne Damen, ganzes Balletkorps!" ... Daß es die Handschrift Geroldsecks war, den sie stets als früheren Spezialfreund ihres Mannes und als seinen Verführer — wie sie annahm — nicht hatte leiden mögen, wußte sie ganz genau, da sie schon früher Briefe von ihm zu lesen Gelegenheit gehabt hatte.

Max kehrte zurück! Nichts ahnend setzte er sich wieder auf seinen Platz, als seine Frau, die inzwischen ihre Erregung vollkommen hatte beherrschen können, ihn fragte:

„Begleitest Du mich heute Abend zu meinen Eltern? Du weißt doch, daß heute Jourfix dort ist?"

„Ich hatte mich schon sehr darauf gefreut — erwiderte der Mann — allein es ist mir recht verdrießlich, daß ich es nicht möglich machen kann. Da ist heute plötzlich eine Sitzung des Verwaltungsrathes der Stahl- und Eisenbank anberaumt worden und da kann ich nicht fehlen! Ich fürchte sogar, daß die Sitzung sehr lange dauern wird, denn es kommen wichtige Dinge vor!"

„Ist nicht Dein Freund Geroldseck auch dabei?" sagte Martha, indem sie es versuchte, ihren Worten einen möglichst unbefangenen Ton zu geben; doch mochte es ihr nicht ganz gelungen sein, denn er blickte sie fragend an. Inzwischen hatte sie sich beruhigt und er sagte unbefangen:

„Freilich, er ist auch dabei!"

Die Sache kam ihm etwas sonderbar vor, doch legte er ihr keinen großen Werth bei. Dennoch kam ihm noch einmal es so vor, als solle er sich warnen lassen und zu Hause bleiben! Allein, was würden die Freunde sagen; wie würde Geroldseck ihn verhöhnen! Nein, er hatte es versprochen! Sein Wort wollte er halten!

* * *

Es war kurz vor Mitternacht! Das Orchester spielte eine lustige Walzerweise; ein Theil der Gäste des Kolosseums ließ sich durch die Musik zu einem Tanze hinreißen; der bei Weitem größere Theil dagegen bekümmerte sich um das Tanzen nicht und amüsirte sich durch allerhand Maskenscherze, Plaudern und Intriguiren mit Damen; hier sah man einen jungen Türken einer Nonne folgen; dort soupirte ein Gärtnermädchen mit einem Mönch; dort tranken Pole und Polin ihren Sekt; kurz, das rege Faschingsleben hatte sich voll entwickelt.

Zwei Damen erregten plötzlich die allgemeine Aufmerksamkeit durch ihr schüchternes Auftreten! Dabei mußte man die elegante Kleidung anstaunen, denn beide trugen gleichmäßig weiße, seidene Kleider, den Domino über dem Arme, die Halbmaske vor dem Gesichte. Man sah, daß beide hier nicht bekannt sein konnten, denn ihr Auftreten wurde, je weiter sie in den Saal traten, immer langsamer! Bald folgte ihnen ein großer Zug von Lebemännern, namentlich diejenigen, die gern einmal etwas anderes als die Gesellschaft ihrer ihnen bekannten Soubretten genießen wollten, an der Spitze des Zuges zwei Herren in Dominos — der eine schwarz, der andere blau — mit roth-weiß-grünen Schleifen, die bei dem einen auf der rechten Schulter, bei dem anderen auf dem Zylinder sichtbar waren!

„Wohin des Weges, schöne Masken," rief der blaue Domino, „wollt Ihr nicht mit uns ein Souper einnehmen?"

„Du scheinst verheirathet!" sprach eine der weiblichen Masken ganz leise, „und gehst hier auf die Weiberjagd!"

„Ich bin nicht verheirathet!" war die Antwort, „und wenn ich es wäre, würde es nicht gerechtfertigt sein, der Gesellschaft eines ewig langweiligen Weibes zu entgehen — —"

„Ewig langweilig?" brachte die Dame in höchster Erregung heraus. Und plötzlich — — erhielt der blaue Domino eine so schallende Ohrfeige, daß Hut und Maske ihm entfielen. Allgemeine Aufregung; vielfaches Lachen! In dem allgemeinen Wirrwarr waren beide Damen verschwunden!

* * *

Nachts drei Uhr! Auf einer Chaiselongue im Schlafzimmer lag Frau Ratmann im Negligee noch wach und bittere Gedanken hinderten ihren Schlummer! Da plötzlich hört man einen Männerschritt auf der Treppe, endlich öffnete sich die Thür des Schlafzimmers und herein tritt in etwas verstörtem Aufzuge Herr Ratmann!

„Du noch auf, liebe Martha?"

„Ja, mir war so ängstlich um Dich und deshalb wollte ich Dich erwarten!"

„Aber wie kannst Du Dich nur ängstigen! Unser Sitzungslokal ist ja ganz in der Nähe und in belebter Gegend!"

„Du irrst, lieber Mann, das Kolosseum ist ziemlich entfernt und liegt in der Vorstadt!"

„— — Das — — Kolosseum?! — Wie kommst Du denn darauf?! Kleine, liebe Frau, woher stammt diese Idee? Aus Deinem schönen Köpfchen? Was so ein Frauenköpfchen noch für merkwürdige Gedanken birgt! Ich muß es küssen!"

„Das wage nicht!" rief Frau Martha erregt und sprang von ihrem Lager auf. „Versuche es nicht, an mich heranzukommen! Deine Lippen sollen mich nicht berühren! Wer weiß, an welchen geschminkten Lippen sie vorher gehangen haben! Hinweg, gehe zu Deinen Ballschönheiten zurück, von denen Du gekommen ..."

„Aber liebe, gute Martha, ich verstehe Dich nicht!"

„Du wirst mich schon verstehen! Warst Du auf dem Kolosseum-Ball?"

„Aber, liebe Frau, ich bitte Dich, wie kannst Du so etwas von mir glauben!"

„Also Du wagst es noch zu leugnen?!"

„Aber, liebe Frau, ich verstehe Dich nicht! Wie kommst Du zu solcher Behauptung! Ich fordere einen Beweis für diese beleidigende Behauptung!"

„Einen Beweis!"

„Ja, einen Beweis, ein Kennzeichen, wodurch Du Deine tolle Behauptung auch nur zu stützen wagst!"

„Ein Kennzeichen, vorläufig hier!" Und bei diesen Worten trat die leidenschaftlich erregte, in allen ihren Gefühlen tief gekränkte Frau näher an ihren Mann heran und ehe er es zu hindern vermochte, hatte er eine Ohrfeige bekommen, genau wie die, die ihm schon heute einmal verabreicht worden war!

„Siehst Du, das ist das Kennzeichen!" keuchte die empörte Martha hervor. „Ist das nicht ganz dieselbe Qualität, die Du schon auf dem Balle zu kosten bekamst. Wer kann denn die Verabreicherin wohl gewesen sein, da Du Dich nicht in Gesellschaft Deines „ewig langweiligen" Weibes befunden hast! So, das war das Kennzeichen! Und hier nur noch der Beweis!"

Hierbei öffnete sie die Thür des anstoßenden Zimmers und ihre Schwester Bertha trat herein mit zwei Dominos und einer Maske vor dem Gesicht!

„Hier der Beweis, meine Schwester, die mich zum Kolosseumballe begleitet hat! Nun also Kennzeichen und Beweis!

Es dauerte lange, ehe die Wunde im Herzen der Frau vernarbte. Max bereute tief und aufrichtig. Schließlich wurde Friede geschlossen und selbstverständlich tiefes Stillschweigen von allen Betheiligten gelobt.

Daß ich Dir, lieber Leser, diese Geschichte erzählen kann, hat seinen Grund darin, daß ich später die schöne Bertha, Frau Marthas Schwester, heimführte und in einer vertraulichen Stunde erzählte sie mir die kleine Geschichte. — Vielleicht hatte sie auch die Absicht, mich vor kleinen Extratouren zu warnen. — Ich will von keinen „Kennzeichen" etwas wissen.

— O weh! — Fräulein: Mit Herrn Werner will ich aber nicht wieder zu Tisch sitzen. — Warum denn nicht, hat er wohl ein Wort zu viel fallen lassen? — Fräulein: Das nicht, aber die Sauce hat er auf mein Kleid fallen lassen.

— Bestimmt. — Herr: Wenn ich einmal heirathe, dann nur eine Künstlerin. — Dame: Aha, eine Sängerin oder Malerin? — Herr: Nein, eine gute Köchin.

— Ein Hinderniß. — Na, nun seid Ihr ja Schulze geworden, Nazi? Gefällt's Euch denn auch? — Allemal! — Wenn nur bös dumme Namenschreiben net wär!

Trix.

Roman von

Eufemia v. Adlersfeld-Ballestrem.

(7. Fortsetzung.)

„Ach, da muß es lustig sein, das ist etwas für mich," erklärte Trix, auf welche die Abschreckungsmethode augenscheinlich verkehrt wirkte, zum unverhohlenen Entsetzen ihres Vis-a-vis. „Also da machen wir uns nächster Tage 'mal auf und schießen Visiten. Hoffentlich heirathet Vetter Hans auch bald, dann haben wir ein Haus mehr in der Nachbarschaft zum Verkehr —"

„Vetter Hans?" fragte Frau v. Graßmann scharf und betont.

„Ja — Hans Truchseß! Ich erzählte Ihnen doch eben, daß er mit Comtesse Rablonowski verlobt ist," antwortete Trix völlig harmlos.

„O ja — ich wunderte mich nur, weil Sie ihn Vetter Hans, Vetter nannten," sagte Frau v. Graßmann.

„Na, er ist doch der Neffe von Onkel Rudolf und darum mein Vetter. Das ist klar wie — wie — nicht gerade wie Tinte, aber doch wie Mehlsuppe," meinte Trix lachend, welche die Pointe noch nicht sah.

„Sie hätten also Hans' Vater demnach „Onkel" genannt?"

„Ich denke doch — ja, höchst wahrscheinlich."

„Hans Truchseß' Vater war mein Bruder, wie er der Bruder von Rudolf Zell's Frau war," sagte Frau v. Graßmann. „Da Sie nun Hans aber Vetter nennen, so müßten Sie der Consequenz wegen meinem Sohn den gleichen Verwandtschaftstitel zugestehen, nicht?"

„Wenn er nett ist, halte ich das gar nicht für ausgeschlossen," entgegnete Trix, die nun sah, wohin man sie führte. „Das ist ja eben der Vorzug der Wahlverwandtschaften. Uebrigens seien Sie mir nicht böse, wenn ich Sie jetzt verlasse, denn ich bin seit früh fünf Uhr auf und hundemüde. Also, ich wünsche Ihnen eine recht gute Nacht in der Abtei. Auf Wiedersehen morgen!"

Damit entschwand Trix, gefolgt von Seiner Excellenz, den drohenden verwandtschaftlichen Erläuterungen als Siegerin. Die Sache fing ihr an, schwül zu werden, aber so war sie „schön 'raus mit 16¼," wie sie aufathmend sagte.

Das gestand Frau v. Graßmann auch in dem Briefe zu, den sie am selben Abend noch an ihren Sohn schrieb.

„Die Ueberrumpelung der Festung ist glänzend mißglückt, mein lieber Junge, die Berechnung war eine falsche, und ich muß gestehen, daß ich auf allen Linien geschlagen bin. Das junge Gänschen, das ich mir nimmer gewachsen dachte und das mir vielleicht auch gar nicht gewachsen ist, dieser Dornberg'sche Albino scheint mit so vielen der lieblichen Zell'schen Charaktereigenthümlichkeiten erblich belastet zu sein, daß man thatsächlich mit ihm rechnen muß und daß ich werde angestrengt studiren und die Schwächen dieses jungen Dinges ergründen müssen, ehe ich weiter operire, das war mir nach der ersten Viertelstunde in der Abtei klar. Wäre es nach mir gegangen, so wäre ich auf dem Fleck umgekehrt und hätte dem ungezogenen Dinge den Rücken gekehrt, aber es geht eben nicht nach mir und — es steht ein zu hoher Einsatz auf dem Spiele."

„Ob Beatrix Dornberg" — so fuhr Frau v. Graßmann in ihrem Briefe fort — „unter Beeinflussung meine Avancen kurz, klipp und klar abgewiesen hat, entzieht sich vorläufig noch meiner Kenntniß — möglich ist es schon, aber es kann auch „nur" der Ausfluß Zell'scher Dicköpfigkeit und Zell'schen Widerspruchsgeistes gewesen sein. Jedenfalls wird der Tag für mich ein wonnevoller werden, an dem ich sagen kann: „hier bin ich Meister und nun auf die Kniee vor mir" oder „schön, Apport," wie sie es ausdrückte mit Zell'scher Schlauheit und dem Bauernmißtrauen, das diese Rasse charakterisirt. Da ich nun hier, vulgär ausgedrückt, auf den Pfropfen gesetzt worden bin, so werde ich Zeit brauchen, darum also vorweg: Geduld und nochmals Geduld und zum dritten Mal Geduld. Uebrigens: Hans Truchseß ist, wie es scheint, halb officiell mit Phroso Rablonowski verlobt, also von dieser gefährlichen Seite, trotzdem er schon hier officiell als Cousin anerkannt ist, droht der Abtei keine Belagerung und von anderer Seite wohl kaum. Die Stadt werde ich etwas in die Ferne rücken und wenn Weißenrode keine gefährlichen Gäste und — so lächerlich es klingt, so darf es doch nicht übersehen werden — Freiwald keine dito Volontäre produzirt, so wüßte ich nicht, woher der Wolf kommen sollte, in den Schafstall einzubrechen..."

Trix aber stand am andern Morgen zwischen fünf und sechs Uhr wieder an der Thür ihres Hauses und überlegte, wohin sie heut' ihre Schritte lenken sollte. Seine Excellenz saßen neben ihr auf der Thürschwelle und bekundeten durch heftiges, aber stark affektirtes Niesen und ostentatives Gähnen seine Unzufriedenheit mit der frühen Stunde im Allgemeinen und dem Spazierengehen ohne vorheriges Frühstück im Besonderen. Das Lager in dem eigens für ihn präparirten Korbe war weich und mollig gewesen, er hatte, was er als Dackel besonders liebte, ein Kopfkissen und eine Zudecke gehabt, und nun mußte er dies ungewohnt gute Lager zu einer Zeit verlassen, wo andere vernünftige Geschöpfe sich mit behaglichem Grunzen noch einmal auf die andere Seite drehten. So schien selbst dieses seiner Neigung und seiner Würde entsprechende Heim auch eine Schattenseite zu haben. Mit einem tiefen Seufzer sah Seine Excellenz ein, daß auf Erden nichts vollkommen ist und viel hätte nicht gefehlt, so hätte er über diese bittere Erkenntniß laut angefangen zu heulen. Zum Glück kam Trix vorher zu einem Entschluß.

„Natürlich, nachsehen muß ich, ob der Bengel die Hasenschlinge nicht am Ende wieder gelegt hat," rief sie laut und schlug sich vor den Kopf. „Wie man nur so was vergessen kann! Und dabei habe ich von der Hasenschlinge sogar geträumt!"

Und sie machte sich in einem Tempo auf den Weg, als ob sie schon enorm viel versäumt hätte, und Seine Excellenz folgte ihr in einem mißvergnügten Kreuzgalopp — zur Hasenschlinge. Der Gang durch den Wald war schön, und Trix war noch viel vergnügter dabei als gestern. Die Vorstellung „das alles gehört dir" fing erst an, bei ihr zu dämmern und feste Gestalt anzunehmen, aber das Bewußtsein machte sie lustig, und wie gestern kam in dem weiten, frischgrünen Walde ein wonniges Freiheitsgefühl über sie, daß sie laut anfing, mit den Vögeln um die Wette zu singen, ein frisches, kunstloses Lied, das sie oft von den Dornberger Schulkindern gehört. Und aus voller Kehle die Melodie singend, chassirte sie unter den Bäumen hin und steckte mit ihrer Jugendfreude Seine Excellenz an, daß er seinen gestörten Morgenschlummer vergaß und Beifall kläffend sich neben sie in ein Tempo setzte, das mit seinen kurzen, krummen Beinen in einem solch' urkomischen Gegensatze stand, daß Trix sich unterbrechend laut lachen mußte.

„Balletttänzerin müßten Sie werden mit Ihrer Grazie," rief sie ihm zu.

Natürlich wurde das Ziel in einem derart beschleunigten Tempo bald erreicht und schnell genug stand Trix an der nämlichen Stelle wie gestern.

N—nein! Die Hasenschlinge schien nicht erneuert worden zu sein, so weit sie das über den Graben weg erkennen konnte, aber als gründlicher Mensch darf man sich auf den Schein so unbedingt nicht verlassen, und Trix fand es mit ihrem Pflichtgefühl unvereinbar, einfach umzudrehen, bloß weil's ihr schien, als wäre alles in Ordnung. Aber diesmal wollte sie vorsichtiger sein und den Graben nicht erst auf seine Nässe prüfen. Sie ging also ein paar Schritte zurück, und mit dem anfeuernden Zuruf „Hupp — lala!" sprang sie nach dem entsprechenden Anlauf mit einer derartigen Vehemenz über das Hinderniß, daß sie nicht nur den gegenüberliegenden Rand glücklich erreichte, sondern über das Ziel schießend mit einer Wucht in die Hecke flog, daß ihr für den Augenblick Hören und Sehen verging.

„Donnerwetter, Cousinchen, du kommst ja wie aus der Pistole geschossen," rief Hans Truchseß, der hinter der Hecke gestanden und dem Vorgange mit ebensoviel Interesse wie Vergnügen zugesehen hatte. Wie gestern war er mit einem Satze drüben. „Der Anlauf war für die Breite des Grabens viel zu lang, und wenn das eine Dornenhecke wäre, da hättest du dich nicht schlecht zerkratzen können!"

„Hab' ich so wie so," sagte Trix, ihre Hände betrachtend, an denen sich richtig einige Kratzen zeigten.

„Na, das macht sich noch. Bis du heirathest, heilt's," tröstete Hans Truchseß vergnügt.

„Mach' keine schlechten Witze!" rief Trix mit einem mißtrauischen Blick in seine lachenden Augen, „sondern sag' erst mal hübsch höflich „guten Morgen", wenn's dir nicht zu schwer wird, und „schönen Dank" dazu, denn warum hab' ich den blödsinnigen Satz gemacht? Weil ich so gutmüthig war und mal nachsehen wollte, ob die Hasenschlinge nicht wieder gelegt worden ist."

„Das ist aber faktisch furchtbar nett von dir," versicherte er. „Denn in Anbetracht dessen, daß —"

„Daß deine Hasen mich eigentlich blitzwenig angehen —" half Trix ein.

„Das hab' ich nicht sagen wollen. In Anbetracht dessen, daß du gestern für deine Mühe so schlechten Dank geerntet, ist deine nachbarliche Güte einfach großartig. Also tausendmal schönen Dank, Cousinchen, und einen recht herzlichen guten Morgen. Ich war nämlich auch gekommen, nach der Hasenschlinge zu sehen!"

„Wahrhaftig? Nein, wie merkwürdig! Da haben wir ja beide genau denselben Gedanken gehabt! Da leben wir noch ein Jahr zusammen!" rief Trix.

„Na, hoffentlich länger," meinte Hans Truchseß inbrünstig.

„Hoffentlich länger," wiederholte Trix und setzte eifrig hinzu: „denn man muß auf so was ordentlich aufpassen, ich meine auf die Hasenschlingen. Wenn so ein Lump erst mal darauf verfallen ist, dann versucht er's immer wieder — hat mein Vater gesagt. Ich werde ihm schon auf die Finger sehen — aus guter Nachbarschaft, Vetter Hans!"

„Das wäre riesig nett von dir, Cousine Trix. Na, und wie war der erste Tag in der Abtei? Ist der Drache angekommen?" erkundigte sich Hans Truchseß mit Interesse.

„Und ob," versicherte Trix. „Du, die muß gut in der Abtei commandirt haben, denn das dumme Opossum, die Wirthschafterin, that, als ob die Kaiserin von Fez und Marokko ihren Einzug halten wollte. „Tante Sophie" sollte ich sie nennen — damit kam sie gleich an, und eine Hausordnung wollte sie einführen, na, kurz und gut, es hieß gleich „Marsch, in die Bude", ins Deutsche übersetzt."

„So, so!" machte Truchseß, nachdenklich an seinem langen Schnurrbart zwirbelnd. „Nach allem, was meine Mutter mir von Tante Sophie erzählt hat, paßt das ganz gut dazu. Aber sie war doch sicher sehr liebenswürdig!"

„Der reine Zucker mit Honig — Saccherin übertrumpft, sag' ich dir," versicherte Trix. „Aber ich hatte mich scheußlich darüber geboßt, daß die Gans, die Wirthschafterin, so dumm that, und lehnte die Tantenschaft prompt und ohne den Korb mit Blumen zu füllen, ab. Die Hausordnung dito!"

„Bravo, Trix," lobte er. „Aber nun bleibe auch hübsch fest dabei, sonst wirst du am Ende doch entthront!"

„Geh' ruhig schlafen, Vetter Hans! Ich bin wie der selige Pilatus, der bei dem blieb, was er geschrieben hatte. In diesem Falle hab' ich's zwar nur gesagt, aber kommt sie wieder damit angereist, dann kann sie's auch schriftlich haben mit Unterschrift und Siegel."

„Du, ich glaube, das wird sie nur sehr vorsichtig thun," meinte er. „Na, jedenfalls hast du gezeigt, daß du unabhängig bleiben willst, damit hast du schon viel gewonnen. Es freut mich übrigens, daß ich dich so zufällig getroffen habe, denn ich habe eine Botschaft aus Weißenrode an dich. Die Rablonowski'schen Herrschaften lassen dir sagen, wie sehr sie sich freuten, dich als Nachbarin begrüßen zu dürfen, und Phroso, das ist meine Braut, sendet ihrem neuen Cousinchen in spe tausend Grüße im voraus. Komm nur bald einmal nach Weißenrode herüber, ja?"

„O, sehr gern — ich freue mich schon ganz fabelhaft auf deine Braut," rief Trix herzlich. „Wann soll ich kommen?"

„Ja, natürlich lieber heut' als morgen!"

„Also heut'. Wann ist Visitenstunde hier zu Land?"

„Na, ich denke so zum „Five o'clock tea". Es geht natürlich ganz englisch zu im Hause Rablonowski. Meine Schwiegermutter hat, wie alle Engländerinnen auf dem Continent, ihr „Home-Rule" durchzusetzen verstanden, und eigentlich ist die Tagesordnung auch eine ganz vernünftige. Wir werden sie auch bei uns in Kroschwitz einführen!"

Trix nickte interessirt.

„Ich habe auch so was Aehnliches vorgehabt," meinte sie. „Papa sagte zwar immer, die späten Diners machten einem Nachts Alpdrücken. Ja, ich werde es auch so machen, denn siehst du, dann paßt das so zusammen mit den anderen Familien, und keins fällt dem anderen in die Suppenschüssel, wenn man sich besucht, das heißt man kann nicht ungelegen kommen. M. w. Apropos, wann — wann machst du denn Hochzeit, Vetter Hans?"

„Ich — ich hoffe, im Herbst! Ich bin heut' zum Lunch in Weißenrode und dann wollen wir die Verlobungsanzeigen adressiren. Die erste, die ich schreibe, ist an Dich, Cousinchen!"

„Na, da bin ich aber riesig stolz drauf. Wenn ich also heut' Nachmittag nach Weißenrode fahre, dann treffe ich dich dort?"

„Mit tödtlicher Sicherheit. Werde die Vorstellung übernehmen. Ja, und was ich sagen wollte — fahre doch über Freiwald und begrüße Richters zuerst, damit die lieben, braven Menschen sich nicht in die zweite Reihe von dir geschoben sehen. Willst du? Es ist wirklich ein Freundesrath —"

„Bon! M. w." stimmte Trix zu. „Erstens, weil du's sagst, und zweitens, weil Frau von Graßmann die Freiwalder eigentlich als zu „rustikal" aus der Visitenliste ausstreichen wollte. Nun erst recht, wenn sie nicht mit will, fahre ich allein, und dann kann sie zu Hause sitzen wie die Ariadne auf — auf — wie hieß das Vieh?"

„Naxos, Trix! Aber ich fürchte, das Vieh war eine Insel!"

„Aber natürlich! Wie man nur so dumm sein kann! Ich hatte im Moment an den Panther gedacht, es war nur eine Verwechslung. Du, das kannst du aber für dich behalten und brauchst's nicht deiner Braut zu erzählen, die ja eine colossale Gelehrte sein soll. Wort drauf!"

Ehe aber Hans Truchseß diesem Verlangen entsprechen konnte, erhob Seine Excellens jenseits des Grabens, wo er, seinem Springtalent nicht recht vertrauend, stehen geblieben war, und mit schlecht verhehlter Ungeduld seine neue Herrin beobachtet hatte, ein solches Jammergeheul, wie es nur eben ein Dackel grundlos fertig bringt.

„Herrje — was ist denn das? Ist das dein Hund?" fragte Truchseß, das geforderte Wort dadurch für sich behaltend.

„Natürlich," erklärte Trix mit Stolz. „Großartig, was? Tadellose Rasse. Wollen Sie wohl das Maul halten, Excellenz?"

„Er — — wie heißt der Hund?"

„Seine Excellenz. Gestern erst vom Oberförster bezogen!"

„Und hast du ihm den Namen gegeben?"

„Ich? Nein. Ich wollte ihn eigentlich Murks nennen, aber ich fand „Seine Excellenz" enorm entsprechend für diese Perle."

Hans Truchseß pfiff leise vor sich hin.

„Ich wußte gar nicht, daß der Oberförster von Frauensee solch ein Witzbold ist," meinte er. „Ich habe nämlich so den schwarzen Verdacht, daß dieser Name meinem Schwiegervater zu Ehren entstanden ist. Hör' mal, Cousinchen — ich würde den Hund doch noch umtaufen — wenn er den Namen hörte, könnte er's doch am Ende krumm nehmen!"

„Der Dackel?"

„Nein, aber mein Schwiegervater. Er hält sehr viel auf „Seine Excellenz" — seine eigene nämlich."

„Ach, wo wird er's denn hören," meinte Trix zuversichtlich. „Wenn Graf Rablonowski in die Abtei kommt, wird der Dackel eingesperrt, da machen die beiden Excellenzen sich keine Concurrenz —"

Uuuuuuuuuh—!" heulte der Dackel jenseits des Grabens.

„Ich komme schon!" rief ihm Trix beruhigend zu. „Also," sagte sie zu Hans Truchseß gewendet und ihm die Hand reichend, „also heut' Nachmittag. Hab' mich riesig gefreut, dich hier zu treffen. Auf Wiedersehen!"

Und damit „nahm" sie den Graben mit kurzem Anlauf ohne Ziererei und landete drüben ziemlich in der Balance, zur größten Freude Seiner Excellenz und zur nicht minderen von Truchseß, der diesseits des Grabens stand und der Ausführung dieser Gymnastik weniger kritisch, aber ebenso belustigt zusah, wie er vorhin schon hinter der Hecke den ersten Sprung beobachtet hatte.

„Famoses Mädel," dachte er, grüßend den Hut schwenkend, „bin dergleichen noch nie begegnet, solch eine unverfälschte Natürlichkeit und Harmlosigkeit ohne einen Schimmer von Koketterie. Ganz anders wie Phroso — ganz anders. Aber auch sehr nett. Schade, wenn Phroso — na, dann wäre sie auch eben nicht Phroso, „the lily rare and fair"."

Trix rannte unbekümmert und ahnungslos ob dieser Kritik in den Wald zurück, mit ihrem Dackel um die Wette, aber sie merkte bald, daß sie den richtigen Weg nicht eingeschlagen hatte, sondern zu sehr nach rechts gekommen war. In der seligen Zuversicht aber, daß alle Wege nach Rom führen, suchte sie diesen Irrthum zunächst nicht zu verbessern; wäre sie mit der Lage ihres Besitzes nur einigermaßen vertraut gewesen, dann hätte sie gewußt, daß der Kroschwitzer Grenzgraben von dem Punkte ihres kühnen Sprunges nach rechts zu ihr eigenes Terrain nicht mehr lange vom Nachbarsitz schied, sondern daß das erstere sich in der Hauptsache nach links ausdehnte. Aber an solche Geringfügigkeiten zu denken, fiel ihr überhaupt gar nicht ein. Nach einigem Kreuz und Quer und einer wahren Steeplechase über Baumwurzeln, Aeste und gelegentliche Gräben kam sie in eine schnurgerade Schneise, die nach links ins Unendliche zu gehen schien, sich nach rechts aber nach ein paar hundert Metern Länge auf ein Feld öffnete. Bisher hatte Seine Excellenz den Irrgang ins Wesenlose ohne sonderlichen Enthusiasmus und nur gelegentlich in die Luft witternd als etwas leider Unvermeidliches mitgemacht, in der Schneise angelangt aber war er plötzlich mit der Nase auf dem Boden, und unter höchst interessirtem Schnaufen verfolgte er eine eben entdeckte Spur feldwärts.

„Was haben Sie denn da? Wollen Sie wohl — gleich her, schön!" rief Trix ihn an, die dies Manöver zu gut kannte, aber Seine Excellenz wäre der erste Dackel gewesen, der Appell gezeigt hätte, wenn er eine Spur hatte, die ihm eine solenne Hasenjagd auf eigene Rechnung und Gefahr verhieß. Unbekümmert um seiner Herrin Pfeifen, Rufen, Drohen und Schmeicheln wand er seinen langen, wurstartigen Leib, die Schnauze am Boden, der entdeckten Spur entlang, bisher noch hart gefolgt von Trix, da plötzlich gab er Standlaut; ein armer Hase, der im hohen Grase des Schneisengrabens Deckung gesucht, wechselte und stob, was hast du, was kannst du, die Schneise entlang. Seine Excellenz nahm mit wildem, boshaftem Gekläff die Verfolgung des Flüchtigen auf, in einem Tempo, das fast unmöglich schien für seine kurzen, krummen Beine, gefolgt von Trix, die wie ein Pfeil nachflog unter Ausrufen, welche an die Jägerehre ihres Dackels zu appelliren suchten, damit er von der ebenso unwürdigen wie gesetzwidrigen Verfolgung Abstand nehme. Wenn ein Dackel aber einmal hinter einem Hasen her ist, dann bleibt sein Ehrgefühl allemal auf dem Platze seines Starts zurück. Trix hätte das eigentlich wissen können, aber jeder Dackelbesitzer hofft in diesem Punkte das Unmögliche wider seine bessere Erkenntniß, und so verfolgte auch Trix ihren Dackel in der Hoffnung, daß ihre Zurufe das Wunder vollbringen würden, das einzig da gestanden hätte in der Kynologie im Allgemeinen und der Dackologie im Besonderen.

Da — nun hatte der Hase den Rand der Schneise erreicht und verschwand in einem Lupinenfelde; mit wüthendem Gekläff und fliegenden Ohren folgte Seine Excellenz, dessen Chancen in der hindernden Pflanzung erheblich abnahmen, und in demselben Augenblick erschien am Waldrande die Gestalt eines kurzen, dicken Mannes, das Gewehr zum Schuß angelegt, doch ehe er diesen noch dem Wildschützen auf den Pelz brennen konnte, schlug auch schon eine schlanke, kräftige Frauenhand auf den Lauf, daß der Schuß krachend in den Boden fuhr, und athemlos schnob Trix den Jäger an:

„Unterstehen Sie sich, auf meinen Dackel zu schießen, Sie unverschämter Kerl, Sie!"

Der ja entschieden sehr wenig elegante Jäger im ruppigen Lodenrock, sammtmanschesternen Inexpressibels und hohen Schmierstiefeln, stemmte sammt seiner Flinte die Hände in die Seiten und sah unter seiner breiten Schirmmütze einen Moment fassungslos seine Angreiferin an. Dann wurde sein nicht eben schönes, aber gutmüthiges, ältliches, glattrasirtes, aber mit den Bartstoppeln von vorgestern stachliges Gesicht blutroth und seine kleinen Aeuglein begannen bedrohlich zu funkeln.

„Sie sind wohl meschugge?" brüllte er mit einem für seine Größe merkwürdig lauten Organ los. „Was fällt Ihnen denn ein, wenn man fragen darf? Ihr Dackel ist das? Ist mir ja total schnuppe! Wenn ein Hund auf meinem Felde einen Hasen hetzt, wird er niedergeknallt ohne Gnade, und wenn's dem Kaiser sein Dackel wäre. Wie können Sie mich am Schießen hindern, Sie dummes Mädel, Sie, und mich noch dazu einen unverschämten Kerl nennen auf meinem Grund und Boden, auf meine alten Tage! Beim Staatsanwalt werde ich Sie verklagen, haben Sie mich verstanden? Gleich pfeifen Sie Ihrem Dackel!"

„Pfeifen Sie doch Ihrem Hasen, wenn's nämlich Ihrer ist," gab Trix zurück, die unter diesem Hagelschauer lieblicher Worte ihren Athem wiedergefunden hatte. „Im Uebrigen scheint mir's, daß wir quitt sind, da Sie mich auch zu tituliren beliebten!"

„So? Soll ich vielleicht etwa noch „Durchlaucht" zu Ihnen sagen?" brüllte der Jäger zurück. „Und auch noch auf die schnoddrige Redensart? Wenn ich wie Sie wäre, thät ich lieber den Gelbschnabel halten, statt ihn mit koddrigen Reden zu tummeln. Ja, was denn noch? I, da kennen Sie den alten Richter doch verdammt schlecht!"

„Waaaas?" prallte Trix zurück. „Sie sind der Herr Oberamtmann Richter auf Freiwald, Sie?"

„Na, wer soll ich denn sonst sein?" gab er grob zurück. „Etwa der Mann im Monde? Oder der Popelmann? Ich wollte, der wär' ich, dann — dann holte ich Sie dumme Kröte auf der Stelle."

„Herr Richter," sagte Trix würdevoll, „jetzt haben Sie mich zweimal geschimpft, von den Anspielungen auf meine Sprechwerkzeuge gar nicht zu reden!"

„Wenn Sie mich reizen, sag' ich's noch einmal," polterte er grimmig. „Sie gehören wohl zur Frauenseer Oberförsterei, he?"

„Nein," erwiderte Trix auf einmal sehr ruhig. „Die Frauenseer Oberförsterei gehört zu mir."

„Zu Ihnen! Ach! Der Dreikäsehoch ist meschugge!" gab der Oberamtmann verächtlich zurück.

„Gar nicht, aber Sie sind ein alter Grobian," feuerte Trix wieder auf. „Aber's wundert mich nicht etwa und ist keine Entdeckung von mir. Dahinter ist Onkel Zell, scheint's, eher gekommen als ich!"

Herr Richter stampfte seinen Gewehrkolben auf den Boden, stützte sich auf den Lauf und sah sein holdes Vis-a-vis fassungslos an.

„Onkel Zell?" wiederholte er dann. „Ja, Sie wollen mir doch damit nicht den Bären anbinden, daß Sie, Sie, dieses krasse Grünzeug, dieses Küken, dem die Eierschalen noch auf dem Rücken kleben, die neue Besitzerin der Abtei sind? Hören Sie, mein Schnuckelchen, der erste April ist nämlich in diesem Jahre schon gewesen, und wenn Sie jemand uzen wollen, dann suchen Sie sich gefälligst einen anderen aus!"

Diese letzten Worte wurden schon wieder mit erhöhter Stimme in den schönen Maimorgen hinausgebrüllt, aber sie empörten Trix nicht mehr.

„Gott, ob Sie's glauben oder nicht, ist mir höchst Piepmatz," versicherte sie sogar schon wieder lachend. „Heut' Nachmittag mach' ich Ihnen und Frau Richter überhaupt meinen Antrittsbesuch, und da werden Sie ja sehen, ob Beatrix von Dornberg und ich dieselbe ist. Wenn Ihre Frau Gemahlin aber etwa ebenso — so — so grob ist wie Sie, dann sagen Sie mir's, bitte, im voraus, damit ich vor Schrecken nicht gleich umfalle!"

Da nahm Herr Richter sein Gewehr in den linken Arm und schlug sich mit der durch einen mächtigen Siegelring auf dem Zeigefinger gezierten Rechten auf den Schenkel, daß es knallte, und dazu fing er an zu lachen, bis ihm die Thränen über die runden, bartstoppligen, braunen Backen liefen, und da Trix unter keinen Umständen jemand lachen sehen konnte, ohne mitzulachen, gleichgültig, ob sie die Ursache dazu kannte, so stimmte sie nach einem Moment des Schwankens à propos ihrer Würde ein und lachte, lachte, lachte, daß sie sich bog und sich die Seiten halten mußte.

Herr Richter war der erste, der aufhörte und sich die nassen Augen mit einem rothseidenen Taschentuche trocknete.

„Na, worüber lachen Sie denn?" begehrte er mitten in diesem Aktus mit leichtentflammtem Temperament auf.

„Nein, das ist aber auch zum Schießen," lachte Trix weiter. „Ich will mich bei meinen Nachbarn möglichst gut und ehrpußlich einführen und was geschieht? Der eine packt mich bei den Haaren und wichst mich um ein Haar recte durch, und mit dem anderen gebe ich mir eine halbe Stunde lang Ehrentitel, die die Bäume allein hinaufklettern! Darüber muß man doch lachen, weil darüber zu heulen einfach dumm wäre. Und worüber lachen Sie denn?"

„Ich?" prustete der Oberamtmann wieder los. „Na, ich muß lachen, weil Sie fragen, ob meine Alte so grob ist wie ich! Wenn man sie reizt, natürlich, dann weiß sie, wozu sie den Mund hat, und das ist auch ganz gut bei der Schwefelbande, unseren Volontären. Aber sonst ist sie die gutmüthigste Seele von der Welt. Doch Spaß bei Seite — Sie sind wahr und wahrhaftig die Herrin von Frauensee?"

Trix machte einen Knix.

„Zu Befehl," sagte sie. „Nebenbei Inhaberin herzerhebender Ehrentitel wie dummes Mädel, dumme Liese, Gelbschnabel und anderer unausgesprochener, weil wahrscheinlich unaussprechlicher Liebesnamen."

Herr Richter legte sein Gesicht in mehrere tiefe, sogenannte Trompeterfalten, schob die Mütze zurück, schneuzte sich dröhnend und sagte dann gemüthlich:

„Ich werde Ihnen was sagen, gnädiges Fräulein —"

„Aha, ich avancire," meinte Trix.

„Ehre, wem Ehre gebührt," fuhr Herr Richter mit sich vertiefenden Falten fort, „also, Sie haben angefangen, nicht wahr?"

„Es ist mir auch so," gab Trix zu.

„Also. Angegriffene wehren sich aber meistens, schon aus Instinkt," setzte Herr Richter seinen Speech fort. „Ich habe mich aber auch gewehrt, weil Sie mich in meinen heiligsten Gefühlen, nämlich auf meiner Scholle attakirt haben. In der Wuth aber sucht der Mensch, wenigstens ein heftiger Mensch, weist nicht in den Complimentirbüchern nach Ausdrücken, sondern er holt sie aus der Tiefe seines Herzens, wenn das keine Mördergrube ist. Meins ist keine. Kapiren Sie das?"

„Ist nicht schwer, da ich's gerade so mache," gab Trix zu.

„Na, dann sind wir ja einig," meinte er und setzte unvermittelt hinzu: „Haben Sie schon gefrühstückt?"

„Nein, und der Dackel auch noch nicht," sagte Trix, ohne sich zu wundern, indem sie auf den Missethäter deutete, der mit heraushängender Zunge und einem Gesichte eben aus den Lupinen kam, als wollte er sagen: „Es ist eine Gemeinheit, solches Zeug anzupflanzen, in dem kein anständiger Dackel einen Hasen stellen, geschweige denn hetzen kann, weil so eine Bestie über die Pflanzen mit seinen langen Hinterläufen 'rüberspringt, während unsereins überall in dem Gestrüpp hängen bleibt. Meine Schuld ist's nicht, daß das dumme Vieh nicht die Ehre hatte, von mir zu seinen Vätern befördert zu werden!" Man sah ordentlich, wie Seine Excellenz verächtlich die Achseln zuckte, womit ein echter Dackel sein Schuldbewußtsein so brillant zu maskiren versteht.

„Ob der Köter gefrühstückt hat oder nicht, läßt mich kalt," sagte Herr Richter. „Eine feste Tracht Prügel dürfte für ihn diese Mahlzeit entsprechend ersetzen, wenn sie ja natürlich auch sonst nichts hilft. Ich habe nämlich auch noch nicht gefrühstückt, und da Sie eine höllische Ecke bis zur Abtei haben, während es bis zu mir höchstens ein Kilometer ist, so schlage ich vor, Sie kommen mit mir und frühstücken bei uns, sammt Ihrem Nichtsnutz von einem Hunde!"

„Ach, das ist ja sehr freundlich," sagte Trix, die auf einmal colossal zu hungern anfing, überrascht, und setzte zögernd hinzu: „Aber was wird denn Ihre Frau Gemahlin sagen?"

„Gnädiges Fräulein, die alte Richtern hat sich bis jetzt immer noch über jeden Gast gefreut, den ich ihr mitgebracht," erklärte der Oberamtmann mit erhobenem Zeigefinger. „Die Ceremonien können Sie deswegen immer noch heut' Nachmittag nachholen, und meine Frau kann dazu die gute Stube — bei Richter's gibt's nämlich keinen „Salon" — zurecht machen und ihren berühmten Mandelprasselkuchen backen. Wenn Sie jetzt mit mir kommen, dann heißt das für mich, daß Sie unter die Ehrentitel den Strich ziehen, wenn Sie aber etwa maulen wollen, dann pinschern Sie nur ruhig Ihre sechs Kilometer zur Abtei zurück, dann sind Sie den alten Richter für dieses Leben los —"

„Es fällt mir ja gar nicht im Traume ein," rief Trix lachend, „und wenn Ihre Frau Gemahlin mich nicht an die Luft setzt zu dieser frühen Stunde — ich komme nur zu gern mit Ihnen. Also—darum keine Feindschaft nicht."

Und sie hielt dem alten Manne ihre Hand hin, in die er kräftig einschlug, und dann wandelten die zwei in der schönsten Eintracht am Waldrande entlang dem Dominium zu, das mit seinen rothen Ziegeldächern ordentlich fröhlich durch eine Gruppe uralter Nußbäume hindurchlugte.

„Nanu, mit wem kommt denn Otto da an?" fragte Frau Richter, auf der obersten Stufe ihrer Veranda stehend und die Augen mit der Hand beschattend. Sie war klein und rund wie ihr Gatte, ihr hausbackenes Pfefferkuchenweibleingesicht strahlte vor Gutmüthigkeit und sah aus wie ein Vollmond zwischen ihren zwei hornartigen kurzen Puff-Scheiteln unter ihrer weißen Morgenhaube, und ihre ganze Person knackte ordentlich vor Sauberkeit in dem blaubedruckten Kattunkleide mit der breiten weißen Schürze darüber, in deren Gürtel ein mächtiger Schlüsselbund angehakt war. „Das ist ja ein weibliches Frauenzimmer!"

„Jawohl, Frau Richter," bestätigte einer der drei jungen Leute, die hinter ihr standen und sehnsuchtsvolle Blicke auf den appetitlich gedeckten Frühstückstisch warfen.

„Na, da bin ich doch neugierig, wen er da aufgelesen hat," meinte sie, und indem sie grüßend ihr Taschentuch schwenkte, sagte sie gleichzeitig nach rückwärts: „Ach, lieber Fritz, holen Sie doch ein Besteck, ja? Und vergessen Sie die Serviette nicht — in der obersten Schublade links liegen noch zwei reine!"

Fritz v. Rheinfeld, Volontär in der Landwirthschaft, verschwand ohne Worte oder Gesichterschneiden zu dem ihm imputirten Dienste, denn Frau Richter hatte ihre „Jungens" nicht nur lieb, sondern hatte sie auch gut gezogen, und während er im Büffet nach dem nothwendigen Handwerkszeug für den ungebetenen Gast suchte, den sein scharfer Blick sogleich als eine sehr hübsche junge Dame erkannt hatte, ging Frau Richter die Verandastufen hinab und durch den mit Rosenstöcken eingefaßten Weg ihrem Gatten entgegen.

„Schönen guten Morgen," rief sie schon von weitem. „Wen bringst du mir denn da schon so früh, Alterchen? Mir scheint gar, du hast die Waldfee dingfest gemacht, oder sind Sie ein richtiger Mensch, Kindchen, mit Ihren blauen Augen und den Flachshaaren —Jemersch nee, wo hab' ich denn in aller Welt die Augen schon gesehen?"

„Waldfee — Schnickschnack! Daß ihr Weiber doch immer gleich mit der Poesie ansegeln müßt," lachte Herr Richter vergnügt. „Die Herrin von Frauensee hab' ich dingfest gemacht, und einen Strauß hat's dabei gegeben, daß die Federn geflogen sind. Die Augen? Na, die wird sie wohl von ihrer Mutter selig haben, denn davon hast du mir doch genug erzählt, als daß ich mir's nicht zusammenreimen könnte."

„Die Delfter Augen — sie hat die Delfter Augen!" jubelte die alte Dame. „Nun, natürlich, und doppelt willkommen, Sie herziges Goldkäferle, Sie — denn, denken Sie mal: ich habe Ihr liebes Mutterchen ja gekannt, bin mit ihr zusammen in Pension gewesen. Na, die Streiche, die wir zusammen vollführt haben!"

Und sie drückte Trix ohne weiteres an ihre rundliche Taille und gab ihr einen tüchtigen Kuß, den Trix lachend zurückgab und naiv dazu bemerkte:

„Nein, was sind Sie für eine famos nette Dame!"

„Aha! Also, die ist nicht so grob wie ich?" fragte Herr Richter schmunzelnd.

„Na, das wäre überhaupt schon nicht gut möglich," entgegnete Trix mit etwas überflüssiger Ehrlichkeit, und zu Frau Richter gewendet, setzte sie lachend hinzu: „Wenn Sie, gnädige Frau, erst mal gehört haben werden, wie Ihr Herr Gemahl und ich Bekanntschaft gemacht haben — angeschrieen haben wir uns, daß die Vögel ausgerissen sind!"

„Aber, Alterchen — du wirst doch nicht etwa gleich wieder mit der vermaledeiten Frauenseer Arrondirung angefangen haben?" fragte Frau Richter mit erhobenem Finger.

„Ich habe überhaupt nicht angefangen," grunzte Herr Richter. „Wenn Sie, gnädiges Fräulein, aber etwa testamentarisch von Ihrem Onkel die Frauenseer Arrondirungsfrage übernommen haben sollten, da will ich Ihnen doch von vornherein klippklar erklären: aus der Sache wird nichts — nischt wird draus! Punktum."

„Aber es ist mir ja gar nicht eingefallen —" begann Trix, doch Frau Richter nahm sie am Arm und führte sie der Veranda zu.

„Kinder, das hat Zeit bis nach dem Frühstück," sagte sie gemüthlich. „Sehen Sie, Herzchen, seitdem Graf Zell todt ist und mein guter Alter sich nicht mehr über die Arrondirung ärgern kann, ist er faktisch um zwanzig Pfund magerer geworden. Lassen Sie ihn nur erst gefuttert haben, und proponiren Sie ihm dann in Gottes Namen den Verkauf von Freiwald mit der Gemeinde und Dorf Frauensee, dann bekommt's ihm besser, und wenn er seinen gewohnten Aerger hat, wird er die zwanzig Pfund wieder zunehmen. Pscht, Alter — gebrummt wird nicht! Und dann — nichts da mit Titulaturen wie „gnädige Frau" für mich. Ich bin keine, bin die simple Frau Richter oder die „Frau Oberamtmann", aber wenn Sie mich Mutter Richtern nennen wollen — so heiße ich bei denen, die mir gut sind, ja, die frechen Bengels da oben nennen mich sogar schlechtweg Ida-Mutter, wenn sie was ausgefressen haben und mir um den Bart gehen wollen. Ja, macht nur Gesichter, ihr da oben! Laßt euch mal erst vorstellen: Herr Syrop, Herr Rindig, Herr von Rheinfeld — unsere Volontäre."

Die drei jungen Herren machten ihre Verbeugungen und begrüßten den Gast mit sichtlichem Vergnügen, denn junge und hübsche Damen waren eine seltene Sache in dieser Gegend. Bisher hatten sie alle drei in Ermangelung erreichbarer Objekte von weitem die Gräfin Phroso Rablonowski angeschwärmt, für ihr diensteifriges Hutabreißen bei den seltenen Begegnungen aber nichts als ein kaum merkliches Kopfneigen eingeerntet, so daß sie schon auf den kühnen Gedanken gekommen waren, durch Legung einer Falle den Wagen des theuren Bildes zum Kippen zu bringen, um dann als Retter hinzu zu eilen und vielleicht einen Händedruck und ein Lächeln einzuheimsen.

Aber mit dem unerwarteten Erscheinen der Herrin von Frauensee — und, Donnerwetter noch einmal, was für einer — verblaßte das ferne Bild der schönen Phroso absolut.

„Was ist der Mond gegen die Sonne?" fragte sich Herr Syrop, der entschieden das Gigerl des Kleeblatts war und mit tiefem Bedauern an die schönen, acht Centimeter hohen Kragen und die herrlichen, allermodernsten Krawatten dachte, die, statt seine Person zu schmücken und ihr zu einem unverwischbaren Eindruck zu verhelfen, droben in der Commode ihr Dasein verfehlten. Herr Syrop war ein reicher Fabrikbesitzerssohn und blendete die dummen Bauern dieser Gegend geradezu mit seinen Toiletten, in denen er sich wenigstens unwiderstehlich vorkam.

Fritz von Rheinfeld war Gutsbesitzerssohn, hatte sein Jahr bei der Cavallerie abgedient und verstand sich nicht nur aufs Kuchenessen, sondern auch gründlich auf Augenklappern — der junge Rindig war ein Hüne, aber einer von der stillen und verlegenen Sorte, wie es so häufig Hand in Hand geht mit Riesenwuchs. Da er mit Vornamen Siegfried hieß, so ward dieser Name im doppelten Sinn auf ihn angewendet, sowohl als Kose- wie auch als Uebername. Herr Richter nannte ihn bei sich und vor seiner Frau nur „den Schwuchtlümmel", was ja nicht so schön klingt wie „Siegfried der Helde", aber schließlich auf dasselbe herauskommt, um so mehr, als der pommersche Recke mit seinen überflüssig ins Lange gerathenen Gliedmaßen in beständigem Kampfe mit Möbeln und sonst ihm im Wege stehenden Gegenständen lag.

(Fortsetzung folgt.)

— Reporterstil. „...Die Verletzungen sämmtlicher bei dem Eisenbahnunfall Verunglückten sind zufriedenstellend."

— Die letzten Zähne. Professor der Zahnheilkunde: „Welches sind die Zähne, die zuletzt kommen?" — Candidat: „Die falschen Zähne."

— Vergleich. Die Frauen gleichen den Telephonbeamten: Sie werden ärgerlich, wenn sie lange auf eine Verbindung warten müssen.

— Vorfreude. Dame: „O, ihr ungezogenen Kinder, wie könnt ihr euch nur darüber freuen, daß euer Vater vom Gendarm abgeholt worden ist?" — „Darüber freuen wir uns ja auch nicht; aber wenn er wieder herauskommt, dann backt die Mutter immer Apfelkuchen!"

— Stilgemäß. „Sagen Sie, warum empfängt die sonst so heitere Baronin jetzt lauter so steife und feierliche Leute?" „Das ist seit ihrer neuen Einrichtung — sie fürchtet, Andere könnten die vielen Nippsachen und Vasen zerschlagen!"

Krankheit, Verfall und Tod

Die dreifache Strafe für jede Verletzung der hygienischen Gesetze.

Junge Männer

Wenn Ihr durch ein gesundheitswidriges Leben, durch Unterlassung oder Vergehen ein einziges natürliches Gesetz, mag es auf den Körper oder auf den Geist Bezug haben, verletzt habt, und wenn Ihr dies vorzugsweise wiederholt gethan habt—dann könnt Ihr der auf jede Ueberschreitung gesetzten Strafe nicht entgehen, welche in Krankheit, Verfall und Tod besteht. Die unveränderlichen Naturgesetze, die in dem Universum allgemeine Geltung haben, sind derartig, daß auf der Verletzung irgend eines derselben unter den Lebewesen die Strafe der Krankheit, des Verfalls und des Todes besteht. Dies ist so sicher, wie die Nacht dem Tage folgt. Und Ihr, Ihr jungen Leute, könnt dann früher oder später dieser Strafe nicht entgehen.

Der größte Spezialist im Nordwesten.

Konsultation frei.

Männer mittleren Alters

Ihr habt den Jugendfrühling hinter Euch. Im Leben lernt man Etwas. Ihr seht, fühlt und versteht jetzt Manches anders als früher. Ihr wißt mehr. Wenn Ihr auf Euer Leben zurückblickt, könnt Ihr die Fehler sehen, die Ihr gemacht habt. Für einige Verletzungen natürlicher Gesetze seid Ihr zweifellos gestraft worden, denn die Strafe folgt den Uebertretungen schnell. Aber es gibt noch andere und schwerere Vergehen, derenthalben Ihr wahrscheinlich jetzt leiden müßt: wegen begangener, noch jetzt vorkommender Exzesse. Auch in Eurem Fall wird kein Kompromiß gelten: Ihr müßt die Strafe der Krankheit, des Verfalls oder des Todes erdulden in diesem Leben, nicht im kommenden.

Wie man der Strafe entgehen kann.

Es kostet nicht mehr, sich in die Behandlung eines Expert-Spezialisten, als unter Behandlung bei einem mittelmäßigen Arzte mit zweifelhafter Geschicklichkeit zu begeben. Es sollte deshalb deutlich verstanden werden, daß man die falsche Bescheidenheit bei Seite setzt und sich in die Hände eines geschickten und zuverlässigen Spezialisten begibt, welcher schnell und permanent das herstellen wird, was die Natur bestimmte — einen gesunden, kräftigen Mann, mit aller Stärke, um erfolgreich und muthig die Fragen des Lebens zu lösen. Der Meister-Spezialist wünscht eine beherzigende Unterredung oder Korrespondenz mit jedem Manne zu führen, der schwach, nervös, abgemattet, entmuthigt ist, oder der wegen einer Privat-Krankheit oder Schwäche leidet. Man verzögere nicht eine Angelegenheit von solch großer Wichtigkeit von Tag zu Tag, Woche zu Woche, sondern man thue jetzt etwas. Es wird nicht verfrüht sein. Alles im Vertrauen. Die Geheimnisse sind beim Meister-Spezialisten gut verwahrt. Er veröffentlicht, noch verrathet nicht die Namen von Patienten. Zur freien Konsultation wird höflichst eingeladen.

State Medical Dispensary,

66 E. Van Buren Str., Chicago, Ill.

Nicht ein Dollar ist zu bezahlen, wenn nicht kurirt.

Behaftete Männer werden Zeit, Leiden und Geld ersparen, wenn Sie mich konsultiren, ehe Sie anderwärts hingehen. Ich kurire alle Krankheiten privater Natur, wegen welchen man ungern zum Hausarzt geht, wie Gonorrhoe, Krampfaderbruch, Blutvergiftung, Bruch, Unzulänglichkeiten, verlorene Manneskraft u. s. w. Man zögere nicht länger. Schreibt oder sprecht heute vor.

Schreibt.

Leute, die in anderen Städten oder auf dem Lande wohnen, sollten sich wegen Untersuchung und freier Rathertheilung an uns wenden.

Viele Fälle können durch häusliche Behandlung kurirt werden.

State Medical Dispensary,

S.-W.-Ecke State und Van Buren Str.,

Eingang 66 Ost Van Buren Str.,

CHICAGO, ILL.

Die X-Strahlen werden unentgeltlich angewendet, um den Sitz der Krankheit zu finden.

Stunden von 10—4 Uhr. Arbeitern ist Gelegenheit gegeben, zwischen 6 und 8 Uhr vorzusprechen. Sonntags und alle Feiertage nur von 10—12 Uhr.

Kredit-Kontos. Verantwortlichen Personen eröffnen wir gerne ein Kredit-Konto. Wenige Formalitäten sind erforderlich.

SIEGEL COOPER & CO. STATE VAN BUREN AND CONGRESS STREETS. THE BIG STORE

Das reine Nahrungsmittel-Cafe. Der beste Platz für Luncheon ist das „Pure Food Cafe". — Musik täglich von 11.30 bis 2:15.

Die neuen Frühjahrs-Kleiderstoffe

Weiche, anschmiegende Gewebe. Prachtvolle Farben. Stoffe, welche passend sind für Plaits und Flounces, Fluffy Aermel, Sweeping Skirts, geschmackvolle Draperien—auch sind sie nicht schwerfällig, wulstig oder unansehnlich. Die Fabrikanten waren in dieser Hinsicht vorsichtig genug.

Es ist wunderbar anzusehen, wie hübsch die Woll-Stoffe gewebt wurden, um das gewünschte Resultat zu erzielen. Es ist ein sehr schöner Anblick, wie die importirten Baumwoll-Stoffe zu prächtigen Sachen verarbeitet werden. Wir werden dieses Jahr sehr viele hübsche Sachen offeriren — leset nur:

Die schwarzen wollenen Kleiderstoffe.

Schwarze Suiting Serges,	Mohair Knob Etamines,	1.00 Mohair Granites,	Britische Sicilians,	Schwarze Canvas Momie Suitings,
reine Wolle, sehr dauerhaft,	46 Zoll breit, $1 die Yard werth,	1¼ Yds. breit, staubdichter Stoff,	1½ Yds. breit, garantirt dauerhaft,	1½ Yds. breit, nie weniger wie 1.25,
40c	50c	69c	69c	75c

Die farbigen wollenen Kleiderstoffe.

KnobSuiting, Novelty u. schlicht, West England Muster, **49c**
British Coating Serges, neue Schattirung f. Suits u. Röcke, **75c**
Rice Voiles, beste franz. Stoffe; neue Schattirungen; jetzt **75c**
Farbige Seide Warp Crepe de Chines, wendbar, jetzt für **85c**
Wendbare Voiles, extra breit, 25 Farben, 1.50 Werthe, jetzt **85c**
Mannish Tweeds und Novelty Vouteniere Suitings, jetzt **98c**
Franz. Broadcloths für den frühen Frühjahrs-Gebrauch, feine Farben-Sortiment, sollten im Retail 1.75 d. Yd. bringen, morg. **1.19**

Die hübschen importirten Waschstoffe.

Franz. gewobener Swiß, in schwarzen und weißen Novelty Effekten, in Leinen- u. farbigem Grund, 25c Wth., Montag, **14c**

Crash Suitings, 10 verschiedene Muster in schottischen Tweed Effekten, echtfarbig, **25c**.

Mercerized Oxford Cheviots in Shepherd Checks, blau und weiß und schwarz und weiß, alle Gr. Karrirungen, **25c**.

Leinen Suitings, für Shirt Waists, lohfarbige, braune und blaue Schattirungen, hübsche mannish Effekte, **29c**.

Mercerized Vestings, in hübschen schwarzen und weißen Mustern, weißer Grund, früher an State Str. f. 60c verk., hier **35c**

Madras Shirting, extra breit, weißer Grund mit schwarzen und farbigen Punkten und Scrolls, **15c**.

Bestickte Voiles und Spitzen Lawns in bestickten Effekten, auch Novelty Leinen appretirte Suitings, 25c Sorte, für **15c**.

Mercerized Ginghams und Spitzen Effekt Zephyrs, in hübschem rosa und blau, immer 25c, für **15c**.

Seiden bestickte und hohlgesäumte Mulls in hübschen persischen Effekten und schwarz und weiß, 40c Werthe, für **20c**.

Pan Czapskis Ehestifter.

Humoreske aus dem Schülerleben von Schulz von Labischin.

„Adieu, Muttel, adieu!"

Vier Stufen auf einmal nehmend, eilte ich die Treppe hinunter und sprang auf den Einspänner.

„Um des Himmels willen! Stachu, nimm dem Jungen die Peitsche aus der Hand!" hörte ich meine Mutter aus dem Fenster rufen.

Schon fühlte sie der Gaul auf dem Rücken, und — heidi! riß er aus, daß die Funken übers Pflaster stoben.

Zu Tantens Geburtstag nach Brczoza gings. Ursprünglich hatte Fritz, mein viellieber Vetter und Klassengenosse, mich abholen sollen. Doch hatte unser Ordinarius das indirekt verhindert, indem er im gestrigen Zeugnisse unsere Zensuren im Griechischen und Lateinischen als höchst mangelhaft bezeichnet hatte, was für uns die Androhung von besonders grausamen Strafen im Nichtbesserungsfalle zur Folge hatte und für Fritz außerdem die Entziehung der Erlaubniß, während der ganzen Ferien zu reiten und zu fahren.

Der Gaul ging seinen schlanken Trab, und nach dreiviertel Stunden kam bereits das Gutshaus in Sicht. Stachu war unterdessen selig entschlummert. Ich ließ ihn ruhig weiterschlafen und nahm ihm klopfenden Herzens die Zügel aus der Hand. Welch eine Wonne, selbst kutschiren zu können!

Wir fuhren jetzt auf einem auf beiden Seiten von dichtem Gesträuch bewachsenen Weg entlang. Vor dem Hause sah ich schon Onkel und Tante stehen.

„Hurra!" brüllte plötzlich Fritz hinter einem Strauche hervor.

Der Gaul machte erschrocken einen gewaltigen Satz.

„Hurra!" erwiderte ich jauchzend meines theuren Vetters freundlich aufmerksamen Gruß und klatschte mit der Peitsche, die dabei den Braunen streifte. Vergebens suchte der jäh erwachte Stachu die mir entglittene Leine zu ergreifen — im tollsten Galopp ging es am Gutshofe vorbei, wo Onkel und Tante entsetzt die Hände rangen, in den Gutshof. Nun mit dem linken Vorderrade an die glücklicherweise leere, festgerammte Hundebude am Pferdestall—ein Ruck, die Stränge rißen, der Wagen stand, und in großem Bogen flogen Stachu und ich auf den in der Nähe liegenden Düngerhaufen.

Brüllend vor Lachen eilte Fritz herbei, schlug halbtoll vor Vergnügen dicht vor mir ein tadelloses Rad und versetzte mir vor Freude einen zärtlichen Rippenstoß, den ich, schon wieder Herr der Sachlage, ebenso zärtlich erwiderte, woraus sich dann eine regelrechte Keilerei entspann, der durch den tief entrüsteten Onkel ein vorschnelles und für beide Theile der Kämpfenden gleich unrühmliches Ende bereitet wurde.

„... Und daß ihr mir bis zum Essen nicht unter die Augen tretet, ihr Lümmel! Und dann die Strafarbeit— fehlerlos und sauber geschrieben, das rathe ich Euch Halunken!"

Das war meine Antrittsvorstellung.

* * *

Die Arbeit war bald vollendet, bis zum Essen aber noch lange Zeit. So griff ich denn gelangweilt nach einem Indianerbuche. Bald aber wurde ich durch die Lektüre so begeistert, daß ich laut vorzulesen begann. Welch schöne Stelle aus dem herrlichen Buche es war, weiß ich nicht mehr genau, jedenfalls aber verrichtete der „Prairiewolf" wahre Wunder der Tapferkeit.

Und als der spannendste Augenblick herangekommen war, hielt ich erschüttert inne, warf dann das Buch auf den Tisch, und mit leuchtenden Augen begann ich:

„Ich bin ..."

„Der Präriewolf bin ich!" rief aber schon Fritz.

„Ich!" schrie ich wüthend.

„Ich!" überbrüllte er mich wieder.

„Der Präriewolf lacht über das Bellen einer feigen Hündin," sagte ich würdevoll, mit tiefen Kehllauten zu sprechen versuchend, was aber nur zur Folge hatte, daß meine Stimme überschnappte.

„Sohn einer Hündin! So fahr hinüber zum großen Geist!"

Damit ergriff Fritz das Buch vom Tische und schleuderte es mir an den Kopf. In der nächsten Sekunde lagen wir auch schon unter dem Tische. In der übernächsten erhob Fritz ein Wuthgebrüll und ließ mich los. In der dritten hatte ich mit meisterhafter Schnelligkeit um seinen Schädel die Bewegung des Skalpirens gemacht, stand auf, und an meiner schlanken Taille nestelnd befesttigte ich daran den erbeuteten Skalp mit den stolzen Worten: „In meinem Wigwam werden die Frauen singen das Lob eines großen Kriegers!"

Schwankend erhob sich Fritz vom Boden und griff nach seinem Kopfe. Er hatte beim Wälzen unter dem Tische eine nicht unbeträchtliche Beule davongetragen. Einmal, zweimal betastete er sie und brach dann in ein wildes Geheul aus.

Natürlich bekam ich es nun mit der Angst zu thun, daß durch sein Schreien Onkel herbeigelockt würde, der uns Raufereien streng untersagt hatte.

„Elender Feigling, du weinst?" begann ich darum als gewiegter Diplomat.

Augenblicklich verstummte er. Daß er aber aus dem „günstigen Ergebniß", aus dem Kampfe mit einer Beule hervorgegangen zu sein, kein Kapital schlagen würde, war ausgeschlossen.

Und: „Ich sag's dem Papa!" begann er auch sogleich den neuen diplomatischen Feldzug, aus dem ich nach langwierigsten Verhandlungen nur unter Verlust einer mir von Friedberg, unserem Stadtwachtmeister, einst geschenkten Säbeltroddel, die den Neid der gesammten Quarta erregt hatte, hervorging. Dann erst war die Beule vergessen.

Unterdessen war unsere Wartezeit längst vergangen. Aber keiner von uns dachte nun gleich daran, durch Vorzeigen der Strafarbeit die Erlaubniß zu erwirken, das Feld unserer gesegneten Thätigkeit auf den großen Gutshof verlegen zu dürfen. Mich hinderte daran der tiefe Schmerz um das verlorene Werthstück, und Fritz sonnte sich zunächst stillvergnügt in seinem großen Erfolge.

Plötzlich drehte er sich um, und leise klang es: „Er ist nicht da."

Kleine Pause. Dann ein tadelloses Rad durchs Zimmer, und noch eins, so daß er dicht vor mir wieder auf die Füße kam.

„Hurrah! Er ist auf's Feld geritten. Kommst du mit, Georg?"

„Onkel?"

„Ach, Dummkopf, der Wollentheer (Volontär). Pan Czapski, der Student, der bei uns jetzt die Wirthschaft lernt. Zwei Säbel hat er und vier Mützen und Bänder und alles!"

Schon hatte er die Thür zum nächsten Zimmer geöffnet, und wir traten hinein.

Unwillkürlich stieß ich einen Laut tiefster Bewunderung aus. An der Wand über dem Sofa befand sich ein geschmackvolles Arrangement studentischer Abzeichen. Ab und zu hatten wir wohl Sekundaner oder gar aus ehrfurchtsvoller Entfernung die „Herren Primaner" von Schlägern und Mensuren reden hören, weil sie immer sehr geheimnißvoll gethan hatten, was natürlich unsere Einbildungskraft, die von tausend unverdauten Abenteurer- und Zweikampfgeschichten auf das lebhafteste erregt war und die seltsamsten Wege verfolgte, weitesten Spielraum geboten hatte.

Mit der dem kleinstädtischen Gymnasiasten eigenen ehrfürchtigen Scheu vor allem Studentischen standen wir da. Dann aber erregte ein Schläger unsere besondere Aufmerksamkeit, auf dem eine Widmung stand. Wir traten näher.

„S. l. von Czapski, stud jur. et cam z. frdl. Erinnerung Franz" — lasen wir.

Der Rest verschwand auf der Rückseite und konnte nicht entziffert werden.

„Wart' mal, wollen 'n bißchen abheben."

Pardauz! — mit großem Gepolter fiel der nur lose befestigte Schläger von der Wand und schlug, von der Sofakante abspringend, klirrend auf den Fußboden.

Vor Schreck wie erstarrt standen wir da, aber alles blieb still. Fritz hob den Schläger auf.

Ich sah nach der Wand. „Der Nagel ist raus," flüsterte ich, „ich werde 'mal unters Sofa kriechen ... Er liegt ganz hinten," stöhnte ich dann unten. „Ich kann nicht bis 'ran."

„Wart man, ich schieb' ihn vor."

Fritz fuhr mit dem Schläger herunter. In demselben Augenblick schrie ich laut auf. Einen stechenden Schmerz empfand ich an der Stirne. Ich tastete mit der Hand dahin und fühlte etwas Feuchtes.

„Blut!" schoß es mir durch den Kopf. Verwundet durch einen Studentenschläger! Du kannst ... verbluten!"

„Und: „Blut! Ich sterbe!" brüllte ich mit einer Stimme, so voller Lungenkraft und Lebensstärke, daß Gevatter Hein, wenn er je sich mir hätte nahen wollen, entsetzt in sein Schattenreich zurückgetaumelt wäre.

„Was ist denn hier los?" Grete, Fritzens Schwester, kam herein.

„Meine Stirn! ... Blut! Ich sterbe!" brüllte ich mit derselben ungeschwächten Lungenkraft.

„Wer schreit denn hier, zum Kuckuck! Ah, Verzeihung, Gre ... mein Fräulein," verbesserte sich Herr von Czapski, der eben eintrat.

„Retten Sie ihn, er ist schwer verwundet!"

Schnell zog er mich unter dem Sofa hervor, beugte sich herab und betrachtete den Riß an der Stirn.

Ich brüllte, als ob ich am Spieße steckte.

„Willst Du wohl den Rand halten, Lümmel! Wegen solcher Schramme heulst du wie ein hungriger Schloßhund ... Es ist nichts Grete ... Was habt ihr Bengels denn mit meinen Schlägern zu thun, Na, wartet, ich werde euch ... Aber sei doch ... seien Sie doch ruhig, Grete ... da auf dem Waschtisch liegt Heftpflaster, Fritz. Allons! ... So, die Kiste wär' geleimt."

Damit ließ er mich los und wandte sich an Grete.

„Glück muß der Mensch haben! Was ich mich freue! Man hält uns ja in einer Weise auseinander ... Ich ertrag' das nicht länger, Grete."

Grete deutete warnend auf uns und erröthete stark.

„Jetzt sollte man euch beiden eigentlich noch einen Denkzettel auf den Weg mitgeben," wandte er sich liebevoll an uns. „Schert euch!"

Wir gingen; hinter uns Grete.

„Also keine Belohnung soll ich haben?" fragte Czapski.

„Ein ander Mal," erwiderte Grete lächelnd.

Und sie warf ihm die Thüre vor der Nase zu.

Eine halbe Stunde darauf befanden wir uns an der Geburtstagstafel. Die Gesellschaft war ziemlich zahlreich. Fast die ganze Nachbarschaft war eingeladen, das heißt, die deutschen Besitzer nur. Onkel galt nämlich als Hauptstütze des deutschen Elements in unserer überwiegend von Polen bewohnten Gegend, und er hatte sich sogar gelegentlich der letzten Reichstagswahl mit den Führern der Polenpartei überworfen.

Ich erfuhr das alles natürlich erst Jahre darauf, ebenso die Lage der inneren Familienverhältnisse in Onkels Hause, die in jener Zeit recht gespannt waren. Es drehte sich dabei um die Person des Polen, Herrn von Czapski, den Onkel nach dem argen Zerwürfniß mit der Polenpartei am liebsten so bald wie möglich wieder los sein wollte. Selbstverständlich konnte er ihn nicht einfach vor die Thüre setzen. Auf Tante hatte der schwer reiche und fein gebildete Czapski von vorn herein den besten Eindruck gemacht — und er und Grete liebten sich.

So waren denn täglich die Meinungen auf einander geplatzt. Der sonst so klar blickende Onkel war allmählich derart von Starrsinn und Unmuth erfaßt worden, daß er den Haupteinwand Tantens und Gretens, daß nämlich Herr von Czapski gar kein Pole sei — und er war in der That trotz seines polnischen Namens ein guter Deutscher wie seine Mutter, die ihn, der den Vater in frühester Jugend verlor, erzogen hatte — überhaupt nicht mehr beachtete.

Noch mehr bestärkt in seiner Ansicht und Abneigung gegen den Polen wurde Onkel durch einen Gutsnachbar, Herrn Jahns, einen eifrigen Politiker. Dieser war durch einen komischen Fehler der populärste Mann der Umgegend. Ehe er nämlich zu sprechen begann, pflegte er sich jedesmal zu räuspern, und zwar geschah das im tiefsten Baß. Und dann klang seine Stimme in den höchsten Fisteltönen, und dabei stotterte er auf die drolligste Weise.

Auch bei dem Geburtstagsmahl saß Jahnes neben dem Onkel. Der Wein floß in Strömen, wie das bei solchen Gelegenheiten in unserer von polnischen Sitten und Gebräuchen auch in deutschen Kreisen stark beeinflußten Gegend stets der Fall zu sein pflegt. Immer lebhafter wurde die Unterhaltung, in die schließlich Jahns das Wort „Reichstagswahl" warf.

Ein erbitterter Polenstreit begann sofort. Immer wieder durchdröhnte Jahns mit seinem tiefsten Räuspern das Stimmengewirr, um dann mit seiner drollig-stotternden, hohen Kinderstimme die Ansicht zu vertreten, daß der Erfolg der Gegner nur darauf zurückzuführen sei, daß sie durch ihre „verflixten" Geheimagenten die Arbeiterbevölkerung hätten verführen lassen. Und jetzt folgte gar ein bezeichnender Blick auf Herrn von Czapski.

„Ein abscheulicher Kerl, dieser Jahns," sagte Grete tröstend über uns weg leise zu ihm.

Er zuckte nur mit den Achseln. Anders nahm Fritz diesen Ausruf seiner über alles geliebten Schwester auf. Grimmige Blicke warf er auf Jahns. Und ich wußte, daß etwas geschehen würde.

In der nächsten Minute wandte sich Fritz zu mir.

„Ehem!" räusperte er sich überlaut im tiefsten Kehlton — alles blickte verwundert zu ihm hin — und harmlos lächelnd, in hohem Diskant fuhr er fort: „Be—be—be—bitte, Georg, ge—ge—ge—ge—gieb m—mir de—de—doch m—m—m—al de—de—de—die Be—be—be—birnen."

Tiefe Stille. Alles war starr über diese kolossale Frechheit. Ich freilich nahm sie als Anerkennung seiner meisterhaften Nachahmung. Und „Ehem!" antwortete ich in noch tieferem Baß und begann in noch höherem Diskant: „Be—be—be—brauch ich se—se—se—selber!"

Ein Stuhl rückte — vier Backpfeifen dröhnten, und wuchtig von Onkels Faust befördert, durften wir gleich darauf ein nicht eben von angenehmen Empfindungen verschöntes Wiedersehen feiern.

Langsam schritt ich voraus ins Freie. Fritz machte sich noch im Hausflur zu schaffen. In der Laube holte er mich ein, und unter der Jacke hervor zog er — eine halb gefüllte Weinflasche.

Ich brach in ein Jubelgeheul aus und entriß sie ihm.

„Na zdrowie!" (Prosit!)

Bald war die Flasche geleert und Fritz schleuderte sie über die Laube hinweg — klatsch! machte es, als sie aufschlug.

„Wetter!" sagte Fritz, „sie liegt im Teich."

Wir hin! Richtig, da schwamm sie. Wir schleuderten ungefähr vierzig bis fünfzig Steine nach ihr, die wir in Ermangelung anderer aus der kunstvollen Umrahmung eines Blumenbeetes entnahmen, trafen jedoch nur eine der Enten, die auf dem Teiche eine Razzia unternahmen und die nun betäubt auf dem Wasser schwamm als ein weiteres „corpus delicti".

Da fiel mir der Kahn ins Auge. Wir schleunigst hin, ins Boot gesprungen— und die Ruder zur Hand.

Zweimal hatten wir bereits mit aller Kraft die Ruder an den Grund gestoßen und uns dagegen gestemmt. Ich wollte noch einen Stoß ausführen, langte aber, da das Boot vorwärts ging und das Wasser schon zu tief war, mit dem Ruder nicht mehr aus, fiel demselben infolge des wuchtig geführten Stoßes nach und stürzte über Bord.

Sofort sprang Fritz, ein vorzüglicher Schwimmer, mir, der ich in dieser Kunst nicht erfahren war, nach und ich — in der Todesangst — umschlang ihn.

„Laß los du! Wir ersaufen ja so!"

Vergeblich.

„Hilfe, Hilfe!" schrie Fritz.

Und die Hilfe kam. Im Eßzimmer hatte die leidige Politik die Gemüther weiter erregt, bis Tante einen Gang durch den Garten vorgeschlagen. Während wir dem Tode des Ertrinkens nahe waren, gelangte die Gesellschaft zur Laube, und dort wurden endlich Fritzens verzweifelte Hilferufe gehört.

Man eilt herbei — allen voran Czapski. Mit schnellem Blick übersieht er die Sachlage, entledigt sich des Rockes und der Stiefel und stürzt in das Wasser, faßt dem eben versinkenden Fritz in die Haare und schleift uns ans Ufer, wo uns der Pastor und der verspottete Jahns sofort in Behandlung nehmen.

Dem triefenden Czapski aber wirft sich Grete weinend vor allen staunenden Leuten in die Arme.

„Arthur ... mein lieber, tapferer Arthur!"

Und der Schlußeffekt:

Onkel und Tante sind im Besitze eines dem Tode entrissenen Sohnes, eines vieltheuren, soeben die Augen aufschlagenden und unsäglich dumm um sich schauenden Neffen, einer vor Seligkeit laut schluchzenden Tochter und — wohl oder übel — eines Onkel gerade mit triefenden Aermeln umarmenden Schwiegersohnes, der plötzlich aufschreit, da der begeistert auf ihn zukommende Politiker Jahns ihm auf die von den Stiefeln befreiten Füße tritt.

Pan Czapski aber feiert uns „Rangen" noch heute als die Stifter seiner überaus glücklichen Ehe.

Offiziersluxus und Heirathskaution.

Aus Berlin wird geschrieben: Wenn der Luxus im Heere neuerdings vielfach als Uebel beklagt wird, so erfährt dieses Uebel anscheinend von manchen Stellen aus dieselbe Behandlung, wie sie Krankheiten leider so oft zu theil wird. Statt der Ursachen des Leidens werden seine Symptome bekämpft. Der Luxus im Heere wird durch Ermahnungen bekämpft, man sucht ihn durch strengen Befehl zu verbieten. Erfolg ist damit nicht erreicht, noch zu erhoffen.

Stets die Aermsten werden durch die luxuriöse Lebenshaltung der Allgemeinheit am schmerzlichsten gedrückt und zugleich am gefährlichsten verwöhnt. Denn auch sie treten mit Ansprüchen an den Haushalt in die Ehe, denen nur der Besitz eines ansehnlichen Vermögens zu genügen vermag. In manchem äußerst glänzenden Offiziershaushalt herrschen dafür heimliche Sorgen, weil die Einnahmen aus dem Diensteinkommen und dem vorschriftsmäßigen Minimum von Privatvermögen den gestiegenen Anforderungen des äußeren Aufwandes nicht mehr entsprechen, und auf Grund dieser Thatsachen erhob vor etwa anderthalb Jahren in der „Köln. Ztg." der Aufsatz eines Offiziers allen Ernstes die Forderung, für einen heirathslustigen Leutnant das nachzuweisende Privateinkommen von 2500 Mark auf 4000 bis 5000 Mark zu erhöhen.

Man weiß nicht gleich, welchen Einwand man diesem in seiner Naivetät verblüffenden Vorschlag zuerst entgegenhalten soll. Die Frage mag unerörtert bleiben, ob es der Disziplin und dem Geiste eines Offizierkorps zuträglich ist, normalerweise als verheirathete Mitglieder nur wohlhabende Rentner in seinen Reihen zu zählen, und auch darauf mag es in erster Linie nicht ankommen, ob es vornehm vom Staate ist, daß er von Offizieren doppelt so viel Privateinkommen verlangt, als er ihnen Diensteinkommen gewährt.

Es ist dem Staat nicht zu verdenken, wenn er sein theures Militär so billig nimmt, wie er es haben kann. Wenn er ihm aber in väterlicher Fürsorge zur Heilung von den Uebeln helfen will, die mit dem Luxus im Heere zusammenhängen, so erscheint doch die Forderung eines noch größeren (eigenen oder Mitgift-)Vermögens als ein unpraktisches, ja als ein schädliches Mittel. Es würde für kurze Zeit eine Erleichterung schaffen, um dann das Uebel desto mehr zu steigern. Der standesgemäße Aufwand würde wachsen und alsbald auch jede Erhöhung des Privateinkommens verschlingen, so daß die Offiziere, die sich nur im Besitz des dann als Minimum geforderten Vermögens befinden, sich abermals arm und gedrückt fühlen würden.

Die mit dem Luxus zusammenhängenden Uebel lassen sich naturgemäß nicht durch Reichthum beseitigen, sondern nur durch Einschränkung. Einschränkung und Sparsamkeit werden daher auch dem Offizier in immer wiederholten, wohlwollenden Ermahnungen zur Pflicht gemacht, freilich mit demselben Mißerfolg, wie wenn das Haager Schiedsgericht zum Völkerfrieden räth. Die Verhältnisse sind stärker als der Einzelne. Seine Sparsamkeitsvorsätze sind gegenüber dem allgemeinen Zwang und der Züchtung des Luxus ohnmächtig. Diese Verhältnisse also sind es, die geändert werden müssen, wenn das Uebel an der Wurzel gefaßt werden soll. Der äußere Glanz muß vermindert werden, da er die gesunden Kräfte übersteigt. Nur zum Theil besteht er in dem dienstlich erforderten Paradeglanz, dessen Nothwendigkeit vielfach angezweifelt wird. Zum größten Theil beruht er in der gesammten Lebenshaltung und besonders in dem kostspieligen gesellschaftlichen Aufwand, dem sich die verheiratheten Offiziere wohl oder übel unterwerfen müssen. Dieser Aufwand ist aber nur die Folge davon, daß dem Offizier eine gewisse Wohlhabenheit zur unbedingten und vorschriftsmäßig geregelten Pflicht gemacht wird, einer Pflicht, die im Gegensatz zu allen Sparsamkeitsmahnungen steht. Sie müßte beseitigt, der Nachweis eines für Zivilverhältnisse schon ganz beträchtlichen Privatvermögens als Minimum sollte nicht mehr gefordert werden.

In Oesterreich wird von den „Ehewerbern" ein beträchtlich geringeres Vermögen verlangt, und im Zusammenhang damit ist, von einigen reichen Reiterregimentern abgesehen, auch das Leben der österreichischen Offiziere im Manöver wie in der Garnison viel einfacher als bei uns. „Als vor einigen Jahren der Kaiser Franz Josef in der Speiseanstalt eines Offizierkorps zu Mittag speiste, lautete der Speisezettel: Suppe, Rindfleisch mit Beilage, Lendenbraten mit Salat und süße Speise nebst kleinem Nachtisch. Als Getränke wurde je eine Sorte rothen und weißen Landweins gegeben, kein Champagner, und zum Kaffee ein Gläschen Kognak. Das war der Speisezettel zu Ehren des Kaisers und schon hieraus kann auf das ganze Leben der Offiziere geschlossen werden."

Noch bescheidener ist die Lebenshaltung der meisten französischen Offiziere. Früher wurde ihnen ein Privateinkommen von 1200 Fr. zur Bedingung der Heirathserlaubniß gemacht. Seit dem Oktober 1901 aber ist durch eine Verfügung des Kriegsministers André die Heirathskaution im französischen Offizierkorps vollständig abgeschafft. Eine solche Verfügung würde auch bei uns volksthümlich und segensreich sein. Daß der Offiziersstand eine vornehme Zurückhaltung bewahren und strenge Grenzen zur Ausschließung unpassender Elemente einhalten muß, ist selbstverständlich. Diese Grenze jedoch gerade durch einen finanziellen Zensus auszudrücken, erscheint als ein unzweckmäßiges Verfahren. Gewiß bietet der Wohlstand die bequemste Gelegenheit, auch eine höhere Bildung zu erwerben, als sie dem Armen oft ermöglicht wird. Naturgemäß fallen Reichthum und Vornehmheit vielfach zusammen, aber nicht immer; und diejenigen Männer sind nicht die schlechtesten, die sich trotz Armuth und Entbehrungen die für einen vornehmen Beruf nöthige Bildung des Geistes und Charakters erworben haben, und es ist ebenso hart wie verfehlt, gerade diesen Elementen den Offiziersberuf oder doch das natürliche Bedürfniß einer Liebesheirath zu verschließen.

Eine vollständige Verarmung und „Verelendung" des Offizierkorps infolge Aufhebung der Heirathskaution wäre schwerlich zu befürchten. Allerdings würde die Tendenz einer verhältnißmäßig bescheideneren Lebenshaltung sich allmählich geltend machen, statt der jetzigen Tendenz des steigenden Luxus, der ja bekämpft werden soll. Keineswegs aber würde etwa jeder unbemittelte Leutnant sofort eine arme Gouvernante heirathen, wie das auch unsere Assessoren oder Gymnasiallehrer nicht alle thun, obwohl sie es dürfen. Auch unsere juristischen Beamten sind häufig nicht im stande, von ihrem Anfangsgehalt eine Familie zu ernähren und einen standesgemäßen Haushalt zu führen. Eine Heirathskaution wird aber von ihnen nicht verlangt. Es versteht sich für einen ernsten Menschen von selbst, daß er nicht heirathen kann, wenn er sein Auskommen nicht hat, und der Kriegsminister wird seine Leute nicht für thörichter oder charakterschwächer halten als der Justizminister die seinen. Wie viel er Privateinkommen zur Gründung eines Haushalts braucht, muß jeder erwachsene Mensch selbst bestimmen. Es ist unnatürlich und verhängnißvoll, ein Minimum vorschriftsmäßig festzusetzen. Denn unter dem Schutz dieses Minimums wuchert der Luxus ebenso unvermeidbar empor wie der Preis einer Waare hinter der Mauer des Schutzzolls. Die muthigen Charaktere aber, die sich nach Aufhebung dieses Zwanges in wirklicher Armuth und Entbehrung durchschlagen werden, sie werden durch das bloße Vorhandensein ihrer bescheidenen Lebensführung als Beispiel wirken und den Luxus genau so drücken, wie der Freihandel den künstlich hoch gehaltenen Preis einer Waare wieder herunterdrückt.

Leiden werden darunter schlimmstenfalls einige Töchter reicher Leute, weil ihr Heirathswerth durch den zugelassenen Wettbewerb ärmerer Damen in den Augen einiger Schwärmer ein wenig sinken wird. Der Offizierstand aber wird nur Nutzen davon haben. Denn mit der Verringerung der finanziellen Ansprüche wächst die Zahl seiner überhaupt in Betracht kommenden Jünger, aus denen er dann nach um so strengerem Maßstab die wirklich tüchtigsten auswählen kann.

— **Mit dem Menschen ist's wie mit den Bäumen, nur der Starke vermag einsam zu stehen.**

Finanzielles.

FOREMAN BROS. BANKING CO.

Südost-Ecke La Salle u. Madison Str. CHICAGO.

Kapital $500,000
Ueberschuß $500,000
Unvertheilte Profite $100,000

Edwin G. Foreman, Präsident; Oscar G. Foreman, Vize-Präsident; George N. Neise, Kassirer; Edward J. Barteime, Hilfskassirer.

Allgemeines Bank-Geschäft. Kontos mit Firmen und Privatpersonen erwünscht.
Geld auf Grundeigenthum zu verleihen. mifrsfon*

GREENEBAUM SONS, BANKERS,
83 & 85 Dearborn Str. Tel. Central 587.
Verleihen Geld auf Grundeigenthum zu niedrigen Zinsen.
Verkaufen sichere erste Hypotheken, ebenso Wechsel und Kreditbriefe, giltig in allen Theilen der Welt, durch allerbeste ausländische Bankverbindungen. sag,bidofon*

K. W. KEMPF,
84 LaSalle Str.
Deutsche Sparbank
4% Zinsen.
Schiffskarten über alle Linien.
Erbschaften
Vollmachten
Militärsachen
Konsultationen frei.
Deutsches Notariat
K. W. KEMPF.
Sonntags offen. 24of,salomomi*

Gegr. 1894. Früher 185 E. Clark Str.
J. S. Lowitz,
151 E. Van Buren Str.,
nahe Clark Str. und 5. Ave.; gegenüber Rock Island u. Lake Shore Depots,
Schiffskarten,
mit Expreß- und Doppelschrauben-Dampfern nach Deutschland, Oesterreich, Schweiz, Luxemburg etc.
Vollmachten, Erbschaften, Vorschuß, wenn gewünscht, Kollektionen, Geldsendungen,
unter Garantie, prompt und reell.
Geöffnet bis 6 Uhr Abds. Sonntag 9 bis 12 Vorm. sag,bofonmobi*

H. Claussenius & Co.
gegründet 1864 durch
KONSUL H. CLAUSSENIUS,
Erbschaften, Vollmachten,
Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionssachen, Notariats- und Rechtsbureau,
CHICAGO, ILLINOIS,
95 Dearborn Strasse.
Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr. 20no,mifafo*

NOTIZ.
Chicagos erste Zahnärzte.
$8 Nur für diese Woche. Wir geben unser berühmtes $8.00 Gebiß für $6.00. Zieht Vortheil aus diesen herabgesetzten Preisen. $6

$3.00—Gutes Gebiß Zähne—$3.00
McChesney Bros., Ecke Clark und Randolph Str.
Wir geben Zähne ohne Schmerzen. Frau Theo. Bangard, 1795 N. Spaulding Ave. Macht keinen Irrthum. Brückenarbeit unsere Spezialität. Deutsch gesprochen. Zahlet nur Hälfte der gewöhnlichen Preise gesellt. Telephon: Central 2047. Offen Abends bis 10 Uhr. 13mi,11,mifrsonme

Heilt Euch selbst French Specific heilt immer alle heilbaren und unnatürliche Entleerung der Harn-Organe beider Geschlechter. Volle Anweisung mit jeder Flasche. Preis $1.00. Verkauft von E. G. Drug Co. oder nach Empfang des Preises per Expreß portofrei. Adresse: E. G. Stahl Drug Company, 153 Van Buren Str., Rialto Bldg., Ecke Sherman Str., Chicago. 10mz,bidofon*

DR. J. H. GREER,
deutscher Arzt, 52 Dearborn Str.,
berühmter Spezialist in der Behandlung aller geheimen Krankheiten der Männer und Frauen, Schwäche, Varicocele und Blutvergiftung. — Office-Stunden: Täglich bis 8 Uhr Abends. Sonntags bis 12 Uhr Mittags.

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
84 Adams Strasse, Zimmer 60,
gegenüber der Fair, Dexter Building.
Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie, alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden u. Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, placiren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen
Nur drei Dollars
den Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends; Sonntag 10 bis 12 Uhr.

Leset die „Abendpost".

(Für die „Sonntagpost".)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Raumverschwendung.— Stadtkämmerer McGann und das neue Bundesgebäude. — Trübe Erfahrung eines Geschworenen. — Ein gründlich verfehltes Unternehmen. — Uebler Lohn für eine rettende That.

Herr Lawrence McGann, der Stadt fürsorglicher Kämmerer, hat seinerzeit als Mitglied des nationalen Abgeordnetenhauses die Bewilligung für den Bau unseres neuen, aber leider noch immer im Werden begriffenen Postamtsgebäudes beantragt und durchgesetzt. Aber er freut sich seiner That nicht. Wenn er vorübergeht an dem jetzt bis auf den bildnerischen Zierrath wenigstens äußerlich vollendeten Monumentalbau des großen Nachempfinders bedeutender architektonischer Kunstwerke aus klassischer Zeit, nämlich unseres lorbeergekrönten, aber wegen zu großer Nachsicht gegen Unternehmer Peirce der Leitung des Baues nicht ganz ehrenvoll enthobenen Mitbürgers Henry Ives Cobb, dann überkommt den schon von Amts wegen sparsamen Mann immer ein großer Jammer ob der heillosen Raumverschwendung, welche in der Cobb'schen Bauart liegt. So, meint er, habe er sich die Geschichte seinerzeit nicht gedacht, sonst hätte er die Finger davon gelassen. Was i h m vorgeschwebt habe, das sei ein echter, rechter Chicagoer Wolkenschaber gewesen; in den Umrissen vielleicht nicht so stylvoll wie das Monument, welches man jetzt dem genialischen Herrn Cobb zu Ehren aufführe, aber weit mehr Raum, mehr Licht und mehr Luft enthaltend als dieses. Daß sein praktischer Standpunkt der richtige, werde ja deutlich genug bewiesen durch die schon jetzt laut werdenden Klagen der maßgebenden Postbeamten, daß das Gebäude gleich von vornherein den Raumbedürfnissen nicht genügen werde, von dem stetigen und raschen Anwachsen dieser Bedürfnisse garnicht zu reden. Zum Schreien sei nun gar die Zumuthung, welche auf Empfehlung einiger Ober-Posträthe an die Stadt gestellt werden solle: diese möge ihre Einwilligung dazu geben, daß der Bürgersteig östlich von dem Neubau für den allgemeinen Verkehr gänzlich gesperrt werde, um ausschließlich als Auf- und Abladeraum für Postwagen verwendet zu werden, zu welchem Behufe man dann freilich ein Dach über diesem Raume anbringen, mit anderen Worten ihn in einen langgestreckten Schuppen umwandeln müßte. — Herr McGann fragt mit ingrimmigem Spotte, wo denn bei einem solchen Arrangement die vielgerühmte Schönheit des Neubaues bleiben würde?

* * *

Daß die Stadtverwaltung sich dazu verstehen könnte, auf den besagten, pudelnärrischen Wunsch einer hohen Postverwaltung einzugehen, ist zum Glück denn auch nicht zu befürchten. Wird auch garnicht nöthig sein. Die Herren Posträthe haben ja befürwortet, daß zur Entlastung des Hauptpostamtes zunächst einmal wenigstens zwei Neben-Postämter eingerichtet werden sollen, eines für die Nord- und eines für die Westseite. Mit diesem Auswege wird es ja hoffentlich gelingen, den räumlichen Anforderungen der Post in dem Kreuzbau zu genügen, wenigstens vorläufig. Späterhin kann man auch für die Südseite ein Neben-Postamt herrichten lassen, und langt auch das noch nicht, so wird man mit der Zeit von den übrigen Bundesämtern eines nach dem anderen ausquartieren müssen. Zunächst vielleicht das Unter-Schatzamt, für das der reiche und baulustige Uncle Sam recht wohl einen kleinen besonderen Mammonstempel würde aufführen lassen können. Darauf könnte in ähnlicher Weise für das Zollamt Unterkunft geschaffen werden, und schließlich wird auch für das Binnensteueramt, sowie für die Bundesgerichte derartig gesorgt werden müssen. Auf diese Weise erhielte Chicago fünf Monumentalbauten statt des einen Regierungsgebäudes, und damit würde sich vielleicht sogar unser Kämmerer einverstanden erklären, um so leichter, da er ja nicht selber die Anweisungen für Deckung der Baukosten zu unterzeichnen brauchte.

* * *

Richter Healy von Aurora verbringt seit geraumer Frist den größeren Theil seiner Zeit in Chicago, wo er seinen überbürdeten Kollegen vom Kreisgericht einen Theil ihrer Arbeitslast abnehmen muß, damit dieselben hin und wieder, wie es gegenwärtig Papa Tuley thut, sich unter wärmeren Himmelsstrichen von den klimatischen Unbilden der Windstadt erholen können und sie in der heißen Sommerszeit in ihren zweimonatlichen Ferien nicht verkürzt werden. Dem Herrn Healy gefällt es, ganz abgesehen von dem schönen Tagelohn, den er hier bezieht, recht gut in Chicago. Er ist nämlich ein Mann, der auf deutschen Universitäten den „Comment" mit allen Schikanen studirt hat und es zu schätzen weiß, daß man hierorts die schönen Erinnerungen von drüben gründlich auffrischen kann. In Aurora könnt' man's vielleicht auch, aber das Städtchen ist gar klein, und wenn man bei den fraglichen Auffrischungen auch in Wirklichkeit vom Pfade der Tugend nicht abweicht, so könnte dergleichen von den guten Freunden und getreuen Nachbarn der Kleinstadt doch leicht irrthümlich aufgefaßt und übel gedeutet werden.

Ist also ein gar gemüthlicher Mann, der Richter Healy. Daß er aber auch scheußlich ungemüthlich werden kann, hat zu seinem Schaden der in Englewood wohnhafte Bürger James A. Doyle erfahren müssen, dessen Mißgeschick ihn als Geschworenen in denselben Gerichtshof geführt hat, welchem der genannte Richter zeitweilig vorsitzt. Es ist ein langwieriger und langweiliger Prozeß, um den es sich handelt, und die Laune des Richters wurde am Dienstag nicht im Geringsten dadurch verbessert, daß sich der gute Doyle eine Viertelstunde zu spät zu der Sitzung einfand. Doyle entschuldigte sich mit dem weiten Weg, den er hätte zurücklegen müssen, mit unvorhergesehenem Aufenthalt auf der Straßenbahn und was man sonst so vorzubringen pflegt, wenn man in Chicago irgendwohin zu spät kommt. Der Richter ließ es bei einem mißbilligenden Blick bewenden. Als Herr Doyle auch am Mittwoch nicht zur festgesetzten Zeit auftauchte, sondern wieder mit einer Viertelstunde Verspätung antrat, wurde aus dem Blick ein unwilliges Knurren. Am Donnerstag mußte der hohe Gerichtshof wiederum auf Doyle warten. Das heißt, eigentlich wartete er nicht, sondern auf Wunsch des Richters einigten sich die Anwälte der klagenden Parteien, für den Rest der Verhandlung auf die Mitwirkung des Herrn Doyle Verzicht zu leisten. Als Doyle dann kam, war die Beweisaufnahme bereits im vollen Gange. Doyle wollte wiederum seine Entschuldigungsrede vorbringen, der Richter ließ ihn aber diesmal garnicht aussprechen. Er fuhr ihn hart an, nannte ihn einen pflichtvergessenen Siebenschläfer und Mißächter des Gerichtes, um ihn alsdann der Obhut des Sheriffs zu übergeben, damit dieser ihn zur Besserung seiner Sitten auf dreißig Tage im Countyzwinger verwahre. Ehe der Erschrockene recht wußte, wie ihm geschah, war er bereits hinter Schloß und Riegel, aus einem vollstreckenden Arme der Gerechtigkeit umgewandelt in ein dürres Reis, das zur Seite gekehrt worden.

Voraussichtlich wird der Richter den Unglücksmann von Englewood die Schale seines Zornes nicht bis zur Neige leeren lassen. Aber auch wenn Doyle früher aus der Haft entlassen werden sollte, als es ihm anfänglich zugedacht gewesen ist, so wird er sich für die Folge wahrscheinlich sagen, daß die Höflichkeit der Könige, nämlich die Pünktlichkeit, auch vom souveränen amerikanischen Bürger unbeschadet seiner republikanischen Würde geübt werden darf.

* * *

Als George . Steinmetz vor kurzem nächtlicherweile von zwo Strolchen angehalten wurde, die ihn mit dräuenden Geberden aufforderten, ihnen seine Baarschaft auszuliefern, falls er es nicht vorzöge, auch seines Lebens beraubt zu werden, da überließ er den Beiden nicht ganz ohne Schadenfreude Alles, was er an landesüblicher Münze bei sich führte, nämlich drei vom Zahn der Zeit bereits stark angenagte Kupfercents. Es hätte sich nun ereignen können, daß die beiden Schächer, in ihren frohen Erwartungen so schmählich getäuscht, die kläglichen Finanzverhältnisse ihres Opfers an dessen Leibe geahndet hätten. Sie erhielten aber dazu keine Zeit. Ihr Unstern führte zwei Wächter der Ordnung des Weges, welche die Sachlage sofort erkannten und die beiden Raubgesellen mit starker Hand beim Kragen nahmen. Vor dem gestrengen Kadi half es den beiden Gefangenen nichts, daß es sich für sie garnicht verlohnt hatte, den habelosen Steinmetz auszuplündern — sie wurden auf dem üblichen Wege an die Grandjury weiter und von dieser an das Kriminalgericht befördert. Dort schien den Beiden das Glück nochmals leuchten zu wollen. Es stellte sich heraus, daß die Anklageschrift einen groben technischen Fehler enthielt. War nämlich nicht genau darin gesagt, welcher Art die Beute gewesen, die sie an Steinmetz gemacht. Ehe indessen die „Vertheidigung" Gelegenheit erhielt, dieses Versehen zum Wohl und Besten der Angeklagten auszunutzen, hatte der Vertreter der Staatsanwaltschaft bereits die Niederschlagung der fehlerhaften Anklage beantragt und die Erhebung einer neuen fehlerfreien veranlaßt. Die Herren Browder und Wilkinson, das sind die Namen, unter welchen die Bedränger des Steinmetz vor Gericht stehen, werden also wohl der drei Cents wegen daran glauben müssen, vielleicht Jeder von ihnen drei Mal drei Jahre lang.

* * *

Einen wesentlich anderen Verlauf hat eine Räubergeschichte genommen, die man sich seit einigen Tagen mit innigem Behagen im „Germania Männerchor" erzählt, welcher eigentlich der „Germania Klub" heißen würde, wenn es nicht gar so schlechte Menschen in der Welt gäbe — aber das ist wieder eine andere Geschichte, die mit der vorliegenden nichts zu thun hat.

Die Sache ist nämlich die: Eines der angesehensten Vereinsmitglieder wurde vor Kurzem, auf dem Heimwege begriffen, zum Zeugen eines Raubüberfalles, der in der Nähe des Vereinshauses von zwei Nachtgesellen auf einen stark angesäuselten Menschenbruder ausgeführt wurde. Der Germane nun — noch fühlt er sich jung und stark und schon sein Name besagt, daß er zum H ü t e r für Andere w o h l geeignet — hielt zunächst nach einem der gewaffneten Stadtknechte Umschau; maßen aber weit und breit keine Spur von einem solchen zu entdecken, nicht einmal der wuchtige Tritt der Obrigkeit irgendwo in der Ferne zu vernehmen war, stürzte sich selber muthig in's Gefecht. Der eine Räuber entwich, nachdem der Retter ihn mit gewaltigem Faustschlag zu Boden gefällt, den anderen dachte der freiwillige Schirmvogt zu fahen, um ihn der Gerechtigkeit zu überliefern. Auch würde es ihm gelungen sein, wenn nicht dem Schächer ganz unerwartet Hilfe gekommen wäre, von seiten seines Opfers nämlich, das in der Verblendung des Rausches Partei ergriff gegen seinen Beschützer und diesen zwang, von dem Räuber ab- und diesen entwischen zu lassen. Als dann der Trunkene bemerkte, was er vorher noch nicht gewußt — nämlich, daß er vollständig ausgeplündert war, wandte sich sein Zorn gegen den „unbefugten Störenfried", den er für den eigentlichen Wegelagerer hielt und von dem er nun nicht mehr ablassen wollte. Unter sothanen Umständen blieb dem übel belohnten Schutzengel nichts übrig, als den Radaubruder nach dem Lokale der „Germania" zu transportieren. Dort versuchte man, dem beschränkten Menschen den Kopf zurechtzusetzen, da sich das aber als unmöglich erwies, setzte man den zuwider'n Patron schließlich unmuthsvoll an die Luft. — Der Geselle ist dann zur Polizei getorkelt und hat dort geklagt, er sei im Vereinshause des „Germania Männerchor" ausgeplündert worden. Man hat ihm das zwar nicht geglaubt, aber immerhin mußte die Sache „untersucht" werden, was den schadenfrohen Vereinsbrüdern des Helden der Geschichte großen Spaß gemacht, aber, mit allem Zubehör, dem Helden selber viel Geld gekostet und alle Lust geraubt hat, sich gegebenenfalls wiederum zum Horte der Bedrängten aufzuwerfen.

—ss.

Die Howards.

Von Konstantin von Zedlitz.

London, im Februar.

Als am frühen Morgen der Krönungsfeier König Edwards des Siebenten die Mitglieder des englischen Hochadels durch das Hauptportal in das Mittelschiff der ehrwürdigen Westminster-Abtei strömten, fesselte eine Figur unter ihnen das besondere Interesse der auf Tribünen und Emporen darin schon dicht gedrängten Menge. Kaum mittelgroß, mit dunklem Haupthaar, dunklen Augen und dunklem Vollbart, leicht gebräunter Gesichtsfarbe und versonnenen, schwermüthigen Zügen stach die Erscheinung dieses Mannes seltsam ab von so vielen hochgewachsenen, flachshaarigen, frischwangigen Typen angelsächsischen Ritterthums. Um so seltsamer, als diese ihn augenscheinlich mit besonderem Stolz zu den ihrigen zählten. Er war vor allen anderen erschienen und machte offenbar die Honneurs dieses von Ewigkeitsschimmer durchleuchteten Hauses. Seine Begrüßung wurde von den Peers nicht ohne Ehrerbietung erwidert und von den Peeresses, die in edelsteinübersäten Roben mit meterlangen Schleppen über den zolldicken, dunkelblauen Staatsteppich glitten, verabsäumte keine, vor dem äußerlich unscheinbaren Manne das stolze Haupt zu neigen. Diese Reverenzen hatten ihren guten Grund. Die englische Aristokratie ehrte damit sich selbst. Denn dieser Mann war der Erste unter seines Gleichen, war Henry Fitzalan Howard, Herzog von Norfolk, Graf Arundel, Premier Duke of England, Reichserbmarschall, nach den Mitgliedern des Königlichen Hauses der erste Mann im Staate.

Das Schicksal, welches ihn auf so ragende Höhe gestellt, hat ihm schwere Heimsuchung nicht erspart. Vor genau einem Vierteljahrhundert, acht Jahre nach der Geburt eines irrsinnigen Söhnchens, nahm es ihm die erste Frau. Wenige Wochen vor der Krönungsfeier gab auch der arme Knabe den kranken Geist auf. Es war nicht der erste Fall von geistiger Umnachtung, der die glorreiche Familiengeschichte der Howards verdunkelt. Wer sich des erschütternden Kapitels entsinnt, worin Dickens' großer Rivale den Erbfluch schildert, der auf Gaunt House und dem Geschlechte des schlimmen Marquis of Steyne lastete, der wird den melancholischen Gesichtsausdruck des Herzogs von Norfolk verständlich finden. Lord Steyne suchte von blühenden Frauenlippen Vergessen zu trinken, das bleiche, lauernde Gespenst des Wahnsinns in purpurnen Strömen schäumenden Burgunders zu ersäufen. Der Herzog ist der solideste Mensch von der Welt. Er will alte Schmerzen bannen durch junges Eheglück. Nächsten Donnerstag führt er Lady Gwendolen Mary Maxwell, die ältere der beiden Töchter Lord Herries' heim. Von der Segnung dieser Ehe wird es abhängen, ob das vornehmste der englischen Grandengeschlechter sich doch noch in gerader Linie fortsetzt.

Wie im alten Rom der Name der Julier die Vollendung aristokratischer Blutdestillation bezeichnete, so im neueren England seit Jahrhunderten der der Howards. Auf göttliche Abstammung, wie jene, können sie allerdings keinen Anspruch erheben. Nicht einmal auf besonders alte, obwohl sie mit uradligen Familien, wie den Bohuns, seit langem verschwägert sind. Aber ihre Geschichte ist ruhmvoller als die irgend eines andern der heute blühenden englischen Adelshäuser, und nicht umsonst wurde ein Shakespeare Herold ihrer Rittertugend. Der Ausblick auf eine große Zukunft eröffnete sich ihnen erst, als um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts einer ihres Stammes die Erbtochter von Thomas de Mowbray, Herzog von Norfolk, heirathete, in dessen Adern das königliche Blut der Capet und Plantagenet floß, und der mit dem einzigen Kinde Fitzalans, Grafen von Arundel, vermählt war. Er erlebte es jedoch nicht, allen Glanz und alle Ehren, auf die er durch die große Partie die Anwartschaft erheirathet hatte, auf sein Haus übergehen zu sehen. Noch zwei Generationen hindurch mußten die Howards um den gesicherten Besitz dessen kämpfen, was sie von den Vätern ererbt. Die Chronik dieses siebzigjährigen Kampfes füllt die begeisterndsten Blätter der waffenstarrenden englischen Adelsgeschichte.

Der erste Howard, der den Herzogstitel von Norfolk führte, brachte den südländischen Typus in die Familie, den wir eingangs an seinem späten Nachfahren wahrnahmen. Sie kennen ihn so gut wie seinen Sohn, den Earl of Surrey. Es sind die beiden wackeren Kämpen für das vermeintliche Herrscherrecht des Hauses York, die in Shakespeares grandiosestem Königsdrama von Richard dem Dritten den Oberbefehl in der Schlacht erhalten, welche den mörderischen Rosenkriegen ein Ende machen sollte:

„Die Vorhut soll sich in der Mitte dehnen,
Aus Reitern und aus Knechten gleich gemischt,
Die Schützen sollen in der Mitte stehen,
John Herzog Norfolk, Thomas Graf von Surrey
Sind Führer dieser Reiter und des Fußvolks."

Es thut dem Werth der Mannentreue der beiden keinen Eintrag, daß sie sie einem Unholde hielten. Vielmehr mildert, daß sie ihm von solchen Männern gehalten wurde, dessen hartes geschichtliches Charakterbild. Sollte er ihrer ganz und gar unwerth gewesen sein? John fiel an seines mißgestalteten Herrn Seite kämpfend mit ihm im dichtesten Schlachtgewühl. Thomas ward vom Sieger von Bosworth, dem ersten Tudorkönige, im Tower eingekerkert. Zwei Jahre saß er dort gefangen. Da rebellirte der Earl of Lincoln, ein Neffe Richards. Heinrich der Siebente zog gegen ihn zu Felde. Bei Stoke kam es zur Schlacht, und nach London drang das falsche Gerücht, die Aufrührer hätten gesiegt. In der allgemeinen Verwirrung erbietet sich der Towerwächter, Surrey frei zu lassen. Mit beispielloser Noblesse lehnt dieser ab, aus jemandes andern als des Königs Hand die Freiheit zu empfangen. Er erhielt mehr als das. Den ritterlichen Mann durch Vertrauen ganz zu gewinnen, übertrug ihm der König den Schutz der durch fortwährende Einfälle der Schotten schwer gefährdeten Nordmark. Dort brach er unter Heinrich dem Achten im Verein mit seinen beiden Söhnen die schottische Macht ein für allemal in der Schlacht bei Flodden.

Vor der blutigen Spur der Regierungsepoche des gekrönten Blaubarts bewahrten selbst solche Verdienste die Familienchronik der Howards nicht. Die enthaupteten Königinnen Katharina und Anna waren Enkelinnen des Siegers von Flodden. Dessen Erstgeborener und sein Aeltester, der vierte Herzog und der Earl of Surrey, mußten den nichtigen Verdacht hochverrätherischer Umtriebe ebenfalls schwer büßen, der Vater mit Kerkerhaft, der Sohn mit dem Kopfe. Dieser Kopf war einer der schönsten und liebenswürdigsten der englischen Renaissance. Von Mars und Apollo gleichmäßig begnadet war Henry Howard Earl of Surrey Dichterfürst und Schlachtenheld zugleich. Der Leier ebenso mächtig wie des Schwertes gilt er für das Haupt der englischen Sonettistenschule und hat die nationale Poesie um den sogenannten Blankvers bereichert. Sein Vater blieb als eifriger Katholik auch die ganze Regierungszeit Edwards des Sechsten über gefangen. Erst beim Einzug Marias erlangte er die Freiheit wieder und starb, zur Entschädigung für erlittene Unbill unermeßlich reich belehnt, als der begütertste der großen Barone. In seinem Enkel und Erben Thomas, dem Sohne des Dichters, lebte der romantische Sinn des Vaters fort und wurde sein Verhängniß. Dreimal verzieh ihm Elisabeth die Anknüpfung eines Liebesverhältnisses mit ihrer Todfeindin Maria Stuart. Beim vierten Versuch war es auch um seinen Kopf geschehen. Und wie um diesen Flecken vom Wappenschilde des Geschlechtes zu tilgen, stand ein Jahr danach ein Howard an der Spitze der englischen Flotte, die die spanische Armada überwand.

Der Besieger der Armada war auch im Privatleben ein Held. Er heirathete zweimal. Als er 76 Jahre zählte, kam sein Jüngster zur Welt. Der greise Vater weinte Freudenthränen — London lachte. London ist unhöflich genug, auch im Hinblick auf die demnächst stattfindende Hochzeit des fünfzehnten Herzogs nicht ganz ernst zu bleiben. Ist doch der Bräutigam genau 30 Jahre älter als seine Auserkorene. Sie kam in demselben Jahre zur Welt, als seine erste Frau starb. Von Lady Gwendolen selbst wird kein Billigdenkender Ernsthaftigkeit verlangen. Sie kann in der That lachen. Die Fülle des Glanzes, der sie erwartet, reflektirt bereits aus zahllosen Zeitungsnotizen über ihre Schönheit, Begabung und Tugendhaftigkeit. Das scheinbar Nebensächlichste gewinnt unter solcher Bestrahlung historisches Interesse. Wer wäre so ledern von Gemüth, daß ihm nicht das Herz aufginge, wenn er erfährt, wie viele Dutzend Handtücher die Beneidenswerthe in die distinguirte Wirthschaft bringen wird, welchen Toiletteneſſig und welchen Schuhlack sie bevorzugt, und welche Farben sämmtliche Dessous ihres Trousseaus aufweisen? Trivial dagegen erscheint mir die umständliche Hervorhebung der Thatsache, daß Geist und Seele der jungen Dame eine Mosaik aller erdenklichen Tugenden und Fähigkeiten bilden, und daß im Vergleich mit ihrer Körperlichkeit die Mediceische Venus sich getrost begraben lassen kann. Denn alles das würde bei einem Sproß schottischen Uradels, der seinen vornehmsten englischen Standesgenossen ebenbürtig, wohl auch ohne ausdrückliche Versicherung höchstens ein Plebejersinn bezweifeln, der von nivellirenden Zeitideen heillos angefressen ist. Daß der Herzog selbst seiner großen Ahnen würdig ist, bedarf vollends keiner weiteren Bestätigung, nachdem er vor zwei Jahren den vollgültigen Beweis dafür geliefert hat. Dem Toben der Kriegsfurie zum Trotz unternahm er eine Spritztour in der Richtung nach dem Kriegsschauplatz, und nur inständige Bitten seiner besorgten Umgebung vermochten ihn dazu, in Kapstadt seinen Thatendrang zur Umkehr zu bändigen. Aus allen diesen Gründen wäre auch jeder Glückwunsch zu solcher Hochzeit anmaßend. Glänzend wird, davon bin ich überzeugt, die Herzensneigung so untadeliger Partner jene schwerste Prüfung bestehen, der irdische Liebe unterworfen werden kann: die Ehe.

— Postmarken und Bahnbillette — die Garantiescheine der modernen Nervosität.

ALABASTINE

Erzeugt einen prächtigen Effekt auf die Wände und Decken. Leicht aufzutragen, leicht zu mischen mit kaltem Wasser. Besser als Kalsomine, Farbe oder Tapeten. Es ist kein Kalsomine, es ist ein sanitärer, dauerhafter Zement-Ueberzug, welcher an der Wand hart wird, Krankheitskeime und Ungeziefer vernichtet, nicht abfärbt oder abschält. Kalsomine, mit heißem oder kaltem Wasser gemischt, färbt und schält bald ab, ruinirt Wände, Kleider und Möbel. Es ist Leim darin enthalten, welcher verfault und die Keime tödtlicher Krankheiten ernährt. Wenn Euer Apotheker oder Eisenwaaren-Händler Euch kein Alabastine verkaufen will, so weist Nachahmungen zurück und bestellt bei uns. Schreibt wegen freier Proben der Farben und Auskunft über Dekorirungen.

ALABASTINE CO., Grand Rapids, Mich.
105 Water Str., NEW YORK CITY.

Ich heile Männer!

J. B. Weintraub, M. D.
Der berühmte Wiener Spezial-Arzt für Männer-Krankheiten.

Ich beschränke meine Praxis auf Becken-Krankheiten der Männer, und unter keinen Umständen nehme ich Fälle anderer Art in Behandlung. Wenn ich von dieser festen Regel abweichen, und versuchen würde, das ganze Feld der Medizin und Chirurgie zu beherrschen, wie es bei der Mehrzahl von Aerzten der Fall ist, so würde ich unzweifelhaft dieselben Resultate erzielen, wie diese Aerzte— Resultate, welche oft den Arzt enttäuschen und gefährlich für den Patienten sind.

Da ich wußte, daß die Leiden der Menschen zu zahlreich und zu komplizirt sind, um von einem Mann beherrscht zu werden, gab ich diese unmögliche Aufgabe gleich im Anfang meiner ärztlichen Laufbahn auf. Damals gab ich meine große Hauspraxis in allgemeiner Medizin und Chirurgie auf und begann mich für die Pflichten und Aufgaben eines Spezial-Arztes vorzubereiten. Ich machte lange Kurse in wissenschaftlichem Studium und praktischer Erfahrung durch unter den größten Professoren in den leitenden und berühmtesten Hospitälern der Welt. Mein Geist, Körper und Seele waren ernstlich und eifrig meiner gewählten Spezialität gewidmet.

Wie erfolgreich ich war, werden meine unzähligen geheilten Patienten, darunter viele der besten Bürger Chicagos und Umgegend, gern beantworten, wenn Ihr mir erlaubt, daß ich Euch an diese verweise. Wenn ich diese Angabe in aller Aufrichtigkeit mache und sie auch beweisen will, ist es dann recht von Euch, ungläubig zu sein, ohne erst der Wahrheit nachzuforschen? Ist nicht Eure Gesundheit und Euer künftiges Glück die Zeit und Mühe werth, die Ihr daran verwendet, eine Behandlungsmethode zu untersuchen, welche positiv zahllose Fälle kurirt hat, welche vielen anderen Aerzten und Mitteln widerstanden? Mit einem unfehlbaren Mittel zu Eurer Verfügung werdet Ihr nicht weiter leiden und dahinsiechen, wenn Ihr ein Opfer einer Becken-Krankheit seid.

Krampfaderbruch.

Krampfaderbruch ist eine langsame, schleichende Krankheit, aber sie untergräbt sicher und bestimmt die Lebenskraft, zerrüttet das Nervensystem und führt oft zu schlimmen Geistesstörungen und Lähmung.

Eine chirurgische Operation ist das einzige Mittel, welches die alten medizinischen Bücher verschreiben und zu welcher die meisten Aerzte schreiten.

Aber ich beseitigte thatsächlich die Schrecken einer Operation, indem ich eine Methode erfand und vervollkommnete, welche positiv Krampfaderbruch heilt ohne Schneiden, Brennen oder Binden. Meine Patienten werden nicht verstümmelt und ihre Kraft nicht geschwächt oder vernichtet. Alles bleibt erhalten. Besserung tritt augenblicklich ein. Alle Schmerzen und ziehende Schmerzen verschwinden bald, die geschwollenen, vergrößerten Blutgefäße werden von dem Blutandrang befreit und schnell zu ihrer normalen Größe wiederhergestellt. Die Manneskraft ist schnell und nachhaltig zurückgebracht. Jeder Theil, der durch Krampfaderbruch affizirt war, wird wieder gesund und kräftig, wie von der Natur bestimmt.

Beschwerden.

Von allen Krankheiten, welche den Männern eigenthümlich sind, benöthigt keine geschicktere, intelligentere, wissenschaftlichere Behandlung als organische Beschwerden.

Vor einem Vierteljahrhundert lehrten mich meine alten Kollege-Professoren, wie in Fällen dieser Art Operationen vorgenommen werden müssen, aber zu solchen grausamen Methoden greifen jetzt nur Diejenigen, welche mit den vorgeschrittenen Methoden im Spezialfach nicht Schritt hielten.

Ich verwarf sie vor mehr als einem Jahrzehnt, nachdem ich eine Methode entdeckt und vervollkommnet hatte, welche allen Nutzen einer Operation gibt, ohne die Schmerzen und Gefahr zu verursachen, welche eine Operation mit sich bringt; eine blutlose, schmerzlose Methode für die Heilung von Beschwerden, welche die gesunden Schleimhäute nicht beeinträchtigt, sondern nur auf affizirte Theile einwirkt. Sie beseitigt und löst die unnatürlichen Gewächse auf, entfernt alle Theile der erkrankten, verhärteten Gewebe. Alle unnatürlichen Absonderungen hören auf und die Entzündung in der Gegend der Drüsenblase und Nieren wird beigelegt. Alle Hindernisse und Zustände werden beseitigt und Ihr seid wieder gesund, wie es die Natur bestimmt.

Spezifische Blutvergiftung

Keine Krankheit des Menschen, ererbt oder zugezogen, benöthigt promptere und mehr heroische Behandlung als spezifische oder ansteckende Blutvergiftung.

Hot Spring Bäder, spezifische Mittel, Pottasche, Quecksilber und andere mineralische Mixturen und Gifte mögen die äußeren Symptome zeitweilig auskochen oder in den Körper treiben, aber sie entfernen nicht das tödtende, zehrende Gift, ebenso wie die in der Sage angegebene Fontäne von Ponce de Leon auch nicht immerwährende Jugend brachte.

Ich habe spezifische Blutvergiftung vielleicht ernstlicher studirt, als irgend Jemand. Meine Behandlung, empfohlen von den besten Aerzten auf beiden Seiten des Atlantischen Ozeans, enthält keine gefährlichen Droguen oder schädlichen Medizinen irgendwelcher Art. Sie wirkt direkt auf den Sitz der Krankheit und treibt alle Unreinigkeiten aus dem Körper. Bald ist jedes Anzeichen und Symptom vollständig und nachhaltig beseitigt. Das Blut, die Gewebe, die Nervenfibern, die Knochen und der ganze Körper sind gereinigt, geläutert, und vollständige Gesundheit ist wiederhergestellt und der Patient ist wieder für die Pflichten und Vergnügen des Lebens tauglich.

Vitale Nerven-Schwäche.

Wenn Ihr das Opfer von vitaler Nervenschwäche seid, mit all' den lästigen Symptomen, so beabsichtigt Ihr sicher nicht, in diesem Zustande zu bleiben. Ihr lebt nur einmal. Weshalb wollt Ihr das Leben denn nicht genießen und Euch voller Lebenskraft und guter Gesundheit erfreuen?

Die Thatsache, daß Ihr wirkungslose Mittel gebraucht habt, sollte Euer Vertrauen in allen Behandlungen nicht erschüttern und auch nicht Eure Hoffnung auf gründliche Heilung vernichten.

Während meines langen wissenschaftlichen Studiums und praktischer Erfahrung habe ich eine spezielle Behandlung für vitale Nervenschwäche erfunden, welche immer erfolgreich ist in Fällen, wo früher Erfolg, wie andere Aerzte sagten, unmöglich war. Sie stimulirt nicht zeitweilig, sondern stellt nachhaltig wieder her. Sie beseitigt die Entzündung der zarten Gewebe der Theile und versetzt sie wieder in einen normalen Zustand, nächtliche Absonderungen hören auf und sie beugt vorzeitigem Alter vor. Sie stärkt und kräftigt die Blutgefäße, welche den geschwächten Theilen die Ernährung zuführen. Inzwischen verschwinden alle anderen Symptome und der Patient sieht schließlich, daß er von diesem schrecklichen Leiden geheilt ist.

Hausbehandlung.

Wenn Ihr in der Stadt oder nahe der Stadt wohnt, solltet Ihr persönlich vorsprechen wegen Behandlung; aber wenn Ihr zu weit entfernt wohnt, schreibt mir Euren Fall ausführlich und vertrauensvoll und Ihr erhaltet meine Ansicht, welche frei ist für Alle, die darum ersuchen. Es wird Euch sorgfältige wissenschaftliche Aufmerksamkeit gewidmet, eben so als wenn Ihr täglich in meine Office kommen würdet. Männer in den verschiedenen Theilen von Kanada und Mexiko, wie auch in den ganzen Ver. Staaten sind durch meine Hausbehandlung kurirt worden. Ich kann mit Recht sagen, daß es die vollkommenste und erfolgreichste Methode ist, die je entdeckt wurde.

Konsultation frei.

Sprechstunden: Täglich, 8:30 Vorm. bis 8 Uhr Abends; Montag, Mittwoch und Freitag, 8:30 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Abends. Sonntags nur von 10 bis 12 Uhr.

Dr. J. B. WEINTRAUB, Wiener Spezialarzt
— vom —
NEW ERA MEDICAL INSTITUTE,
Das größte medizinische Institut im Westen.
3. Flur. 246-248 State Str. Gegenüber Rothschild & Co.'s Dept.-Laden. sason*

Blut beweist es.

Wie der Vater, so der Sohn. Erblichkeit ist Alles. Die große Menschenrasse sind die kriegerischen Rassen — die Rassen, die den Saft des Malzes trinken, die Rassen mit eisernen Nerven, klaren kühnen Augen und kräftigem Körper.

MALT MARROW

ist der konzentrirte Saft des feinsten Malzes und Hopfens. Es gibt Jedem, der es je getrunken, Kraft und Gesundheit. Es macht die Jungen stark und die Alten jung. Es klärt den Geist, läutert das Blut, stärkt die Nerven, hilft der Verdauung, ist gut für Mann, Weib und Kind. Es ist gut für verstopfte Leber, vertreibt Schlaflosigkeit. Wenn Ihr ein klares, thätiges Gehirn wünscht und feste Muskeln, trinkt es. Zwei Telephone: South 237 und South 1768. 12 große Flaschen kosten abgeliefert $1.00.

McAVOY'S MALT EXTRACT DEPT., CHICAGO.

Schreibt Postkarte wegen „Erster Arzt des Westens," in dem Malt Marrow beschrieben wird.

Brillen und Kneifer.

Goldfüllung $1.00
10-kar. massiv. Gold $3.50
Brillen frei angepaßt.

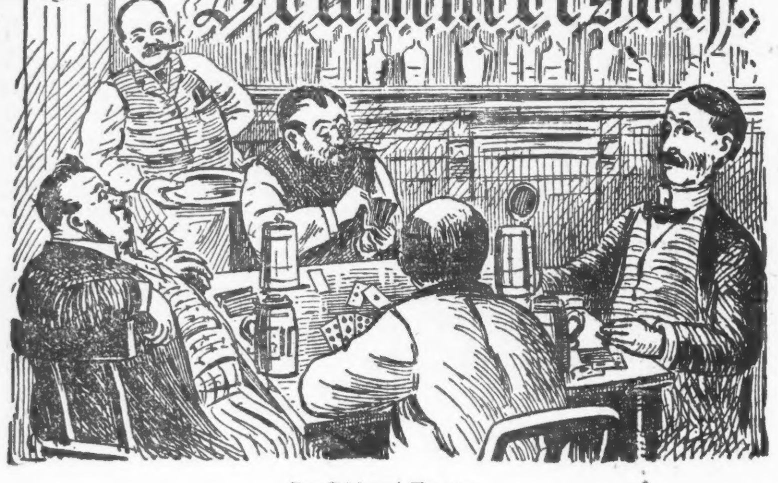
Wir garantiren unsere Arbeit und geben Euch ehrliche, zuverlässige Behandlung und Rath. Offen Abends oder Sonntags auf Verabredung.

ZIMMERMAN & CO., Optiker,
34-Monroe Str.-34
Zwischen State Str. und Wabash Ave.
7feb,sondido,1m

Sind Sie Taub??

Schwerhörigkeit, Taubheit, und Ohrensausen in kurzer Zeit sicher und anhaltend geheilt. Mit geringen Kosten können Sie sich zuhause selbst kurieren. Schreibt sofort. Einziges Heilinstitut dieser Art in Amerika. Deutsches Heilinstitut für Augen- und Ohrenleidende, 2742 Bever Ave., St. Louis, Mo.

Der Stammtisch.



Von Albert Weitze.

Grieshuber: Also so'ne Art Stall wollen sie jetzt an die neue Postoffice anbauen, und dazu soll die Stadt einen ganzen Block ihrer allermeist benützten Straße hergeben? Das ist ja ganz heiter!

Quabbe: Ja, Du lieber Gott, es geht halt nicht anders! Die Verhältnisse liegen einmal so! Die Wagen, die die Briefe bringen und abholen, müssen doch einen Platz haben, auf dem sie auffahren können. — Was will man denn da anders thun, als den Verkehr für Fußgänger auf der einen Seite des Gebäudes absperren?

Grieshuber: Was will man thun? Was will man thun? Warum in drei . . . Generalpostmeisters . . . Namen hat man sich das nicht gefragt, als man die Pläne für das Bundesgebäude entwarf? Das läuft ja beinahe auf die Geschichte heraus, wie die Schildbürger ihr Gotteshaus bauten! Als die Kirche fertig war, bemerkten die Rathsherren mit derselben Schläue, daß sie die Fenster vergessen hatten, wie jetzt die Baumeister des Onkel Sam, daß keine Auffahrt da ist. — Von der Sorte Ingenieure, die der Onkel Sam anstellt, sollte man sich von Rechtswegen einen Abdruck nehmen und diesen in Washington „copyrighten" lassen!

Lehmann: Na, na, Frieshuber, jeh' mit die Jesellschaft man nich' zu streng' ins Jericht! — Allens, wat man se vorwerfen kann, is, bet se zu jroßes Vertrauen uff die Entwicklung von eins der neuzeitlichsten Beförderungsmittel jesetzt haben!

Charlie: Was soll das heißen, Du Quasselfritze?

Lehmann: Det soll heißen: Wie man die Pläne machte — det is schon lange, lange her — 's wird wohl bald nach den Deutsch-Französischen Krieje jewesen sind! . . .

Quabbe: (einfallend): Aber reden Sie doch nicht. Zu der Zeit wurde ja erst die alte Postoffice gebaut . . . .

Lehmann: Janz recht, die alte wurde jebaut, aber gleichzeitig hat schon wieder die Pläne for die neue jemacht. — Jerade wie jetzt wieder bei die neue, sah man bein Bau von die alte inn, det wenn sie fertig wär, et die höchste Zeit sein würd', schon wieder 'ne neue zu bauen. — Ick will et aber unjelojen sein lassen, ob die Pläne jleichzeitig oder etwas nach den deutschen Kriege entworfen wurden — jedenfalls war et zu eine Zeit, wo die Weltjeschichte noch berauscht von die, im Krieje errunjenen Erfolge von die Brieftauben als die kommenden Messiasse des Postverkehrs aufschaute — unsere Inschenjeurs bildeten keine Ausnahme. Na, un' wenn sich die janze Welt jetäuscht hat, unsere Inschenjeurs sind doch am End' ooch nich' allwissend?

Grieshuber: Was zum Kukuk haben die Brieftauben mit den vergessenen Wagenschuppen und Laderampen zu thun?

Lehmann: Anscheinend jar nischt, in Wirklichkeit sehr ville — Die Inschenjeurs haben sich nämlich jesagt: „Wozu det schöne Jeld for unnöthige Wajenschuppen un so weiter p.p. verplempern? Lassen wir det lieber die armen Kontraktors für ihre andere Arbeiten zukommen, damit se mit Lust und Liebe for den Onkel Sam schaffen! — Bis zu die Zeit, wo die neue Postoffice eröffnet wird, is der letzte Postgaul krepirt un der jüngste Briefträjer pensionirt — det janze Briefjeschäft besorjen denn die Brieftauben . . . un die brauchen keine Laderampen nich . ."

Grieshuber: Wenn man nicht wüßte, daß es Dir bloß um einen blutigen Kalauer zu thun ist, möchte man Dich reif für Dunning halten . . . .

Lehmann: Wer sagt Dir, bet ick kalauern will! — Kuck' Dir doch mal det Jebäude oojenscheinlich an! Wat soll det jroße Ding von Kuppel da oben druff? Det is doch ursprünglich offenbar von die Architekten for'n jroßartigen Taubenschlag bestimmt worden . .

Alle: Au! Au! Au!

Kulicke: Ich wunder, ob der Postschwindler Machen gepunischt ist?

Grieshuber: Ja, zwei Jahre Zuchthaus haben sie ihm aufgebrummt!

Charlie: Wenig genug!

Lehmann: Wie man's nehmen will. Er selbst wird wohl die Straf' als jrausame Ironie einer sojenannten Jerechtigkeit uffassen!

Charlie: Warum denn?

Lehmann: Setz' Dir in seine Laje! Er war immer ein liebender Vater zu die Kontraktors, un' drückte beide Oojen zu, wenn die Kerle trotz die beste Bezahlung keinen Streich for's Guwerment schafften — jloobst Du, det die Zuchthaus-Kontraktors detselbijte duhn werden, wenn er sein Pensum nicht schafft? — Det erste Mal kriegt er keen Abendbrod nich, un' det zweite Mal sehr viel Haue . . .

Kulicke: Das ist aber denn schur enoff, ein roffes Trietment in die Penitentscherries! In die Kauntiedschäl werden die Prisseners, iehwen solche Mörderers, wie der Van Dyne und seine Partners, wie Dschentelmen getrietet . . . for die wär die Penitentscherrie der fitte Pläß.

Charlie: Dahin können die nie kommen.

Quabbe: O doch! Wenn die Jury will, so kann sie statt der Todesstrafe — denken Sie an den Fall Lütgert — ihre Verurtheilung zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe aussprechen.

Lehmann: Det jloobe ick nie un' nimmer nich, bet die jungen Leute ihre Eltern so'ne Schande machen un' ins Zuchthaus jehen werden! — Dafor haben se ja noch zu jute Freunde, un' Staatsanwalt und Vertheidijer reichen sich die Hand zum Bunde, um ihnen dafor zu bewahren!

Quabbe: Was? Was ist das? Der Staatsanwalt und die Vertheidiger . . .

Lehmann (einfallend): wetteifern in dem Bestreben, die Blüthe des „Billie-Goat-Distriktes*) dem Zuchthause fern zu halten. — Die Vertheidiger werden Himmel un' Hölle in Bewegung setzen, det der Prozeß der jungen Leute so lange verschleppt wird, bis se an Altersschwäche in der Jail jestorben sind — det Menschenleben währet ja nur siebzig bis achtzig Jahre, sagt Salomo, un' der mußt et ja wissen, da er über hundert Jahre alt wurd' — un' der Staatsanwalt will sie so bald wie möjlich un ohne jeden unnöthijen Aufenthalt im Zuchthausfegfeuer direkt aus der Jail via Galgen in's bessere Jenseits befördern . . .

Grieshuber: Der Staatsanwalt scheint überhaupt keine große Vorliebe für das Zuchthaus zu haben. So meinte wenigstens das Büraerkomite, das sich einer Untersuchung seiner Amtsführung unterzogen hatte. — Zu der ungeheuren Anzahl der, durch die Großgeschworenen in Anklagezustand versetzten Personen sollen die lächerlich wenigen Verurtheilungen in gar keinem Verhältnisse stehen . . .

Quabbe: Deneen bemüht sich um die Nomination als Governor und die gegen ihn eingeleitete Untersuchung war weiter nichts, als ein plumpes Intriguenspiel, das von seinen politischen Feinden in Szene gesetzt wurde. Natürlich ohne Erfolg! Erbärmliche Politikanten behaupteten, daß er Verbrecher straffrei ausgehen lasse . . .

Lehmann: Je erbärmlicher so 'en Politikante is, je mehr würd' ick ihn als Bürjerausschuß jlooben, denn det so 'n erbärmliches Individijum nich in 'en Zuchthaus is, is doch 'n Prima-Fatzke-Beweis, det der Staatsanwalt seine Schuldigkeit nich' jethan hat. — Nach un' nach fangen diese sittlich entrüsteten Bürjerausschüsse mich an, zu imponiren, bloß Eins sollten se sich abjewöhnen, nämlich unsere Polizei reformiren zu wollen. An die is einmal nischt zu reformiren!

Kulicke: Ich habe in die Päpers genotießt, daß das Zittissens-Kommittie Detektives aus NjuhYork geheuert hat, die unsere Poließ watschen sollen.

Grieshuber: Du hast zufällig einmal recht gelesen. Die Sache verhält sich so, aber sie war ein Fehlschlag, denn es war der Anfang zu einer „endlosen ‚Watch'-Kette". — Die Sergeanten „watchen" die „Roundsmänner", die New Yorker Detektives die Sergeanten; um diese wieder „watchen" zu lassen, hätten wir die Detectiv-Force von Philadelphia gebraucht, und das hätte so weiter gehen müssen, bis wir uns die ganze Polizei Amerikas auf den Hals gehetzt hätten.

Lehmann: Die Jeschichte erinnert mir an eine Erfahrung, wo den Kulicke seine Olle mit mich als Aufsichtsbehörde über ihren leichtfertijen Jatten jemacht hat — det war bei's Schwaben-Piknik vorijtes Jahr. Sie fühlte nich' jut un war jezwungen, nach Hause zu jehen — natürlich Kulicke fühlte sehr jut — un' wollte daher nich' nach Hause jehen. In diesem Widerspruch der ehelichen Gefühle rief sie mir an die Seite — jerade so wie der Bürjerausschuß die New Yorker Detektives — un' sagte zu mich: „Mr. Lehmann, Sie sind doch ein verständiger Mann, wollen Sie nicht die Güte haben, auf meinen Kulicke ein Bisken ufzupassen und zu sehen, daß . . . na, Sie verstehen schon . . . er nicht unter die Räder und vernünftig nach Hause kommt?" Ick versuchte ja ooch denn mein Bestes . . . aber statt ihn von die Bar zurückzuhalten, schleifte er mir in Einenfort dahin; schließlich kamen wir alle Beide unter die Räder und sehr unvernünftig nach Hause, un' ick jloobe ooch, der Polizeichef von New York wird sich bedanken, seine Jeheimen noch mal als Schutzengel nach Chicajo zu schicken, denn statt unsere Polizei wat Jutes anzujewöhnen, haben se sich selbst sehr viel Schlechtes in Chicajo anjewöhnt.

Kulicke: Du bist ein Leier. Meine Frau hatte mir zum Watchmann über Dir gesetzt . . .

Lehmann: Det is nich' wahr . . .

Grieshuber: Kinder! Zankt Euch nicht! — Ob Kulicke den Lehmann, oder der Lehmann den Kulicke „watcht", das Resultat bleibt ja doch dasselbe, und sollten unsere Polizisten die New Yorker „watschen", so käme auch gerade so viel heraus, wie umgekehrt.

Charlie: . . . und statt ihre Zeit mit lächerlichen Untersuchungen zu verplempern, sollten diese sogenannten Bürgerausschüsse lieber mit dem Klingelbeutel herumgehen, um einen kleinen Fonds für Straßenreinigung zusammenzuschnorren. — Die bankerotte Stadt kann ja doch nichts thun! Ist es nicht eine Schande, daß im ganzen Winter der Schnee in der Straße liegen blieb, und daß wir bei eintretendem Thauwetter in die oberen Stockwerke flüchten müssen . . . .

Lehmann: Ne Schande un' ä halb is et; aber sein Jutes hat so 'ne „Wassersnoth" doch ooch.

Quabbe: Ich wüßte nich . . .

Lehmann: Nee, Sie wissen es nich', aber die seebefahrenen Männer empfinden diese Sintfluth als 'ne wahre Erlösung, denn statt uff die Tunnels sitzen zu bleiben, können se nu uff die Wasserweje der Chicajoer Straßen an ihr Ziel jelangen . . . ab zwei jibt diese alljemeine Wassersnoth die frommen Männer in Hyde-Park un' sonstwo die schönste Jelejenheit, recht laut zu schreien: „Fellow-Citizens, wat uns Noth duht, is 'ne „trockene" Stadt" — und drittens kann jetzt so manch Chicajoer Musikliebhaber mit 'ne jerettete Fünfdollarbill kokettiren un' sagen: „Et wär' zwar schön jewesen, doch besser, et hat nich sollen sind."

Quabbe: Was soll das bloß wieder heißen?

Lehmann: Det so manch' Chicajoer jetzt noch 'n jlücklicher Besitzer von 'ne Fünfdollarbill is, wo nich der Fall jewesen wär, wenn die Patti jekommen, un er von ihr zum so und so vielste Male un von seine Fünfdollarbill für immer Abschied jenommen hätt'.

Grieshuber: Zum Donnerwetter! Was hat das mit unserer Sintfluth zu thun?

Lehmann: Sie wär jekommen — aber man braucht nich jerade 'ne Sängerin von so hochbejabte Stimmittel zu sind, um sich vor nasse Füße zu fürchten — darum kam se nich."

Charlie: Sag mal, Lehmann, wie hälst Du es eigentlich aus, hier so bis in die späte Nacht mit den kalten Füßen zu sitzen?

Grieshuber: Merkst du was, Lehmann?

Lehmann: Nee.

Charlie: Das Wasser ist sogar in meine Gasröhren gedrungen, das Licht wird bald ganz ausgehen, fürcht' ich—

Lehmann: Jetzt merk' ich wat!

Charlie: Ja, ja, Du bist ein feines Köpfchen . . . und hier sind ja auch schon — die Karten!

*) Mehrere kleine, auf den Sharpshooters Park auslaufende Straßen streiten sich um den Ruhm, die „Original-Billie-Goat Ave." zu sein.

Für die Küche.

Kalte Fischspeisen.

Rohlachs. — Man nimmt schöne Mittelstücke, reinigt sie sorgfältig, trocknet sie ab und reibt sie mit Zucker, Salz und Salpeter ein. Man legt die Fischstücke, mit Dill und Petersilie bestreut, in einen sauberen Steintopf, legt einen Stein darauf, damit sie gut beschwert werden, und läßt sie 24 Stunden stehen. Dann ist der Lachs weich und genießbar. Er wird mit Essig, Zucker und feinem Pfeffer servirt. Etwa drei Tage kann man den Rohlachs halten, länger auf keinen Fall, deshalb bereitet man immer nur geringe Mengen auf diese Weise zu.

Hecht mit Kaviar. — Der geschuppte und gereinigte Fisch wird in Stücke geschnitten, in Salzwasser mit einer Zwiebel, Lorbeerblätter, Pfeffer- und Gewürzkörnern abgekocht, aus dem Sude genommen und auf einer Schüssel kalt gestellt; dann vermischt man 250 G. Kaviar mit dem Saft von 4—5 Zitronen, gießt diese Mischung über den Hecht und beträufelt das Ganze noch mit ein wenig sehr gutem Provenceöl.

Marinirter Hecht. — Man schneidet einen Hecht in Scheiben und siedet diese in einer Brühe aus gewässertem Weißwein, etwas Essig, Zucker, Lorbeerblätter, ganzem Pfeffer, gelben Rüben, Sellerie, Zwiebelscheiben und klein gehackter Petersilie, bis sie weich sind, aber nicht verfallen, legt sie auf der Schüssel wie ganz zusammen und läßt sie erkalten. Inzwischen eiht man die Brühe, klärt sie wie Aspic, gießt sie über den Fisch und stellt ihn auf Eis. Vor dem Auftragen ziert man ihn mit Zitronenscheiben, gelbem oder rothem Aspic, Kaviar und Eiern.

Eingelegter Hummer. — Man läßt gutes Aspic am Feuer zergehen, setzt es dann auf Eis und gibt, sobald es wieder fest geworden ist, Senf und etwas feines Oel darin. Dann schneidet man Stücke von Hühnern, eingelegtem Hummer und Gansleber und mengt diese tüchtig darunter. Nun wird ein weißer Topf tüchtig in Wasser ausgeschwungen, das Aspic eingefüllt und dann auf Eis gestellt. Man stürzt das Aspic beim Gebrauche auf eine Glasschüssel und belegt es mit Trüffeln; auch muß man es schön mit harten, geschnittenen Eiern putzen, ferner mit gekochtem Lachs, Kaviar und andersfarbigem Aspic.

Marinirte grüne Heringe in Aspic. — Grüne Heringe sind ein wohlfeiles Gericht, man rocht sie, nachdem sie geschuppt und ausgenommen sind, mit Salz, ganzem Pfeffer, Gewürz, Lorbeerblättern und halb Weinessig, halb Wasser gar, hebt sie heraus und läßt sie ablaufen. Die Brühe seiht man durch, fügt auf 1 Liter Brühe 8 Blatt aufgelöste, weiße Gelatine hinzu, klärt sie mit 3 Eiweiß, ordnet die Heringe mit Zitronenscheiben und Kapern hübsch in eine kalt ausgespülte Porzellanform, füllt die Standbrühe darüber und läßt sie erstarren. Zum Gebrauch werden die Heringe gestürzt und Essig und Oel dazu gereicht.

Krebsbutter. — Sobald das Fleisch der gekochten Krebse aus den Schalen gebrochen ist, stößt man diese in einem Mörser recht ein, fügt etwa halb so viel Butter als Schalen hinzu und läßt sie in einer Kasserolle langsam unter öfterem Umrühren roth schwitzen. Nachdem kochendes Wasser oder Fleischbrühe hinzugegossen worden ist, läßt man die Flüssigkeit kurze Zeit auf dem Feuer stehen, gießt sie durch ein feines Sieb in ein flaches Geschirr, spült die Schalen nochmals mit etwas kaltem Wasser ab und läßt die Butter erkalten. Ist sie fest geworden, so wird sie von der Flüssigkeit abgenommen, nochmals eingeschmolzen und verwendet.

Aal in Aspic mit Mayonnaisen-Sauce. — Ein großer Aal, den man sauber vorbereitet, wird mit 3 Theilen Wasser, 1 Theil Essig, mit Gewürz, Zwiebeln, Lorbeerblatt, Pfefferkörnern und Salz weich gekocht. Gleichzeitig macht man ½ Schock Krebse gar und bricht das Fleisch aus den Schwänzen. Nun zieht man die Haut des Aales ab, theilt ihn in Stücke und entfernt die Mittelgräte. Die durchgeseihte Brühe wird bis auf 1 Liter eingekocht, mit 4 Eiweißen geklärt mit 2 Gläsern Weißwein, 25 Gramm weißer Gelatine, welche zuvor aufgelöst wurde, vermischt, mit einer Messerspitze Fleisch-Extrakt gefärbt und zum Durchgehen an eine lauwaume Stelle gesetzt. Nachdem eine Porzellan-Form mit feinem Speiseöl ausgestrichen worden ist, gießt man einen Finger breit von der Brühe hinein und läßt diese auf dem Eise erstarren. Hierauf verziert man den Aspic mit Pfeffergurkenstreifen, feinen Scheiben hartgekochter Eier, Kapern usw., gießt vorsichtig ein wenig Brühe auf, die, ebenfalls erstarrt, mit den Aalstücken und Krebsschwänzen belegt wird. Jetzt giebt man den Rest der Brühe zu und stellt die gefüllte Form bis zum Gebrauch auf's Eis. Um den Aspic beim Stürzen leicht zu lösen, bedecke man die Form mit einem in heißes Wasser getauchten Tuch, das zuvor gut ausgedrückt wurde.

* * *

Feiner Krautsalat. — Von einem schönen weißen Krautkopf werden die äußern Blätter entfernt; dann legt man den durchgeschnittenen Krautkopf ½ Stunde in kaltes Wasser. Während dessen rührt man folgende Sauce an: 3 Eigelb werden mit ¼ Tasse Zucker tüchtig gerührt, dann kommt 1 gehäufter Theelöffel Mehl hinzu, sowie 1 gehäufter Theelöffel Tafelsenf, 1 Theelöffel Salz, ½ Theelöffel Pfeffer, und ½ Tasse Essig, der jedoch nicht sauer sein darf. Nun läßt man, am besten in einem Doppelkessel, die Sauce, der man 1 Eßlöffel Butter zufugt, kochen bis sie dicklich wird, mischt nach dem Erkalten 1 Tasse sauren Rahm durch und vermengt dieses mit dem fein gehobelten Kraut in einer tiefen Schüssel. Man kann nach Belieben auch 1 Tasse feingeschnittene zarte Selleriestengel mit durchmischen.

Schwemmklöße. — 2 ganze Eier, 4 Eierschalen voll Milch, ein gutes Stück Butter, Zucker nach Geschmack, 2 Eßlöffel voll Mehl werden zusammen über dem Feuer abgerührt. Dann läßt man den Teig erkalten, gibt noch ein Eidotter dazu, sticht mit einem Theelöffel Klößchen davon ab und kocht diese in Salzwasser oder Fleischbrühe. Man legt die Klößchen in Fleischbrühsuppen und garnirt seine Frikassees damit.

Klöße zu Backobst. — 1 Tasse Gries, 1 Tasse Milch, 1 Löffel Butter, 1 Löffel Zucker werden gekocht und mit 1 Quart gestampften, gekochten Kartoffeln und Salz geknetet. Ist die Masse beinahe erkaltet, werden 3 ganze Eier und soviel Weizenmehl, unter das man etwas Brodkrumen mischt, hinzugethan, daß der Kloßteig nicht zu weich bleibt und locker aufgeht. Nachdem die Klöße geformt sind, müssen sie 10 Minuten kochen. Man gibt dazu gebratene Speckwürfel mit dem Fett oder brauner Butter sowie gekochtes Backobst.

Süße Suppe mit Wein. — Echter Sago wird abgebrüht und in kochendem Wasser auf's Feuer gesetzt, etwas Zimmt, 1 Nelke und einige Zitronenscheiben werden hinzugefügt. Perlsago darf nur 1 Stunde kochen und wird trocken in's Wasser geschüttet, während zum Kochen des echten Sagos 2 Stunden gehören. — Vor dem Anrichten gießt man Wein nach Geschmack zum Sago und läßt die Suppe mit Zucker und einigen Körnern Salz heiß werden. Statt des Weines kann auch Fruchtsaft verwendet werden.

Kornmehlkuchen. — 1 Pint Milch, 1 Pint Kornmehl, 3 Eßlöffel Mehl, 2 Eßlöffel Zucker, 1 Eßlöffel Butter, ½ Theelöffel Backsoda in der Milch aufgelöst und 1 Eßlöffel Essig. Dieses wird zu einem Teig verrührt und in einem heißen Ofen gebacken.

Kornmehl-Pudding. — 2 Quart Milch bringt man zum Kochen, rührt sodann soviel Kornmehl in die Milch, bis die Masse steif ist. Dann vermischt man 1 Tasse Syrup, 1 Theelöffel Zimmt, und ½ Theelöffel Ingwer, mit dem Puddingteig und stellt ihn hierauf zur Seite zum Abkühlen. Nun rührt man Butter von Eigröße zu Rahm, gibt 3 gut geschlagene Eier dazu, sowie 1 Tasse Rosinen ohne Kerne und 1 Tasse Korinthen. Alles dies wird mit dem Puddingteig vermischt, sollte derselbe nicht süß genug sein, so setzt man Zucker zu, und läßt den Pudding in einer ausgestrichenen Pfanne goldbraun backen.

Ein Vorschlag.

Gebraucht Ihr bereits unsere Milch? Wenn nicht, dann solltet Ihr! Wir laden Euch ein, Euch über unser Produktions- und Ablieferungs-System zu informiren. Euer Name und Adresse auf einer Postkarte bringt unseren Vertreter vor Eure Thür. Wenn Ihr diese Einladung annehmt, fügen wir unserer Liste von Tausenden von Namen einen neuen Kunden hinzu und beiderseitiger Gewinn ist die Folge — Ihr erhaltet Milch, wie es keine bessere gibt, und wir haben einen weiteren befriedigten Kunden. Unsere kondensirte Milch, Fluid Milch, Sahne und Buttermilch in sterilisirten Flaschen jeden Tag in der Woche abgeliefert. Schreibt heute.

Borden's Condensed Milk Co.,

Haupt-Office 17 E. Monroe Str.
Telephone Central 4209.

Weggenossen.

Skizze von Betty Rittweger.

Ein glühender Augustmorgen. Die staubige, weißschimmernde Landstraße ist sengenden Sonnenstrahlen ausgesetzt. Müde schleichen Menschen und Thiere ihres Weges. Die Schnitternte ist vorüber, doch kein Wind weht heute über die Stoppeln, die, fast verbrannt, aus hartem, zersprungenem Boden starren. Zwei Wanderer streben dem Wald zu, der vor ihnen liegt, lockend mit seinem Schatten. Es ist noch ein weiter Weg bis dorthin. Junges Blut erträgt allerlei Beschwerden. Dem frischen Bürschlein, dessen Ränzchen wohlgefüllt ist — sogar nagelneue Stiefelsohlen schauen zu beiden Seiten heraus — verdirbt die Hitze keineswegs die Laune. Die blauen Augen leuchten fröhlich unter dem saubern Strohhut hervor, und bisweilen summt er gar eine Melodie vor sich hin, irgend ein Wanderlied. Dann brummt der ältere Gefährte spöttisch: Sonderbares Vergnügen heut', das Wandern; ich hab's dicksatt.

Es sind Weggenossen von ungefähr, die beiden; sie gehören nicht zusammen. Doch zu zweien wandert sich's besser, so dachte der junge Bursch und freute sich, als der andere sich in der Frühe, aus einem Gehölz kommend, zu ihm gesellte. Auch ein reisender Handwerker, wie's schien. Wohl ein armer Teufel, denn sein Ranzen ist schlapp, und er hat weder Strümpfe noch Stiefel. Trotzdem erschienen die Füße weiß und weich. Lange kann er noch nicht barfuß marschirt sein. Der Mensch hat aufgelacht, als der Jüngere ganz harmlos die Bemerkung gemacht, aber er hütet sich, seine Gedanken laut werden zu lassen. 'n Schlauberger, der Kleine! Ja, freilich, wie kann einer barfuß wandern, Hornhaut an den Füßen kriegen, wenn er hinter Schloß und Riegel sitzt? Und 's ist wahrhaftig 'n verdammtes Pech, daß er nach glücklich gelungener Flucht letzter Nacht im nächsten Bauernhof wohl Rock und Hose und den Ranzen des Knechts erwischt hat, aber keine Stiefel. Einen tüchtigen Stock hat er im Holz geschnitten — ein gutes Messer fand sich in der Hosentasche, der alte zerrissene Hut am Straßenrand, aber Stiefel, die müssen herbei, so oder so. Wenn er wenigstens Strümpfe an den Füßen hätte! Aber sie haben ihm stets am Abend sämmtliche Kleidungsstücke fortgenommen. Die Hunde dort im Zuchthaus! Im Hemd ist er aus der Krankenzelle ausgebrochen, die er heut früh wieder verlassen sollte. Ha, wie die blanken Sohlen locken, die aus dem wohlgefüllten Ranzen schauen! Hüte dich Bürschlein, du weißt nicht, wem du so zutraulich Weggeleit gibst! So spielen die Gedanken in dem Zuchthäusler, der recht gut weiß, daß diese Kameradschaft ihm nützen kann. In der Gesellschaft des sauberen Kerlchens, das für einen Handwerker beinahe zu zart und fein erscheint, kommt er sich geborgen vor hier auf der Straße. Und hat er ihn erst im Wald, dann . . . Sicher, der Junge hat Mutterpfennige. Er faßt mitunter so prüfend an seine Jacke. Da ist ganz gewiß zwischen Oberzeug und Futter das Geldsäcklein eingenäht. Schade! wenn er's im Ranzen trüge, wär' die Geschichte einfacher — so, hm — es ist eben sein Pech, dem Jungen seins. Ein raubthierartiger Ausdruck tritt auf die schlaffen Züge des Verbrechers.

Der andere bemerkt's nicht, er hat überhaupt nicht die mindeste Angst vor dem fremden Gesellen. Er ist eine gar arglose Seele. Ihm hat noch keiner Böses gethan in seinem jungen Leben, das so freundlich behütet war von zärtlichster Mutterliebe. Was thut's ihm, daß er seinen Vater nie gekannt, daß er nur den Namen seiner Mutter trägt? Niemand hat's ihn entgelten lassen. Ueberall war er wohlgelitten, in der Schule, beim Herrn Pfarrer, der ihn konfirmirt, in der Lehre bei seinem braven Meister, der ihm zugleich Vormund war und es gewollt hatte, daß sein Mündel aller guten Sitte gemäß nach beendeter Lehrzeit sein Bündel schnüren und sich in der Welt umsehen sollte. Halt' die Augen offen, mein Junge, und lerne dein Vaterland kennen auf Schusters Rappen, du wirst's nicht bereuen, so hat der brave Alte beim Abschied gesagt. Und er hat's nicht bereut bis jetzt. Freilich noch nicht lange ist's her, noch nicht die ersten Sohlen hat er durchgelaufen, noch immer sind die blanken neuen Stiefel sein Stolz, wenn er sie, weiterwandernd, in den Ranzen einschnallt, den sorgende Mutterhände gefüllt haben mit derber selbstgenähter Wäsche und guten selbstgestrickten Strümpfen. Und die Mutterpfennige hat er noch gar nicht angegriffen; er hat bis jetzt alles, was er gebraucht hat, selbst verdient. Die werden für Nothfälle aufgehoben, gut verwahrt im Rockfutter. Immer glühender brennt die Sonne. Endlich, endlich ist der Wald erreicht. Halb verschmachtet sind die zwei, und mit einem hellen Freudenschrei begrüßt der Junge, dessen Kehle schon seit geraumer Zeit keine Melodie mehr hat erklingen lassen, eine sprudelnde Quelle. Dazu schmeckt ein Stück Schwarzbrot, von dem er gutmüthig dem Weggenossen ein ordentlich Theil abgibt, trefflich.

Nach beendeter Mahlzeit schlägt der Aeltere vor, ein Schläfchen zu halten. Weit ab der Straße erst erklärt er einen Platz für geeignet dazu und streckt sich in's Moos, sofort die welken Lider über den vorquellenden entzündeten Augen schließend. Der Gefährte folgt seinem Beispiel. Er legt den Ranzen ab, dehnt wohlig die schlanken Glieder und schaut noch eine Weile mit offenen Augen in das grüne Blättergewirr über sich, das die unbarmherzigen Sonnenstrahlen mitleidig abhält. Nur kleine Lichtfünkchen blitzen da und dort zwischen dem Geäst auf. Es ist so still, so still! Keine Vogelstimmen zu hören — es ist wie im verzauberten Märchenwald! Es ist die müde Mittagsstunde, da der Holzfäller die Axt ruhen läßt, der Köhler in seiner Hütte rastet, die Vögel schweigen. Bald heben gleichmäßige Athemzüge die junge Brust des Wanderburschen. Des Alten Schnarchen verstummt. Es war nur Schein. Vorsichtig erhebt er sich und schaut den Schläfer prüfend an. Kein Zweifel, das ist Schlaf, fester Jugendschlaf. Aber eine Probe kann nicht schaden. Einen Zweig vom nächsten Baum bricht er und kitzelt damit die lockenumrahmte Stirn des Knaben. Der macht eine kleine Bewegung, doch er erwacht nicht. Triumphirend blitzt des andern Auge. Da ist nichts zu befürchten, der wacht sobald nicht auf. In aller Ruhe kann er nun den Ranzen untersuchen. Ist das Geld drinnen, gut, dann mag dem Bürschchen das Leben geschenkt sein. Wenngleich, ein stummer Mund ist sicherer! Vorsichtig, ohne Geräusch, schnallt der Verbrecher den Ranzen auf. Den Knüttel aus Eichenholz mit dem festen Knorren am Ende läßt er dabei nicht aus der Hand. Sollte der Junge erwachen, dann gibt es kein Besinnen, dann muß es schnell gethan sein. Mit dem Knüttel. Das Messer — nein. Der hartgesottene Sünder kann so schlecht Blut sehen. Ein Schlag mit dem Knüttel auf die Schläfe thut's auch. Wenn sich einer nicht wehrt, ist's leicht, das rechte Fleckchen zu treffen. Der Schläfer regt sich nicht, es hat keine Eile, der wacht nicht auf. Das ist auch gut. Es ist doch ein eigenes Gefühl, ein Menschenleben zu vernichten. Bis jetzt hat der Zufall, nur der Zufall, es verhindert, daß der Einbrecher zum Mörder wurde. Nun hilft's nichts mehr. Die Stiefel, die könnte er auch so haben, doch er braucht Geld. Hat er Geld und ein Paar so gute Stiefel an den Füßen, dann ist die Gefahr, ergriffen zu werden, lange nicht mehr so groß.

Ein Wunder fast, daß er bis jetzt durchgekommen! Aber freilich, er hat Sorge getragen dafür, daß man die Nachforschungen nach der entgegengesetzten Richtung zunächst am eifrigsten betreiben wird. Und in den ersten Stunden ist die Gefahr des Ergriffenwerdens meist noch nicht so groß. Aber immerhin, das Wandern auf offener Straße war ein Wagniß. Nun ist er vorläufig geborgen. Er kennt die Schliche — diesmal sollen sie ihn nicht wieder kriegen! Wohlgefällig wiegt er die Stiefel in der Hand, betrachtet sie von allen Seiten. Sie können ihm gerade passen, waren wohl noch auf's Wachsen berechnet. Ha, die saubere Wäsche, die guten Strümpfe! Und da — das Handwerksbuch und allerlei Papiere. Schade, daß es mit dem Alter nicht stimmt, sonst könnten ihm die wohl nützen. Vielleicht, wenn man die Jahreszahl ändert, da, das muß sich nachher finden. Geld — nein, Geld ist nicht im Ranzen. Schwer athmet der Suchende auf. Die letzte Scheu wirft er ab. Es muß sein. Und warum soll er nicht? Was ist das Bürschchen da vor ihm, daß es gute Kleider besitzt und reine ganze Wäsche und neue Stiefel? Und im Rockfutter die Thaler? Was für ein Recht hat er darauf, der Muttersohn mit dem glatten Gesicht? Wilder Haß packt den Verbrecher, und er faßt den Knüttel fester. Nun schnell, eh' der Junge erwacht! Es wär' nicht gut, wenn er die Augen öffnete. Es sind so reine, schöne Kinderaugen, blau wie der Himmel. Fest heftet er seinen Blick auf die feingeäderte Schläfe des Jünglings. Aber noch einmal läßt er die knorrige Waffe sinken und greift nach den Papieren. Eine sonderbare Lust wandelt ihn an, erst den Namen seines Opfers zu erfahren. Er entfaltet ein Blatt — da steht er — Wilhelm . . . was ist das? Der Name und dann — Sohn der Marie — und wieder der Name. Aefft ihn ein Spuk? Der Name und das bekannte Städtchen, und Datum und Jahreszahl! Es stimmt alles, und nun weiß er auch, der Zuchthäusler, daß er schon einmal in so reine blaue Augen geschaut. Die Marie, die Tochter der Wittwe, bei der er gewohnt, die Marie, die er verführt und verlassen hat, die hatte solche Augen. Und der da schlummert, der Knabe, sorglos und ahnungslos, das ist ihr Sohn und — der seine . . . Und wenn er ihn tödtet, dann ist er der Mörder des eigenen Kindes!

Ein dumpfes Stöhnen entringt sich jetzt der Brust des Mannes. Dann steht er eine ganze Weile regungslos, stumm, bis er endlich die Hand hebt und sich etwas aus den Augen wischt —, eine Thräne. Der junge Schläfer athmet friedlich, ganz gleichmäßig hebt und senkt sich seine Brust, eine nie gekannte Empfindung packt den Aelteren bei dem Anblick. Mit zitternden Händen packt er die verstreuten Sachen wieder in den Ranzen und legt ihn an die alte Stelle. Noch einen langen, langen Blick wirft er auf den Schläfer, dann wendet er sich von ihm, und ohne sich noch einmal umzuwenden, geht er seines Weges, tief, immer tiefer in den Wald hinein. Erst da, wo die hohen, breitästigen Buchen so dicht stehen, daß selbst zur Mittagszeit sanftes Dämmerlicht herrscht, wie in einer Kirche, erst da hält er seine Schritte an und kniet auf einmal nieder auf den Waldboden und faltet die Hände. Seit seiner Kindheit hat er nicht mehr gebetet. Mit vor Erregung heiserer Stimme, stockend, mühsam die Worte suchend, die er fast verlernt hat, spricht er ein Vaterunser; danach erhebt er sich und wandert weiter, immer weiter, mit jedem Schritt eine größere Entfernung zwischen sich und seinen Sohn legend. Der erwacht erst, als die Sonne schon ziemlich tief steht und der Wald wiederklingt von der Axt des Holzfällers, von den Weisen der gefiederten Sänger. Verwundert schaut er sich nach seinem Weggenossen um. Dann spricht er zu sich selbst: „Hat ihm wohl zu lange gedauert, mein Schläfchen, und er war zu gutmüthig, mich zu wecken. Nun darf ich tüchtig ausschreiten, wenn ich mein Ziel heute noch erreichen will."

Und ein fröhliches Wanderlied anstimmend, wendet sich der junge Bursche wieder der Landstraße zu.

Fünfter Jahrestag-Verkauf

HILLMAN'S
112-114-116 STATE STREET.

Schuhe für Alle

500 Paar echte handgewendete Schnür- und Knöpfschuhe für Infants, mit Patent-Tips, Größen 2 bis 5, 75c werth— „Jahresfeier-Spezialität" 35c

600 Paar echte Satin Oel Schuhe für Knaben, mit Dongola-Obertheil und Kappen, Größen 9 bis 13½, regelmäßige $1.25-Schuhe, morgiger Preis 69c

750 Paar Patent Tip, Vorsteh-Sohlen, Schnür- und Knöpfschuhe für Misses und Kinder, jedes Paar vollständig garantirt und $1.50 werth, Größen 9 bis 2—Montag zu..... 78c

1200 Paar echte handgewendete Oxford Ties und hohe Schuhe für Damen, sorgfältig für diesen Verkauf ausgewählt, und perfekt in Bezug auf Leder, Facon u. Arbeit, jede Größe und Breite in der Partie eingeschlossen, Werthe bis zu $2 — morgen für......... 1.05

Waschstoffe-Bargains

150 Stücke schlichtfarbige Organdies, in allen Schattirungen, geeignet für Straßen- u. Abend-Tracht—gute 15c-Werthe—Montag, per Yard 8½c

5 Kisten Fabrik-Rester bestickter Swisses — neue und hübsche Frühjahrs-Muster — ebenfalls eine gute Partie von soliden Farben— 19c-Werthe — per Yard 9½c

250 Stücke der besten Qualität schlichter und betupfter Seide Mulls, in weiß, hellblau, rosa, Lohfarbe, grau, grün, marineblau, roth, schwarz etc.—45c-Werthe—Jahresfeier-Preis— per Yard 23c

Frühjahr-Weißwaaren

50 Boxes India Linon—eine Qualität, welche billig wäre zu 10c—Jahresfeier-Verkauf-speziell—Yard 5c

40-zöll. feine Sheer Victoria Lawns — wir verkaufen 75 Stücke von der regulären 15c-Sorte morgen, per Yard 9½c

Fabrik-Rester von Mercerized Madras-Waisting, in neuen und hübschen Entwürfen — Werthe aufwärts bis zu 39c — Eure Auswahl — Montag— per Yard 15c

Putzwaaren-Facons für Frühjahr

Unsere neue und vergrößerte Millinery-Abtheilung offerirt die neuesten Frühjahrs-Erzeugnisse zu Preisen, bei welchen eine Ersparniß deutlich bemerkbar ist.

350 Dutzend Chiffon und Hair Braid Hüte, in 12 verschiedenen Facons. Dies gerade der Hut für sofortigen Gebrauch und wird gewöhnlich zu $2.50 bis zu $3 verkauft. Als eine Jahrestags-Spezialität offeriren wir diese Partie für 1.05

450 Dutzend Chiffonhüte—Ausgezeichnete Facons und gut gemacht — völlig $1.25 werth — zum Verkauf morgen zu 49c

5.500 Bündchen importirte Musterblumen — werth bis zu 35c — trefft Eure Auswahl am Montag in dem Jahrestagverkauf, per Bündchen 5c

Speziell—400 Dutzend Drahtgestelle in all den neuen Facons, zu 17c

Hüte werden kostenfrei garnirt.

Gardinen und Draperien

5000 Yards 36-zöll. und 40-zöll. getupfte u. gemusterte Swisses, schlicht weiß u. farbig, 19c Werthe, Montag, Yard 10½c

5.000 Paar schottische Guipure Spitzengardinen — gewöhnliche 1.50 Sorte — in dem Jahrestagverkauf, per Paar 97c

25,000 Agenten Gardinen-Muster — Fish-Nets, Cable Nets und andere wünschenswerthe Gardinenstoffe, Montag, solange Vorrath, Stück 5c

4.500 Irish Point, Arabian Corded und Brussels Gardinen, große Räumung von Importeursmustern, Paar, 3.69, 2.39 und 1.67

Matten, Teppiche und Rugs

500 Rollen schwere Straw Warp China Mattings—12½c Werth, Montag, Yard 7½c

400 Rollen High Art japan. Leinen Warp Matting, wth. bis zu 50c, Montag, Yard, 29c, 24c und 17½c

5000 hochfeine Wilton Carpet Agenten-Muster, in guten Rug Größen, diese Carpets werden bis zu $2 per Yard verkauft; große Sorte, Muster, feinste Entwürfe, 49c; kleine Sorte, per Stück 39c

Extra schwerer Union Ingrain Carpet, in neuen Frühjahrmustern—volle 36 Zoll breit, Fabrikpreis 40c; Jahrestagpreis, per Yard 34c

9 bei 12 schwere Tapestry Brussels Rugs — neue Frühjahrsendungen in der regulären $16.75 Sorte — Jahrestagspreis 13.48

9 bei 12 Smith's extra schwere Arminster Rugs, wirkl. 29.75 wth., neue Frühjahrmuster, morgen zu....... 21.87

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Ingenieur Dr. Friedrich v. Hefner-Alteneck, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, erlag hier einem Schlaganfall. Dr. v. Hefner-Alteneck war der Sohn des kürzlich in hohem Greisenalter verstorbenen bayerischen Kunsthistorikers Jakob Heinrich v. Hefner-Alteneck und erreichte nur ein Alter von 58 Jahren.— Sein goldenes Berufsjubiläum zu feiern, war kürzlich dem Steindruckereibesitzer Adolph Feltzin, Reinickendorf West, Berlinerstraße 68 wohnhaft, vergönnt. Von diesen 50 Jahren ist er seit über 30 Jahren als „selbstständiger Druckerei-Unternehmer" für die hiesige Eisenbahndirektion, Schöneberger Ufer, thätig. — Im Alter von 84 Jahren starb hier der berühmte Botaniker der Universität, Professor August Garcke, der einer der besten Kenner der deutschen Flora gewesen ist. — Durch einen Sturz in den Keller ist der frühere städtische Wächter Julius Zander, ein Mann von 62 Jahren, der bei seinem Schwiegersohne in der Wilhelmstraße 22 im Ruhestande lebte, tödtlich verunglückt. — Der Verein hiesiger Kaufleute und Industrieller feierte unter Theilnahme der hervorragendsten Vertreter der Politik, der Wissenschaft, des Gewerbes und der Industrie sein 25. Stiftungsfest. — Ein Berliner Original, Heinrich Salomon, der Besitzer des Eisernen Kreuzes in der Lindenstraße, eine stadtbekannte Persönlichkeit unter den Gastwirthen, ist gestorben. — Der Königliche Ober-Bibliothekar Professor Ascherson, der langjährige frühere Bibliothekar der Universitätsbibliothek, ist gestorben. — 91 Jahre alt, starb hier der Landgerichts-Präsident a.D. Wirklicher Geheimer Ober-Justizrath Hermann von Krüger. Er war in den 70er Jahren Präsident des hiesigen Stadtgerichts und wurde bei Einführung der Gerichtsorganisationen 1879 zum Präsidenten des Landgerichts 1 ernannt. Einige Jahre darauf trat er nach mehr als 50jähriger Dienstzeit in den Ruhestand.

Britz (Berlin). Das fünfjährige Töchterchen des Arbeiters Karl Hecht spielte hier mit brennenden Streichhölzern und verbrannte sich derartig, daß es an den Folgen der Verletzungen starb.

Oranienburg. Ein großer Brand setzte kürzlich die Einwohnerschaft hiesiger Stadt in Aufregung. Die am Bärenklauer Wege belegene Mentzel'sche Schneidemühle stand in hellen Flammen. Das erst vor wenigen Jahren errichtete Gebäude brannte vollständig nieder.

Potsdam. Durch einen Sturz vom Pferde wurde der Ulan Erich Weseler aus Breslau getödtet, der bei der 2. Eskadron des 1. Garde-Ulanen-Regiments hier seiner Dienstpflicht genügte und als Officierbursche kommandirt war.

Rummelsburg. Auf der Oberspree ertrank beim Schlittschuhlaufen ein Fräulein Schneider, die Tochter eines hiesigen Bahnbeamten.

Zehlendorf. Oberpostschaffner Otto Kupsch, jetzt in Hamburg, Papenstraße 104, früher hier lange Jahre wohnhaft, feierte sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Zum Rector Magnificus der hiesigen Universität ist für das Studiumjahr 1904 — 1905 der Professor für Staats-, Verwaltungs-, Kirchen- und Völkerrecht, Geheimer und Oberbergrath Dr. Adolf Arndt gewählt worden. — Direktor Dr. Albrecht, der erst vor Kurzem sein 60jähriges Doktorjubiläum begehen konnte, hat seinen Ehrentag nicht lange überlebt. Im 89. Lebensjahre ist er jetzt verschieden.

Domnau. In der Scheunenstraße ging die Zimmermeister Klein gehörige, mit Stroh und Feldfrüchten gefüllte Scheune in Flammen auf. Beim Anrücken der Feuerwehr hatten sich die Flammen bereits einer zweiten, der Wittwe Baß gehörigen Scheune mitgetheilt; beide Scheunen sind trotz der Anstrengungen der Feuerwehr, sie zu halten, völlig niedergebrannt. Es liegt Brandstiftung vor. Kurze Zeit darauf brannte der Dachstuhl des massiven Hauses des Färbermeisters Morgenroth in der Poststraße. Nur der großen Windstille ist es zuzuschreiben, daß das Flugfeuer keine weiteren Brände anrichtete.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Dr. Karl Fuchs, hier seit langen Jahren als Organist, Musikreferent, lehrender und ausübender Künstler bekannt und angesehen, feierte sein 25jähriges Berufsjubiläum.

Arnsfelde (Deutsch Krone). Bei dem Besitzer Schulz brach Feuer aus und vernichtete sämmtliche Gebäude. In den Flammen kamen auch 22 Schweine, ein Fohlen und fast alles andere lebende und todte Inventar um. Schulz ist nur schwach versichert.

Elbing. Selbstmord durch Erhängen verübte der 14 Jahre alte Schlosserlehrling August Döring aus nicht bekannten Gründen.

Graudenz. Das Fest der diamantenen Hochzeit begingen die hier seit 30 Jahren ansässigen Rentier Andreas Hoffmann'schen Eheleute in bewunderungswürdiger körperlicher und geistiger Frische. Der Ehemann ist 88, die Ehefrau 82 Jahre alt. Eine große Anzahl Kinder und Kindeskinder hatten sich um das Jubelpaar versammelt.

Konitz. Der Rendant des hiesigen Vorschußvereins Karl Berkhahn hat sich in seiner Wohnung erschossen. Berkhahn war zur Zeit des früheren Bürgermeisters Eupel Stadtkämmerer und Beigeordneter. Es hatte eine Aufsichtsrathssitzung stattgefunden, in welcher die Geschäftsführung des Berkhahn bemängelt worden war.

Provinz Pommern.

Stettin. In dem Hause Poststraße 12 wohnen die Gebrüder Lehmann bei ihrer Mutter, der Wittwe Lehmann. Zwischen beiden Brüdern, welche arbeitsscheu sind, sich umhertreiben und von der Mutter ernähren lassen, ist es schon oft zum Streit gekommen. Letztens kam es wieder zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen den beiden Brüdern. Hierbei griff der jüngere, Richard, 18 Jahre alt, zu einem Messer und brachte seinem Bruder Willy, 20 Jahre alt, vier lebensgefährliche Stiche bei. Der Thäter wurde festgenommen.

Alt-Bewersdorf (Schlawe). Der 12 Jahre alte Sohn des Bauernhofsbesitzers Ferdinand Kautz wurde in einer Wruckenmiete, aus der er Wrucken holen wollte, durch die zusammenfallende gefrorene Erdmasse verschüttet und erstickte.

Fiddichow. Glasermeister Fritz Frey von hier, ein älterer, alleinstehender Mann, wird seit Kurzem vermißt. Alle über seinen Verbleib angestellten Nachforschungen waren ohne Erfolg. Kürzlich fand man auf dem Eise eines Nebengewässers der Oder seinen Hut. Man vermuthet daher, daß Frey über das Eis nach dem jenseits der Oder liegenden Dorfe Gatow zu seiner Schwester sich hat begeben wollen, unterwegs aber eingebrochen und ertrunken ist.

Greifenberg. Arbeiter Freimarck, der beim Holzschlagen beschäftigt war, ist verschwunden. Am Regaufer fand man seine Stiefel, Hut und Ledertasche. Man nimmt an, daß der Mann ertrunken ist. Er hinterläßt eine Frau mit 4 unmündigen Kindern.

Kolberg. Vom Speicher des Cigarrenfabrikanten Simon, Schliefenstraße 51, stürzte die Frau Razetti beim Tabakverladen ab. Die Verunglückte wurde sofort nach dem neuen Krankenhause gebracht, wo dieselbe verstarb. Die Frau hinterläßt unmündige Kinder, die umsomehr zu bedauern sind, als der Vater sich in Haft befindet.

Provinz Schleswig-Holstein.

Altona. Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich auf dem Rangirbahnhof Langenfelde. Dem Bahnarbeiter Vogt wurden von einem Rangirzuge beide Beine abgefahren. Der Unglückliche wurde in hoffnungslosem Zustande nach dem hiesigen Krankenhause gebracht.

Barmstedt. Die hiesige Spar- und Leihkasse konnte auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß wurde der um die Entwickelung der Kasse hochverdiente frühere Bürgermeister Greve zum Ehrenbürger der Stadt ernannt.

Ballum. Die Kinder der Wittwe Juhl wagten sich auf dem Heimwege von der Schule auf das Eis einer größeren Mergelgrube zu weit hinaus. Die 12jährige Tochter der Wittwe brach ein und vermochte sich nicht wieder auf die dünne Eisdecke hinaufzuarbeiten. Es gelang den Geschwistern, sie zu erfassen und aus dem kalten Element herauszuziehen. Leider aber verstarb das Mädchen, bevor es unter Dach gebracht wurde.

Eckernförde. Dem in den Ruhestand getretenen Oberbriefträger P. Bock hierselbst ist anläßlich seiner 40jährigen treuen Dienstzeit das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

Jarplunfeld. Feuer zerstörte hier das Wohnhaus des Höker Carsten.

Kiel. Dem früheren Ingenieur beim Gouvernement von Deutsch-Ostafrika, Hermann Küster, wurde der Kronenorden 4. Klasse verliehen. Werftoberinspektor a. D. Friedrich Müller erhielt dieselbe Auszeichnung.

Kappeln. Für mehr als 25jährige treue Dienstzeit bei einer und derselben Herrschaft erhielten zum Weihnachtsfeste der Lagermeister Hübner bei Holzhändler Lorentzen, der Hausknecht Rath bei Gastwirth Paulsen und die Arbeiterin Margarethe Hansen bei Produktenhändler Rosenow vom Kreisausschuß je ein Sparkassenbuch, auf 50 Mark lautend.

Provinz Schlesien.

Breslau. Der 39jährige Arbeiter Knoll erschlug seine Ehefrau, mit der er in Unfrieden lebte, und entfernte sich dann aus seiner Wohnung. Knoll wurde von der Kriminalpolizei ermittelt und verhaftet; er gestand die That ein. — Die Vorsitzende und Gründerin des Prinzeß-Luisenheims hierselbst, Frau Regina Schlesinger, feierte ihr 25jähriges Jubiläum in diesem ihrem Amt.

Beuthen. Auf dem hiesigen Guido-Schacht der Königlichen Vielschowitz-Grube verunglückten die Häuer Richard Marek aus Kunzendorf und Anton Sobotta aus Preiswitz auf entsetzliche Weise. Sie waren unter Tag beschäftigt, Sprengpatronen zu machen, gingen mit dem Lichte fahrlässig um, wobei der Kasten mit Pulver explodirte und beide schwer verletzt wurden.

Fellhammer. Berghauer Robert Wintler in Hinter-Fellhammer, welcher vor einiger Zeit von seinem Flurnachbar, einem Grubenarbeiter, mit einem Messer arg verwundet worden war, ist seinen Verletzungen erlegen. Der Messerheld, Vater einer zahlreichen Familie, befindet sich in Untersuchungshaft.

Glogau. Arbeiter der Stärkefabrik sahen in der Vorstadt einen Mann in der Oder mit dem Tode ringen. Sie reichten ihm Stangen zu, jedoch mußten ihn die Kräfte schon verlassen haben, denn er griff nicht mehr nach der Hilfe. Vor ihren Augen versank er in den Fluthen und gerieth unter das Eis. Da der Tischler Lachmann von der Großen Oderstraße vermißt wird, ist anzunehmen, daß dieser der Verunglückte ist.

Groß-Deutschen. Die kranke Ehefrau des Stellenbesitzers Jaroschitzki lief, ohne daß es der Ehemann gewußt hatte, in's Freie und wurde nach einiger Zeit in der Nähe des Fischteiches todt aufgefunden.

Provinz Posen.

Posen. Das Arbeiter-Ehepaar Gromatzki im benachbarten Glowno, das seit sieben Jahren verheirathet ist und drei Kinder besitzt, gerieth in Streit, in dessen Verlauf der Mann seine Frau so schwer mißhandelte, daß sie sofort den Geist aufgab. Gromatzki wurde verhaftet.

Bromberg. Das hiesige Schwurgericht verurtheilte den Arbeiter Cegielski wegen Raubmordes, begangen an einer alten Frau, zum Tode. Die mitangeklagte Frau Janusch wurde wegen Diebstahls zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt.

Czarnikau. In Pruzinowo verließ die Arbeiterfrau Soloch, um Wasser zu holen, ihre Stube und ließ ihr drei Jahre altes Töchterchen allein zurück. Am Brunnen traf sie zufällig eine Bekannte, mit der sie eine Unterhaltung anknüpfte. Als sie in ihre Wohnung zurückkehrte, bot sich ihr ein schrecklicher Anblick dar. Das Mädchen lag vor dem Herd am ganzen Körper brennend. Nach kurzer Zeit starb das Kind.

Klempitz. Gutsbesitzer Haemmerling in Klempitz wurde mit durchschossenem Kopfe auf seinem Felde todt aufgefunden. Haemmerling hatte sich mit seinem Gewehr aus der Wohnung entfernt und ist wahrscheinlich durch einen Unglücksfall um's Leben gekommen. Er lebte in guten Vermögensverhältnissen und war unverheirathet; ein Selbstmord erscheint ausgeschlossen.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Im Zuckerspeicher der Elbschiffahrts-Gesellschaft ereignete sich ein schweres Unglück. Ein großer Stapel aus Zuckersäcken stürzte plötzlich um in dem Augenblick, als zwei Steuerbeamte eben daran vorübergingen. Hierbei wurde der Steuerbeamte Traugott Ribitsch auf der Stelle von den auf ihn fallenden Zuckersäcken getödtet, während der Hilfssteueraufseher Andreas Thielebein mit leichten Verletzungen davonkam. — Der frühere Bäcker, jetzige Arbeiter Dubrau, der schon längere Zeit keine Beschäftigung hat, unternahm infolge einer Zwistigkeit im benachbarten Cracau einen Mordversuch auf seine Ehefrau. Er gab drei Schüsse auf sie ab, von denen einer den linken Oberarm traf. Er wurde verhaftet, während seine Frau nach der altstädtischen Krankenanstalt gebracht wurde.

Aschersleben. Auf der Chaussee zwischen Königsaue und Schadeleben stieß das Fuhrwerk der Frau Faust mit einem anderen Wagen so hart zusammen, daß die Frau aus der Schoßkelle heraus unter das Pferd flog und bedeutende Verletzungen davontrug.

Brücken. In der Nähe des Marktfleckens hier wurde die Leiche des 88jährigen hiesigen Wittwers Johann Werner gefunden. Sie soll nach der Aussage der Wirthschafterin von dem jüngeren Bruder dorthin gebracht worden sein, der die Begräbnißkosten sparen wollte. Die Wirthschafterin behauptet, der J. Werner sei in seiner Wohnung gestorben, der jüngere Bruder hat sich, bevor die gerichtliche Obduktion der Leiche stattfand, erhängt.

Provinz Hannover.

Hannover. Maurer Karl Schaff stürzte von dem Schutzdach eines Neubaues an der Ecke der Königs- und Hinüberstraße fünf Meter herab und erlitt einen Schädelbruch. Schaff wurde in's Krankenhaus gebracht.

Goslar. Bergrath Siegemann fiel im Clubgarten zur Erde und war todt. Ein Schlagfluß hatte seinem Leben ein plötzliches Ende gemacht. Der Heimgegangene war lange Jahre Direktor der am Nordberg belegenen Herzog Juliushütte und lebte nach seiner Pensionirung in unserer Stadt.

Fulkum. Der 23 Jahre alte Bäckergeselle Siebo Helmers wurde in einer Mergelkuhle der hiesigen Feldmark als Leiche aufgefunden. Der Bedauernswerthe hat sich aus der Wohnung seines Arbeitgebers entfernt und nach der Mergelkuhle begeben, wo er ein Loch in das Eis schlug und sich dann ertränkte. Helmers zeigte in letzter Zeit Spuren geistiger Störung.

Harburg. Auf eigenthümliche Art zu Tode gekommen ist hier der 40jährige unverheirathete Schneider Nikolaus Hederich. Nachdem er in verschiedenen Wirthschaften Bier getrunken hatte, nahm er noch an einer Familienfestlichkeit theil, wo er dem stark gebrauten Grog wacker zusprach. Schwer betrunken ging der sonst solide Mann nach Hause und setzte sich, von Müdigkeit übermannt, auf die Kante seines Bettes. Von hier muß er auf das Bett gefallen sein, wo er mit dem Gesicht nach unten zu liegen kam. In dieser Lage fand man ihn erstickt vor.

Provinz Westfalen.

Münster. Der vor einiger Zeit mit einem zweiten Zuchthäusler aus der hiesigen Strafanstalt entsprungene Arbeiter Linnenkamp wurde in Aachen verhaftet. Nach Verbüßung einer ihm zudiktirten Haft wird Linnenkamp dem Zuchthause hier wieder zugeführt werden.

Beckum. Vor einem betrübenden Unfall wurde der Arbeiter Bilotot von hier in Neubeckum betroffen. Er war in Neubeckum in einen unrichtigen Zug gestiegen; nachdem er hierauf aufmerksam gemacht, sprang er aus dem fahrenden Zuge und erlitt einen Schädelbruch. Der schwer Verletzte wurde in das hiesige Krankenhaus gebracht.

Beverungen. Der Besitzer der hiesigen Apotheke Dr. Brüggemann war in seinem Laboratorium mit der Mischung verschiedener chemischer Substanzen beschäftigt, als die Masse explodirte und den Inhalt, mehrere scharfe Säuren, dem Unglücklichen ins Gesicht schleuderte, so daß er stark verletzt wurde. Leider haben seine Augen so gelitten, daß die Hoffnung, die Sehkraft auch nur eines Auges erhalten zu können, zweifelhaft erscheint.

Hagen. Dem Architekten Karl Picht wurde der Kronenorden vierter Klasse verliehen.

Minden. Cigarren-Fabrikant Spengemann aus Bünde wurde auf dem hiesigen Bahnhof an beiden Füßen überfahren im Geleise aufgefunden. Derselbe war hier mit einem Schnellzuge eingetroffen und hat wahrscheinlich in den im Abfahren begriffenen Schnellzug hineinspringen wollen, um mit diesem nach Bünde zu fahren.

Rheinprovinz.

Aachen. In der Wirthschaft Lehmann in der Elsaßstraße geriethen der Wirthssohn und drei Ziegelarbeiter beim Kartenspiel in Streit, wobei Lehmann von dem Ziegelarbeiter Lehan zu Boden geworfen und ihm sodann durch Fußtritte die Kehle eingedrückt wurde, so daß der Tod sofort eintrat. Der Thäter wurde kurz darauf in seiner Wohnung verhaftet.

Barmen. Tagelöhner Ernst Offermann von hier fand ein rasches Ende. Er war in betrunkenem Zustande in der kleinen Flurstraße mit dem Kopf auf das Trottoir gestürzt und hatte sich eine schwere Verletzung zugezogen. Nach kurzer Zeit trat der Tod ein.

Büderich. Hier brannte das Wohnhaus des Schmiedes Schäfer bis auf den Grund nieder. Auch die Schmiede, die mit dem Wohnhause in Verbindung stand, wurde ein Raub der Flammen.

Duisburg. Die Familie Stahl, Neustraße 16 wohnhaft, wurde in ihrer Wohnung bewußtlos aufgefunden. Die Familie bestand aus sechs Personen. Eine zehnjährige Tochter ist bereits todt, die übrigen Familienangehörigen wurden zum St. Vincenz-Hospital gebracht. Der Vorfall ist auf eine Gasvergiftung zurückzuführen.

Düsseldorf. Der hiesige Bauunternehmer Max See wurde nebst seinem 14jährigen Sohne von zwei Arbeitern aus dem benachbarten Gerresheim aus Rachsucht überfallen und durch Messerstiche schwer verletzt. Bei dem Unternehmer ist auch der dauernde Verlust der Sehkraft eines Auges zu befürchten. Die Thäter befinden sich in Haft.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Kammermusiker Heinrich Nagel feierte sein 25jähriges Jubiläum als Mitglied der königlichen Kapelle. Vorher gehörte er 7 Jahre dem berühmten Bilse-Orchester in Berlin an und machte mit demselben große Concertreisen in Deutschland und Rußland. Auch als Dirigent ist Nagel aufs vortheilhafteste bekannt.— Feldhüter Opel von hier fand im Thale des Heinebach hinter dem Wehlheider Friedhofe die Leiche des 56jährigen Gelegenheitsarbeiters Oppenheim aus Wehlheiden. Oppenheim lebte von seiner Frau getrennt. Er hatte sich dem Trunke ergeben und die gerichtsärztliche Obduktion der Leiche stellte fest, daß der Tod durch Herzschlag infolge übermäßigen Alkoholgenusses eingetreten sei.

Beiseförth. Schuhmachermeister Rohde feierte sein 50jähriges Handwerksjubiläum.

Frankfurt. Korkstopfenhändler Albert schoß sich auf dem Sachsenhäuser Friedhof eine Kugel in den Leib und erlag im städtischen Krankenhaus seinen Verletzungen. — Generalconsul a. D. Jacob Gerson, Mitbegründer der Frankfurter Transport-, Unfall- und Glas-Versicherungs-Aktiengesellschaft und Vorsitzender des Aufsichtsraths dieser Gesellschaft seit deren Bestehen, ist im 83. Lebensjahre gestorben.

Haine. Feuer zerstörte das Wohnhaus des Schuhmachers Finkenstein. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Höhr. Beim Schlittschuhlaufen brach der 8jährige Sohn des Buchbinders Wagner ein. Sein 5 Jahre alter Bruder suchte ihn zu retten, gerieth dabei unter das Eis und ertrank. Der ältere Knabe wurde durch herbeieilende Leute gerettet.

Mitteldeutsche Staaten.

Altenburg. Der neue zweite Bürgermeister unserer Stadt, Hofmann aus Meißen, der jüngste Sohn des verstorbenen Dichters und „Gartenlaube"-Redakteurs Dr. Friedrich Hofmann, ist durch den Oberbürgermeister Geheimen Rath Oßwald im Beisein des Stadtraths- und Bürgervorsteher-Collegiums feierlich in sein Amt eingeführt worden.

Alversdorf. Aufseher Rhode von der Brikettfabrik Treue kam zwischen die Puffer zweier Eisenbahnwagen, wodurch ihm der Schädel eingedrückt wurde. Auf dem Transport zum Helmstedter Krankenhause starb der Verunglückte.

Braunschweig. Schuhmacher Karl Kretschmer wurde von dem Schmied Wilhelm Linde durch einen Stich in den Unterleib schwer verwundet und erlag im herzoglichen Krankenhause seinen Verletzungen. — Gasarbeiter Stanislaus Pozorski fand in einem Teiche bei den Bahnhofswerkstätten den 10jährigen Knaben Paul Löhlefink ertrunken vor. Die Leiche lag mit dem Kopfe nach unten und die Füße ragten aus dem Wasser heraus. Der Knabe ist beim Schlittschuhlaufen eingebrochen und ertrunken, ohne daß Jemand etwas von dem Unglücksfall bemerkt hätte.

Eisenach. Als die Ehefrau des Maurers Schall kürzlich mit den Vorbereitungen zur Wäsche beschäftigt war, setzte sie ihr fünf Jahre altes Kind, um es zu erwärmen, auf den Deckel des Waschkessels, in dem die Wäsche brodelte. Der Deckel rutschte indessen aus seiner Lage, das Kind fiel in die kochende Masse und verbrühte sich derart, daß es alsbald an den Folgen starb.

Eissel. Der Gemeindevorsteher Johann Witte feierte sein 25jähriges Dienstjubiläum. Aus Anlaß dieses Festes wurden dem allseitig geschätzten Gemeindebeamten viele Aufmerksamkeiten zutheil. Seitens der Gemeinde wurde ihm ein prächtiger Sessel überreicht.

Sachsen.

Dresden. Vom Geheimen Justizrath Dr. Hermann Schill, Landgerichtsdirektor a. D., sind als Vermächtniß seiner am 23. Februar 1894 hier verstorbenen Gemahlin Frau Isidore Helene Schill geb. Pöggig dem bei hiesiger Taubstummenanstalt bestehenden Unterstützungsfonds für entlassene Taubstumme 30,000 Mark übergeben worden. — Als sich der Arbeiter Wagner im nahen Coschütz vom Besuche bei einer befreundeten Familie nach Hause begeben wollte, stürzte er so unglücklich die Treppe herab, daß er todt liegen blieb. Wagner hinterläßt eine Wittwe und mehrere kleine Kinder in den dürftigsten Verhältnissen. — Der Vorsteher der hiesigen israelitischen Religionsgemeinde, Adolph Salzburg, gehört der Vertretung dieser Gemeinde seit 25 Jahren an. Der Gemeinderath, der Geistliche und die Beamten dieser Gemeinde haben ihm, in Anerkennung seines verdienstlichen Wirkens, durch Veranstaltung einer Festfeier unter ehrenden Ansprachen und Ueberreichung einer künstlerisch ausgestatteten Adresse den Dank seiner Ge...einde und ihre Anerkennung ausgedrückt.

Bockendorf. Dem Erblehngerichtsbesitzer Thieme wurde die silberne Rettungsmedaille verliehen.

Bienenmühle. Bahnhofs-Inspektor Krause trat nach 45jähriger Staatsdienstzeit in den wohlverdienten Ruhestand.

Frankenberg. Stadtrath Oskar Schiebler ließ der hiesigen Handelsschule anläßlich seines 25jährigen Jubiläums als Theilhaber der Firma Schieblers Witte & Sohn 3000 Mark überweisen. — In der ersten diesjährigen Stadtverordnetensitzung wurde Justizrath Priber, der dem Stadtverordnetencollegium 40 Jahre angehört, wieder zum Stadtverordnetenvorsteher gewählt.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Fouragehändler Johannes Müller von Ober-Ramstadt, welcher vor der hiesigen Strafkammer in der Berufungsinstanz einen Beleidigungsprozeß ausfocht und dabei wegen Ungebühr durch sein rücksichtsloses Auftreten zu drei Tagen Haft verurtheilt worden war, machte, nachdem er in das Arresthaus eingebracht war, seinem Leben durch Erhängen ein Ende.

Altenbuseck bei Giesen. Hier erstach der Arbeiter Becker den jungen Arbeiter Alban nach einem Wortwechsel. Becker erhängte sich im Gefängniß.

Bechenheim (Alzey). Der Gemeindehebamme Katharina Förster wurde die silberne Medaille des Ludwigs-Ordens mit der Inschrift „Für fünfzigjährige treue Dienste" verliehen.

Crainfeld. Arbeiter Johannes Oechler von hier litt an einer Zahnfistel und ließ sich zwei kranke Zähne ziehen. Ungeachtet der Vorstellungen des Arztes griff er als passionirter Raucher gleich wieder nach der Pfeife. Es stellte sich Blutvergiftung ein, welcher der unglückliche Mann schon nach kurzer Zeit in der Klinik zu Gießen, erlag.

Bayern.

München. Das hiesige Schwurgericht verurtheilte den zwanzigjährigen Buchhalter Baureis von hier, welcher den Kölner Rentier Franz Völker auf einem waldigen Bergweg von der Neureuth nach Tegernsee niederschlug und berauben wollte, zu 10 Jahren 4 Monaten Zuchthaus. — Im Hause No. 2 an der Gentzstraße war die Frau des Küchenchefs F. Seitz in der Küche der Wohnung mit Bügeln beschäftigt, wobei sie sich eines Kohlenbügeleisens bediente. Während dessen entfernte sie sich für kurze Zeit aus der Küche und ließ ihr zwölf Wochen altes Kind, einen Knaben, in nächster Nähe des Ofens liegen. Vermuthlich sprang ein Funke aus dem Bügeleisen auf einige in der Nähe befindliche Gegenstände, die alsbald in Brand geriethen. Schließlich entzündete sich auch das Bettchen des Kindes, das hierdurch an beiden Händen sowie am Kopfe furchtbare Brandwunden erlitt.

Aschaffenburg. Zum Mord an der Telephonistin Haas. Der des Mordes dringend verdächtige Taglöhner Weygand von Herxheim wurde aus der Untersuchungshaft entlassen und wieder in die Irrenanstalt in Klingenmünster verbracht. Der Mord am Büchelberg konnte ihm nicht nachgewiesen werden.

Hain (Aschaffenburg). In der Waldabtheilung Hirschberg wurde der 64 Jahre alte Kürschner August Eduard Schurig aus Herzberg a. d. Elster erfroren aufgefunden.

Hohenwart. Der weit bekannte Spediteur Martin Schauer hier wurde beim Holzführen vom Schlage getroffen und war sofort todt. Er war erst 36 Jahre alt.

Kempten. Gelegentlich eines Gerüsteinsturzes eines Neubaues der Baufirma Kurz & Co. gerieth der Maurerpolier Vinzenz Leonarduzzi mit dem Kopf zwischen zwei Balken und wurde so schwer verletzt, daß der Tod fast sofort eintrat.

Nürnberg. Hier erschoß sich der Gastwirth Wolfgang Suttner aus München.

Württemberg.

Blaubeuren. Auf der Straße von hier nach Berghülen scheuten die Pferde eines Wagens und gingen durch, wobei der Wagen umgeworfen wurde. Von den Insassen, zwei Frauen, kam die Wittwe Walz, welche das Rückgrat brach, ums Leben, während die Besitzerin des Fuhrwerks, die Wittwe Allgaier zum Lamm, schwere innere Verletzungen davontrug.

Crailsheim. Im Mühlcanal der Kuppelismühle ertrank der siebenjährige Knabe Kurr; er brach beim Spielen mit anderen Kameraden ein, gerieth unter die Eisdecke und konnte nur als Leiche geborgen werden.

Dürrwangen. Hier hat sich der in den 30er Jahren stehende Fabrikarbeiter Karl Hettinger, der seit längerer Zeit krank darniederlag, erschossen. Er hinterläßt eine Wittwe mit acht Kindern in den dürftigsten Verhältnissen.

Vaihingen a. E. Knaben machten sich an der anläßlich des hiesigen Bahnbaus erstellten Rollbahn zu schaffen. Dabei gerieth der neunjährige Gustav Keller unter einen umstürzenden Rollwagen und erlitt einen Schädelbruch, der seinen Tod herbeiführte. Die Bauleitung trifft keine Schuld.

Baden.

Karlsruhe. In dem Augenblick, als der Eisenbahnarbeiter L. Fehrenbach über das Geleise des Güterbahnhofes schritt, wurde er von einer einfahrenden Lokomotive erfaßt und überfahren. Dabei wurde dem Unglücklichen der Kopf vollständig vom Rumpfe getrennt, sodaß der Tod augenblicklich eintrat. — Anläßlich seines 35jährigen Dienstjubiläums wurde dem Regimentbüchsenmacher Schnauz vom Leib-Drag.-Regt. No. 20 vom Regimentscommandeur, Prinz Max von Baden, im Namen des Offizierscorps eine goldene Uhr überreicht.

Freiburg. Feldwebel E. Geiger von der 4. Compagnie des 5. bad. Inf.-Regiments No. 113 schied nach 30jähriger Dienstzeit aus dem aktiven Dienst aus, um eine Stelle in der Hofhaltung des Erbgroßherzogs zu übernehmen. Kaiser Wilhelm verlieh ihm das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens und die Erlaubniß, die Uniform des Regiments mit den für ausgeschiedene Unteroffiziere bestimmten Abweichungen zu tragen.

Köndringen bei Emmendingen. Der 28jährige verheirathete Sattler Reinhard wurde von dem ledigen Küfer Huber im Streit durch einen Stich von hinten in die Lunge lebensgefährlich verletzt. Sattler ist Vater von drei Kindern.

Rheinpfalz.

Speyer. Fischer landeten vor Kurzem aus dem Rhein die Leichen eines Ehepaares, dem Hände und Füße zusammengebunden waren. Die Ermittelungen ergaben, daß es die Eheleute Thomas aus Mußbach seien.

Diedesfeld. Der 56 Jahre alte Fabrikarbeiter Bernhard Obermann hat sich in seinem Stalle erhängt. Obermann wurde von seinem 17 Jahre alten Sohn derart geschlagen, daß er eine klaffende Wunde am Kopfe davontrug. Später begab er sich in den Hof; als seine Frau nach ihm sehen wollte, fand sie den Bedauernswerthen schon erhängt.

Erbach. Privat-Jagdaufseher Karl Leiner von Jägersburg und sein Bruder August trafen in der Forstabtheilung Alterschlag im hiesigen Staatswald mit vier Wilderern zusammen. Zwei derselben, Namens Meyer und Graf von hier, wurden nach heftigem Kampfe durch Leiner tödtlich verletzt. Graf wurde in die Brust getroffen und starb nach wenigen Augenblicken. Meyer wurde in's Krankenhaus verbracht und starb nach kurzer Zeit. Die beiden anderen Wilderer wurden verhaftet.

Haßloch. Mit Hinterlassung einer Schuldenlast von 15,000 Mark suchte der frühere Sattler und Kofferfabrikant Jakob Strubel das Weite.— Gelegentlich einer Rauferei in der äußeren Kirchgasse zwischen den Bahnarbeitern Jakob Krebs und Jakob Falk erhielt letzterer einen gefährlichen Stich in den Rücken.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Ein tragisches Ende nahm in Basny-sous-Bois der Taglöhner Georg Lienhard. Er drang in eine Stube ein, wo eine Wittwe bei der Leiche ihres Mannes mit anderen Personen Nachtwache hielt, und brüstete sich, zu der Wittwe intime Beziehungen zu unterhalten. Die Wittwe wies dem angetrunkenen Eindringling empört die Thür, weshalb er auf sie eindrang. Als ein 73jähriger Mann ihm bei der Verfolgung den Weg versperrte, kehrte er seine ganze Erbitterung gegen diesen. Der Greis ging, ohne ein Wort zu sagen, zurück, holte eine Flinte und schoß den Lienhard nieder.

Hommartingen. Die Gebrüder Fischer geriethen in Streit, in welchem der jüngere Michael den älteren Nikolaus erstach.

Metz. Der seit vergangenem Frühjahr in der Metzgerstraße No. 40 zur Miethe wohnende Xaver Probst aus Colmar, ein Anfangs der dreißiger Jahre stehender Kaufmann, der sich bisher des besten Rufes erfreute, feuerte in seiner Wohnung auf die im Hause wohnende Frau des Artisten Viletil fünf Revolverschüsse ab und erschoß sich dann selbst. Die Frau ist schwer verletzt. Der Ehemann erklärt, seine Frau habe in der Probst'schen Wohnung auf ihn gewartet, da er seine Wohnung abgeschlossen hatte und ausgegangen war. Probst habe die Frau vergewaltigen wollen und als ihm dies mißlang, den Mordversuch gemacht. Frau Viletil brach zusammen und wurde ins Hospital gefahren.

Mecklenburg.

Schwerin. Der Geheime Kammerrath Birkenstaed trat in den Ruhestand.

Bützow. Der zehnjährige Knabe H. Grammann von hier, welcher bei den Großeltern in dem nahegelegenen Steinhagen weilte, ging mit mehreren Knaben des Dorfes nach dem Rühner See, um Schlitschuh zu laufen. Er und der zehnjährige Sohn des Statthalters Grambkow geriethen auf eine dünne Eisschicht, brachen ein und ertranken.

Buschmühlen. Hofgänger Krohn kam, trotzdem er gewarnt wurde, beim Schmieren der Häckerlingsmaschine, als man diese in Betrieb setzte, dem Schwungrade zu nahe und wurde so schwer am Kopfe verletzt, daß er verstarb.

Klocksin. Das 15jährige Dienstmädchen Drahn fiel beim Dungfahren von einem beladenen Wagen und gerieth unter die Räder, die ihm über Kopf und Nacken gingen. Der Tod trat sofort ein.

Rostock. Nach schwerem Leiden verstarb hier im Alter von 46 Jahren eine nicht nur in Offiziers-, sondern auch in Civilkreisen sehr beliebte Persönlichkeit, Hauptmann a. D. Georg Rößner. Der Verstorbene stand früher in preußischen Diensten; nach seiner Verabschiedung lebte er hier im Ruhestand.

Oldenburg.

Oldenburg. Ein Raubmord ist in Großenkneten, an der Bahn Oldenburg-Osnabrück, an dem Pferdehändler Kempermann begangen worden. Der Mörder wurde in Oldenburg eingeliefert. — Der Großherzog hat den Assessor Thorade in Oldenburg zum Regierungsassessor und juristischen Hülfsarbeiter beim Stadtmagistrat Oldenburg ernannt.

Hatten. Schäfer Gorath, welcher beim Landwirth Grashorn diente, wurde todt auf der Diele gefunden. Gorath, der vorher angetrunken nach Hause gekommen, hatte den Heuboden als Lagerstätte aufgesucht und war durch die offene Bodenluke auf die Diele gestürzt.

Ovelgönne. Postverwalter Wragge wird zum 1. April nach Diesen versetzt und ist zu dessen Nachfolger Postassistent Güldener bestimmt.

Freie Städte.

Hamburg. Die hiesige Papier-Großhandlung in Firma G. Michaelis & Co., deren jetzige Inhaber Ferdinand Gowa und Jacob Kaufmann sind, ist 1804 begründet und erfreut sich somit eines hundertjährigen Bestehens. — Ewerführer Walbrecht stürzte in seine neben dem Dampfer „Maclio" am Afrikaquai liegende Schute und trug eine Gehirnerschütterung sowie schwere Kopfverletzungen davon, an deren Folgen er starb. — Am Billhorner Canal betrat der zehnjährige Knabe Hans Meinicke die dünne Eisdecke des Canals und brach ein. Trotzdem sofort Rettungsversuche angestellt wurden, konnte der Knabe leider nur als Leiche aus dem Wasser gezogen werden. — Die Inhaber der Cigarrenfabrik L. Wolff stiftete 120,000 Mark für Wohlfahrtseinrichtungen seiner Arbeiter.

Bremen. An Stelle des zum Senator gewählten Richters Dr. Lürmann wurde der bisherige Staatsanwalt beim hiesigen Landgericht, Dr. Gerhold, und an Stelle des in den Ruhestand getretenen Richters Raben in Bremerhaven Regierungsassessor Dr. Fricke daselbst zum Richter erwählt. — Als Nachfolger von Professor Pagel wurde Schiffsbauingenieur Laas von Tecklenborg's Werft zum ordentlichen Professor für praktischen Schiffbau an die technische Hochschule in Berlin berufen.

Schweiz.

Aarau. Ein Eisenbahnunfall ereignete sich hier dadurch, daß ein Weichenwärter, der sich in dem zwischen den Geleisen befindlichen Wärterhäuschen befand, die Weichen verstellte in dem Augenblick, als eine Rangirlokomotive vorüberfuhr. Die Lokomotive und ein Gepäckwagen stürzten seitwärts um und zertrümmerten das Häuschen. Der Weichenwärter Weiersmüller war sofort todt.

Basel. Pfarrer Emanuel Preiswerk ist im Alter von 79 Jahren hier gestorben. Nach langem Dienst als Waisenhausprediger hat er noch ein Jahrzehnt der Ruhe genossen. Mit ihm geht ein früher um seiner volksthümlichen Predigtweise hochgeschätzter Seelsorger dahin.

Lausanne. In der Nähe hiesiger Stadt wurde der schon stark in Zersetzung übergegangene, von Thieren angefressene Leichnam eines gut gekleideten jüngeren Mannes gefunden. Genaue Untersuchungen ergaben, daß es sich um den Leichnam des ca. 20jährigen, als solid bekannten hiesigen Setzers Ulysse Débétaz handelt, der am 9. November spurlos verschwunden war.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Der 40jährige Versicherungsagent Kurt Robert Rowland wurde in seiner Wohnung Landstraße, Salmgasse No. 10 an der Thür mit einer Spagatschnur erhängt aufgefunden. — Im 78. Lebensjahre verstarb hier der in Olmütz geborene GM. Max Edler v. Hirsch, der an der Vertheidigung von Ofen unter Hentzi wesentlichen Antheil hatte. Er hat die Fortification von Legnago eingerichtet, die Kadetteninstitute von Straß und Marburg gebaut und war zuletzt Geniechef in Graz. — Meßner der Schottenkirche Ant. Schwarz feierte das Jubiläum seines vollendenten 40. Dienstjahres an dieser Kirche. Schwarz ist auch seit Errichtung des Pensionsvereines katholischer Meßner und Kirchendiener dieses Vereines und erfreut sich allseitiger Beliebtheit. — In seinem hiesigen Bureau tödtete sich der Chef der Firma Winternitz & Friedmann, Besitzer der „Podharter mechanischen Weberei" bei Königinhof in Böhmen, Dr. Paul Winternitz, durch einen Revolverschuß. Finanzielle Schwierigkeiten, welche den Weiterbestand der Firma bedrohten, sind das Motiv der That. — Auf den zwölfjährigen Realschüler Moriz Reinhardt wurde ein verwegenes Raubattentat verübt. Der Knabe war bei seinen Eltern in Ottakring, Heindlgasse 12, besuchte aber die Realschule in Penzing. Als er mit der Stadtbahn von der Station Penzing aus nach Hause fahren wollte, wurde er in der Nähe des Stationsgebäudes von drei halbwüchsigen Burschen überfallen und durch einen Messerstich am Kopfe erheblich verletzt.

Luxemburg.

Luxemburg. Kürzlich wurde der Taglöhner Josef Lederle, der den Handschuhfabrikanten Herrn Bloc meuchlings auf der Straße überfallen und am Kopfe erheblich verwundet hatte, zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Clausen-Park. Das dem Postperzeptor M. Didier gehörende Wohn- und Geschäftshaus, gelegen in Clausen-Park, an der Staatsstraße Luxemburg-Trier, wurde in öffentlicher Versteigerung dem im selben Hause wohnenden Gastwirthe Speltz für 21,000 Fr. zugeschlagen.

Die Mode.

Zur Frühjahrssaison werden die langen Schoßtaillen sich großer Beliebtheit erfreuen; meistens arbeitet man sie in der Form von Russenjäckchen, also mit überhängenden Taillentheilen. Oft aber wird der Schoß auch den Rücken- und eventl. auch den Rückenseitentheilen angeschnitten und nur vorn selbstständig genommen. Der Gürtel wird dann nicht rings um die Taille geführt, sondern deckt nur die Ansatznaht der vorderen Schoßtheile; selbstverständlich hängen auch bei diesen Formen die Vordertheile über den Gürtel. Bei der allgemein herrschenden Vorliebe für Püffchen nimmt es nicht wunder, daß man auch die Schoßtheile sattelförmig zu Püffchen abreiht, eine Mode, die sich jedoch nur für schlanke, ebenmäßige Gestalten eignet. Die breiten Kragen lassen sich noch nicht verdrängen, was ganz begreiflich ist, wenn man bedenkt, daß die durch die Kragen verbreiterten Schultern die Taille, die doch jetzt vernünftiger Weise fast keine Dame mehr schnürt, enger und schmaler erscheinen lassen. Bei Modellen ohne große Kragen fallen die

1.
Schwarze Tülltoilette für Hochzeiten, Diners etc.

verlängerten Achsellinien auf, die den Figuren noch immer ein etwas ungewohntes Aussehen verleihen. Selbstverständlich spricht man auch wieder von dem fußfreien Rock des Straßenkleides; er findet in der Theorie viel Anhängerinnen und noch mehr Anhänger, und wenn man nachher die Röcke sieht, so muß man die — man könnte sagen, beschämende Beobachtung machen, daß alle ernsten Worte von Hygienikern und Laien, die es mit der Volksgesundheit ernst nehmen, in den Wind gesprochen waren: die Röcke der Straßenkleider sind noch immer lang und schleifend und wirbeln einen höchst unangenehmen und gesundheitsschädlichen Staub auf. Nun also, man spricht wieder von fußfreien Röcken. Diese sollen keine geschweiften Bahnen haben: man arbeitet sie entweder in Sattel- oder Faltenformen, nimmt sie auch wohl aus einfachen geraden Bahnen und reiht sie oben nach Art der Bauernröcke ein. Dadurch daß man den eingereihten Theilen spitze, ausgebogte, runde Sattelformen gibt, erhalten auch diese Röcke ein modernes Aussehen. Um die

2.
Frühlingskostüm mit siebentheiligem Rock und langem Paletot.

Taille schlingt sich bei solchen Röcken ein Band, das rückwärts zur Schleife mit langen Schärpenenden geschlungen wird. Zu derartigen Röcken, die ohne Futter gearbeitet werden, gehört ein selbstständiger Futterrock, den man durch Volants und sonstigen Besatz verschieden elegant gestalten kann.

Das erste unserer Bilder zeigt eine schwarze Tülltoilette für Hochzeiten, Diners und ähnliche festliche Gelegenheiten. Auf einem mit schwarzem Chiffon verschleierten Unterkleid aus weißem Taffet ruht der schwarze Chantillytüll, aus dem das hübsche Kleid angefertigt ist. Die Garnitur besteht in 2½ Zoll und ¾ Zoll breiter, schwarzer Valenciennesspitze, 2½ Zoll breitem, weißem Seidenband und je einem Tuff dunkelrother und rosa Rosenknospen. Ein 8 Zoll breites Plissee begrenzt den hinten geschlossenen Taffetrock, eine gleichbreite, mit einem Kräuschen abschließende Frisur den nach dem gleichen Schnitt gearbeiteten Chiffonrock. Der 4 Yards weite, nur an der hinteren Naht nach oben je etwa 6 Zoll breit abgeschrägte Tüllrock ist ringsum mit der Hand in etwa ½ Zoll breite Säumchen genäht. Die ihn unten garnirenden, weißen Spitzenfrisuren sind ca. 8½ und 10 Yards weit. Sie ruhen auf gleichbreiten, etwas engeren, mit leicht angehaltener, schwarzer Spitze abschließenden Tüllfrisuren. Den Ansatz decken schwarze Spitzenrüschen, die je aus zwei aneinander gesetzten Spitzenen-

3.
Reformkleid aus grauem Satintuch.

den bestehen. Zwischen und über den Frisuren ist der Rock mit lose gedrehtem Band geschmückt, dem in regelmäßigen Zwischenräumen kleine Schleifen aufgenäht sind. Für diese hat man das Band fest um eine dicke Schnur zu winden und die vier Schlingen in der Mitte unter einem geknüpften Knoten zusammenzuhalten. Wie die Abb. zeigt, ziert an der ausgeschnittenen Taille die schwarze, ¾ Zoll breite Spitze leicht eingereiht in regelmäßigen Figuren den vorn bauschenden Blusentheil und die halblangen Bauschärmel. Ersterer ist am Ausschnitt mit einer mit Spitze abschließenden Tüllrüsche begrenzt. Der Gürtel besteht aus zwei faltig arrangirten Bandenden. Er ist wie die feste Futtertaille hinten geschlossen und hier, übereinstimmend mit der Rockgarnitur, mit Bandschleifen besetzt. Den unteren Abschluß der oben mehrmals eingereihten Puffärmel bilden übereinander liegende, schwarze Tüll- und weiße Spitzenfrisuren, deren Ansatz ein gedrehtes Band bündchenartig deckt.

4.
Reformkleid aus leichter schwarzer Seide.

Als Garnitur für das im zweiten Bilde dargestellte Frühjahrs-Kostüm aus grauer Zibeline, ist weißes und dunkelgraues, schwarz durchsteppte Tuch gewählt. Seidenquasten und Passementerieknöpfchen in der dunklen Farbe schmücken außerdem den großen, welligen Schulterkragen. Den schleppenden Rock umrandet ein etwa 2 Zoll breiter, grauer Tuchstreifen, von dem ebenso breite in der Länge sich abstufende Patten aufsteigen. Auch der vorn mit Hakenschluß versehene Paletot wird von grauen Tuchstreifen begrenzt, denen sich vom unteren Rande aus aufsteigende Patten anfügen. Der mit verschieden breiten, durchsteppten Tuchstreifen garnirte Schulterkragen besteht aus einem mit Patten geschnittenen, weißen Tuchtheil, der einem volantartigen Zibelinetheil aufgesteppt ist. Der hohe, geschweifte Stehkragen und die ausgebogten Manschetten der weiten Bauschärmel sind aus weißem Tuch hergestellt und dunkel umrandet.

Die beiden letzten Bilder stellen Reformkleider dar. Das erste hat ein vorn in der Mitte geschlossenes Futterleibchen, dem der Rock aufgearbeitet wird; dieser hat eine schmale glatte Vorderbahn, der sich ein nach der Figur gearbeiteter Sattel anschließt. Seiten- und Hinterbahnen sind zu Falten geordnet, die nach unten ausspringen. Die Vorderbahn und der Sattel werden von einer schmalen Sammetblende begrenzt. Gleiche Blenden umranden auch das Jäckchen, das ebenfalls dem Futterleibchen aufgearbeitet ist; es ist vorn über einem nach links übergehakten Einsatz und rückwärts über einer Passe ausgeschnitten. Für die Besatztheile ist rosa Seide verwendet, die auf den Reihnähten mit schmaler weißer Klöppelspitze besetzt ist. Vorn wird das Jäckchen durch eine Verschnürung aus rosa Seidenband mit Nestelstiften zusammen gehalten. Die Aermel aus rosa Seide, die auf den engen Manschettentheilen mit Klöppelspitze besetzt sind, werden durch epauletteartige, mit Sammetband umrandete Theile aus dem Stoff des Kleides vervollständigt.

Das anliegende Futterleibchen der zweiten Vorlage wird in der Mitte der Rückentheile geschlossen. Der Rock geht in einen nach rückwärts ansteigenden Volant aus, der in Gruppen zu Püffchen abgereiht wird, und dessen Ansatznaht ein Klöppeleinsatz verdeckt. Von oben ist das Futterleibchen mit einem Einsatz aus puffig abgereihter Seide bekleidet, der mit Klöppelvierecken besetzt, mit Klöppeleinsatz umrandet ist und mit seidenen Fransen abschließt; diese Fransen setzen sich auch als Begrenzung des aus puffig abgereihter gelblicher Seide gearbeiteten Schulterkragens fort, der ebenfalls mit Klöppeleinsatz verziert ist. Die Blusenärmel sind in hohe, mit Klöppeleinsatz belegte Manschetten gefaßt.

Der gute Anwalt.

„Warum hast du denn den Doktor so artig gegrüßt?"
„Ich habe durch ihn einen großen Prozeß gewonnen.
„Ja, ich glaubte doch, er wäre der Anwalt deines Gegners gewesen."
„Eben darum habe ich ihn gewonnen."

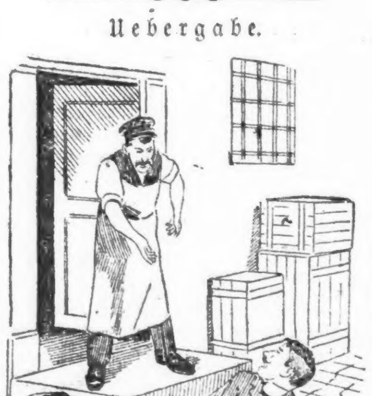
Ein guter Kerl.

„Mit meiner Alten ist's nimmer auszuhalten!. . . Wenn sie's erlaubt', hänget' i' mi' auf!"

Vorsichtig.

Besucher: Warum sitzt denn Ihr Sohn da oben auf dem Schrank?
Frau: Ach, wissen Sie, damit ihm niemand auf die Hühneraugen tritt; der arme Junge hat nämlich so furchtbar große Füße.

Uebergabe.



Hausknecht (nachdem er einen zudringlichen Geschäftsreisenden wiederholt hinausexpedirt hat): „Heute will ich Ihnen auch gleich adieu sagen; vom nächsten „ersten" ab gehen Sie nämlich in andere Hände über!"

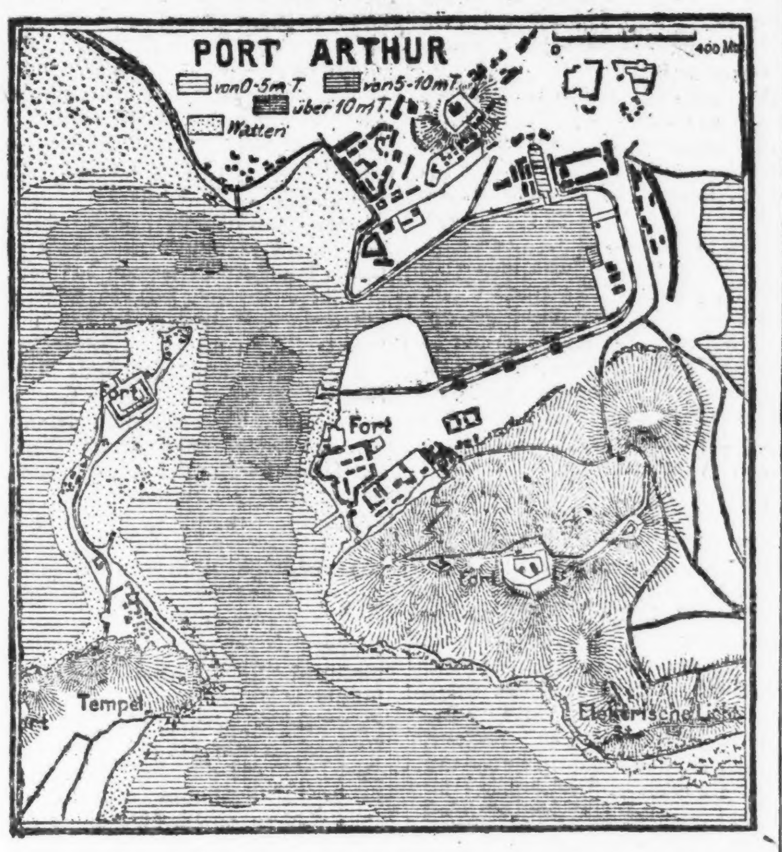
Die Berühmtheit.

„Sakra, alles will von mir a' Autogramm — jetz' is d' höchst' Zeit, daß i' schreiben lern'!"

— Verwahrung. Rebekka: „Moritz, heb mir auf das Geldstück, was mir ist eben gefallen in die Pfütze!" Moritz: „Wie heißt, Rebekka, bin ich e Taucher?"

— Rath. „Der Bankier Meyer hat mich gestern auf offener Straße einen Esel und einen Schafskopf geheißen. . . was soll ich da thun?" — „Ueberlegen Sie sich, welches von den beiden Worten auf Sie am wenigsten zutrifft und verklagen Sie Meyer darauf."

Plan von Port Arthur.



Der beistehende Plan des russischen Kriegshafens Port Arthur am südlichen Ende der Halbinsel Liautung veranschaulicht die Lage der Stadt und ihrer Befestigungen der Bahnanlagen sowie die Tiefenverhältnisse des Hafens nach Metern.

Die Hauptführer in Ostasien.

Beim Beginn des russisch-japanischen Krieges führte der „Vicekönig" oder Statthalter der russisch-ostasiatischen Besitzungen, Admiral Alexejew den Oberbefehl über sämmtliche russischen Land- und Seetruppen. Allein nach den ersten empfindlichen Niederlagen der russischen Kriegsflotte im Hafen von Port Arthur spitzte sich die Opposition, welche sich schon von Anfang an in Rußland gegen die Oberbefehlshaberschaft Alexejew's geltend gemacht hatte, derart zu, daß ihm der Oberbefehl über die Landtruppen entzogen und derselbe dem bisherigen Kriegsminister, Gen. Kuropatkin, übertragen wurde, während Alexejew nur noch der Ober-

Admiral Alexejew,
Oberbefehlshaber der russischen Kriegsflotte in Ostasien.

befehl über die Flotte verblieb. Gen. Kuropatkin genießt als der bewährte, glänzend begabte frühere Gehülfe des berühmten Gen. Skobelew in Rußland ein sehr großes Vertrauen; er ist ohne Frage ein gründlicher Kenner der Verhältnisse Asiens und unbestritten einer der fähigsten Officiere der russischen Armee. Er wurde am 29. März 1848 geboren, trat 1864 in das 1. turkestanische Linienbataillon ein und zeichnete sich unter General Kauffmann in Turkestan aus. In den Jahren 1872 bis 1874 besuchte Kuropatkin die Nikolan-Generalstabsakademie und wurde später nach Algerien geschickt, um an verschiedenen Expeditionen der französischen Truppen theilzunehmen. Im Jahre 1875

General Kuropatkin,
Oberbefehlshaber der russischen Landtruppen.

war Kuropatkin diplomatischer Agent in Kaschgar und kämpfte das folgende Jahr in Turkestan, Khokand und Samarkand, wo ihn Skobelew kennen und schätzen lernte. Als der russisch-türkische Krieg 1877—78 ausbrach, wurde Kuropatkin zum Generalstabschef der 16. Division, die Skobelew befehligte, ernannt, und die Siege, die Letzterer errungen, hatte er größtentheils seinem Generalstabschef zu verdanken.

Nachdem er durch ein Jahr der asiatischen Abtheilung des Generalstabes vorgestanden, folgte er 1880—81 abermals Skobelew mit einer Schützenbrigade in den Krieg gegen die Teke-Turkemenen, wo er sich durch die Leitung eines 1000 Kilometer langen Marsches von Taschkend bis Geok-Tepe, und durch die Erstürmung dieser Befestigungen auszeichnete. Im Jahre 1890 wurde Kuropatkin zum Generalleutnant, 1897 zum Oberkommandanten des transkaspischen Gebietes in Centralasien, 1898 zum Kriegsminister und dann zum General der Infanterie und Generaladjutanten ernannt.

Im Vordergrunde der japanischen Führer steht Admiral Togo, der Oberbefehlshaber der Flotte, den man, zumal nach seinen glänzenden Erfolgen in den ersten Seegefechten, hier vielfach als den Nelson Japan's bezeichnet hat.

Admiral Togo,
Oberbefehlshaber der japanischen Flotte.

Er ist ein Mann von 55 Jahren und erhielt einen großen Theil seiner Ausbildung auf der britischen Marineschule zu Greenwich. Während des japanisch-chinesischen Krieges im Jahre 1894 befehligte er den Panzerkreuzer „Naniwa", welcher das unter britischer Flagge segelnde Transportschiff „Kowshing", mit 1,100 chinesischen Soldaten an Bord, in den Grund bohrte. Nach dem Kriege wurde er zum Contre-Admiral befördert und war später Befehlshaber der Flottenstation Maizuru.

Schön gesagt.

„Das Beefsteak schmeckt wieder ganz vorzüglich."
Köchin: „Der gnädige Herr haben auch kein gewöhnliches Beefsteak, sondern einen Triumph der Kochkunst verspeist!"

Der Weinreisende als Jubilar.

„. . . Jawohl, Herr Prinzipal, fünfundzwanzig Jahre bin ich nun bei Ihnen, und ich darf wohl sagen, daß ich dabei in Ehren — roth geworden bin!"

Gewissenhaft.

Gefängnißdirektor: „Es ist Ihnen doch das letztemal wegen guter Führung ein halbes Jahr von Ihrer Strafe geschenkt worden, und schon wieder sind Sie da?"
Stromer: „Nix for ungut, Herr Direktor, ich hab' m'r gedacht, für dös halbe Jahr, dös d'r doch eigentlich g'hört hätt', kannst scho' wieder amal a kleens Diebstählche riskira."

Ein kluger Elephant.

Filufu, der gelehrte Elephant, hatte die Aufgabe, den Damen vor seiner Dressur eigens zu diesem Zweck vom Menageriebesitzer im Hintergrund des Podiums aufgestellte Stühle vorzusetzen, für deren Erhaltung er mit den empfangenen Trinkgeldern aufkommen mußte. Er war daher in nicht geringer Verlegenheit, als eines Tages eine furchtbar dicke Metzgersfrau erschienen, kurz entschlossen erfaßte er aber plötzlich einen seiner eigenen Stühle und setzte ihn mit dem verbindlichsten Lächeln der corpulenten Dame hin.

— Das Wiedersehen. Nachbar: „Also der Mops von Ihrem Fräulein, der vor acht Tagen entlaufen war, ist wieder da; wird das eine Freude gewesen sein!" Dienstmädchen: „Ach, das hätten Sie sehen müssen; beide sind sie in Ohnmacht gefallen, der Mops und das Fräulein!"

— Schwer zu machen. Chef (zum Angestellten, der zu spät zum Dienst kommt): „Sie kommen schon wieder fünf Minuten zu spät."—„Verzeihen Sie, meine Uhr geht nach." — „Das ist ein großer Fehler. Eine richtig gehende Uhr geht stets fünf Minuten vor."

Protzige Ablehnung.

„Herr Kommerzienrath, bei Betheiligung an unserem Unternehmen gewinnen Sie mindestens eine halbe Million."
„Hab' keine Verwendung dafür."

— Im Geschäftseifer. Herr: „Ja, ja, ihr Geld wär' nicht übel; aber diese Züge und die hervorstehenden Schulterblätter!" Heirathsvermittler: „Wie heißt Schulterblätter? E' Engel is se und Flügelansätze sind es!"

— Ein Pfiffikus. Zahnarzt: „Haben Sie nur keine Angst. Ein Ruck und der Zahn ist heraus. Dann nehmen Sie ein paar Gläschen Cognac darauf, und alles ist wieder gut." Patient: „Könnte ich die paar Gläschen Cognac nicht vorher nehmen?"

— Beinahe. Aelteres Fräulein (zum jüngeren, das mit seinen Abenteuern renommirt): „O, einmal sollte ich beim Pfänderspiel auch einen Kuß haben. . . aber der betreffende Herr war schon weggegangen!"

— Ausreden lassen. „Jeden Monat, wenn ich meinen Gehalt kriege, lege ich gleich fünfzig Mark in die Sparkasse!" — „Sapperment, da müssen Sie ja eine ganze Menge Geld haben!" — „Bewahre! Am Fünfzehnten hole ich es einfach immer wieder!"

Gemüthlich.

„Mei kutestes Härrchen, Sie erlauben woll küdigst, daß ich meinen Guchen in Ihren Gaffee stibbe, mei Gaffee is sie nemlich schon alle. . .!"

— Aus der guten alten Zeit. Rekrut: „Herr Feldwebel, kann ich Urlaub bekommen? Wir schlachten daheim!" Feldwebel: „Jawohl, aber wehe Dir, wenn Du zurückkommst und hast Deinen Feldwebel belogen!"

— Begründete Vermuthung. „Sie scheinen kein Glück in der Liebe zu haben!" — „Woraus schließen Sie das?" — „Man sah Sie ja noch niemals mit lächelndem Gesicht aus einem Auskunftsbureau kommen!"

— Zu früh vernascht. „Herr Baron, wo haben Sie denn Ihren Honigmonat zugebracht?" Baron: „Wir waren zwei Wochen in der Schweiz, dann ging der Honig aus."

— Schnell geholfen. Köchin: „Gnädige Frau, Sie haben in meiner Abwesenheit das ganze Mittagessen anbrennen lassen." Frau: „Ach, das schadet nichts! Ich lege meinem Mann die neueste Schneiderrechnung vor, dann rührt er vor lauter Zorn nichts an."

Anknüpfung.

Münchener auf der Usambara-Eisenbahn, zu seinem Nachbar: „Fahr'n Sie auch nach München!?"

— Vergeblich. Alte Jungfer (im Teich): „So retten Sie mich doch, mein Herr; sehen Sie denn nicht, daß ich in's Wasser gefallen bin!" Herr: „O ja, aber Ihre Hoffnungen auch!"

— Angenehm. „Sie haben so viele Schulden; mahnt Sie denn keiner Ihrer Gläubiger?" — „Oh, wenn die mich sehen, dann laufen sie gleich fort, weil sie einen neuen Pumpversuch fürchten!"

— Immer zerstreut. Frau (bei der Abfahrt des Zuges aus dem Abtheil rufend): „Vergiß nicht, mir bald einen Brief zu schicken!" Professor: „Von wem denn, liebe Emilie?"

— Ideale Ehe. „Wurdest Du in der Ehe mit Deiner ehemaligen Wirthschafterin glücklich?" — „Sehr glücklich! Mein Weiberl ist so geblieben, als ob ich ihr die Stellung noch immer kündigen könnte."

Boston Store

STATE AND MADISON STS.

Frühjahr-Putzwaaren.

Unsere Vorfrühlings-Ausstellung ist außergewöhnlich schön. Wir lenken die spezielle Aufmerksamkeit am Montag auf die schön garnirten Hüte, die wir für $1.75 verkaufen—nett, hübsch und geschmackvoll—in jeder Beziehung ein so guter Hut wie er gewöhnlich für $3.50 verkauft wird, ganz speziell zu **$1.75**

300 Dtzd. fancy Stroh Dreß Shapes, 50c bis $1.19 Werthe, Auswahl........ **25c** | 500 Dtzd. feine Seiden Drahtgestelle, werth völlig 50c, speziell morgen........... **15c**

Blumen Eine assortirte Partie, im Werthe rangirend von 29c bis 59c, nur am Montag, Auswahl............ **5c**

Hüte werden frei garnirt.

Ein außerordentlich wichtiger Einkauf von

Muslin-Unterzeug!

Das ganze Ueberschuß-Lager von

Galland Bros., New York.

Zu einem Preis, der erstaunlich niedrig sein würde, auch wenn Baumwollzeug nicht so ungewöhnlich hoch wäre. Sie wurden fabrizirt für die feinste Kundschaft, alle sorgfältig geschnitten, weit und groß, ausgezeichnet gemacht und gearbeitet, und fast alle hübsch garnirt mit guten Spitzen und Stickereien; solche Kleidungsstücke verkaufen sich schnell zu regulären Preisen, aber Ihr könnt Vortheil ziehen aus unserem Gelegenheitskauf, wenn Ihr morgen kommt. Es ist zu bedenken, daß Preise für Muslinwaaren im Allgemeinen ziemlich höher sein werden als sie seit Jahren gewesen sind, wir markirten diesen Einkauf aber trotzdem verhältnißmäßig eben so billig wie wir ihn kauften.

zu $33\frac{1}{3}$ Cents am Dollar.

Von den vielen einladenden Bargains führen wir nur diese an:

Gute Qual. Muslinhosen, Saum und Cluster von Tucks, werth 25c, speziell zu............ **10c**

Damen-Muslinhosen, tiefe Flounce, mit Tucks und Edge von feinen Torchonspitzen, besser als irgendwelche zu 49c—Montag zu............ **25c**

Muslin Gowns für Damen, tucked und bestickte Yoke, speziell Montag.............. **25c**

Muslin Gowns für Damen, Empire u. Hubbard Facon, spitzen- und stickereibesetzt, speziell Montag zu.................. **49c & 39c**

Feine Cambric Gowns für Damen, schön besetzt mit feinen Spitzen und Stickerei, sie werden nicht länger als bis Montag Abend vorhalten zu **69c**

Ein schönes Assortment von feinen weißen Unterröcken für Damen, mit Spitzen und mit Stickerei besetzt, einige $2.00 Werthe, andere $2.50 Werthe, Eure Auswahl.............................. **98c**

Weiße Muslin-Damen-Unterröcke, tiefe Umbrella Flounce — schön besetzt, mit feinen Cluny und Point de Paris Spitzen. Nirgends werdet Ihr einen solchen Skirt zu weniger als $3.50 markirt sehen, speziell.... **$1.98**

Eine ungeheure Auswahl von Unterröcken, alle schön gem. und nett besetzt mit feinen Spitzen und Stickereien, — alle zur Hälfte ihres wirklichen Werthes, zu..... **$2.98 bis zu $9.98**

Einfache Muslin Korsetschoner, volle Front, runder Hals, für Montag nur.............................. **7c**

Cambric Korsetschoner, volle Front, runde, viereckige oder Vförmige Halsausschnitte, hübsche Torchon und Stickerei-Besätze, Andere würden sie als billig betrachten zu 39c — am Montag zu.............................. **15c**

Kurze weiße Unterröcke für Damen, Flounce hohlgesäumt, 39c ist der regul. Preis — Montag... **15c**

Feine Nainsook Korsetschoner, runder Hals, Front und Rücken, nett bes. mit 3 Reihen Point de Paris Spitzen, morgen.................. **39c**

Eine Sensation in Korsets.

950 Paar hochfeine handgemachte Korsets, alle korrekten Modelle — französisch gored, Bias Cut, ganz mit Fischbein, schön gemacht aus einfachen und fancy Batistes, Coutils, französischen Sateens u. s. w. — Wir haben versprochen, den Namen des Fabrikanten nicht zu veröffentlichen, aber Ihr seht sofort, daß sie in jeder Beziehung den besten import. gored Korsets überlegen sind—solange diese Partie vorhält, habt Ihr die unbeschränkte Auswahl zu diesen niedrigen Preisen:

Die $2.50 Korsets	Die $3.00 Korsets	Die $4.00 Korsets	Die $6.00 Korsets
$1.19	**$1.48**	**$1.98**	**$2.98**

Die Magen-Verstimmung.

Humoreske von Eugen Isolani.

Ich bin im Allgemeinen kein Feinschmecker. Alle die Delikatessen der französischen Küche gebe ich gern hin für eine gute deutsche bürgerliche Hausmannskost, aber—wohl gemerkt! —sie muß gut zubereitet sein. Wenn ich zu einem Essen geladen werde, und ich lese auf der vor mir liegenden Speisenfolge eine Anzahl Gerichte, bei denen ich überall das „à la“ aus irgend einer vom Koch selbst gewählten Bezeichnung finde, so wünsche ich mich, wer weiß, wohin, wo ich ein gutes Stück Rindfleisch à la chez moi bekomme, das soll heißen, ein Stück Fleisch, wie es bei mir zu Hause zubereitet wird, mit Liebe geschmort. Meine Freunde, die bei mir einmal die Füße unter den Tisch gesteckt haben, wissen daher auch: es gibt keine Kinkerlitzchen, keine Gerichte mit fremdländischen Namen, keine Delikatessen, aber was sie erhalten, können sie mit Vertrauen essen, denn es ist gut zubereitet und schmackhaft angerichtet.

Ja, nun, mein Gott, aber auch der besten, sorgfältigsten Köchin kann einmal ein Malheur passiren, und da ein Unglück niemals allein zu kommen pflegt, sondern im Weltenregiment eine unerklärliche Duplizität der Ereignisse zu walten scheint, so können wohl auch der besten, sorgfältigsten Köchin zwei oder auch noch mehr Malheure einmal passiren, und das war auch der Fall gewesen, als mein alter Freund Perlemann aus Gnadewitz, mit dem ich einst gemeinsam die Schulbank gedrückt hatte, auf der Durchreise in meinem Hause einst ein Mahl einnahm.

„Weißt Du, Freund,“ hatte damals Perlemann zu mir, als ich ihn zum Essen aus dem Hotel holte, gesagt, „ich freue mich ordentlich auf das Essen bei Dir. Erstens habe ich nicht nur Appetit, nein, sogar Hunger, oder, wenn ich offen sein soll, Bärenhunger. Dann habe ich nach sechs Wochen langer Table d'hôte im Bade die Table d'hôtliche Abspeisung in den Hotels recht satt, und drittens hat mir unser gemeinsamer Freund Gause erzählt, welche vortreffliche Küche in Deinem Hause geführt wird.“

„Na, das freut mich, lieber Perlemann!“ hatte ich darauf geantwortet, hoffentlich schmeckt es Dir ebenso bei uns, wie es Gause geschmeckt hat.“

Und an dieses Vorspiel nun hatte sich damals ein böses Nachspiel gereiht. Perlemann, der so hungrig und so ververtrauensvoll sich an unseren Tisch gesetzt hatte, hatte nur verunglückte Speisen vorgesetzt erhalten. Die Suppe war ein dicker Pamp und ohne Salz gewesen; den Braten hatte die Köchin nicht recht abgepaßt gehabt; die Sauce war eingeschmort gewesen, und von der Mehlspeise, die ganz trocken war, will ich lieber nicht reden. Perlemann hatte damals ein ganz langes Gesicht bekommen, meine Frau hatte sich entsetzlich geschämt und mit der Köchin solchen Skandal gemacht, daß diese, eine Perle von einer Köchin, kündigte, und Gause erzählte mir später, Perlemann habe wie ein Rohrsperling über ihn und uns geschimpft, über ihn, daß er ihm unsere Küche angepriesen, und über uns, daß wir gewagt, ihm solch' „Volksküchenessen“ vorzusetzen.

Daß wir so etwas nicht auf uns sitzen lassen wollten, kann man sich denken, und zumal meine Frau, die beinahe weinte, als sie das hörte, wollte entschieden die „Schmach“ von unserem Hause gewälzt haben. Am liebsten hätte sie meinen Freund Perlemann wegen Beleidigung verklagt und bei der Gerichtsverhandlung auf den Tisch des Hauses einige Gerichte aus unserer Küche mit den Worten: „Herr Richter, bitte, essen Sie! Ist das Volksküchenessen?“ niedergelegt.

Na, ich wußte sie aber zu beruhigen mit der Versicherung, daß schon noch einmal die Zeit kommen würde, wo man Perlemann für seine unartige Aeußerung strafen könnte, für die er übrigens, das konnte ich meiner Frau nicht verhehlen, ganz triftige Milderungsgründe geltend machen konnte.

Und die Zeit kam denn auch wirklich.

Eines Tages trat Gause bei mir in die Thür; er war auf der Durchreise wieder einmal in unserem Ort, und er erzählte, daß Perlemann ebenfalls da sei, aber sich nicht sehen lassen wolle, aus Furcht, wir könnten ihn wieder zu einem „Volksküchenessen“ zu Gaste laden.

Na, er sollte mir nicht entgehen, sagte ich mir, und ich wußte es durch Verabredung mit Gause so einzurichten, daß wir uns, wie zufällig, auf der Straße trafen, und ich beide Freunde zu uns zu Tische laden konnte.

Perlemann machte Einwendungen; er habe leider sehr wenig Zeit, könne nur einen ganz kurzen Besuch bei uns machen, wenn ich ihn nicht überhaupt lieber freundschaftlich hiervon entbinden wollte.

Aber Gause, der ja nun einmal mit mir im Komplott war, rechnete ihm vor, daß er sehr viel Zeit habe, und daß ich es ihm daher mit Recht übelnehmen könne, wenn er nicht bei mir speisen wolle. Er selbst, fügte Gause hinzu, lasse sich das Vergnügen nicht entgehen. „Aber ich kann wirklich jetzt gar nichts essen,“ meinte Perlemann, „ich habe eine außerordentliche Magenverstimmung. Ich habe heute an der Table d'hôte wie ein Vögelchen gespeist; mir that ordentlich das Geld leid, das ich dafür bezahlt habe.“

„Wie ein Strauß hat er gegessen, unglaubliche Mengen,“ flüsterte mir Gause zu, und ich meinte: „Nun, lieber Perlemann, wenn Du eine Magenverstimmung hast, so werden wir eben darauf Rücksicht nehmen mit unserem Menu. Ich werde das meiner Frau sagen, daß sie nur ganz leichte Speisen anrichtet, die Dir nichts schaden können. Aber entgehen thust Du mir nicht. Du mußt mit Gause kommen, sonst würdest Du meine Frau wirklich beleidigen.“

Na, so sagte er dann zu, und Tags darauf trat er mit Gause in unser Zimmer. Ich hatte noch ein paar andere Freunde zu Tisch geladen. Meine Frau begrüßte Perlemann, die Magenverstimmung bedauernd, von der sie gehört, und fragte, ob er noch daran leide.

„Ja, außerordentlich,“ klagte er, „Sie müssen es mir schon nicht übel nehmen, gnädige Frau, wenn ich Ihrem Menu heute nicht die rechte Ehre angedeihen lasse und eigentlich nur hin und wieder ein paar Happen koste. Der Arzt hat mir verordnet, eigentlich überhaupt nichts zu essen und meinen Magen durch Aushungern zu kuriren!“

„O,“ sagte meine Frau, „wir wissen, was wir unseren Gästen schuldig sind. Ich habe für Sie besondere Speisen bereiten lassen. Sie kriegen eine ganz leichte Wassersuppe und ein paar ganz leichte Bouletten von Hühnerfleisch, ein wenig Apfelmus als Kompott, und damit müssen Sie sich begnügen. Uns dürfen Sie es aber nicht übel nehmen, lieber Herr Perlemann, wenn wir etwas anderes und etwas mehr speisen!“

Perlemann machte ein süßsaures Gesicht. Offenbar wußte er nicht recht, ob er sich darüber freuen solle, vom Genuß unseres „Volksküchenessens“ entbunden zu sein, oder sich darüber ärgern müsse, bei mir, als vollkommen gesunder Mensch, auf solche Krankenkost gestellt zu sein.

Aber die Qual für ihn begann erst, als wir nun zu Tische gingen. Ich hatte meine anderen Gäste in das Komplott eingeweiht und hatte ihnen gesagt, sie müßten alle Speisen über den grünen Klee hinaus loben. Aber sie hatten dabei gar nicht nöthig, die Unwahrheit zu sagen oder zu übertreiben. Das Essen war wirklich gut; meine Frau hatte sich diesmal selbst in die Küche gestellt und mit der Köchin,—die übrigens auch eine Perle war,—gemeinsam acht gegeben, daß nichts mißlinge.

Und so löffelten wir denn, während sich Perlemann mit seiner Wassersuppe begnügen mußte, mit Wohlbehagen eine Hühnerbouillon comme il faut.

„Solche Hühnerbouillon habe ich wirklich noch in meinem ganzen Leben nicht gegessen. Deine Magenverstimmung soll wirklich der Teufel holen,“ sagte Gause. „Aber ich glaube, Perlemann, ein paar Löffel könntest Du wirklich versuchen, wenn die gnädige Frau Dir geben will. So etwas kriegst Du vielleicht in Deinem ganzen Leben nicht wieder.“

„Gewiß, Herr Perlemann, Sie können versichert sein,“ sagte meine Frau, „ich gebe es Ihnen ja so gern, und Sie glauben gar nicht, wie ich Ihre Magenverstimmung beklage. Ich betrachte sie als ein Malheur, das uns zugestoßen ist! Aber ob ich Ihnen von dieser etwas kräftigen Hühnerbouillon geben darf, weiß ich wirklich nicht!“

Na, wir stimmten ab und kamen natürlich zu dem Beschluß, daß Perlemann die Suppe versuchen müßte; meine Frau stellte ihm einen Teller davon hin, und mit sichtlichem Behagen schlürfte er ein paar Löffel. Daß sie ihm,—nach der Wassersuppe zumal—mundeten, brauchte er nicht erst zu versichern. Kaum aber hatte er ein paar Löffel zu sich genommen, da entriß ich ihm den Teller mit den Worten: „Nein, das können wir doch nicht verantworten! Ich will nicht, daß mein Freund Perlemann sagt, er hat sich an meinem Tische krank gegessen! Das geht nicht!“

Und so ging es weiter.

Beim zweiten Gang, „Lachs mit Remouladensauce“, mußte Perlemann natürlich überhaupt zusehen. Das Gericht ist viel zu schwer; meine Frau gestattete ihm nur, ein Weißbrötchen aufzuknabbern, während wir uns gütlich thaten. Und dabei ißt er, wie Gause schmunzelnd versicherte, Lachs für sein Leben gern. Und während wir dann ein Roastbeef verzehrten, wie man es sich köstlicher nicht denken kann, schmauste Perlemann seine Bouletten von dem ausgekochten Hühnerfleisch auf. Vom Roastbeef ließen wir den Gast mit der Magenverstimmung wieder kosten, damit ihm wenigstens zum Bewußtsein kam, was er entbehren mußte. Die herrlichen Kompotts, die wir zu uns nahmen, während ihm ein Tellerchen Apfelmus servirt wurde, die brauchte er nicht zu probiren, die sprachen für sich selbst schon durch ihr Aussehen. Und bei der köstlichen Apfelspeise gar konnte er auch wieder nur als Zuschauer theilnehmen; meine Frau erlaubte ihm nur wieder ein trockenes Weißbrötchen zu knabbern. Auch von dem herrlichen Dessertobst durfte er natürlich nichts nehmen, so sehr auch die köstlichen Aepfel und Birnen und Mandarinen ihn anlachen mochten und die Feigen und Datteln zum Anbeißen aussahen.

„Donnerwetter,“ sagte Gause, als wir am Schlusse der Mahlzeit angelangt waren, „das war wirklich ein opulentes Essen! Du bist ein ausgesuchter Pechvogel, Perlemann! Bei solcher Mahlzeit Magenverstimmung zu haben, das kann Dir nur passiren! Wenn's irgendwo Volksküchenessen gibt, dann hast Du immer den regsten Appetit, und wenn's was Gutes gibt, dann kannst Du nicht essen!“

„Ja, Herr Gause,“ sagte meine Frau, „Sie scheinen wirklich Recht zu haben. Als Herr Perlemann das vorige Mal unser Gast war, da kam er mit einem Bärenhunger zu uns, und unserer Köchin war Alles mißrathen, wie das ja übrigens auch der besten Köchin 'mal passiren kann.“

Jetzt schien Perlemann wohl zu merken, daß wir alle von seiner mißfälligen Kritik über unsere Küche wußten, und er stimmte meiner Frau zu; „ich aber,“ meinte er dann, „hoffe doch noch einmal bei Ihnen zu speisen, wenn ich nach Herzenslust essen darf und es—“

„— bei uns kein Volksküchenessen“ gibt!“ sagte meine Frau.

„Na, ich sehe schon,“ sagte Perlemann. „Gause hat geklatscht. Aber ich habe ja auch meine Strafe weg! Bei so gutem Essen hungern zu müssen, nein, Kinder, da war der selige Tantalus gegen mich nur ein Waisenknabe! Ich könnte Dich erwürgen, Gause! Aber, gnädige Frau, nun da ich meine Strafe fort habe, könnten Sie wohl Gnade üben und mir ein Stückchen Lachs nachserviren lassen!“

„Nicht nur Lachs, nein, von Allem sollen Sie noch haben!“ Und damit klingelte meine Frau, das Mädchen brachte noch einmal die Schüsseln, die auf Geheiß meiner Frau warm gestellt worden waren, und nun aß Perlemann mit wonnigstem Behagen, dem wir alle lachend zuschauten. Dann aber ließen wir gemeinsam die Gläser aneinander klingen auf die schnell behobene Magenverstimmung meines Freundes Perlemann.

Eine positive sichere Heilung!

Brust- und Lungen-Krankheiten. Kein ehrlicher Arzt kann Heilung versprechen, wenn nicht der Katarrh, welcher immer die Ursache ist, zuerst entfernt wird.

Schwache Lungen, Brustschmerzen, Athemnoth, Husten, Nachtschweiß.

Taubheit, Nase und Kehle. Würgen, Speien, Schnarchen während der Nacht, Heiserkeit, vergrößerte Mandeln und Gewächse. Durch Dr. Deachman's Behandlung nachhaltig kurirt ohne Messer oder Scheere in ein paar Tagen.

Magen. Aufstoßen, Blähungen, Schwere nach dem Essen.

Katarrh verursacht dies Alles.

Behandlung besteht darin, die Ursache zu entfernen, dann ist die Heilung leicht durch des Doktors direkte und Absorbirungs-Methode, ausgenommen im 3. Stadium der Schwindsucht.

Augen. Kopfweh, Schrift beim Lesen verschwommen, ein Gefühl der Rauheit in den Augen, Schwindelanfälle schnell kurirt durch richtig angepaßte Brillen und des Doktors Absorbirungs-Methode.

Untersuchung und Konsultation frei.

T. W. DEACHMAN, M. D.

70 Dearborn Str., Suite 9.

Südwest-Ecke Randolph Str. Nehmt Elevator.

Sprechstunden 10 bis 8 Uhr, Dienstag, Donnerstag und Samstag bis 6 Uhr. Sonntags bis 3 Uhr. Benutzt den Fahrstuhl.

17feb,mi,sa,son*

Der Aufstand der Herero.

Die vom 3. Februar datirte Depesche eines Sonderberichterstatters der „Köl. Ztg.“ aus Outjo ist im weiten Bogen über Franzfontein und die Namiebwüste nach Swakopmund gebracht worden. Der direkte Weg nach Süden war damals durch die Herero versperrt, welche Omaruro umschlossen hielten und erst durch den Anmarsch des zweiten Entsatzkorps vertrieben wurden, nachdem die Kompagnie Franke die Einschließung durchbrochen hatte, ohne dem Gegner eine entscheidende Niederlage beibringen zu können. Da nach der Befreiung von Omaruru kein Vorstoß gegen Norden gemacht worden ist, muß Major v. Glasenapp die Lage von Outqo nicht für gefährdet gehalten haben. Ueber die Ereignisse im Norden verbreitet das Telegramm dieses Berichterstatters zum ersten Male einige Klarheit.

Als der Berichterstatter am 14. Jan. in Outjo eintraf, fand er die Station schon von flüchtigen Ansiedlern besetzt. Der Aufstand ist also wie um Waterberg auch im Norden um den 12. Jan. ausgebrochen und kam auch hier völlig überraschend, da selbst die Missionäre nichts von der drohenden Gefahr bemerkt hatten. Das erklärt auch, wie Hauptmann Kliefoth mit der vierten Kompagnie am 9. Jan. einen Marsch nach Westen hatte antreten können, auf dem er am 16. Jan. plötzlich beschossen wurde. Das Telegramm nennt den Ort des Gefechts Okanjande, vielleicht ist damit Okonjeje, etwa 100 Km. südwestlich von Outjo, gemeint. Nachrichten, daß Outjo bedroht sei, riefen Hauptmann Kliefoth zurück. Er stellte die Landwehrleute und Reservisten in die Kompagnie ein und brach am 27. Jan. auf, um Omaruru zu entsetzen. Ein glückliches Gefecht, bei dem Hauptmann Kliefoth selbst verwundet wurde, konnte er nicht ausnutzen und mußte am 30. Jan. wieder nach Outjo marschiren, von wo wiederum Unruhen gemeldet waren. Dort ist die Kompagnie verblieben. Die übrigen Militärposten, Okankwejo und Seßfontein waren geräumt worden, um alle Streitkräfte zusammenzuhalten.

Wirthschaftlich war vor dem Ausbruch des Aufstandes das Gebiet gerade im Begriff, eine gute Ernte auszunutzen. Farmen auf dem Regierungsland sollten ausgegeben werden, ebenso auf dem Eigenthum der Gesellschaften, und die Otaviminen-Gesellschaft hatte mit den eingeborenen Arbeitern auf der Tsumebstation Arbeiten begonnen. Die Raubzüge der Herero sind bis nach der Linie Otavi-Grootfontein gelangt, dagegen haben sich weder die Hottentotten noch die Ovambo an der Erhebung betheiligt. Es ist dies besonders wichtig, weil die Ovambo gut bewaffnet und kriegerisch sind und ihr Anschluß die Empörung zu einer ungemeinen Gefahr gemacht haben würde. Wie der Berichterstatter meldet, ist ein zufälliger Zwist der Herero mit den Ovambo die Ursache, weshalb sich der Stamm ferngehalten hat. Es muß aber immer mit der Gefahr gerechnet werden, daß auch einmal im Norden, wo die deutsche Herrschaft bisher nur dem Namen nach vorhanden ist, Unruhen ausbrechen, und man sollte bei Zeiten Vorkehrungen treffen, um ihnen zu begegnen. Die weiße Bevölkerung der Bezirke Outjo und Grootfontein zählte zusammen 412 Köpfe; von den 254 Männern gehörten zur Schutztruppe und zu den Beamten 133. Farmen waren 30 vorhanden.

— Begründete Vermuthung.—„Sie scheinen kein Glück in der Liebe zu haPepi, heut' bist 5 Jahr. Von heut' ab darfst Dei'm Vater dös Bier hol'n. Hier hast a Geld für eine Maß.“ — Pepi: „Und wo bleib' i?“

— Widerspruch. — Bürgermeister: „Girgl, mußt Du denn bei jeder Rauferei dabei sein!? Du hörst nicht eher, als bis Du 's letzte Ohrwaschl auch noch verloren hast.“

ROTHSCHILD AND COMPANY

STATE und VAN BUREN STRASSE

Telephone Exchange Sechs. Postbestellungen sorgfältig ausgeführt.

Wir sahen persönlich nach den Zeichnungen für die neuen Tailor-made Frühjahr-Suits

Der neue Military Coat Suit, dieser hübsche Style, jetzt in so großer Nachfrage, in blauem und schwarzem Cheviot, 27 Zoll lang, engpassend, doppelbrüstig, kragenlos, vorne am Rand und unten rund herum besetzt mit breitem Hercules Braid, ebenfalls vorne, an den Aermeln und Cuffs m. Military Braid und Verzierungen besetzt; neun Gore Flaring Skirt, Kilt Bottom ist dazu passend besetzt — dieser $25-Werth Montag für............................ **17.50**

Neue Cheviot Eton Suits, in schwarz und braun, sehr hübscher Style, morgen zum ersten Mal zum Verkauf, mit hübscher gezackter Kombination Front, besetzt mit schwarzem Braid u. Knöpfen, tiefe Schulter Capes, große Aermel mit Cuffs; Skirt ist die neue volle Flaring Sorte, elegant zum Coat passend garnirt, dieser $18-Werth Montag zu........... **12.50**

Ausstellung der feinsten schneidergemachten Suits zu $25 — die größte Reichhaltigkeit von Styles und Stoffen zu diesem Preis, jeder einzelne ist verschieden von denjenigen, welche in anderen Läden gezeigt werden. Die Sorte, für welche Euer Schneider $40 verlangen würde. Gemacht von den feinsten Cheviots, Broadcloths und Mischungen, mit neuer Facon Eton und Coat-Effekten, mit oder ohne Schulter-Capes, sehr hübsche Facon Aermel, Taffeta-Seide gefütterte Coats; die Skirts sind hübsch besetzt, verschieden von dem Style, der gewöhnlich gezeigt wird — ungefüttert und mit Seide gefüttert, in blau, schwarz und braun, dieser $40-Werthe zu........ **25.00**

Der 10.75 Suit, den wir zeigen, ist der größte je offerirte Werth. Wir können diesen Suit nicht genug rühmen, er ist ohne Gleichen in Bezug auf Style, Passen, Herstellung und Stoff. Er ist gemacht von feinem Broadcloth und Cheviot, kragenlos, mit neuen dreifachen Epaulet-Schultern, Cording von einer V-Spitze hinten bis nach vorne, Rücken und Seiten besetzt mit erhabenem Cording, er hat Peau de Soie seidene Vest Front, besetzt mit Kombination Braid und dazu passenden Knöpfen, Aermel in der neuesten Kombination-Facon, doppelte Cuffs, eingelegt mit seid. Peau de Soie Seide, Tucked Pointed Gürtel; die Skirt ist in dem hübschen 9-Gore Flaring Style, vier Gores sind abwechselnd besetzt mit fünf Reihen Raised Cording, unten Box Plaited, ein passender Style, für Damen und Misses — dieser prächtige $18.50-Werth für.............. **10.75**

Dieses Skirt, $10.

Sehr speziell ist unsere Ausstellung der neuen seid. Shirtwaist Suits, in Checks und Streifen u. schlichten Stoffen, Montag, $25 und.. **$15**

Neue Pedestrian Skirts, von den neuen reinwollenen fancy gemischten Tweed Stoffen, unten sehr voll Flaring, an den Hüften besetzt mit Strappings und vom selben Stoff überzogenen Knöpfen — Längen 35 bis 43 — $5-Werthe — Montag zu.............. **3.98**

Neue Style Covert Coats für das Frühjahr—kragenlose Effekte, mit Schulter-Strappings, Corded und Strapped Nähte und Front, mit neuen Facon Aermeln mit bester Qualität Satin Futter — Montag zu $10, 8.75 und.............. **6.98**

Droguen und Toilets

1-Pfd. Flasche reines Glycerin	23c
Liquozone, $1 Größe	67c
Munyon's Paw Paw $1 Größe	61c
Coke Dandruff Cure, $1 Größe	49c
Johann Hoff's Malt, Dz. $2.80, Flasche	24c
10-Pfd. Sack Seesalz	10c
Pitcher's Castoria, 35c Größe	17c
2-Qt. Fountain Syringe, 75c Werth	34c
Graves' Zahnpulver	12c
Mennen's Talcum Pulver	10c
Dr. Charles' Flesh Food	31c
Java Reis Gesichtspuder	19c
Qui Vive Marquise Cream oder Skin Food — 50c Größe	18c
Woodbury's Facial Cream oder Seife	12c
Madame Yale's Hair Tonic, $1 Größe	59c
Prophylactic Zahnbürsten	19c

Spart an Kurzwaaren

Warren's seidesüberzogenes Chicago Featherbone, alle Farben, Dutzend 90c; per Yard	8c
Chiffon Collar Foundations	5c
Full Ball Pearl Waistknöpfe, werth 25c, Dutzend	10c
Hold Fast Snap Fasteners, Groß 30c; per Dutzend	3c
Eureka 100-Yd. 10 Nähseide, 58c Dutzend; Spule	5c
500-Yard Spule Heftfaden, 33c Dutzend; Spule	3c
Twilled Cotton Tape, alle Größen, Rolle	1c
Nickel Sicherheitsnadeln, Dutzend	2c
Allerbeste Haken und Oesen, Groß 15c; Karte	3c
Webers 12½ wasserdichtes Skirtbinding	5c

Korsets, die jede Taille verschönern

Echte Nemo Korsets, in dem neuen „Swaga Back“, gerade Front, Dip Hüfte und volle Gored Büste, gemacht von extra feinem Coutil, in weiß und Drab, — sehr speziell für Montag, zu.............. **1.00**

Muster-Partie von Korsets, alle beliebten Fabrikate, P. N., Kabo und American Lady, regulär verkauft zu $1.............. **50c**

Damen-Gürtel, gemacht von feinem Tape, in rosa, blau und weiß, gerade Front—Verkaufspreis........ **35c**

Gestrickte Kinder-Waists.............. **7c**

Neue Halstrachten

Neue Point Venise und bestickte Spitzen-Stocks, prächtige bulgarische Stickerei Kragen und Cuff Sets, Peau de Soie und Chiffon Stocks, — gewöhnlich werth bis zu $1— zu.............. **25c**

Eines Importeurs Muster-Partie von Schleierstoffen

Umfassend alle neuesten Pariser Styles, in feinen neuen Seide Veilings, schlichte und punktirte Mesh und Tuxedo Veilings, in schwarz, grau, braun und Navy, im Werth rangirend bis zu $1 die Yard.............. **19c**

Niedrige Grocery-Preise

Feiner granulirter Zucker, 19 Pfund für	89c
In Kesseln ausgelassenes Schmalz, 5 Pfund-Kübel für	63c
Cotosuet, 10 Pfd.-Kübel für	93c
Pillsbury's, Washburn- oder Ceresota-Mehl, ⅛ Faß-Sack	1.45
Morris & Co.'s unvergleichlicher Speck, per Pfund	14c
Wool-, Fairy- oder Ivory-Seife, 5 Stücke für	19c
Java- und Mocha-Kaffee, 4½ Pfund-Tuch-Sack $1, per Pfund	25c
Fancy Golden Santos-Kaffee, 5 Pfund für $1; per Pfund	23c
Feiner V. F. japanischer Thee, 55c Qualität, per Pfund	49c
Cofateno, Kaffee-Substitut, 10c Größe, 5 Packete für	25c
D. & G. importirte Sardinen, speziell zu	21c
Gesiebte E. J. Erbsen oder feinstes Western Corn, per Büchse	13c
Sugar Loaf rothe Kidney Bohnen, Büchse	10c
Cupid Hulled Corn oder Lye Hominy, 3 Büchsen für	25c
Fancy grüne Wachsbohnen, Büchse	12c
Fancy Indiana Tomatoes, per Büchse	9c
Globe Soap Co.'s Brag Seife, volle Pfund-Stücke, 10 Stücke	48c
Scheuer-Seife, 6 Stücke	20c
Granulirtes Sal Soda, 10 Pfund	9c
Mule Team Borax, Pfund-Packet	12c

Weine und Liköre

10 Jahre alter Guckenheimer Rye, ½ Gallone $1.60; per Flasche	85c
Cedar Brook oder Mellwood Rye, „bottled in bond“, per Flasche	90c
Geneva Holland Gin, ½ Gallone, $1.45 Flasche	89c
Oporto Port, 8 Jahre alt, Gallone, $1.75—Flasche	35c
8 Jahre alter California Sherry Wein, ½ Gallone, 50c — Flasche	25c
Feiner alter Port- oder süßer Catawba-Wein, Gallone	59c
Murphys XXX Canadian Malt, Gallone, 2.75—Flasche	58c
Jamaica Rum, ½ Gallone $1.35—Flasche	69c

Auffallende Bargains in Muslin-Kleidungsstücken

Gowns, extra lang, von Cambric gemacht, mit tucked Yoke und Cuffs dazu passend, $1 Werthe.... **59c**

Beinkleider, Umbrella-Facon, feiner Cambric, breiter Ruffle Spitzen-Einsatz, — Tucks, Spitzenkante.. **25c**

Morgen-Kleider, vollständig, von hübschen dunklen u. hellen Percales gemacht. Sacque hat großer Kragen, Rock mit breitem Ruffle, mit Braid besetzt.............. **98c**

Dressing Sacques, Kimono-Facon, persischer Lawn, schlichtfarbig.. **25c**

Unterröcke, von Cambric, Umbrella-Facon, Ruffle hohlgesäumter Saum **25c**

Farbige Moreen Unterröcke, Umbrella-Facon, in roth, blau und braun, auch schwarz **49c**

Moreen Unterröcke, Umbrella-Facon, mit drei breiten Ruffles, mit Velveteen eingefaßt **98c**

Trachten für Kinder und Babies

Vollständige Ausstattungen für Babies, aus 26 Stücken bestehend, einschl. Tauf-Robe und dazu passender Rock, langer Coat und Bonnet, regul. Preis $10, speziell........ **5.88**

Frühjahrs-Unterzeug und Strumpf-Waaren

Swiß- und Lisle-Leibchen für Damen, lange oder kurze Aermel, u. ohne Aermel, auch Umbrella-Beinkleider, mit breiten Spitzen besetzt, reguläre und Extra-Größe, Eure Auswahl von einem ausgezeichneten Assortiment **25c**

Mercerized Leibchen für Damen fein Swiß gerippt, in schwarz und farbig.... **17c**

Feine Swiß gerippte Damen-Leibchen, ärmellos, volles Spitzen-Yoke **12½c**

Vega seidene Leibchen für Damen, in weiß, schwarz und farbig, nur.......... **39c**

Feine swiß gerippte seid. Leibchen für Damen, mit breitem Spitzen-Yoke. **50c**

Fließgefütterte Damen-Leibchen u. Pants, 25c. **17c**

50c nat. Theil wollene Leibchen, alle Größen. **29c**

Union Suits f. Damen, Frühjahrs-Schwere, feine Sea Island Baumwolle **49c**

Strumpfwaaren, bestes Fabrikat

Importirte Strümpfe für Damen, schwarz mit Split Sohlen und neue Fancies.... **25c**

Fancy Lisle Strümpfe für Damen, bis 75c werth, 3 Pr. für $1, Paar.. **35c**

25c Strümpfe f. Damen, echtschwarz full fashioned feines egyptisches Garn...... **12½c**

Baumwoll. Kinderstrümpfe, — echtschwarz, spliced Kniee...... **12½c**

Herren die sich elegant kleiden, geben unseren Kleidern den Vorzug

Frühjahrs-Anzüge, in den neuen modernen schlichten u. fancy Kammgarnen, Tweeds und Cassimeres, einfach- und doppelknöpfig...........

Ueberröcke, in kurzen boxy Toppers und mittellangen Staple- und Novelty-Overcoatings...........

Cravenettes, in den neuesten Stoffen, extra langer Schnitt und voll........... **10.50**

Sind nicht zu vergleichen mit den $10.00 Kleidungsstücken, besser wie die für $12.00, und sogar wie die regulären $15 Partien. Eine riesige Auswahl, durchweg von erstklassigen Fabrikanten — außergewöhnliche Werthe zu 10.50.

Kleider für Jünglinge und Knaben

Doppelknöpfige Norfolk- und Westen-Anzüge, Alter 6 bis 16 Jahre, neue moderne Frühjahrs-Muster, in reiner Wolle und Kammgarnen, so gut wie irgend ein $5 Anzug in Chicago, speziell für........... **3.75**

Eton Kragen-, russische und Matrosen-Anzüge, Alter 3 bis 10 Jahre, von Serges in allen Farben, Novelty Homespuns und Tweeds, neueste Modelle von den ausschließlichsten Fabrikanten, so gut in jeder Beziehung, wie die Sorten, die Euch anderswo 7.50 kosten, hier morgen........... **$5**

Zuverlässigkeit und Bequemlichkeit in jedem Paar dieser Schuhe

Feine Muster-Slippers für Damen, Patent Kid, Vici Leder, viele Styles, sowie Oxfords, reguläre 2.00 bis 3.00-Werthe, zu........... **98c**

Handgemachte Damen-Schuhe, in Vici Kid, Patent u. Box Calf Leder, gute $3-Werthe, neue Frühjahr-Styles — Auswahl von 2 großen Partien, zu 2.48 und....... **1.95**

Kinder- und Baby-Schuhe, Knöpf- u. Schnürschuhe, sowie Odds u. Ends Männer-Slippers.. **48c**

Beste Qual. Damen- u. Kinder-Gummischuhe, Paar zu 29c und....... **25c**

Schulschuhe f. Knaben u. Mädchen, — diese Extra-Werthe 1.25 und... **98c**

$2 Männer-Schuhe, sind extra gute Arbeitsschuhe—Paar zu....... **1.48**

Whitney Reclining Go-Carts

Oak Slab Whitney Reclining Go-Cart, mit hohem Dash, separate Reclining Front und Rücken, ganz stählerne Running Gear, Anti-Friction Gummi-Tire-Räder und Patent-Fußbremse, vollständig mit wendbarem und losem Cushion für Sitz und Rücklehne, regulärer Preis $9, hier........... **5.95**

Hübsche Whitney Reclining Go-Carts, ganz Weiden, neueste 1904 Auto running Gear, grün emaillirte Politur, Anti-Friction Gummi Tire Räder und Patent-Fußbremse, vollständig mit Sonnenschirm und Stange, reguläre $12 Ausstattung, morgen für........... **8.95**

Whitney zusammenlegbare Reclining Go-Carts, von Weiden, Gummi Tire Räder, kann auf Straßenbahnwagen mitgenommen werden........... **2.95**